

UNIVERSITÄT VILNIUS

Laura Niedzviegienė

ZU METAPHORISCH-METONYMISCHEN
KONZEPTUALISIERUNGEN VON EMOTIONEN IN DER LYRIK
VON ELSE LASKER-SCHÜLER UND VON SALOMĖJA NĖRIS

Doktordissertation
Geisteswissenschaften, Philologie (04 H)

Vilnius, 2013

Die Dissertation wurde im Zeitraum 2007–2013 an der Universität Vilnius angefertigt

Wissenschaftlicher Betreuer:

Prof. Dr. Hans-Harry Drößiger (Universität Vilnius,
Geisteswissenschaften, Philologie – 04 H)

Wissenschaftliche Beraterin:

Prof. Dr. Jadvyga Bajarūnienė (Universität Vilnius,
Geisteswissenschaften, Philologie – 04 H)

VILNIAUS UNIVERSITETAS

Laura Niedzviegienė

APIE METAFORIŠKAS IR METONIMIŠKAS EMOCIJŲ
KONCEPTUALIZACIJAS ELSE LASKER-SCHÜLER IR
SALOMĖJOS NĖRIES LYRIKOJE

Daktaro disertacija
Humanitariniai mokslai, filologija (04 H)

Vilnius, 2013

Disertacija rengta 2007 – 2013 metais Vilniaus universitete

Mokslinis vadovas:

prof. dr. Hans-Harry Drößiger (Vilniaus universitetas, humanitariniai mokslai, filologija – 04 H)

Konsultantas:

prof. dr. Jadvyga Bajarūnienė (Vilniaus universitetas, humanitariniai mokslai, filologija – 04 H)

EINLEITUNG	6
1. ZUR FORSCHUNGSLAGE	14
1.1. Zu Begriff und Phänomen der Konzeptualisierung	14
1.2. Zu konzeptueller Metapher und konzeptueller Metonymie.....	30
1.3. Zu Begriff und Phänomen Emotion.....	42
1.3.1. Zur Begriffsdefinition und -beschreibung	42
1.3.2. Zur Kategorisierung von Emotionen	46
1.3.3. Zu Konzeptualisierung und sprachlichem Ausdruckspotenzial von Emotionen.....	51
1.3.4. Zur Rolle des Körpers bei der Emotionskonzeptualisierung.....	60
2. ZUR METHODOLOGIE UND METHODIK DER UNTERSUCHUNG.....	67
3. ZUR REKONSTRUKTION DER EMOTIONS KONZEPTE	84
3.1. Zu den negativen Emotionen	84
3.1.1. QUAL und SCHMERZ	84
3.1.2. EINSAMKEIT und SEHNSUCHT	94
3.1.3. TRAUER	105
3.1.4. ANGST	113
3.1.5. ÄRGER und HASS	117
3.2. Zu ambivalenten und positiven Emotionen	124
3.2.1. RUHE	124
3.2.2. LIEBE.....	127
3.2.3. LEIDENSCHAFT	135
3.2.4. FREUDE	141
3.2.5. (UN)GLÜCK.....	146
4. SYNTHESE DER RESULTATE DER KORPUSANALYSE	153
4.1. Zu Übergangszonen zwischen Emotionen und zur Beziehung zwischen Emotion und Krankheit.....	153
4.2. Zum Konzept NATUR.....	155
4.3. Zur Kategorie Person im Rahmen der Emotionskonzepte	158
4.4. Ontologische Konzeptualisierung der Emotionen	159
4.5. Zu Emotionen und dem Konzept ZEIT	163
4.6. Zu Emotionen und dem Konzept RAUM.....	164
4.7. Zu Präsentationsweisen der Emotionen.....	165
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN	167
QUELLENVERZEICHNIS.....	171
WÖRTERBUCHVERZEICHNIS	171
LITERATURVERZEICHNIS	171
ANHANG	181

EINLEITUNG

Metaphorik und Metonymie wurden lange Zeit als traditionelle sprachliche Phänomene, insbesondere als Sprachschmuck angesehen. In meiner Dissertation verfolge ich jedoch das **Ziel**, auf der Basis konkreter Analysen eines ausgewählten Untersuchungskorpus nachzuweisen, dass Metaphorik und Metonymie als kognitionslinguistische Phänomene aufgefasst werden können, die zur Erzeugung und zur Strukturierung bestimmten emotionalen Wissens beitragen.

Für die theoretische Darstellung ist es wichtig, sich mit der Breite und Vielfalt kognitionslinguistischer Ansätze und ihrer wichtigsten „Nachbarn“ in der Linguistik zu beschäftigen, denn die Zusammenhänge von Kognition und Sprache sind nicht nur Gegenstand der Kognitionslinguistik, sondern auch von kommunikationslinguistischen und sprachsystematischen Ansätzen der Linguistik. Hinzu kommen Aspekte der Kulturgebundenheit und der sozialen Determination der im Zentrum der Arbeit stehenden Frage- und Problemstellungen.

Für eine hinreichend angemessene **theoretische Grundlegung** dieser Dissertation war es nötig, zahlreiche Wissenschaften, Wissenschaftsdisziplinen und Forschungsansätze zu berücksichtigen, was aufgrund der Begrenzung des Umfangs der Arbeit nicht immer in ganzer Breite erfolgen konnte. Doch wird Eines deutlich: Solche Phänomene wie Konzeptualisierung, Metapher, Metonymie, Körper und Emotionen eröffnen zahlreiche Forschungsperspektiven, was mitunter zu interdisziplinären Ansätzen führt. Bei der Darstellung der erwähnten Phänomene kreuzen sich Linguistik, Literaturwissenschaft, Rhetorik, Philosophie, Psychologie, Anthropologie, Medizin (z. B. Neurowissenschaft), Biologie, Theologie, Informatik (mit der interdisziplinären Computerlinguistik; das Thema der künstlichen Intelligenz) und noch andere, weil unser menschlicher Körper sehr oft als Ausgangs- und auch Zielpunkt unserer geistigen Arbeit (Konzeptualisierung) beschrieben worden ist, was die Durchdringung des Themas nicht gerade vereinfacht,

denn – trotz aller weitgreifenden linguistischen Grundlegung – können medizinische, physiologische, biologische und andere naturwissenschaftliche Aspekte kaum eine Rolle spielen, obwohl gerade der Beitrag der Neurowissenschaften im Hinblick auf die Erklärung der Funktionsfähigkeit des menschlichen Gehirns unumstritten ist. Außerdem verfügen sowohl Metaphorik und Metonymie sowie die Konzeptualisierung der Emotionen, die hier an literarischen Beispielen untersucht werden, über bestimmte Schnittstellen. Deswegen ist es problematisch, vom einen zu sprechen und es vom anderen zu trennen, obwohl beides eigentlich zusammengehört. Somit stellt die gewählte Strukturierung der Arbeit ein Angebot dar, am wissenschaftlichen Diskurs in bestimmter Weise teilzunehmen.

Zum Erreichen des o. g. Ziels ist es notwendig, folgende **Aufgaben** zu erfüllen:

1. Kognitionslinguistische Ansätze, die für die Bewältigung des Themas ausschlaggebend sind, müssen referiert, kommentiert und auf die Anwendbarkeit auf das Thema der Dissertation überprüft werden (u. a. werden hierfür die Theorien und die praktischen Untersuchungen von Lakoff/Johnson, Kövecses, Drößiger, Marcinkevičienė, Papaurėlytė-Klovienė, Toleikienė in das Blickfeld gerückt). Ansätze anderer linguistischer Disziplinen müssen insoweit berücksichtigt werden, als dass sie im Zusammenhang mit der Theorie der konzeptuellen Metaphorik und Metonymie wichtig erscheinen.
2. Eine Methodik ist bereitzustellen, die bei der Analyse der Konzeptualisierung von Emotionen nachprüfbare Resultate hervorbringt. Diese Analyse bezieht sich auf ein selbst zusammengestelltes Textkorpus, anhand dessen der Beitrag von Metaphorik und Metonymie zur Rekonstruktion der Emotionskonzeptualisierung verdeutlicht werden kann. Grundregeln sind herauszuarbeiten, die die Metaphorik und Metonymie als ein

systematisches und gut strukturiertes Phänomen beschreiben. Das schließt auch die Kognitions- und Kulturgebundenheit von Metaphorik und Metonymie ein, die sich auf die Konzeptualisierung von Emotionen auswirkt.

3. Konvergenzen und Divergenzen zwischen dem Deutschen und dem Litauischen, die sich hinsichtlich der Emotionskonzeptualisierung ergeben, sind herauszuarbeiten. Für eine erfolgreiche Beschreibung des Anteils von Metaphorik und Metonymie an sprachlich-kognitiven Prozessen ist die Arbeit mit einem Textkorpus unentbehrlich, das in diesem konkreten Fall selbst zusammengestellt wurde, weil die Lyrik (hier: eines bestimmten literatur-historischen Zeitraumes und von bestimmten Lyrikerinnen) als literarische Gattung *per se* mit Emotionen verbunden ist, da ein lyrisches Ich (Subjekt) stets aus einer individuellen Erlebens-, Erfahrungs- und Verstehensperspektive schreibt, so dass die Einarbeitung und Verarbeitung von Emotionen ein essentielles Merkmal von Lyrik darstellt, wie es andere literarische Gattungen und Genres nicht bieten können.

Die zu verteidigenden Thesen lauten wie folgt:

1. Die Konzeptualisierung abstrakter Phänomene wie der Emotionen basiert auf unserer physischen und kulturellen Erfahrung und erfolgt nach bestimmten Strukturen und Modellen, die allgemeingültig sind, weshalb sie sich auch in der literarischen Gattung der Lyrik widerspiegeln.
2. Die Untersuchung der metaphorischen und metonymischen Konzeptualisierungen von Emotionen hilft, einen Teil der Emotionskonzepte, also einen Teil des Wissens über die Emotionen, zu rekonstruieren, und dieses aus den schöngeistigen Texten rekonstruierte Wissen ist mit dem Alltagswissen vergleichbar.

3. Die metaphorische und metonymische Konzeptualisierung von Emotionen im Deutschen und im Litauischen weist mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf, was bei der Synthese der Untersuchungsergebnisse augenfällig wird und von der Ähnlichkeit des deutschen und des litauischen sprachlichen Weltbilds zeugt.

Die analytisch-beschreibenden Untersuchungen werden anhand eines elektronischen zweisprachigen **Textkorpus** durchgeführt, das von der Autorin dieser Dissertation zusammengestellt wurde. Das Textkorpus bilden Auszüge aus 200 Gedichten. Es steht am Ende der vorgelegten Dissertation als Anhang. Durch die Analyse der Texte der deutsch-jüdischen Dichterin des Expressionismus Else Lasker-Schüler und der litauischen Lyrikerin und Neoromantikerin Salomeja Nėris sollen wiederkehrende sprachlich-kognitive Prozesse dargestellt werden, die den Beitrag von Metonymie und Metaphorik an der Konzeptualisierung und am sprachlichen Ausdruck von Emotionen charakterisieren. Die beiden Autorinnen vertreten die sogenannte *Erlebnis-* oder *Bekennnisdichtung*, die besonders „dicht“ ist und in der sich ein breites Spektrum von Emotionen äußert und oft auch die Grenze zwischen Autor und lyrischem Ich eliminiert wird. Diese Tatsache ist der Grund, warum die Autorinnen typologisch verglichen werden. Für die Ermutigung zur Wahl der Autorinnen und ihrer Texte für den konzeptuellen Vergleich danke ich besonders Frau Professorin Dr. Jadvyga Bajarūnienė.

Als Nachteil des Textkorpus könnte sein relativ kleiner Umfang angesehen werden; das Textkorpus besteht aus etwa 10000 Wörtern, ungefähr 50000 Druckzeichen ohne Leerstellen. Andererseits ist es jedoch repräsentativ genug, wovon auch die analytisch-beschreibende Untersuchung zeugt. Es wäre im Kontext einer Dissertation kaum möglich, noch mehr Einträge zu klassifizieren und *auf die gewählte Art und Weise vollständig* und *präzis* zu beschreiben, deswegen sehe ich als Autorin der Dissertation den relativ kleinen Umfang des Textkorpus eher als einen Vorteil, nicht als Nachteil.

Die auf dieses Korpus angewandte **Untersuchungsmethodik** orientiert sich prinzipiell an linguistischen Kategorien, wobei das Prinzip der Bezeichnung des Objektes – hier die verschiedenen Emotionen – in Gestalt von Wortfamilien und Wortfeldern seine primäre sprachliche Umsetzung findet, so dass die Wortfamilie und das Wortfeld die erste Stufe für eine Konzeptualisierung darstellen und dadurch den Ausgangspunkt für die Rekonstruktion eines beliebigen Konzeptes bilden. Metonymie und Metaphorik – als sprachlich-kognitive Phänomene – bauen auf dieser ersten Stufe auf und leisten ihren Beitrag zur Konzeptualisierung und zum sprachlichen Ausdruck bestimmten Wissens. In diesem Sinne ist der Hauptkenntnisweg dieser Arbeit der der Deduktion, da essentielle Teile einer vorhandenen Theorie (kognitive Linguistik und das Modell der metaphorischen und metonymischen Konzeptualisierung) mittels Korpusanalyse verifiziert werden können (vgl. Balzer, 2009, 290 ff.).

Bei der praktischen Analyse und Beschreibung des Anteils von Metonymie und Metapher an der Konzeptualisierung und am sprachlichen Ausdruck der Emotionen bieten sich folgende Untersuchungsschritte an: 1. Objekt, 2. Intention / Begründung und 3. Art und Weise der Konzeptualisierung und des sprachlichen Ausdrucks von Emotionen. Konsequenterweise werde ich in der Dissertation dann von der objekt-, ziel- und verfahrensorientierten Sicht auf den Beitrag der Metonymie und Metaphorik an der Konzeptualisierung und am sprachlichen Ausdruck der Emotionen sprechen.

Die **Originalität des Beitrags** liegt in erster Linie darin, dass das Textkorpus aus Texten der literarischen Gattung der Lyrik besteht. Da mithilfe von Textkorpora traditionell die grammatischen oder syntaktischen Prinzipien einer Sprache geprüft oder bewiesen werden, ist die von mir vorgenommene Zuwendung zum Anteil metaphorischer und metonymischer Konzeptualisierungen von Emotionen kein traditionelles Untersuchungsobjekt, das anhand eines Textkorpus untersucht wird, wobei bewiesen werden kann,

dass die konzeptuellen Metaphern und Metonymien nicht auf bestimmte Texte beschränkt sind, dass sie universell sind und sowohl in der Alltagssprache als auch in den schöngeistigen Texten erkannt werden können. Außerdem ist die Untersuchung, deren Ergebnisse in dieser Dissertation erläutert werden, sehr komplex, weil hier 14 Emotionskonzepte beleuchtet werden: QUAL und SCHMERZ; EINSAMKEIT und SEHNSUCHT; TRAUER; ANGST; ÄRGER und HASS; RUHE; LIEBE; LEIDENSCHAFT; FREUDE; (UN)GLÜCK. Da einer der Schwerpunkte dieser Dissertation das Phänomen Emotionen ist, müssen der Begriff und die Kategorie Emotionen vorgestellt werden, wobei insbesondere die Konzeptualisierung und das sprachliche Ausdruckspotenzial von Emotionen von Interesse sind. Relevant ist dabei auch darzustellen, welche Rolle der Körper bei der Emotionskonzeptualisierung spielt.

Mit den Analysen dieser Emotionskonzepte soll erreicht werden, möglichst mehr Aspekte der Emotionskonzeptualisierung zu beleuchten, wobei die Bezeichnungen der Personen, Eigenschaften / Zustände / Merkmale, Prozesse und Objekte, die eine bestimmte Emotion markieren, kategorisiert und das Emotionswissen, das mithilfe von diesen Bezeichnungen wiedergegeben werden kann, rekonstruiert wird. Dabei geht es nicht nur um die Suche nach Vorstellungsschemata, die Lakoff (1987) und Johnson (1987) präsentieren, oder nach den Ausgangsdomänen, deren Wissen bei der Emotionskonzeptualisierung aktualisiert wird, weil von den sprachlichen Äußerungen, also von den sprachlichen Metaphern zu den konzeptuellen Metaphern ausgegangen wird, nicht umgekehrt. Bei der Untersuchung der Emotionskonzepte ist neben den bereits erwähnten Aspekten relevant klarzustellen, wie Emotionskonzepte miteinander und mit anderen Konzepten verbunden sind, welche Eigenschaften (auch Funktionen und Fähigkeiten) ihnen als Objekte oder Subjekte zugeschrieben werden, über welche Entäußerungsformen sie verfügen usw. Was außerdem die Originalität der Dissertation betrifft, so gibt es nur wenige litauische Dissertationen, die sich

mit Metaphorik in schöngeistigen Texten beschäftigen.¹ Weder im litauischen noch im deutschen Raum gibt keine mir bekannten Untersuchungen, die sich mit dem Thema der metaphorischen und metonymischen Emotionskonzeptualisierung in der Lyrik von Else Lasker-Schüler oder Salomėja Nėris beschäftigen. Auch in dieser Hinsicht ist die vorliegende Dissertation innovativ und richtungweisend.

Eine dem Objekt der Arbeit und gleichermaßen den theoretischen Grundlagen gerecht werdende **Strukturierung der Arbeit** erwies sich anfangs als ein gordischer Knoten (zur Lösung wurde hier erfreulicherweise kein Schwert benutzt), weil das Thema polysegmental ist und alle Segmente miteinander in enger Verbindung stehen, weswegen auch die Gefahr der Undurchschaubarkeit und möglicher Wiederholung besteht.

Die Dissertation besteht aus drei Hauptkapiteln: dem theoretischen Teil, dem methodologischen Teil und dem praktischen Teil. Im theoretischen Teil wird der Forschungsstand und die Forschungslage der in der Dissertation untersuchten Objekte – **Konzeptualisierung** und **Emotionen** sowie ihrer Synthese, also der **Emotionskonzeptualisierung** – erläutert, wobei Wesen, Grundzüge, Mechanismen, Ziele und Funktionen besprochen und wichtigste Begriffe erklärt werden. Im methodologischen Teil finden sich die methodologischen und methodischen Grundlagen, die für die analytisch-beschreibende Untersuchung notwendig sind: die Methode der sprachlich-kognitiven Rekonstruktion (u. a. nach Fomina (2004) und Drößiger (2008^a)) und des Sprachvergleichs. Im praktischen Teil werden die grundlegenden Emotionskonzepte präzise und ausführlich analysiert, klassifiziert und beschrieben. Aus der analytisch-beschreibenden Untersuchung resultierende Schlussfolgerungen werden am Ende der Untersuchung angeführt.

¹ Zu erwähnen ist die Dissertation über die Struktur des semantischen Raums der Texte von Welimir Chlebnikow „Velimiro Chlebnikovo tekstų semantinės erdvės struktūra“ von Arlauskaitė (1999), die Dissertation über kognitive Besonderheiten der Übersetzung „Pasternakas ir "Faustas": kognityviniai vertimo ypatumai“ von Diomidova (2001) und die Dissertation über den metaphorischen Ausdruck in der litauischen Folklore „Metaforos raiška lietuvių tautosakoje“ von Černiauskaitė (2005).

Folgende **Schreibkonventionen** werden in dieser Dissertation angewendet: Konzepte und konzeptuelle Metaphern in KAPITÄLCHEN, sprachliche Beispiele in *Kursivschrift*. Das System der Nummerierung der Gedichte von Else Lasker-Schüler und von Salomėja Nėris wird in den Fußnoten, die im Textkorpus zu finden sind, erläutert.

Die Dissertation ist in erster Linie an die **Leser** gerichtet, die sowohl die deutsche als auch die litauische Sprache beherrschen, weil sowohl bei der Erläuterung des Forschungsstandes als auch bei der empirischen Analyse neben dem Deutschen auch das Litauische verwendet wird.

1. ZUR FORSCHUNGSLAGE

In diesem Kapitel werden die Grundbegriffe der Dissertation erläutert sowie der Forschungsstand und die Forschungslage präsentiert und diskutiert. Es wird die Relevanz der Theorien und Ideen von Lakoff und Johnson, Kövecses, Langacker, Bidwell-Steiner, Hübler, Marek, Drößiger, Gudavičius, Toleikienė und anderer Autoren im Zusammenhang mit der metaphorischen und metonymischen Konzeptualisierung als sprachlich-kognitiven Prozeduren und mit konzeptueller Metonymie und konzeptueller Metapher als Resultate dieser Prozeduren herausgestellt. Im Kapitel, das dem Phänomen Emotionen gewidmet ist, wird das Schema der Emotionen von Plutchik dargestellt sowie die für das Thema relevanten Untersuchungen zur Emotionskonzeptualisierung von Kövecses, Beger / Jäkel, Papaurélytė-Klovienė präsentiert.

1.1. Zu Begriff und Phänomen der Konzeptualisierung

Die sprachlich-kognitive Verarbeitung unserer Welt basiert auf der Kategorisierung von Wahrnehmungen, zu denen ethische und ästhetische Konzepte hinzutreten: GUT, BÖSE, SCHÖN, HÄSSLICH, NÜTZLICH, UNNÜTZ usw. Die Dinge und Prozesse, die wir erleben, bezeichnen wir mit bestimmten Ausdrücken und ordnen sie einer Hierarchie oder Systematik zu; wir wählen dafür Kategorien und können innerhalb dieser Kategorien zwischen besseren bzw. schlechteren Vertretern unterscheiden. Ebenso lernen wir zu erkennen, wie die Kategorien untereinander verbunden sind. Unser Denken und Verstehen basieren auf der Erfassung und dem Sortieren eines Objektes oder eines Phänomens im Vergleich zu anderen, und zwar intern, also innerhalb einer Kategorie, oder extern, zwischen unterschiedlichen Kategorien. Ein Konzept, also bestimmtes Wissen, Verständnis einer Entität, das in unserem Kopf steckt, wird aktiviert, um neue Phänomene zu kategorisieren, also um es derselben Kategorie zuzuordnen oder diese Zuordnung abzulehnen. Jede Kategorie basiert auf dem Prinzip der Kontiguität: Alle Elemente einer

Kategorie (Objekte, Lebewesen, Emotionen) sind ein Teil von etwas Anderem oder eine Abart davon, alle gelten als untereinander verbunden, stehen in verschiedenen sachlichen und logischen Beziehungen zueinander (vgl. Radden / Kövecses, 1999, 18).

Im litauischen Wörterbuch der Psychologie „*Psichologijos žodynas*“ wird die **Kategorisierung** als ein psychischer Prozess bezeichnet, der eine Zuordnung eines einzelnen Objektes, Geschehens, Erlebnisses zu einer Klasse von Objekten, d. h. zu Wortbedeutungen oder zu nonverbalen Bedeutungen, zu Symbolen, zu Etalons der Sinneswahrnehmung, zu sozialen Stereotypen, Verhaltensstereotypen u. ä. bedeutet (1993, 136²). Wenn wir an etwas denken, dann denken wir nicht isoliert, sondern ein Subjekt, Objekt, Geschehen, Erlebnis, Verhalten wird im Rahmen eines ganzen Systems, einer Kategorie gedacht, mit anderen Mitgliedern verglichen. Dies gilt nicht nur für sprachliche oder semantische Kategorien, sondern auch für unser Verhalten, Rituale, Symbole, Gesten. Unsere Fähigkeit zur Kategorisierung muss aber stets trainiert und verbessert werden und spielt eine zentrale Rolle bei der Sprachproduktion. Die theoretischen Darstellungen der Kognitionslinguistik liefern für all diese Überlegungen ausreichend Ansatzpunkte für sowohl theoretische Auseinandersetzungen als auch empirische Analysen zum immerwährend aktuellen Thema des Verhältnisses von Sprache – Denken – Sprecher – Sprachgemeinschaft.

Unsere Fähigkeit zu denken ist dafür verantwortlich, dass wir die umgebende natürliche und soziale Welt fixieren, analysieren und begreifen. Die Welt- und Körperkenntnis führt dazu, dass wir manche (besonders abstrakte) Dinge zu **konzeptualisieren** versuchen, indem wir unsere Erfahrungen und Kenntnisse verwenden. Auch Hübler unterstreicht in Anlehnung an Johnson die Relevanz der Körperkenntnis:

² „KATEGORIZACIJA (rus. *категоризация*, angl. *categorisation*), psichinis procesas – pavienio objekto, įvykio, išgyvenimo priskyrimas kuriai nors objektų klasei, t. y. žodžių ar nežodiniams reikšmėms, simboliams, sensoriniams suvokimo etalonams, socialiniams stereotipams, elgesio stereotipams ir pan.“ (Psichologijos žodynas, 1993, 136)

„Die Basis seiner Theorie [Theorie von M. Johnson] liegt in solchen Strukturen der Imagination und des Verstehens, die sich aus den Erfahrungen als Mensch mit einer bestimmten Körperlichkeit ergeben. Das Schlüsselwort lautet daher *embodied experience*. (Dabei ist hier >Körper< als generischer Terminus verwendet, der für alle Arten sinnlicher Erfahrung steht.)“ (Hübler, 2001, 259)

Kövecses ist der Meinung, dass der menschliche Körper universell sei und dass auf diesen universellen Elementen zahlreiche konzeptuelle Metaphern basieren:

„The human body, including its physiological, structural, motor, perceptual, and so on, makeup, is essentially universal [...]. This universal body is the basis of many conceptual metaphors. The metaphors that emerge from it are potentially universal as well.“ (Kövecses, 2005, 285)

Unsere Sprache befindet sich im permanenten Zusammenwirken mit unserem Denken, und nicht allein deswegen, weil wir ohne die Fähigkeit zu denken auch sprachunfähig wären (z. B. als Folge einer Krankheit oder eines Traumas). Unser Denken ist so kompliziert, dass unsere Sprache nicht immer fähig ist (also unser Wortschatz ist nicht umfangreich genug), alles „direkt“ zu bezeichnen. Deswegen werden zur Konzeptualisierung der Welt solche sprachlich-kognitiven Prozeduren wie Metaphern, Metonymien und Vergleiche verwendet. Diese Grundannahmen führen zu den ersten zwei Schwerpunkten der vorliegenden Dissertation: zur **Konzeptualisierung im Allgemeinen** und dann konkret zu den zwei **sprachlich-kognitiven Prozeduren** – metonymische und metaphorische Konzeptualisierung – **mit ihren Resultaten** – konzeptuelle Metonymie und konzeptuelle Metapher. Diese beiden Phänomene (Konzeptualisierung und Konzepte) werden in den folgenden Abschnitten abwechselnd diskutiert. Das Wesen der Emotionen und die Prinzipien ihrer Konzeptualisierung gelten als der dritte Kernpunkt der Untersuchung und werden getrennt erörtert.

Langacker definiert **Konzeptualisierung** wie folgt:

„The term conceptualization is interpreted quite broadly: it encompasses novel conceptions as well as fixed concepts; sensory, kinesthetic, and emotive experience; recognition of the immediate context (social, physical, and linguistic); and so on. Because conceptualization resides in cognitive processing, our ultimate objective must be to characterize the types of

cognitive events whose occurrence constitutes a given mental experience.“
(Langacker, 2002, 2)

Langacker bestätigt die Komplexität des Konzeptualisierungsvorgangs, da man oft unbewusst alle möglichen Informationen sammelt, die zu einem System gehören sollen. Doch ohne diese Tätigkeit bliebe unsere Fähigkeit, Dinge zu konzeptualisieren, nicht realisierbar, weil wir über alle uns umgebenden Dinge und Phänomene zu wenig Wissen hätten. Dies bedeutet nicht, dass unser Denken und damit die Sprache zu arm wären. Das grundlegende Problem ist, dass wir in der Regel überhaupt nicht in der Lage wären, Objekte und Ereignisse zu erkennen und zu klassifizieren. Obwohl in der Öffentlichkeit immer noch der Gedanke lebendig ist, dass konzeptuelle Mechanismen wie Metaphorik und Metonymie nur „Sprachschmuck“ seien und als „Sprachvergnügen“ gelten, dass „normale“ Leute keine metaphorischen Ausdrücke gebrauchten, muss eingeschätzt werden, dass das so nicht stimmt, weil konzeptuelle Metaphern **kognitiv** und alltäglicher sind als die sogenannte „wörtliche“ Ausdrucksweise, die – im Gegenteil – nicht so alltäglich, selbstverständlich und leicht formierbar ist, wie man sie sich vorstellt (vgl. Bidwell-Steiner, 2009, 11 f.).

Kurz thematisiert den direkten und den indirekten Sprachgebrauch auch:

„Es gibt auch heute noch Versuche, dem metaphorischen Sprachgebrauch den wörtlichen gegenüberzustellen. Hier wiederholen sich die Probleme des aristotelischen Ansatzes. Dabei wird oft übersehen, daß wörtlich ein ebenso schwieriger Begriff ist wie metaphorisch.“ (Kurz, 2004, 12)

Es ist nicht so leicht, eine Bedeutung als wörtliche Bedeutung zu definieren (vgl. Kurz, 2004, 12), denn es gibt Wandel der Wortbedeutung, Polysemie u. ä. Erscheinungen. In seinem Ansatz deutet Kurz an, dass man von wörtlicher Bedeutung nicht im Rahmen des Wortes oder des Satzes sprechen darf. Man muss sich an der ganzen Äußerung orientieren, weil die gesamte Äußerung als (Gebrauchs-) Kontext, als Weltwissen gilt und somit zur Wahl und richtigen Entscheidung, was die Bedeutung betrifft, beiträgt.

Aus der Sicht der Neuro- und Psycholinguistik betrachtet Marek die Sprache als eine Einheit, die aus drei linguistischen Elementen (die Autorin

selbst nennt dies „Informationsstrukturen“) besteht. Diese Informationsstrukturen seien die lautliche oder phonologische Ebene, die Bedeutungs- oder semantische Ebene und die grammatisch-strukturelle oder morphosyntaktische Ebene (vgl. Marek, 2010, 6), wobei Marek das Rahmenmodell der Sprachproduktion des niederländischen Psycholinguisten Willem Levelt erläutert, dessen Modell drei Teilprozesse – Konzeptualisierung, Formulierung und Artikulation – enthalte (vgl. Marek, 2010, 10).

Die Modellvariante von Levelt zeigt, dass ein Individuum zuerst eine Idee konzeptualisiert (hier sind zwei Phasen zu finden: Makro- und Mikroplanung), dann zur Formulierung der Idee kommt. Die Idee wird im Kopf grammatisch formuliert und phonologisch enkodiert. Als dritte Phase kommt es dann zur Artikulation, wobei die bereits konzeptualisierte und vorformulierte Idee zur Äußerung kommt, also artikuliert wird (die letzte Phase wird von Levelt in zwei kleinere – phonetische und motorische Enkodierung – eingeteilt) (vgl. Marek, 2010, 11). Selbstverständlich ist das Verhalten des Rezipienten völlig revers: Zuerst hört der Rezipient die Aussage, dann „liest“ er sich in das Gesagte (also bloße Wörter, äußere Form, Struktur des Satzes usw.) ein und als letztes erkennt er die Konzepte, also die Vorstellungen, die in der Aussage enthalten sind. In diesem Modell interessiert mich am meisten jedoch die semantische Ebene oder die Ebene der Konzeptualisierung, wozu Marek Folgendes behauptet:

„Dieser erste Schritt bei der Entstehung einer sprachlichen Botschaft findet im **Konzeptualisator** statt (Levelt, 1989) und beinhaltet zwei Schritte [...]: Zunächst entscheidet der Sprecher während der **konzeptuellen Makroplanung**, was er sagen möchte. Die Entscheidung, wie er diese Idee versprachlicht, wird anschließend während der **konzeptuellen Mikroplanung** getroffen. Dem Sprecher stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung [...].“ (Marek, 2010, 11 f.)

Der Konzeptualisator oder der Sprecher/Schreiber (S/S) hat also ein bestimmtes sprachliches Inventar und Wissen über die Sache, über die er etwas äußern will. Der S/S filtert die ihm zur Verfügung stehende Information und sucht nach dem geeigneten Inhalt und der entsprechenden Form. Diese

Prozesse verlaufen routinemäßig, obwohl wir alle über unterschiedliche Informationsmengen und sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten verfügen. Wenn man jedoch den Kontext und den Situationszusammenhang nicht kennt und auch nicht über ein entsprechendes Hintergrund- und Weltwissen verfügt, kann eine gewisse kommunikative Barriere nicht überwunden werden.

Ernst spricht von den Arten des Weltwissens, die er als **Alltagswissen**, **Erfahrungswissen** und **Sprachwissen** bezeichnet (Ernst, 2002, 20 ff.). Ernst behauptet, dass das Alltagswissen alle Angehörigen einer Gemeinschaft verbinde: elementare Kenntnisse, Erfahrungen und alltägliches Wissen, „banale Dinge wie das Einkaufen, das Bewegen im öffentlichen Verkehr [...] und vieles andere mehr“. Über das Erfahrungswissen verfügen dagegen nur Experten, „bestimmte Individuen oder Gruppen“, z. B. Ärzte, EDV-Spezialisten, Lehrer (vgl. Ernst, 2002, 20). Ernst fügt noch hinzu, dass der Begriff Weltwissen verwirrend ist und nichts mit der Welt im Sinne von „Erde“ oder „Planet“ zu tun habe, weswegen es möglich sei, „an Stelle von Weltwissen von Gebrauchskontext zu sprechen, also jenen außersprachlichen Umständen und Zusammenhängen, in denen eine sprachliche Äußerung ihren Sinn ergibt.“ (Ernst, 2002, 20) Unser Weltwissen sei individuell, hänge also von unseren Erfahrungen ab, man könne mehrere Welten und damit auch mehrere Sorten Weltwissen haben. Ein Teil des Weltwissens, das für viele Individuen gemeinsam ist, sei als gemeinsames Weltwissen zu verstehen (vgl. Ernst, 2002, 21). Sprachwissen sei untrennbar mit unserem Weltwissen verknüpft:

„Unser Sprachwissen manifestiert sich vielmehr in unserem individuellen Sprachverhalten, d. h. der Gesamtheit unserer sprachlichen Äußerungen.“
(Ernst, 2002, 23)

Vom Sprachwissen ist unser Sprachverhalten abhängig, denn dies beeinflusse zweifellos, wie man sich beim Interagieren (z. B. in einem Gespräch) verhält, wenn der soziale Status, das Interessengebiet oder das Alter der Gesprächspartner nicht übereinstimmen.

Konzept wurde zum **zentralen Begriff der kognitiven Linguistik** und meint ein Element unseres Denkens, eine Kategorie oder sogar einen Prototyp (vgl. dazu Lakoff / Johnson, 1998, 11 ff.). In Anlehnung an Lakoff / Johnson (1998) lässt sich sagen, dass ein Konzept als Gesamtheit der Informationen über etwas (also ein Objekt, ein Ding, ein Subjekt, ein Vorgang u. ä.) verstanden werden kann. Diese Informationsstrukturen liegen in unserem Gedächtnis, bis sie gebraucht werden. Vieles, was wir z. B. über das Argumentieren sagen, kommt aus dem Konzept des Krieges, also enthalten das Konzept des Krieges und das Konzept des Argumentierens bestimmte Gemeinsamkeiten (Schwachpunkt, Strategie, Vernichtung usw.), die es erlauben, die beiden Konzepte in bestimmter Weise mental zu verbinden (vgl. Lakoff / Johnson, 1998, 12 ff.). Das abstrakte Konzept ARGUMENTIEREN wird also durch das konkretere Konzept KRIEG strukturiert. So entsteht die ontologische Konzeptmetapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG, die sich mit anderen ontologischen Konzeptmetaphern zu einer Strukturmetapher kombinieren lassen (vgl. mit der Analyse der Strukturmetapher POLITIK IST X in Drößiger, 2004, 60, Tabelle 3). Es werden ontologische Konzeptmetaphern erzeugt, um ein abstraktes Phänomen in Begriffen eines konkreteren oder verständlicheren zu konzeptualisieren: POLITIK IST KRIEG, POLITIK IST THEATER, LIEBE IST KRIEG / KAMPF / KRANKHEIT u. a.

Müller definiert Konzept als „eine molekulare Wissenseinheit, in der Objekte oder Ereignisse nach ihrer wahrgenommenen Ähnlichkeit zu Klassen zusammengefasst sind.“ (Müller, 2002, 473)

Und in Anlehnung an Schwarz (1996) unterstreicht Vater Folgendes:

„Konzepte sind nicht isoliert gespeichert, sondern durch verschiedene Relationen mit anderen Konzepten zu Schemata verknüpft.“ (Vater, 2005, 19)

Dieselben Aspekte werden auch in den Auffassungen zu Konzept bei litauischen Autoren erwähnt. Bei Papaurėlytė-Klovienė gilt das Konzept als Denkeinheit, als eine Entität betreffende Informationsgesamtheit, die sich im

Bewusstsein der Menschen, die dieselbe Sprache sprechen, anwesend ist³. Als Beispiel erwähnt die Autorin das Konzept, das im Litauischen durch das Wort *liūdesys* (dt. *Trauer*) ausgedrückt wird. Außerdem behauptet sie, man verbalisiere nicht den gesamten Denkinhalt. Also ein Konzept umfasse nicht nur das, was zur Sprache gehöre, obwohl die Sprache als Material bei der Entschlüsselung des Teilinhaltes der Denkeinheit unentbehrlich sei. Papaurėlytė-Klovienė ist der Meinung, dass das Konzept noch vor der Verbalisierung von der Spezifik der Sprache, des Volks und der Kultur geprägt sei, weil es zu einem Individuum gehöre, das eine Kultur- oder Volksgemeinschaft vertrete (vgl. Papaurėlytė-Klovienė, 2005^c, 85).

Gudavičius definiert Konzept als globale mentale Einheit, als Quant des systematisierten Weltwissens (vgl. 2007, 138⁴). In einem anderen Beitrag behauptet er, dass ein Konzept meistens als eine heterogene multidimensionale Einheit von Weltwissen und Erfahrung verstanden wird. Dieses gelte als eine breitere Betrachtung des Phänomens, während Jakaitienė das Konzept dem Begriff (lit. *sąvoka*) gleichstelle (vgl. Gudavičius, 2011, 112⁵). Wie Papaurėlytė-Klovienė behauptet auch Gudavičius, dass Konzepte individuell geprägt sind. Seiner Meinung nach haben die Konzepte derselben Sprach- und Kulturgemeinschaft besonders viel Gemeinsames. Deswegen sei es möglich, über den Kern des Konzeptes, in dem sich die Gemeinsamkeiten individuell geprägter Konzepte widerspiegeln, zu sprechen (vgl. Gudavičius, 2011, 112). Das Konzept sei eine breitere mentale Bildung als Bedeutungen sprachlicher Einheiten. Seines Erachtens aktualisieren Bedeutungen nur einzelne Merkmale und Aspekte des Konzeptes. Der sprachliche Ausdruck eines Konzeptes sei nur

³ „Konceptas yra mąstymo vienetą, visa informacija apie kažką, esanti žmonių, kalbančių kuria nors kalba, sąmonėje (pavyzdžiui, konceptas, reiškiamas žodžiu *neapykanta* lietuvių kalboje).“ (Papaurėlytė-Klovienė, 2005^c, 85)

⁴ „Konceptas – globalusis mentalinis vienetą, susistemintų žinių apie pasaulį kvantas.“ (Gudavičius, 2007, 138)

⁵ „E. Jakaitienė konceptą iš esmės tapatina su sąvoka (2009, 46). Tačiau dažniausiai konceptas suvokiamas plačiau – kaip heterogeninis daugiadimensis žinių apie pasaulį ir patyrimo vienetą.“ (Gudavičius, 2011, 112)

ein Teil davon, und dieser Teil werde durch sprachliche Einheiten ausgedrückt (vgl. Gudavičius, 2011, 113).

Eine ähnliche Auffassung vertritt auch Toleikienė. Sie bezeichnet Konzept als ein von subjektiven Faktoren abhängiges Verständnis eines bestimmten Objekts, einer Situation oder eines Ereignisses, Widerspiegelung seiner Ganzheit im Bewusstsein (vgl. Toleikienė, 2008, 140⁶). Konzepte entstünden während des Erkenntnisprozesses von Wirklichkeit. Die Autorin stimmt der Meinung zu, dass Kollokationen von Abstrakta es zumindest teilweise ermöglichen, konzeptuelle Strukturen zu beschreiben, weil die Verbalisierungen nur ein Teil eines Konzeptes seien, also nur ein Teil der im Konzept kodierten Information geben. In Konzepten seien also nicht nur kognitive, sondern auch axiologische, kulturgebundene Information kodiert, deswegen seien die Konzepte derselben Entität kulturell und ethnisch gebunden und teilweise asymmetrisch (vgl. Toleikienė, 2008, 140).

Lubienė (2009) definiert Konzept als im menschlichen Bewusstsein fixierte Erkenntnisstrukturen, bestimmte Resultate des Erkenntnisprozesses, als psychisches Korrelat der Realität oder verallgemeinerte Widerspiegelung einer Dingklasse im menschlichen Bewusstsein (vgl. Lubienė, 2009, 18⁷). Für Konzept seien nach Lubienė charakteristisch:

- ein Konzept entsteht als Resultat der individuellen und der gesellschaftlichen kognitiven Aktivitäten;
- ein Konzept enthält individuelle subjektive Interpretationen und objektive Tatsachen;
- der Konzeptinhalt ist variabel: der Inhalt desselben Konzeptes im menschlichen Bewusstsein variiert abhängig vom individuellen Weltwissen;
- das Konzept hat eine interne Struktur;

⁶ „Konceptu laikoma nuo subjektyvių faktorių priklausanti tam tikro objekto, situacijos ar įvykio samprata, jo visumos atspindys sąmonėje.“ (Toleikienė, 2008, 140)

⁷ „Žmonių sąmonėje fiksuojamos pažinimo struktūros, tam tikri pažinimo rezultatai, psichinis tikrovės koreliatas (arba apibendrintas dalykų klasės atspindys žmonių sąmonėje) vadinami **konceptais**, arba **sąvokomis** [...].“ (Lubienė, 2009, 18) (Hervorhebungen im Original)

- die Struktur des Konzeptes ist relativ geordnet (vgl. Lubienė, 2009, 18).

Lubienė erläutert auch die wesentlichen Unterschiede zwischen Konzept und Bedeutung: die Bedeutung sei enger als das Konzept, sie sei ein Teil des Konzeptes; die Bedeutung sei die gleiche für mehr oder weniger alle Individuen, die eine Sprache sprechen; die Bedeutung entstehe als Produkt der Vereinbarung, während sich die Konzepte aufgrund der Erfahrungen natürlich bilden (vgl. Lubienė, 2009, 19).

In Anlehnung an Cherneiko⁸ (1995) erörtern Būdvytytė-Gudienė / Toleikienė die Konzeptstruktur, wonach ein Konzept aus logischen (d. h. rationalen, wissenschaftlichen) und sublogischen Informationen bestehe. Der sublogische Teil eines Konzeptes sei inhaltsreicher und umfasse das zum alltäglichen, naiven Sprachweltbild gehörende Wissen und zahlreiche konnotative Elemente, die sich in den das Konzept vertretenden Wortverbindungen mit anderen Einheiten offenbaren (Būdvytytė-Gudienė / Toleikienė, 2011, 418⁹). Den logischen Teil des Konzeptes machen die neutralen Informationen, also auch neutrale Lexeme aus, die, wie die Autorinnen behaupten, über kein bewertendes Sem verfügen. Dieser Teil des Konzeptes sei sein Kern. Die Peripherie machen Vergleiche, Phraseologismen, metaphorische Wortverbindungen aus. Die Autorinnen unterstreichen jedoch, dass bei der Analyse des Sprachmaterials nur ein Teil des Konzeptinhalts offenbart werden könne (vgl. Būdvytytė-Gudienė / Toleikienė, 2011, 418).

Ein Ausdruck referiert auf ein Konzept, das Teil unserer Kognition ist. Zugleich denotiert, also bezeichnet derselbe Ausdruck eine Kategorie, die direkt mit einem Konzept verbunden ist, weil das Konzept sie determiniert, also im Voraus bestimmt, begrenzt. Es wäre deswegen keine

⁸ Чернейко, Людмила О. (1995). Гештальтная структура абстрактного имени. Филологические науки. Nr. 4. S. 73–83.

⁹ „Daugiau informacijos apima subloginė koncepto dalis, kurią sudaro kasdieniam (naiviajam) kalbos pasaulėvaizdžiui priklausančios žinios ir daugybė konotacinių elementų, išaiškėjančių iš konceptui atstovaujančių žodžių junginių su kitais vienetais (Ibid.).“ (Būdvytytė-Gudienė / Toleikienė, 2011, 418)

Konzeptualisierung ohne Kategorisierung möglich und umgekehrt. Um eine Entität zu konzeptualisieren und sprachlich auszudrücken, braucht man bestimmtes Wissen über sie. Erst dann kann die Entität einer Kategorie zugeschrieben und „beschrieben“ werden.

Ein Konzept ist also eine Kategorie unseres Wissens und Verstehens, die aus Mitgliedern mit bestimmten Eigenschaften und Besonderheiten besteht. Die Merkmale, nach denen ein Objekt einer bestimmten Kategorie zugeordnet wird, bilden ein Set, und aus diesem Set werden die benötigten Merkmale im Gedächtnis aktiviert. Wir verstehen also, dass Objekte oder Erscheinungen, die wir kennen und erleben, nicht getrennt existieren, sie bilden verschiedene Hierarchien und Systeme, Netze und Cluster, weil sie über bestimmte Merkmale verfügen, die sie voneinander unterscheiden, aber auch miteinander verbinden. Die Idee, dass alles systematisch existiert, und konkret, wie diese Systematik aufgebaut ist, also welche Merkmale ausschlaggebend sind, findet sich im Konzept wieder.

In dieser Dissertation wird Konzept als eine mehr oder weniger strukturierte universelle oder sprachgemeinschaftlich spezifische mentale Einheit verstanden, die das mögliche netzartige subjektive (individuelle, sublogische) und objektive (gesellschaftliche, logische) Wissen und die Erfahrung umfasst und dessen Analyse der Versprachlichung zur Rekonstruktion dieses Wissens führen kann.

Lakoff behauptet, dass Konzepte zweifach seien: Sie kommen als **Basiskategorien** („Basic-Level“) und als **Bild-Schemata** (besser Vorstellungsschemata, „image-schematic concepts“) vor und seien bedeutungstragend (vgl. Lakoff, 1987, 279 in Behr, Kapitel 1.2). Im Deutschen herrscht die Übersetzung des Begriffs „image-schemas“ durch „Bild-Schemata“ vor. Drößiger schlägt aber vor, den Begriff „image-schemas“ auf Deutsch „Vorstellungsschemata“ zu nennen, wobei er „Bild-Schemata“ als einen in zahlreichen Quellen vorkommenden Übersetzungsfehler bezeichnet. Der Begriff „Vorstellungsschemata“ entspräche besser der Auffassung von Lakoff/Johnson, weil ein Bild als etwas Vollendetes und Statisches dem

image als einem flexiblen, sich immer ändernden Phänomen nicht gerecht würde, deswegen müsse man bei **image** von **Vorstellung** sprechen. Auch Dölling spricht von **Vorstellungsschemata** (vgl. Dölling, 2011, 40).

Die folgende These von Hübler verbindet zwei Konzeptualisierungsebenen, und zwar:

„Unser konzeptuelles System ist in unsere Erfahrungen und Erlebnisse auf genau zwei Ebenen >eingestöpselt<,
(a) auf der elementaren Ebene, auf der wir Elefanten von Tigern unterscheiden können, und Rennen von Gehen und Sitzen von Stehen, und
(b) auf der Ebene von *image*-Schemata, wo unser Verstehen im Sinne von Strukturen wie >Kraft<, >Weg<, >Container< etc. geformt wird.“ (Hübler, 2001, 287)

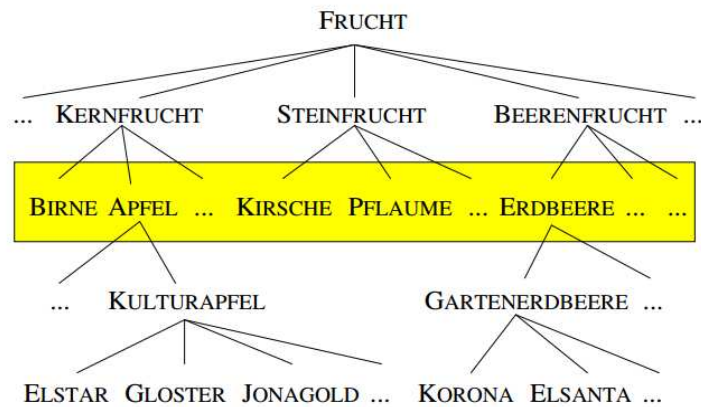
Hübler ordnet unser Wissen und alle uns umgebenden Dinge, Entitäten, Erscheinungen und Prozesse der **elementaren Ebene** und der **Ebene der image-Schemata** zu, die eigentlich ohne Beziehungen untereinander nicht denkbar sind. Man muss also zuerst die „elementaren“ Kenntnisse haben, was Laufen von Gehen oder Sitzen unterscheidet und Liebe von Hass. Zugleich beginnt sich das abstrakte Denken zu bilden, das uns erlaubt, alle existierenden Phänomene als komplex, systematisch zu konzeptualisieren, sie in konkrete und abstrakte einzuteilen. Zur Strukturierung des Wissens durch Kategorien behauptet Lakoff Folgendes:

„Categories are not organized just in terms of simple taxonomic hierarchies. Instead, categories "in the middle" of a hierarchy are the most basic, relative to a variety of psychological criteria: gestalt perception, the ability to form a mental image, motor interactions, and ease of learning, remembering, and use. Most knowledge is organized at this level.“ (Lakoff, 1987, 56)

Die **Basisebenenkategorien** oder -strukturen „sind die ersten und die natürlichsten Formen der Kategorisierung“ (Lakoff, 1987, 49 in Heimann, 2006, 28). Zu der Frage, warum die Basisebene „kognitiv privilegiert“ ist, argumentiert Dölling, dass es zwischen den Mitgliedern der Kategorien, die sich auf der Basisebene befinden, mehr Familienähnlichkeit gibt, weswegen die Kategoriengrenzen¹⁰ schärfer erscheinen. Außerdem ist die Basisebene „die

¹⁰ Mehr zu diesem Begriff in Schmid, 2000, 42 f. und Taylor, 2003, 78.

höchste Ebene, auf der es für alle Mitglieder der Kategorie ein gemeinsames schematisches Bild gibt.“ (Dölling¹¹, 2011, 36)



Andere Basiskategorien:

Tiere: HUND, KATZE, MAUS, KUH, PFERD, ...

Farben: SCHWARZ, WEISS, ROT, GELB, GRÜN, ...

Schema 1. Das Schema der Kategorie *Frucht* von Dölling, 2011, 35.

Die Basiskategorien sind solche Kategorien, die man normalerweise schon in der Kindheit erlernt, z. B. Farben, Formen, Tiere, Aktionen, Früchte (vgl. Dölling, 2011, 34 ff.). Dölling gibt ein Schema an, in dem die basale Struktur der Kategorie Frucht dargestellt ist (Basisebene gelb markiert) (Dölling, 2011, 35; siehe Schema 1). Er behauptet, dass Untersuchungen gezeigt hätten, dass diese Ebene, also die Basisebene, von Probanden spontan bevorzugt werde. Mangasser-Wahl behauptet, dass für diese Ebene „ein mittleres Abstraktionsniveau“ typisch sei, „das besonders effizient ist.“ (Mangasser-Wahl, 2000, 22) Sowohl die Sprache als auch die Bilder in der Kindheit sind voll von Prototypen und Kategorien. Als erstes erfahren Kinder wahrscheinlich, wie ein Haus, eine Katze oder eine Blume aussieht. Ihre Bilder sind prototypische Bilder; sie sind bei unterschiedlichen Personen natürlich in gewissem Maße unterschiedlich. Eine tiefere Charakteristik von Konzepten

¹¹ Dölling unterscheidet zwischen vier Kategorienarten, die er erklärt und mit Beispielen illustriert (s. Dölling, 2011, 43 ff.); diese Aspekte werde ich hier nicht behandeln.

kann erst dann eingeführt werden, wenn die Basiskategorien erlernt wurden. Die Basiskategorien können weiter kategorisiert werden; sie können sowohl abstrahiert, verallgemeinert (nach oben, in die höhere Ebene) als auch expliziert, erweitert (nach unten, in Unterkategorien) werden.

Wenn man sich von den Basiskategorien den Vorstellungsschemata zuwendet, geschieht eine bedeutende Biegung innerhalb der Konzeptualisierung als einer Einheit. Von konkreten Objekten, die mit unseren elementaren Kenntnissen und Erfahrungen verbunden sind und zu Basiskategorien gehören sowie Hierarchien bilden (eher Metonymie), wendet man sich dem höheren, abstrakteren Niveau zu, wo die Konzeptualisierung anderer (nicht selten abstrakter) Entitäten durch elementare Basiskonzepte und durch damit verbundene Kenntnisse verläuft. Hier stehen die Konzepte nicht als statische Einheiten der Kategorie, die bestimmte gemeinsame Merkmale teilen, sondern werden viele Konzepte unterschiedlicher Natur als zusammenwirkende, analoge Entitäten (dynamische Beziehungen zwischen sehr unterschiedlichen Entitäten) entdeckt und metaphorisch Konzeptualisiert. Auf diese Weise werden die „traditionellen“ Kategorien bedeutend erweitert. Zur Konzeptualisierung dessen, was abstrakt ist, verwendet man intuitiv bestimmte konkrete, aus dem Alltag kommende und während der Alltagstätigkeiten erlernte Konzepte (vgl. Papaurélytè, 2002, 124). Dies zeugt von der menschlichen Fähigkeit, Korrelationen zwischen auf den ersten Blick völlig unterschiedlichen Entitäten zu entdecken.

Corbineau-Hoffmann / Nicklas reflektieren, wie mächtig unser Körper sein kann. Das Wort *Körper* bedeutet nach Corbineau-Hoffmann / Nicklas sowohl eine biologische Funktionseinheit als auch eine psycho-erotische Konstruktion oder ein kulturelles Phänomen (vgl. 2002, 14), außerdem sei der Körper „das erste, elementare Objekt der Erfahrung“ (Corbineau-Hoffmann / Nicklas, 2002, 15). Der physische Körper ist deswegen eine besonders gute Grundlage für die Konzeptualisierung, sowohl als Instrument als auch als „Stoff“, aber nicht nur im völlig abstrakten Sinne, sondern auch

ganz konkret, „alltäglich“. Die Erfahrungen, die mit unserem Körper gesammelt werden, helfen uns bei der Konzeptualisierung der Umwelt:

„Conceptual metaphors are based on a variety of human experience, including correlations in experience, various kinds of nonobjective similarity, biological and cultural roots shared by the two concepts, and possibly others.“ (Kövecses, 2010, 79)

Diese körperlichen Erfahrungen bilden eine Art Cluster, die Johnson als **Vorstellungsschemata** bezeichnet (vgl. Johnson, 2007, 21). Hübler behauptet dazu, dass solche Schemata bei der Verarbeitung sowohl körperlicher als auch nicht-körperlicher Erfahrungen beteiligt sind, woraus auch kognitive Metaphern entstehen (vgl. Hübler, 2001, 260).

Die von Lakoff und Johnson bestimmten *image*-Schemata oder „kinaesthetic image schemas“ werden von R. Schmitt als „einfache, präverbale und gestalthafte Erfahrungen (z. B. Höhe und Tiefe, Behälter, Substanz, Kraft und Richtung, Zentrum und Peripherie oder das dreiteilige Schema Start-Weg-Ziel)“, als hinter den Metaphern stehende „basale Muster“ beschrieben (vgl. Schmitt, 2009, 260; Hübler, 2001, 278), die auf unserer körperlichen Erfahrung basieren und nicht weiter geteilt, zerstückelt werden können. „Johnson (1987) begreift diese Schemata als kognitive Universalien der Wahrnehmung, des Denkens und des Sprechens.“ (Schmitt, 2009, 262)

In späteren Werken von Lakoff und Johnson, die aus dem Jahre 1987 stammen, wird die Auffassung verallgemeinert sowie vereinfacht, und die Gegenstands-, Substanz- und Gefäß-Schemata werden den räumlichen Mustern zugeschrieben. Zu diesen Schemata nimmt auch Schmitt Stellung:

„Abstrakte Phänomene wie Liebe, Macht, Politik etc. sind oft in solchen Substanz-, Behälter- und Gegenstands-Konstruktionen fassbar, sei es, um sich auf sie zu beziehen, um sie zu quantifizieren („viel Liebe“), Phänomene zu lokalisieren („in der Depression“) oder um kausale Vermutungen anzustellen („die Stimmung verführt dazu, dass ...“).“ (Schmitt, 2009, 261)

Zu dieser Gliederung kam aber etwas Neues, z. B. das Teil-Ganzes-Schema (engl. part-whole-schema), das Verbindungsschema (engl. link-schema), das Ursprung-Pfad-Ziel-Schema (engl. source-path-goal schema) (vgl. dazu Schmitt, 2009, 262 f.).

Auf der Grundlage des **Teil-Ganzes-Schemas** werden solche Phänomene konzeptualisiert, die – wie bereits die Benennung des Vorstellungsschemas zeigt – aus Teilen bestehen und diese Teile ein Ganzes bilden, z. B. „Familie und andere soziale Organisationen“ (Schmitt, 2009, 263), und natürlich auch andere Abstrakta. Als Beispiele dienen hier solche Aussagen wie *Körper der Gesellschaft* (Bsp. von R. Schmitt). Zu diesen darf man aber auch solche wie *Kopf der Familie*, *Familienhaupt*, *Arm des Gesetzes*, *Auge der Strafverfolgung*, *Stimme des Volkes* zählen. In solchen konzeptuellen Metaphern ist die Koexistenz von Metaphorik und Metonymie besonders deutlich.

Das Verbindungs-Schema basiert auf dem Muster der Beziehung, des Zusammenhangs. Verbunden sein bedeutet, im Zusammenhang mit etwas zu sein oder zu existieren, (un)abhängig zu sein, Verbindungen und Kontakte herzustellen (vgl. Schmitt, 2009, 263). Schmitt gibt solche Beispiele wie *das soziale Band*, *anhänglich sein*, *bindungslos*, *bindungsunfähig*, *verstrickt*, *umgarnt* (vgl. Schmitt, 2009, 263).

Das dritte Schema, das von Schmitt näher erläutert wird, ist **das Ursprung-Pfad-Ziel-Schema**. Es umfasst Phänomene, die auf solchen Mustern wie *sich bewegen*, *Ziel haben*, *Ziel (nicht) erreichen*, *Richtung nehmen*, *Sequenz halten* beruhen. So spricht man von *einem langen Weg zur Dissertation* (Bsp. von R. Schmitt), auch vom *Weg zum Diplom*, von *Wegen zum Glück*, von *einem langen und steinigen Weg zum Erfolg*; man kann ein *Ziel haben / verlieren*, etwas kann *zur Selbstzerstörung führen / gehen* o. ä. Das Relevante dabei ist, dass die meisten Aktivitäten nach diesem Schema verlaufen: Zuerst gibt es die Ausgangssituation, in der man sich das Ziel stellt, das Ziel muss aber erreicht werden, deswegen muss man einen Weg gehen, um das Gewünschte zu erreichen. Dieses Schema passt sowohl für einen ganz konkreten Wunsch eines Kleinkindes, ein Spielzeug zu bekommen oder die Mutter zu erreichen (das Kind muss sich bis zum Spielzeug oder zur Mutter bewegen, um es / sie zu erreichen), als auch für abstrakte Ziele, wie etwa das Glücksstreben (die Ausgangssituation einschätzen und sich das Ziel setzen →

den Weg bis zum Ziel gehen → das Ziel erreichen) oder zum Ausdruck des Wissens über den eigenen Körper und über Emotionen, wie etwa in *durch den Magen in das Herz*, wobei das Herz metonymisch Liebe bedeutet, was wiederum zu *die Liebe geht durch den Magen* führt.

Das Ursprung-Pfad-Ziel-Schema korreliert mit dem Orientierungsschema und zugleich auch mit den Orientierungsmetaphern. Das Ursprung-Pfad-Ziel-Schema hat mit bestimmten Dimensionen, Richtungen oder Distanzen zu tun. Auch das Orientierungsschema hat eine physische Basis: das Bild des Menschenkörpers und die physisch-geometrischen Eigenschaften des Raumes. Der zuständige Konzeptualisierungsmechanismus orientiert sich an vier konkreten Parametern: oben / unten und rechts / links. Bei der verbalen sowie nonverbalen Kommunikation nimmt der Körper eine zentrale Stelle ein. Nicht nur deswegen, weil wir ohne Körper nicht existieren, weil unser Körper nolens volens am Kommunikationsprozess teilnimmt, sondern auch, weil unser Körper die Grundlage unseres Kommunikationsprozesses und unserer Fähigkeit zu kommunizieren ist. Auch die räumliche Lage, Dimensionen, die wohl zu „technischen“ Aspekten unseren Körpers gehören, spielen bei der Konzeptualisierung eine äußerst wichtige Rolle.

1.2. Zu konzeptueller Metapher und konzeptueller Metonymie

Metapher und Metonymie sind sprachlich-kognitive Phänomene mit einer relativ langen Tradition ihrer Erforschung. Mit der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jh. wandelte sich die Auffassung von einer rezeptionsästhetischen zu einer kognitiven Sicht auf die Metaphorik (vgl. Muschard / Schulze, 2005, 12). Die damit verbundenen Untersuchungen sind bis zum heutigen Tag aktiv und populär geblieben, und das Interesse – zumindest an der Metapher – wächst ständig.

Die Metapher gehört nicht mehr in den Bereich des Außergewöhnlichen. Paprotté und Dirven (1985) sprechen von einer Änderung

des Paradigmas, weil mittlerweile erkannt wurde, dass die Sprache der Wissenschaft und Technik voll von metaphorischen Ausdrücken ist¹², die die Aussagen präziser und klarer machen. Die heutige Sicht auf die Metaphorik ist zweifellos anders als vorher, „it [die Metaphorik – d. Verf.] is recognized as one of the deepest and most persisting phenomena of theory building and thinking“ (Paprotté / Dirven (ed.), 1985, vii), während früher die Metapher als unvereinbar mit wissenschaftlicher Klarheit, Präzision und Verifizierbarkeit galt (vgl. Paprotté / Dirven (ed.), 1985, vii). Genau dasselbe meint Kurz: „Auch in wissenschaftlichen Theorien, so antimetaphorisch sie sich geben, spielen Metaphern eine theoriekonstitutive Rolle.“ (Kurz, 2004, 23)

Lakoff / Johnson behaupten, dass „[d]ie empirische Grundlage metonymischer Konzepte im allgemeinen sichtbar [ist] als bei metaphorischen Konzepten“ (Lakoff / Johnson, 1998, 51). Auch Dröbiger stimmt der (Ge-) Wichtigkeit der Metonymie zu:

„Metonymische Phänomene und Prozesse sind – vor allem im Vergleich mit der oft bevorzugten Metaphorik – wesentlich grundlegender für Sprache und Denken, als bisher angenommen wurde, da gerade die Metonymie durch ihren Wirkzusammenhang der Kontiguität viel tiefer in den semantisch-kognitiven Strukturen verankert ist als die Metaphorik.“ (Dröbiger, 2007, 153)

In Anlehnung an Brinker (vgl. 1997, 85) betont Dröbiger, dass für eine Metapher die Formel X ist Y im Kontext C typisch und für eine Metonymie die Formel X steht für Y im Kontext C charakteristisch sei (vgl. Dröbiger, 2007, 203).

Die kognitiven oder mentalen Strukturen oder Räume¹³ (engl. mental spaces) sind konzeptuelle Komplexe, und sie können vermischt (engl. to blend) werden. Das Wesen des konzeptuellen Blendings¹⁴ beruht auf der Idee, dass wir bei der Konzeptualisierung der Phänomene, die um uns herum existieren, zwei oder auch mehrere (nahe oder entfernte) Bereiche unseres Wissens

¹² Zur Bedeutung und Problematik des Metapherngebrauchs im wissenschaftlichen Diskurs siehe auch in Skirl / Schwarz-Friesel, 2007, 39 ff.

¹³ Dröbiger nennt dies semantisch-kognitiver Raum (vgl. 2007, 196).

¹⁴ Der Begriff *Blending* wurde von Fauconnier im Jahre 1997 eingeführt (vgl. Wildgen, 2008, 173).

miteinander verbinden, wodurch sie sich vermischen können. Dies geschieht jedoch nicht fragmentarisch, sondern integrativ (die Vermischung umfasst die ganze Wissensdomäne). Hier entsteht natürlich die Frage, in welcher Beziehung Metapher und Metonymie zum konzeptuellen Blending stehen. Sowohl die Metapher als auch die Metonymie entstehen (und werden verstanden) auf der mentalen, kognitiven Ebene.

Die **Metapher** als sprachlich-kognitiv erzeugte Verbindung von zwei unterschiedlichen Konzepten, Wissensbereichen oder Wissenssystemen ist eben ein Beispiel des kognitiven Blendings, denn in einer konzeptuellen Metapher verbinden sich (zwei) kognitive Domänen, die mehr oder weniger voneinander entfernt sind, die aber bestimmte Gemeinsamkeiten haben und uns deswegen die Möglichkeit geben, diese Domänen zu verbinden, und diese Verbindung lässt sich sprachlich ausdrücken und ergibt etwas Neues (z. B. die Metapher *Tränen des Himmels*), was das „traditionelle“ Weltwissen bereichert und zur Kenntnis der Ausgangskonzepte oder Domänen (TRÄNEN und HIMMEL) beiträgt. Diese Domänen mit all dem mit ihnen verbundenen Wissen bilden kognitive Räume, und die Räume bilden eine mentale Karte (engl. mental map), also eine Vernetzung von Wissensstrukturen. Diese Wissensstrukturen enthalten vielseitige und vielschichtige Informationen, die ganz individuell (abhängig von Erfahrungen, Erlebnissen, Intelligenz, Belesenheit, Gelehrsamkeit) sind / sein können.

Die **Klassifikation** der konzeptuellen Metaphern basiert auf ihrer inneren Struktur, also auch auf solchen Vorstellungsschemata, die als Grundlage der Konzeptualisierung dienen. Lakoff / Johnson (1980; dt. 1998) unterscheiden drei Typen konzeptueller Metaphern: Orientierungsmetapher, ontologische Metapher und Strukturmetapher.

Die **Orientierungsmetaphern** werden von Lakoff / Johnson als die Metaphern definiert, „bei denen ein Konzept nicht von einem anderen her strukturiert wird, sondern bei dem ein ganzes System von Konzepten in ihrer wechselseitigen Bezogenheit organisiert wird.“ (Lakoff / Johnson, 1998, 22) In demselben Zusammenhang spricht Schmitt von räumlichen Schemata und

bezeichnet die Metapher als „eine räumliche Strukturierung des Erlebens“ (Schmitt, 2009, 260), z. B. *Hochstimmung, sich obenauf/unten fühlen, Kontrolle „über“ jemanden haben* usw., denn solche „[...] Übertragungen auf soziale, psychische etc. Phänomene lassen sich als metaphorische Konzepte formulieren.“ (Schmitt, 2009, 261) Die Raummetaphern bilden ein System, in dem sich die eigenständigen Metaphern zu bestimmten Gruppen vereinigen, sich also kohärent zu- und untereinander zeigen, z. B. die Metaphern, die zur konzeptuellen Metapher GUT IST OBEN gehören und alle etwas Positives bedeuten: GESUNDHEIT IST OBEN, GLÜCKLICH SEIN IST OBEN, und auch das Gegenteil fällt unter diesen Aspekt wie in TRAURIG SEIN IST UNTEN (vgl. Lakoff / Johnson, 1998, 23). Die Orientierungsmetaphern verleihen einem Konzept die Beziehung zum Raum und basieren auf dem Modell des menschlichen Körpers und auf alltäglichen physisch-geometrischen Erfahrungen. Da man beim Schlafen liegt und beim Wachen aufrechtsteht, formen sich die konzeptuellen Metaphern WACH SEIN IST OBEN und SCHLAFEN IST UNTEN: „Steh *auf!*“, „Wach *auf!*“ (↑) oder „Er *glitt* in den Schlaf.“, „Er *fiel* ins Koma.“ (↓) (vgl. Lakoff / Johnson, 1998, 23) mit der Fixierung auf bestimmte Punkte oder Richtungen. Oder z. B. MEHR IST OBEN; WENIGER IST UNTEN haben mit der vertikalen (als Richtung nach oben oder unten ↕) sowie mit der waagerechten Achse (als Aufstieg oder Fall des Niveaus, der Schicht im Allgemeinen ↕—↕) zu tun, und es spielt keine Rolle, ob wir vom Blutdruck, vom Wasserstand im Fluss, von Temperatur- oder Preisänderungen sprechen, im großen Ganzen stehen die bereits erwähnten Phänomene im Zusammenhang mit Aufstieg und Fall, wobei eine große Menge von etwas OBEN und eine kleine Menge UNTEN ist. Diese empirische Grundlage dieser Art der konzeptuellen Metaphern erscheint grundlegend.

Jedoch ist nicht alles, was mit OBEN oder MEHR zu tun hat, GUT, wenn z. B. die Rede von *aufgeben* (engl. *give up*) ist (vgl. Sutton-Spence, 2010, 50 ff.), oder wenn es mehr Krankheiten und mehr Probleme gibt, dann gelten die konzeptuellen Metaphern MEHR IST OBEN und daraus folgend OBEN IST GUT schon nicht mehr, sie sind inkohärent. Dabei muss aber unterstrichen werden,

dass auch die transversale bzw. horizontale Achse nicht weniger relevant ist, wobei Sutton-Spence dazu Folgendes behauptet:

„It is well-documented that most symmetrical signs are symmetrical across the transverse left-right axis in sign languages (Napoli / Wu 2003; Sutton-Spence / Kaneko 2007). The same is seen in the gestures of hearing people when they speak (Calbris 2008). This is because natural human symmetry locates our hands on the left and right so that it is physiologically easiest to use this distinction.“ (Sutton-Spence, 2010, 52)

Deswegen helfen uns die Hände auch bei der visuellen Präsentation von Differenz oder Opposition, Äquivalenz sowie Komplementarität, so Sutton-Spence (vgl. Sutton-Spence, 2010, 52). In Anlehnung an Calbris behauptet die Autorin, dass alle drei Achsen verwandt sind, weswegen unten, hinten und links („low, back and left“) miteinander verbunden sind wie auch oben, vorn und rechts („high, forward and right“).

Aus der Sicht der Sprach- und Kommunikationswissenschaften wird die Gestik als metaphorisch betrachtet, und es wird behauptet, dass die Gesten bestimmte Arten von Metaphern illustrieren (Objektmetaphern oder Raummetaphern), also selbst metaphorisch sind (Hübler, 2001, 84 f).

Weiterhin sprechen Lakoff / Johnson auch von vergegenständlichten Vorstellungen durch **ontologische Metaphern**:

„Genauso wie die elementaren Erfahrungen des Menschen mit Raumorientierungen eine Fülle von Orientierungsmetaphern hervorbringen, so bilden unsere Erfahrungen mit physischen Objekten (insbesondere mit dem eigenen Körper) die Grundlage für eine enorme Vielfalt **ontologischer Metaphern**, d. h. für bestimmte Sichtweisen von Ereignissen, Aktivitäten, Emotionen, Ideen usw. als Entitäten und Materien.“ (Lakoff / Johnson, 1998, 35 f.)

Vergegenständlichte Vorstellungen (ontologische konzeptuelle Metaphern) funktionieren laut Schmitt (2009, 261) in mehrere Richtungen:

- abstrakte Phänomene werden als konkret, greifbar, messbar konzeptualisiert; sie sind quantifizierbar (*viel Erfolg, Glück, Freude, Einfluss, Liebe, Wissen, wenig Sinn, Vernunft, Gewissens, mehr Respekt, Fleiß, weniger Lüge* usw.);
- abstrakte Phänomene werden als Gefäß konzeptualisiert (Beispiel aus Schmitt (2009) dazu – *in und außer Sicht kommen*): bei

jemandem in Ungnade fallen, oder engl. *fall in love*, **außer Acht sein / bleiben / lassen**, *sich in Acht nehmen* usw. (die meisten dieser Beispiele stammen eigentlich von Lakoff / Johnson);

- abstrakte, „diffuse“, nicht lebendige Phänomene (vor allem soziale und psychische Abstrakta) werden als ein aktives „kausal wirksames Objekt“ (Schmitt, 2009, 261) konzeptualisiert, z. B. Inflation, die laut Schmitt *bedrohen* kann.

Als Hauptunterschied zwischen ontologischen Metaphern und **Strukturmetaphern** (beide vergegenständlichen eine Entität) gilt bei R. Marcinkevičienė der Grad der Konkretisierung: Bei den ontologischen Metaphern werden einer abstrakten Entität bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, die für ein Objekt typisch sind, so dass diese Entität als ein Ding oder ein Stoff o. ä. aufgefasst werden kann. Im Fall einer Strukturmetapher wird die Entität zwar auch vergegenständlicht, ihr werden jedoch nicht nur die einzelnen Eigenschaften eines beliebigen Objektes zugeschrieben (Größe, Länge, Schwere, Breite, Stofflichkeit usw.), sondern auch eine bestimmte Struktur gegeben, die die Entität als ein konkretes Objekt (z. B. Bauwerk, Nahrung, Feuer, Pflanze) konzeptualisieren lassen (vgl. Baldauf, 1997, 178 f.; Drößiger, 2004, 56 ff.; Marcinkevičienė, 2010, 95).

Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass die Erfahrungen mit dem Körper als Basis für die Konzeptualisierungen der Welt und des Selbst angesehen werden können. Der Körper als Behälter positiver und negativer Emotionen¹⁵ und der physischen Empfindungen, die die Emotionen hervorrufen können, ist ein wichtiges Objekt auch bei der Klärung der Intention von Emotionskonzeptualisierung. Die Konzeptualisierungen, die in

¹⁵ In ihrer Dissertation „Der axiologische Aspekt des Konzepts *Körper* im Deutschen und im Litauischen“ (2003) behauptet Būdvytytė-Gudienė, dass unser Körper ein Behälter / Container sei, wo positive und negative Emotionen, Eigenschaften und Zustände angesiedelt sind. Ausführlich wird die positive Interaktionsgruppe FREUDE↔KÖRPER (lit. DŽIAUGSMAS↔KŪNAS) sowie die negative ÄRGER↔KÖRPER (lit. PYKTIS↔KŪNAS) analysiert, wobei positive und negative Konnotationen des Konzeptes KÖRPER, die sich in Verbindung vom Körper und einer konkreten Emotion offenbaren, hervortreten.

unserem Denken und in unserer Sprache lebendig sind, kommen oft aus dem Kontext, der eigentlich unser Wissen über den eigenen Körper ist. Burkhardt behauptet, dass die Metaphorik gar nichts expliziert. Die Metaphern sind nur die auf unserer Erfahrung und Wahrnehmung basierenden Modelle, „die auf den Grundformen unserer Wahrnehmung (Raum, Bewegung etc.) und unserer Lebensweise (Körperteile, Verwandtschaftsrelationen usw.) beruhen. Sie übersetzen Nichtsinnliches, Immaterielles und Abstraktes in räumliche und daher sinnliche Vorstellungen.“ (Burkhardt, 1987, 64, zitiert nach Polzin, 1999 in www.metaphorik.de).

Oft entstehen Bindungen oder Mischungen zwischen einem einzelnen Konzept des Ausgangsbereiches mit mehreren Zielbereichen und umgekehrt (vgl. Drößiger, 2007, 145). Als Beispiel könnte hier das Konzept und zugleich der Zielbereich LIEBE dienen und als Ausgangsbereiche MEDIZIN, JAGD, KAMPF u. a. gelten, weil die Liebe als Krankheit, das Liebesobjekt als Beute, die Liebesbestrebung – und später auch die Erhaltung der Liebe – als ständiger Kampf konzeptualisiert werden. Die Konzeptualisierungen bilden ein Netz, ein System, also eine Struktur, die dann als Strukturmetapher beschrieben werden kann. Obwohl zuerst einzelne ontologische Metaphorisierungen untersucht werden, können und müssen sie in einer weiteren Phase, als Orientierungs- und Strukturmetaphern vernetzt, beschrieben werden. Man weiß z. B., dass die Liebe im deutschen sowie im litauischen Kulturraum als ein Kampf konzeptualisiert wird. Das beweisen auch sprachliche Materialien. Als ein Kampf konzeptualisiert man aber auch andere Zielbereiche, z. B. den der Politik oder des Lebens: POLITIK IST KRIEG oder SPORT IST KRIEG. Es existieren reproduzierbare sprachlich-kognitive Verfahren der metaphorischen Konzeptualisierung, weil man als Sprachkundiger intuitiv weiß, welche Bereiche sich traditionell mit welchen kombinieren lassen und welche nicht.

Die **Metonymie**, die nicht auf der sprachlich-kognitiven Verbindung des Wissens aus verschiedenen Wissensbereich beruht, sondern als Phänomen des Verschiebens innerhalb desselben sprachlich-kognitiven Wissensbereichs,

oder sprachlich-kognitiven Raumes, gilt, scheint auf den ersten Blick im Zusammenhang mit dem Blending nicht aktuell. Da wir aber annehmen, dass keine Metapher ohne Metonymie existiert, wird auch die Metonymie nolens volens zum Teil des Blending-Prozesses, weil sie als Komplement zu einer Metapher am Blending teilhat. Es gibt Fälle, in denen eine Metonymie in einem bestimmten Kontext als Metapher erscheint, wie etwa im Beispiel „*Das Schnitzel wartet auf seine Rechnung.*“, wobei das Schnitzel metonymisch die Person markiert, die das Schnitzel bestellt hat, und nicht das Schnitzel selbst (als lebloses Objekt) personifiziert, also metaphorisiert (mehr dazu siehe in Lakoff / Johnson, 1998, 46 ff.). Im Fall einer Metonymie wird ein Konzept durch ein anderes aus demselben semantischen Raum konzeptualisiert (z. B. RUDER steht für SCHIFF wie ein Teil für das Ganze), die Konzeptualisierung verläuft also innerhalb eines einzigen sprachlich-kognitiven Raumes (vgl. Dröbiger, 2007, 196). Im Fall einer Metapher werden dagegen zwei Konzepte aus zwei unterschiedlichen, voneinander entfernten sprachlich-kognitiven Räumen verbunden. Als Beispiel nehmen wir wieder das Konzept RUDER, verbinden es aber mit dem Konzept STAAT (z. B. in der Aussage „*das Ruder des Staates führen / halten / übernehmen*“). Hierbei handelt es sich um eine metaphorische Konzeptualisierung. Die Metonymie bleibt bestehen, den Konzepten RUDER und STAAT kommen aber ganz neue Qualitäten zu (der STAAT wird als ein Mechanismus, als ein Schiff verstanden, das Ruder bedeutet nicht mehr die Einrichtung selbst, sondern vielmehr die Funktion des REGIERENS).

Obwohl die Metonymie und die Metapher viel Gemeinsames haben, bleibt zwischen ihnen ein funktionaler Unterschied bestehen, den Lakoff / Johnson so beschreiben:

„Die Metapher bietet vor allem die Möglichkeit, einen Sachverhalt im Lichte eines anderen Sachverhalts zu betrachten; ihre wichtigste Aufgabe besteht darin, einen Sachverhalt verstehbar zu machen. Die Metonymie andererseits hat in erster Linie die Aufgabe, eine Beziehung herzustellen, so daß wir eine

Entität benutzen können, damit diese *für* eine andere Entität *steht*¹⁶.
(Lakoff / Johnson, 1998, 47)

Dirven ist der Meinung, dass die Objekte, die sich in einer Metapher „treffen“, nicht berühren, nicht aneinander grenzen oder nicht aufeinander folgen, also in einer „non-contiguous relationship“ (Dirven, 1985, 98) stehen, wohingegen genau diese Beziehung für die **Metonymie** gilt, die auf der Grundlage der Kontiguität existiert („contiguous relationship“; Dirven, 1985, 98). Deswegen verwendet er den Begriff „assoziativer Sprung“ (engl. „associative leap“), der bei einer Metapher signifikant ist, während eine Metonymie auf Übergängen basiert. Außerdem behauptet er, dass es Fälle gibt, in denen Metapher und Metonymie zusammen auftreten, zusammenspielen, z. B. im englischen Satz *Give me a hand*, wobei *hand* sowohl metonymischer als auch metaphorischer Natur ist: metonymisch stehe die Hand für eine manuelle Hilfe und metaphorisch nicht als manuelle Hilfe, sondern als Assistenz, Beistand im allgemeinen (vgl. Dirven, 1985, 98). Dieses Beispiel scheint jedoch von Dirven überinterpretiert zu sein, weil *hand* in beiden Lesarten metonymisch einen Menschen bedeutet. Sowohl bei der manuellen Hilfe als auch beim Beistand oder bei Assistenz geht es nämlich um eine menschliche Tätigkeit oder Fähigkeit; *hand* steht also für einen Menschen, eine Person, die durch *hand* metonymisch ausgedrückt wird.

In Anlehnung an Jakobson (1956) und an den Saussureschen Strukturalismus differenziert Dirven die Metapher und die Metonymie im Hinblick auf die paradigmatische und die syntagmatische Achse (vgl. Dirven, 2003, 77 in Dirven/Pörings, 2003). Zwischen der Metaphorik und der Metonymie gibt es immer eine Schnittstelle. Diese Schnittstelle markiert den gleichen Verlauf der Konzeptualisierung, denn sowohl bei der Metapher als auch bei der Metonymie geht es um eine Verbindung von mindestens zwei Konzepten. Die Metonymie verläuft laut Dirven auf der syntagmatischen Ebene der Sprache und des Denkens, so dass man von **Kontiguität** (Angrenzung) und Verschiebung sprechen kann, weil das eine Konzept, das

¹⁶ Hervorhebungen im Original.

das andere im Rahmen der Kontiguität ersetzt, in der Regel in einer logischen, sachlichen oder kausalen Beziehung zu diesem ersetzten Konzept steht. Diese metonymischen Beziehungen werden sowohl in der Lexikologie (z. B. bei Schippan, 1992, 164) als auch in der kognitiven Linguistik analog klassifiziert, die Benennungen können jedoch variieren. Neben den grundlegenden Typen der Metonymie (TEIL-GANZES- und GANZES-TEIL-BEZIEHUNG) werden solche wie BEHÄLTER-INHALT-, AUTOR-WERK-, ERZEUGER-PRODUKT-, STOFF-PRODUKT-, OBJEKT-BENUTZER-, KATEGORIE-MITGLIED-, EIGENSCHAFT-EIGENSCHAFTSTRÄGER-, KÖRPERTEIL-PERSON-, KÖRPERTEIL-FUNKTION-, URSACHE-EFFEKT-METONYMIEN u. a. erwähnt (vgl. Schippan, 1992, 164; Lakoff / Johnson, 1998, 46 ff.; Radden / Kövecses, 1999, 24 ff.; Drößiger, 2007, 190 ff.).

In einer Metapher werden Konzepte miteinander verbunden, die üblicherweise logisch und konzeptuell nicht kontiguent sind; sie weisen einfach bestimmte (ontologische, strukturelle oder die Orientierung betreffende) kohärente Vorstellungen auf (z. B. *die Zeit läuft, sie ist nicht aufzuhalten* wie eine FLÜSSIGKEIT).

Wenn Dirven behauptet, dass die Metaphern auf Substitution beruhen und ihre Segmente aus unterschiedlichen semantischen Ebenen stammen, dann ist diese These nicht völlig korrekt. Das Konzept ZEIT kann auf der metaphorischen Ebene zum Megakonzept FLÜSSIGKEIT und zugleich auch zum Wortfeld *Flüssigkeit* zugezählt werden, also gilt als Teil (metonymische Beziehung) der Kategorie Flüssigkeit, bildet zugleich eine Metapher, obwohl z. B. ZEIT und FLÜSSIGKEIT eben aus unterschiedlichen semantischen Ebenen (in Worten von Dirven) stammen. Wenn die syntagmatische Beziehung eine Beziehung ist, die nur von einer Metonymie zeugt, dann ist im Fall der konzeptuellen Metaphern nicht von Metaphern die Rede, sondern eher von Metonymien. Dies kann auch zur Theoriebildung beitragen. Die (zwei) Konzepte (z. B. TRAUER und FLÜSSIGKEIT), die an einer konzeptuellen Metapher (z. B. TRAUER IST EINE FLÜSSIGKEIT) „beteiligt“ sind, sind semantisch (metonymisch) verwandt, weil sie immer etwas Gemeinsames

haben und zugleich zu derselben Kategorie Flüssigkeit und zu demselben Wortfeld gehören. Dazu gehören sowohl ZEIT als auch BLUT oder SCHWEIß. Deswegen kann und darf die Metapher von der Metonymie nicht abgetrennt werden, weil sie zusammen existieren und hierdurch auch zusammen untersucht werden sollen.

Metaphorische und metonymische Konzepte sind zwar mental, woraus die kognitive Linguistik ihr Forschungsvorrecht herleitet, sie werden jedoch auch im **Kommunikationsakt** gebraucht. Pragmatisch und pragmlinguistisch gesehen, ist die Metaphorik (sowie die Metonymie) nicht nur ein kognitives oder semantisches Phänomen, sondern auch ein kommunikativer Aspekt (vgl. Kurz, 1988, 44 ff.).

Ernst behauptet, dass Pragmatik¹⁷ sich allgemein auf menschliches Handeln beziehe, dagegen die Pragmlinguistik „auf das menschliche Handeln mit Sprache“, so dass für die Pragmlinguistik¹⁸ linguistische Aspekte im Vordergrund stünden (vgl. Ernst, 2002, 16).

T. Cohen betrachtet die Metaphern als Teile bestimmter Sprechakte. Nur der Kontext helfe dem Rezipienten, einen Fall von Metaphorik zu erkennen (vgl. Cohen, 1998, 33). Die Metapher bezeichnet er als eine „erfolgreiche Anomalie in einem Sprechakt“ (Cohen, 1998, 33):

„Ich verstehe also Metapher als die wesentliche Fähigkeit der Sprache, ihre eigenen (mutmaßlichen) Grenzen zu überschreiten. Sie ist das unabnutzbare Instrument, etwas wahrhaft Neues zu sagen – etwas eigenartig Neues allerdings, da es aus bereits existierender Bedeutung gemacht ist.“ (Cohen, 1998, 31)

Obwohl die konzeptuellen Metaphern kaum als etwas Neues bezeichnet werden könnten, sind sie jedoch in Worten von Cohen „aus bereits existierenden Bedeutungen gemacht“ (Cohen, 1998, 31), weil sie das

¹⁷ Zur Stellung der Metapher in der Pragmatik siehe Kügler, Werner (1984). Zur Pragmatik der Metapher: Metaphernmodelle und historische Paradigmen. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

¹⁸ „Pragmlinguistik ist die Lehre von den grammatikalisierten Beziehungen der sprachlichen Äußerungen zu ihrem Kontext, die sich sowohl in den grammatischen Strukturen als auch in der realen Sprachverwendungssituation manifestieren.“ (Ernst, 2002, 15)

Instrumentarium, die Form und die Weise benutzen, die prinzipiell für die Sprache vorhanden sind (sowohl formal als auch konzeptuell).

In bestimmten Kommunikationssituationen kann es zu Fällen kommen, in denen der Rezipient den Produzenten nicht (mehr) versteht und eine erfolgreiche Kommunikation nicht möglich ist oder scheitert, weil die Kommunikationspartner den geäußerten Gedanken auf unterschiedlichen Ebenen verstehen, wenn sie die gesamte Kommunikationssituation nicht beachten: der eine versteht eine Äußerung „indirekt“, der andere „direkt“. Die Begriffe „direkt“ und „indirekt“ expliziert Camp. Die Tatsache, dass eine Metapher „indirekt“ erkannt und interpretiert wird, führt zur Erklärung, was unter „indirekt“ zu verstehen ist: Das ist ja nicht die sogenannte „übertragene Bedeutung“, sondern der Prozess des Erkennens und Verstehens, in dem man typischerweise zuerst nach „direkten“, also wörtlichen Bedeutungen der Äußerung sucht, und wenn diese Bemühungen scheitern, dann „schaltet“ man sich um in die metaphorische Ebene. Deswegen nennt die Autorin den Erkennens- und Verstehensprozess indirekt (vgl. Camp, 2009, 265). Die neueren Untersuchungen zeugen aber laut Camp davon, dass eben eine metaphorische Sprache leichter zu sprechen ist als eine wortwörtliche, buchstäbliche (vgl. Camp, 2009, 265), denn die metaphorische Ausdrucksweise sei man mehr gewöhnt als die „direkte“ und gilt als „alltäglicher“, als wir denken und glauben; Metaphern sind rings um uns herum.

Das Wesen der Metaphorik kann uns zu dem Verständnis führen, dass die Metaphorik in unserem Denken und in unserer Sprache als etwas Unendliches existiert: Einerseits wird unser Weltverständnis durch und in Metaphorik realisiert und konzeptualisiert, andererseits aber beeinflussen Weltverständnis und Weltwissen / Hintergrundwissen die Metaphorik selbst. Metaphernverständnis und Metapherngebrauch hängen von unserer Kultur, Intelligenz und unserem Weltwissen ab, und umgekehrt hilft unser Weltwissen bei Gebrauch, Interpretation und Entschlüsselung der sprachlichen Zeichen, die

bei der Konzeptualisierung der uns umgebenden Entitäten (darunter auch Emotionen) verwendet werden.

Simon behauptet, dass es bei der Metaphorisierung gewöhnlicherweise nicht um Bedeutungsübertragung oder Bedeutungstausch gehe, sondern um Bedeutungswandel (vgl. Simon, 2007, 14), also um Mutation der Bedeutung (er verwendet in seinem Beitrag den Begriff Mutationstheorie, die er neben Vergleichs- und Interaktionstheorie stellt). Der Metaphorisierungsprozess besteht laut Simon aus zwei Phasen oder zwei Vorgängen (vgl. Simon, 2007, 9): Zuerst wird etwas segmentiert, dann wird alles abstrahiert. Auch im Kontext der vorliegenden Dissertation kann das von Simon erläuterte Modell nützlich sein, denn m. E. wird der Körper vor der Metaphorisierung in Körperteile „zerlegt“ (Metonymie, Teil-Ganzes-Beziehung), und dann werden die einzelnen Teile abstrahiert, z. B. Herz, Kopf oder Mund werden zum Gefäß (*das Herz öffnen, den Kopf voll haben, den Mund aufmachen*, lit. *atverti širdi, galva visko pilna, praverti burną* u. a.)¹⁹. Interessant ist dabei, dass auf solche Weise konkrete Dinge abstrahiert werden, während bei der Konzeptualisierung von abstrakten Entitäten diese konkretisiert werden. Der Mechanismus fungiert also in zwei Richtungen: vom Konkreten (Kopf) zum Abstrakten (Emotionen, Gedanken, Sorgen) wie in *den Kopf voll haben* oder vom Abstrakten (Liebe) zum Konkreten (Körper / Lebewesen) wie in *die Liebe wird geboren / ist gestorben* usw. Was die Körperteile anbetrifft, so verfügen sie (und ihre Bezeichnungen zugleich) generell über ein äußerst großes Potenzial und eine Tendenz zur Metaphorisierung.

1.3. Zu Begriff und Phänomen Emotion

1.3.1. Zur Begriffsdefinition und -beschreibung

Oft werden zwei Bezeichnungen – *Emotion* und *Gefühl* – verwendet, um dasselbe Phänomen zu benennen. Gibt es einen Unterschied zwischen

¹⁹ Zur Rolle des Körpers bei der Emotionskonzeptualisierung siehe Kapitel 1.3.4.

ihnen? In der Sprache begegnen wir solchen Ausdrücken wie *Pflichtgefühl* oder *Liebes-, Glücks* sowie *Leeregefühl*, diese werden sprachlich als Emotion bezeichnet. Es gibt besonders viele Auffassungen zu den Phänomenen Emotion und Gefühl und auch zahlreiche Versuche, sie voneinander abzugrenzen (vgl. Papaurélytè, 2002, 123). In der kognitiven Linguistik spielt diese Unterscheidung jedoch keine wesentliche Rolle. In dieser Dissertation folge ich der Auffassung von Plutchik, in der keine scharfe Grenze zwischen Emotionen und Gefühlen (wie LIEBE im traditionellen Sinne) gezogen wird und die beiden Phänomene (Emotionen und Gefühle) verallgemeinert als Emotionen bezeichnet werden, worauf auch das Schema von Plutchik hinweist (siehe Schema 2 im Kapitel 1.3.2.).

Die Ausführungen über den Unterschied zwischen Emotionen und Gefühlen ist nicht das Ziel dieser Dissertation. Die Versuche, die Unterschiede zu finden und sie zu beschreiben, können ins Unendliche führen. Außerdem droht der Versuch, diese zwei Phänomene zu kategorisieren, zu oberflächlich zu werden, deswegen verzichte ich ausdrücklich darauf und werde den Ausdruck *Emotion* verwenden. In Ausnahmefällen wird der Ausdruck *Gefühl* erscheinen (in erster Linie dann, wenn es darum geht, das physische Fühlen (Empfindung), die physische, körperliche Erfahrung zu markieren).

Das Wesentliche ist nicht die Bezeichnung, sondern die Tatsache, dass jedermann von Emotionen beeinflusst wird: entweder streben wir nach einer Emotion, oder wir streben danach, bestimmte Emotionen zu vermeiden. Auch mit sozialen Aspekten des Lebens wie Berufswünschen oder dem Werdegang (was völlig rational bedacht sein sollte) stehen die Emotionen in enger Verbindung. Die Emotionen dienen uns als Sprungbrett. Der menschliche Geist, der Verstand, die Ratio, die Vernunft (als Gegensatz zur Seele, in der wie in einem Gefäß unsere Emotionen angeblich angesiedelt sind) hilft uns bei der Reflexion, bei der Wahl unserer Aktionen, aber die Emotionen geben uns den Stimulus, denn unser Verstand ist nicht immer fähig, unsere Seele und unsere Herzen zu „überreden“.

Vielleicht werden diese Gedanken der Primitivität und des Rückschrittes in der Vorstellung eines Individuums als eines vernünftigen, kommunizierenden, sozial und kulturell engagierten Wesens beschuldigt, wir seien angeblich rationale, vernünftige Lebewesen und schon gar kein instinktiv wirkendes, emotionales, wildes Getier. Dennoch muss man zustimmen, dass die Beziehung und das Verhältnis zwischen dem Rationalen und dem Emotionalen des Menschen immer noch zahlreiche Fragen aufwirft und aus unterschiedlichen Perspektiven (z. B. der psychologischen oder der philosophischen) stark diskutiert werden (vgl. dazu auch Demmerling / Landweer, 2007, 2 ff. und 7 ff.).

Es ist egal, wie fortgeschritten und intelligent man ist, die Emotionen bringen unsere Welten zum „Drehen“, und dieses Drehen koordinieren wird erst später mit Verstand und Vernunft. Man kann auch fragen, wie man unter der Führung von Emotionen etwas Bemerkenswertes anfangen kann. Doch Emotionen sind nicht so „unschuldig“, wie es scheint. Bis zu einem gewissen Punkt spricht man vom *Pflichtgefühl*, *Verantwortungsgefühl* u. ä. Die Wörter *Pflicht* und *Verantwortung* würden von den Rationalisten möglicherweise der Ratio „zuschrieben“, nicht den Emotionen, aber ein Gefühl ist ein Gefühl, das steht im Begriff selbst, so konzeptualisieren wir diese Begriffe, so diktiert es uns unser Weltwissen, weil wir eben wissen, dass nicht jedermann, der Kopf und Gehirn hat, auch verantwortungsvoll oder pflichtbewusst ist. Selbst die Phänomene, die auf den ersten Blick als rational definiert werden, enthalten ein emotionales Element.

Die Emotionen können stärker sein als unser Verstand. Sie bleiben lebendig auch dann, wenn unser Gehirn „ausgeschaltet“ ist, wenn die Vernunft der Emotionen nicht Herr werden kann, z. B. kann sich unser Bewusstsein im Fall eines schweren physischen oder psychischen Traumas, eines Schocks blockieren²⁰. Dass Emotionen länger lebendig bleiben können als Tatsachen,

²⁰ Wir geraten dann in den sogenannten psychologischen Stress bzw. Amnesie oder in den *pathologischen* affektiven Zustand, worin man nicht mehr rational handeln oder sein Handeln regulieren kann und von Gefühlen überwältigt wird (mehr dazu in: Psychologijos žodynas, 1993, 7 f.).

beweist auch die Untersuchung des amerikanischen Wissenschaftlers Justin Feinstein und seiner Kollegen. Die Studie hat Folgendes ergeben:

„These findings provide direct evidence that a feeling of emotion can endure beyond the conscious recollection for the events that initially triggered the emotion.“ (Feinstein / Duff / Tranel, 2010)

Den Probanden wurde jeweils einer von zwei Kurzfilmen gezeigt, ein trauriger und ein lustiger Film. Die Zuschauer litten unter Verlust des kurzfristigen Gedächtnisses, deswegen konnten sie sich kaum an Tatsachen und Details, die sie kurz zuvor gesehen hatten, erinnern. Die Emotion, die sie beim Zuschauen des traurigen bzw. des lustigen Films erlebten, wurde erstaunlicherweise nicht vergessen (vgl. Feinstein / Duff / Tranel, 2010).

Die o. g. Überlegungen bedeuten schlechthin nicht, dass es darum ginge, den Verstand den Emotionen zu unterwerfen, den Geist zu demütigen und die Emotionen über alles zu erheben. Beides – Emotionen und Verstand – existiert und soll weiter existieren, nebeneinander oder als eine Einheit. Ich bin der Meinung, dass das Emotionale im Vergleich mit dem Geist sowohl im alltäglichen als auch im wissenschaftlichen Diskurs unverdientermaßen unterschätzt wird (vgl. dazu auch Drößiger, 2008^a, 67). Auch Johnson (2007) hat zum Ziel, Emotionen als affektive Muster unserer Begegnung mit der Welt eine äquivalente, nicht sekundäre, nicht „zweitrangige“ Position, sondern eine richtige Position im Vergleich mit anderen menschlichen Phänomenen, die bei der Welterkenntnis und Bedeutungsbildung relevant und unausweichlich sind, zu bestimmen:

„Emotions are not second-rate cognitions; rather, they are affective patterns of our encounter with our world, by which we take the meaning of things at a primordial level.“ (Johnson 2007, 18)

Die Emotionen hängen aber auch von unserer Körperlichkeit ab, also einerseits von Erfahrungen unseres Körpers und andererseits von unserer Seele. Corbineau-Hoffmann / Nicklas (vgl. 2002, 19) äußern in Anlehnung an Nietzsche den Gedanken, dass unser Körper viel reicher ist als unsere Seele (Geist). In diesem Zusammenhang muss gesagt werden, dass unser Körper fassbar, tastbar, messbar, definierbar, dagegen unsere Seele völlig abstrakt ist;

wir verfügen über zu wenig Information über unsere Seele im Vergleich zu unserem Körper oder Leib²¹. Die Seele ist inhaltsreich, aber formlos. Es ist durchaus möglich, auch die Seele zu definieren und zu beschreiben, wie sie wahrgenommen wird oder werden kann, aber für diese Behauptungen gibt es leider keine objektiven Beweise, deswegen wird unsere Seele durch die Konzepte unseres Körpers beschrieben und nicht umgekehrt: die Seele lebt, wie auch der Körper lebt, sie verlässt den Körper wie ein Körper einen Raum verlässt; die Seele singt oder stirbt wie ein Mensch. Außerdem haben sowohl emotionale als auch körperliche im engeren Sinne (also physische) Erfahrungen zweifellos enormen Einfluss auf unser Denken und ergänzen unser Weltwissen durch neue Informationen (vgl. Lakoff / Johnson, 1998, 22 f.). Die Emotionen dienen also zugleich als Instrument der Weltkunde und als deren Resultat. Sie werden auch zum Objekt der Konzeptualisierung, weil die Welt des Emotionalen als etwas Abstraktes immer noch zahlreiche Fragen aufwirft, und man versucht immer wieder, die Antwort zu finden, warum die Emotionen, die uns physisch so nah (in unserem Inneren) sind, auch zugleich so weit von uns und unserem Wissen entfernt sind, warum wir bestimmte Strategien brauchen, um das auszudrücken, was wir spüren, empfinden und fühlen.

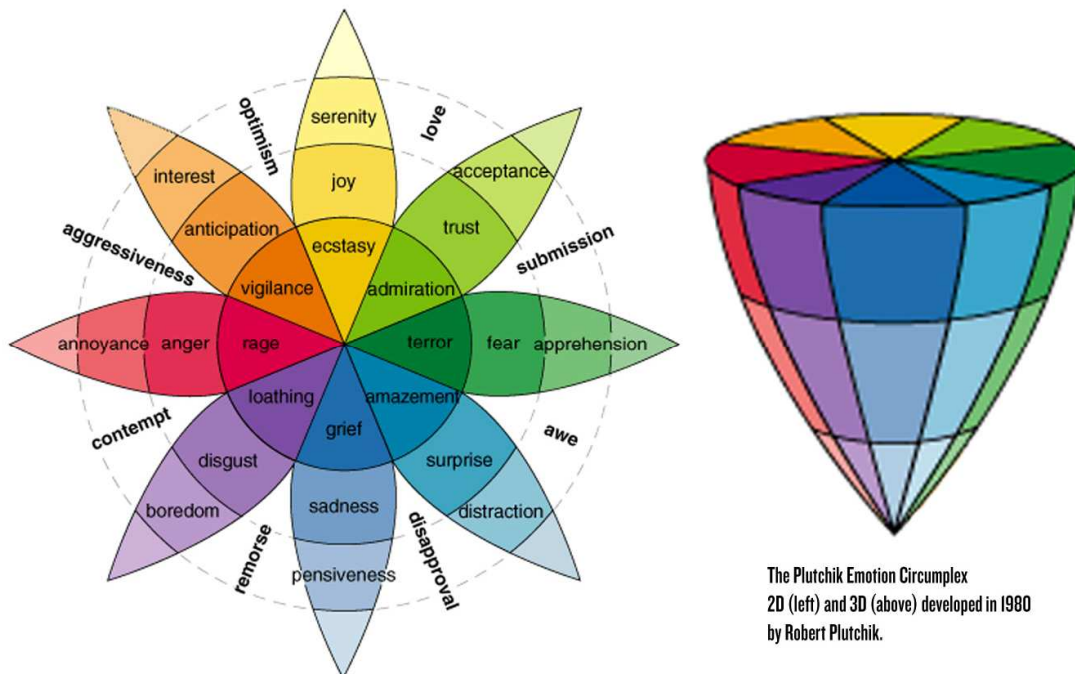
1.3.2. Zur Kategorisierung von Emotionen

Die Kategorisierung von Emotionen verläuft in gleicher Weise wie die anderer Entitäten. Auf der Basisebene würden sich die Konzepte der **Basisemotionen** Angst, Freude, Hass, Liebe, Trauer u. ä. befinden. Darunter würden solche Abarten der Emotionen stehen, die (wie auch die Früchte mit ihren Abarten)²² als Produkte der Synthese der Basiskonzepte entstehen, z. B.

²¹ Laut Corbineau-Hoffmann / Nicklas bedeutet das Wort „Leib“ seiner Herkunft nach etwas Lebendiges, sogar Leben selbst, daneben „Körper“ dient als Gegenteil. „[...]Leib ist der beseelte Körper“ (Corbineau-Hoffmann / Nicklas, 2002, 14).

²² Siehe hierzu das Früchte-Schema auf S. 26.

Hassliebe, Apathie, Schadenfreude, Freudentaumel usw. So erweitern sich die Kategorien, und diese Erweiterungen ermöglichen es uns, aus einer Kategorie in eine andere zu „springen“, z. B. aus der Kategorie Emotion in die Kategorie Krankheit, wenn wir im Alltag eine Emotion als Wahnsinn bezeichnen.



Schema 2. Grafische Darstellung der Taxonomie der Emotionen nach R. Plutchik (1980).

Quelle: <http://www.feelguide.com/2011/06/07/the-plutchik-emotion-circumplex-and-the-8-primary-bipolar-emotions/>

Das dreidimensionale Modell von Plutchik (Lambert, 2011; Becker-Asano, 2008, 21 ff.) zeigt die Übergangszonen zwischen den Emotionen und ihre Beziehungen zueinander (siehe Schema 2). Die Emotionen ordnen sich vom Zentrum zum Rand je nach Intensität; im Zentrum stehen die Emotionen, die am intensivsten sind (z. B. Grief (dt. Trauer), Ecstasy (dt. Ekstase) oder Loathing (dt. Abneigung, Hass)), am Rand diejenigen geringerer Intensität (Pensiveness (dt. Schwermut), Serenity (Sanftmut), Boredom (dt. Langweile)). Zwischen den äußerst intensiven und nicht intensiven Emotionen befinden sich die Emotionen mittlerer Intensität (Sadness (dt. Betrübnis), Joy (dt. Freude) und Disgust (dt. Abscheu, Ekel)). Die Emotionen existieren nicht isoliert, sie haben viele Gemeinsamkeiten, die auch mithilfe des Schemas verdeutlicht werden, z. B. ist die Liebe (engl. Love) etwas, was in erster Linie Sanftmut

(engl. Serenity) und Akzeptanz (engl. Acceptance) verbindet. Die Liebe liegt also im Schnittpunkt zweier anderer Emotionen, aus denen sie entweder resultiert oder die dazu beitragen, die Liebe von ähnlichen Emotionen zu unterscheiden. Liebe enthält jedoch auch die Merkmale der Ekstase (engl. Ecstasy), Freude (engl. Joy), des Vertrauens (engl. Trust) und der Bewunderung (engl. Admiration). Alle diese emotionalen Zustände gehören in die Kategorie Emotion.

Die Kategorisierung hilft uns auch dabei, die Emotionen in **positive** und **negative** einzuteilen, was schon als übergeordnete (und auch abstraktere) Ebene hinsichtlich der Basisebene gelten würde. Der **Grad an Typizität** hinsichtlich des Erlebens, des Erfahrens, des Bewertens einer Emotion ist das entscheidende Merkmal bei der Zuordnung einer Emotion zu einer bestimmten Kategorie. Der Grad der Typizität dient bei der Kategorisierung als Merkmal mit hohem Erkennungswert. Für Emotionen ist typisch, dass sie erlebt, erfahren und bewertet werden. Die einen Erlebnisse, Erfahrungen führen zu positiven, die anderen zu negativen Bewertungen; einige erscheinen jedoch als ambivalent. Was die Emotionen in negative, positive oder ambivalente unterscheidet, ist ihre Bewertung, und diese Bewertung kommt von denen, die auf bestimmte Art und Weise an dieser Emotion „beteiligt“ sind: wenn ein Ereignis bei jemandem eine Emotion (z. B. Freude) hervorruft, bei der man sich wohlfühlt, und das Ereignis auch den anderen auf keinerlei Weise schadet, dann ist die Emotion (und auch das Geschehen) positiv zu bewerten. Gewöhnlicherweise strebt man nach positiven Emotionen und will sie wiederholt erleben, während die negativen vermieden werden. Es gibt jedoch Emotionen, die von den sie Erlebenden positiv eingeschätzt werden (z. B. Schadenfreude), obwohl man weiß, dass die Emotion eigentlich negativ, boshaft, böswillig ist; ungeachtet dessen erlebt man die Emotion, sie bleibt unverhindert. Das Subjekt kann sie als positiv einschätzen und rechtfertigen, wenn z. B. Schadenfreude als Folge von Neid entsteht. So scheinen Schadenfreude und Neid nebeneinander zu stehen und zu benachbarten Kategorien zu gehören. Ungeachtet der subjektiven positiven Bewertung und

der Rechtfertigung der Schadenfreude als einer Folge von Neid ist die negative Einstellung gegenüber einem anderen ganz deutlich zu merken, deswegen ist die Emotion als negativ einzuschätzen.

Bei **positiven Emotionen** dient als Erkennungswert ihre allumfassende Positivität: positive subjektive Bewertung (ich meine, dass es positiv ist), positive objektive Bewertung (andere meinen, dass es positiv ist) und positive Auswirkung (das, was Geschehen ist, und was erlebt wurde, hat auf alle nur positive Auswirkung).

Bei **negativen Emotionen** ist das alles umgekehrt. Der Hass ist eine negative Emotion, weil ich den Hass als etwas Negatives betrachte oder weil ich wenigstens weiß, dass der Hass etwas Negatives, Zerstörerisches ist, weil der Hass immer mit dem Wunsch verwandt ist, dem Gehassten zu schaden. Wenn man jemanden hasst, wünscht man ihm oft Scheitern und Unglück. Auch die anderen betrachten den Hass als etwas Negatives ungeachtet dessen, ob der Hass sie persönlich oder indirekt betrifft. Der Hass hat negative Auswirkung sowohl auf den Hassenden als auch auf den Gehassten, weil man sich unwohl fühlt und weil die Absicht böse ist. Der Hassende fühlt zugleich auch Neid, Verwirrung oder Angst. Der Gehasste (falls er weiß, dass er gehasst wird) ist möglicherweise unruhig, verzweifelt oder auch hassvoll.

Bei **ambivalenten Emotionen** weicht wenigstens einer der Faktoren von der Mehrheit ab: es gibt einen negativen Faktor neben positiven oder einen positiven neben negativen. Unter den ambivalenten Emotionen gibt es nicht wenige, die bestimmte Schattierungen aufweisen, aus unterschiedlichen Absichten hervorgehen oder sich auf unterschiedliche Objekte richten, von unterschiedlicher Intensität sind. Die Hassliebe verbindet den Hass und die Liebe, wie bereits die Bezeichnung selbst andeutet.

Das Auftreten positiver Emotionen wird auch in der Sprache positiv ausgedrückt, z. B.:

- dt. vor Glück / Liebe **strahlen**; Freude **bereiten**, Glück **schenken**; Herzengüte **teilen**; Liebe / Glück **besucht** jmdn., dagegen Wut / Hass **bricht sich Bahn**, Unglück / Tod **ereilt** jemanden u. ä.;

- lit. *švytėti iš laimės / meilės, spinduliuoti laime, meile; teikti / dovanoti džiaugsmą, laimę; dalinti gėrį; meilė / laimė aplanko*, dagegen *pyktis / neapykanta prasiveržia, nelaimė / mirtis užklumpa*.

Die positiven Emotionen sind meistens mit der Teilung (als Teilung eines materiellen Objekts oder eines Gutes), mit dem Strahlen (Wärme, Licht, Geborgenheit; vgl. mit Brennen unten) verbunden. Dagegen sind die negativen Emotionen wie Ärger, Neid²³ oder Wut mit dem Brennen (Feuer, Gefahr), Kochen, Schneiden, Stechen, Fressen, Hochflut und Ebbe verbunden: lit. *pyktis ėda, verda krūtinėje, perveria, sukyla* (neutr. *atslūgsta*), *veržiasi, užtemdo akis ir protą; pavydas graužia, suima, kankina, smaugia, pjauna, valdo, kursto, degina, įsiliepsnoja, persmelkia, įtūžis plyksteli, verda, liejasi, sukyla* (neutr. *atslūgsta*), *auga, pagauna, užvaldo*.

Deswegen kann man behaupten, dass positive Emotionen in erster Linie mit wenig(er) intensiven sinnlich-körperlichen Wahrnehmungen in Verbindung gebracht werden, dagegen negative Emotionen mit intensiverer sinnlich-körperlichen Erfahrung. Je höher die Intensität des Sinneseindrucks ist, desto negativer ist die Emotion und umgekehrt.

Es ist angemessen und relevant, von der Ganzheit der Emotionen zu sprechen und sie alle als eine unteilbare Einheit zu betrachten und nicht nach „besseren“ oder „schlechteren“ Vertretern der Kategorie zu suchen. Das Gemeinsame für alle Emotionen ist ihre Abstraktheit, ihre angenommene Anwesenheit im inneren des Menschen, ihre Fähigkeit, menschliche Gedanken und Handlungen zu beeinflussen u. ä. Zwischen Emotionen gibt es keine scharfen Grenzen: das Negative kann in das Positive übergehen und umgekehrt (Hass – Apathie – Liebe). Diese zwei Subkategorien (positiv und negativ) innerhalb der Kategorie Emotionen sind nicht starr. Die Subkategorien sind teilweise frei, individuell geformt, verfügen über einen Anteil individueller Erfahrung oder individueller Bewertung. Die Individualität ist der

²³ Mehr zur Verbindung zwischen den Konzepten NEID und FEUER s. Papaurėlytė, 2005^a, 66.

entscheidende Faktor, warum nicht alle dieselbe Sache gleich betrachten, warum Meinungsunterschiede existieren usw. Wir betrachten z. B. die Emotionskonzepte FREUDE und SCHADENFREUDE als benachbarte Konzepte. Dies tun wir nicht nur wegen der gemeinsamen Komponente innerhalb ihrer Bezeichnungen, sondern auch wegen der Bedeutung der Emotionskonzepte. Die positive Freude ist Freude wie auch die negative Freude, also die Schadenfreude, weil man sich über etwas freut. Die Subkategorien der positiven und der negativen Emotionen haben keine scharfen Grenzen, weil (wie auch das Konzept SCHADENFREUDE zeugt) bestimmte Übergangszonen existieren. Da diese Unschärfe existiert, können manche Kategorien einander überlappen, und je weniger ein Objekt typische Merkmale einer bestimmten Kategorie hat (z. B. SCHADENFREUDE zur Kategorie der positiven Emotionen), desto vager ist seine Beziehung zur Kategorie und desto näher ist das Objekt den Objekten einer anderen Kategorie (der der negativen Emotionen). Wie bereits erwähnt, hilft uns bei der Unterscheidung, was positiv oder negativ ist, unser Weltwissen, das ein bestimmtes Niveau haben muss und während eines lang andauernden Erwerbsprozesses geformt wird.

Während die Kategorisierung der Emotionen ihre Zuordnung zu bestimmten Kategorien meint, bezieht sich die Konzeptualisierung auf allgemeines Wissen um die Emotionen und (als Teil des Wissens) auf ihre Ausdrucksstrategien und -modelle.

1.3.3. Zu Konzeptualisierung und sprachlichem Ausdruckspotenzial von Emotionen

Beger / Jäkel sind der Meinung, dass Emotionsmetaphern eine der bestuntersuchten Domänen im Bereich der kognitiven Metaphertheorie seien (vgl. Beger / Jäkel, 2009, 87). Davon zeugen jedoch mehr die westlichen Quellen, weil das Emotionsphänomen und die metaphorische sowie metonymische Konzeptualisierung von Emotionen dort eine öfter und tiefer

untersuchte Domäne ist. Aus dem litauischen Raum sind in erster Linie die Untersuchungen von Papaurėlytė-Klovienė und Toleikienė zu erwähnen.

Papaurėlytė-Klovienė²⁴ befasst sich in einigen Veröffentlichungen mit der Konzeptualisierung von TRAUER im Litauischen und Russischen. Auch Toleikienė²⁵ hat zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zum Thema der Konzeptualisierung veröffentlicht.

Die Untersuchung von Beger / Jäkel verbindet Linguistik und Psychologie, da hier kognitiv-linguistische Thesen an einem aus dem Bereich Psychologie stammenden Textkorpus geprüft werden und die Emotionen ANGER (dt. WUT, ZORN), LOVE (dt. LIEBE) und SADNESS (dt. TRAURIGKEIT) umfasst. Zur Untersuchung haben die Autoren nur die Metaphern gewählt, die als konzeptuell gelten. Der Grund dazu wird folgendermaßen angegeben:

„The idea of conceptual metaphors is that there are metaphorical expressions which can be grouped according to their conceptual mappings. They differ from other metaphorical expressions because they share an underlying systematic.“ (Beger / Jäkel, 2009, 91 f.)

Die Untersuchung von Beger / Jäkel führte zu der Schlussfolgerung, dass die konzeptuellen Metaphern eine innere Systematik aufweisen (vgl. Beger / Jäkel, 2009, 92). Zum Konzept ANGER (WUT, ZORN) gehören folgende konzeptuelle Metaphern: ANGER IS HEAT; ANGER IS THE HEAT OF A FLUID IN A

²⁴ Folgende Beiträge sind zu nennen: zum Litauischen (2002) (auch konzeptuelle Metaphern von Trauer im Lettischen, Litauischen und Russischen (2006)), die Stellung der Emotionszustände von Trauer im litauischen und im russischen sprachlichen Weltbild (2003 (auf Russ.) und 2004 (auf Lit.)), die Konzeptualisierung von Trauer (russ. *mocka*) im Litauischen und Russischen (2004 und 2005; auch Doktordissertation, 2004), das Wesen und die Arten von Neid im litauischen sprachlichen Weltbild (2005), die Problemfälle der konzeptuellen Metapher EMOTIONSZUSTAND IST PERSON (2005), die konzeptuelle Metapher TRAUER IST UNTEN im litauischen sprachlichen Weltbild (2006) oder die konzeptuelle Metapher EMOTIONSZUSTAND IST PARTNER im litauischen sprachlichen Weltbild (2011).

²⁵ Ihre Untersuchungen basieren auf dem Litauischen und dem Deutschen und sind auf Abstrakta im Allgemeinen (2006) und auf solche Konzepte wie SEELE und VERSTAND (Doktordissertation, 2004), INNENWELT (2004, 2005) oder KRANKHEIT (2004, 2005) konzentriert. Am nächsten der Untersuchung, die in dieser Dissertation durchgeführt wird, steht ihr Beitrag zum Konzept HOFFNUNG im litauischen und deutschen sprachlichen Weltbild (2008).

CONTAINER²⁶; ANGER IS A WEAPON; ANGER IS INSANITY; ANGER IS A COVER. Dazu kommen noch ANGER IS AN EXPLOSIVE, ANGER IS A MOVABLE OBJECT, ANGER IS A VEHICLE, ANGER IS AN ENEMY (vgl. Beger / Jäkel, 2009, 102).

Wildgen veröffentlichte eine Fallstudie zum Konzept ÄRGER, in der deutsche Beispiele untersucht und besprochen werden. Hierbei muss unterstrichen werden, dass die Konzeptualisierung von WUT und ÄRGER zwar bestimmte Gemeinsamkeiten aufweist, die Emotionen sind jedoch nicht äquivalent. Außerdem unterstreicht Wildgen, dass fast ein Drittel der englischen, von Lakoff gegebenen Beispiele keine Entsprechung in der deutschen Sprache haben. Dies zeugt meiner Meinung nach davon, dass dieselben Emotionen in relativ nahestehenden Sprachen ganz ähnliche, aber auch sehr unterschiedliche Ausdrucksweisen haben können, was wiederum auf eine enge Beziehung zwischen dem Ausdruck von Emotionen und der konkreten Kultur, Geschichte und Sprache hinweist (vgl. Wildgen, 2008, 86 ff.).

Ich möchte eine Stufe hören gehen als z. B. Wildgen (2008, 86 ff.) oder Beger / Jäkel (2009, 87 ff.) und würde anstatt von WUT / ZORN IST HITZE oder WUT / ZORN IST WAHNSINN sowie ÄRGER IST VERRÜCKTHEIT²⁷ von Folgendem sprechen: EMOTION IST TEMPERATUR und EMOTION IST KRANKHEIT. Dies erlaubt dann allgemeinere Schlussfolgerungen und kann zu wesentlichen Gesetzmäßigkeiten der Emotionskonzeptualisierung führen. Mit bestimmter Temperatur oder Krankheit werden sowohl negative als auch positive oder ambivalente Emotionen verbunden.

Die Liebe wird Beger / Jäkel zufolge gegensätzlich konzeptualisiert:

„According to the corpus evidence, LOVE, in contrast to ANGER, is not conceptualized as something in a container. Whereas ANGER is understood as residing in the human body, LOVE is conceptualized as forming a CONTAINER itself, which is outside the body.“ (Beger / Jäkel, 2009, 96)

²⁶ Dabei wird erklärt, dass der Körper einer wütenden Person als ein Container voll von Wut verstanden wird. Wenn die Wut wächst, hebt sich das Niveau der Flüssigkeit in einem Gefäß (Beger / Jäkel, 2009, 92).

²⁷ In Anlehnung an Lakoff (1987) führt Wildgen folgende Beispiele auf, die die Metapher ÄRGER IST VERRÜCKTHEIT illustrieren: *Du treibst mich zum Wahnsinn / zur Verzweiflung.* oder *Wenn noch etwas passiert, werde ich hysterisch.* oder *Das treibt mich die Wände hoch.* u. a. (Wildgen, 2008, 89).

Dies stimmt jedoch im Litauischen nicht, denn die Liebe sowie der Ärger oder die Wut können im Litauischen sowohl als ein Behälter als auch als etwas im Behälter konzeptualisiert werden z. B. *apgobti meile* und *apėmė pyktis* (Emotion als Behälter) sowie *kupinas meilės* und *viduje verda pyktis* (etwas im Behälter). Kövecses' Ansicht nach ist die konzeptuelle Container-Metapher ein relevantes Modell der Emotionsmetaphorik. Solche Metaphern machen ja einen relativ großen Anteil aller Emotionsmetaphern aus. Kövecses (1990, 144 ff.) unterscheidet dabei zwei Arten der Konzeptualisierung von Emotionen, und zwar sind die Emotionen:

- entweder Flüssigkeit in einem Behälter (→ Körper) oder
- dienen selbst als Container.

Das Konzept LOVE (LIEBE) ist eben mit den oben erwähnten konzeptuellen Metaphern verbunden: LOVE IS A CONTAINER; LOVE IS A FLUID IN A CONTAINER (bei Kövecses, 2000, nach Beger / Jäkel, 2009, 97), LOVE IS A UNITY OF PARTS; LOVE IS A UNITY OF TWO COMPLEMENTARY PARTS (laut Beger / Jäkel ist diese konzeptuelle Metapher die zentrale Metapher von LIEBE bei Kövecses (Kövecses, 2000, 27; Beger / Jäkel, 2009, 98)), LOVE IS AN ECONOMIC EXCHANGE („to give and receive love“, vgl. mit dem Beispiel (20) von Beger / Jäkel).

Laut Beger / Jäkel widersprechen die konzeptuellen Metaphern LOVE IS A CONTAINER und LOVE IS A FLUID IN A CONTAINER einander, weil einerseits wir in die Liebe wie in einen Raum geraten können, andererseits aber haben wir die Liebe und auch andere Emotionen in unserem Inneren, also wir dienen selbst als Container, als Behälter, Gefäße oder Räume (vgl. Beger / Jäkel, 2009, 97). Auch andere Emotionen werden durch Begriffe der Ausgangsdomäne FLÜSSIGKEIT konzeptualisiert, nicht nur die Liebe: die *Ruhe* oder der *Ärger überfließen uns, füllen uns (unsere Herzen)* (lit. *meilė, ramybė, pyktis užlieja mus, pripildo mus (mūsų širdis)*).

Zu den bereits erwähnten konzeptuellen Metaphern können noch folgende genannt werden: „LOVE IS A MOBILE ENTITY, LOVE IS A

JOURNEY, LOVE IS A MOVABLE OBJECT, THE OBJECT OF LOVE IS APPETIZING FOOD, LOVE IS A LIVING BEING and LOVE IS INSANITY“²⁸ (Beger / Jäkel, 2009, 103). Zur Veranschaulichung dieser Konzeptmetaphern sind an dieser Stelle mehrere Beispiele notwendig:

- LIEBE IST EIN MOBILES OBJEKT: *die Liebe kam ins Herz* (lit. *į širdį atėjo meilė*);
- LIEBE IST EIN LEBEWESEN: *die Liebe ist geboren / lebt / ist tot* (lit. *meilė gimė / gyvena (gyvuoja) / mirė*);
- LIEBE IST WAHNSINN / VERRÜCKTHEIT: *verrückt vor Liebe sein* (lit. *pakvaišti iš meilės*), *wahnsinnig verliebt sein* (lit. *būti beprotiškai įsimylėjusiu*), *die verrückte Liebe* (lit. *beprotiška meilė*) usw.

Wenn einen die Liebe in die Luft zu heben vermag, dann kann die Trauer jemanden zerstören, zerquetschen, zu Boden schlagen, niederdrücken (TRAUER IST UNTEN²⁹ und TRAUER IST EIN GEWICHT), sie kann überschwemmen, in Trauer kann man versinken (TRAUER IST FLÜSSIGKEIT). In Anlehnung an Lakoff behaupten Beger / Jäkel, dass die Konzeptualisierung der Trauer etwas ist, was unten ist / macht, mit unserer Körperhaltung untrennbar verbunden ist. Wenn wir traurig sind, ist unser Kopf gesenkt, auch die Augen und die Arme sind gesenkt. Dies macht deutlich, warum die Trauer UNTEN ist: „an increase of SADNESS is experienced as being physically nearer to the ground“ und „Being depressed means being pressed down to the ground.“ (Beger / Jäkel, 2009, 100) Neben der konzeptuellen Metapher SADNESS IS DOWN erwähnen Beger / Jäkel auch die konzeptuelle Metapher SADNESS IS A MOBILE ENTITY (TRAUER IST EIN BEWEGLICHES OBJEKT), weil die Trauer kommen oder zurückkehren kann. Für die Experten (z. B. für die Psychologen) kann die TRAUER auch als FEIND oder als FREUND gelten. Die

²⁸ Hervorhebungen im Original.

²⁹ Siehe auch den Beitrag von Papaurėlytė-Klovienė (2006), worin die Autorin die Orientierungsmetapher LIŪDESYS YRA KRYPTIS ŽEMYN (dt. TRAUERIGSEIN IST UNTEN) im Litauischen beschreibt.

Konzeptualisierung der Trauer als mobiles Objekt, Lebewesen, Substanz oder Dunkelheit ist auch möglich (vgl. Beger / Jäkel, 2009, 103).

Die Emotionen hängen mit uns betreffenden Geschehnissen zusammen und sind deswegen vorhersagbar und kategorisierbar, lassen sich nach ihrem Inhalt gruppieren:

„Allgemein betrachtet lassen sich die Bedeutungen von Emotionsbezeichnungen auf die Zuordnung eines Gefühls (*gut, schlecht, neutral*) zu einem prototypischen Szenario unter Einbezug von Handlungsschemata (*tun*) bzw. Erfahrungsschemata (*denken, wollen*) zurückführen.“ (Pörings / Schmitz (Hrsg.), 2003, 145)

Man fühlt sich normalerweise nicht gut, wenn man einen Freund verliert oder wenn die Liebe zusammenbricht. Typischerweise ist der Verlust eines Freundes oder eines Geliebten mit sogenannten negativen Emotionen verbunden – mit Trauer, Angst, Verzweiflung, Leeregefühl usw. (vgl. Papaurélytè, 2002, 126). Der Tod sowie der Verlust von etwas Positiven tun uns schlecht, die Gedanken, die in uns infolge von Ereignissen wie Tod oder Verlust entstehen, deprimieren uns, die Trauer nagt an uns. Pörings und Schmitz erklären das wie folgt:

„Beispielsweise bezeichnet das deutsche *traurig* ein ungutes Gefühl, das mit dem Gedanken „*etwas Schlechtes ist geschehen*“ in Zusammenhang steht. Das soll allerdings nicht bedeuten, daß jedesmal, wenn man sich „traurig“ fühlt, man auch notwendigerweise diesen Gedanken hat. Es bedeutet lediglich, dass ein Gefühl als „traurig“ kategorisiert werden kann, wenn ein Gefühlszustand zusammen mit der Situation, auf die dieser zurückgeführt wird, dem prototypischen Szenario für „traurig“ mit der Komponente „*etwas Schlechtes ist geschehen*“ als ausreichend ähnlich empfunden wird.“ (Pörings / Schmitz (Hrsg.), 2003, 145)

Man kann sich nur *traurig fühlen*. Die Trauer und die Situation, die die Traurigkeit hervorgerufen hat, müssen aber anwesend oder erfahrbar sein.

Kövecses spricht in Anlehnung an Lakoff und auch an Kövecses (1987) von prototypischen kognitiven Modellen (engl. *prototypical cognitive models*) hinsichtlich der konkreten Emotionen, wobei diese Modelle im Alltagsleben entstanden sind. Im Buch „*Metaphor and Emotion*“ führt Kövecses zum Konzept ANGER (dt. WUT, ZORN) folgende Ereignisschritte an (vgl. Kövecses, 2000, 143 f.):

1. Offending event (dt. Beleidigung)
2. Anger (dt. Wut, Zorn)
3. Attempt to control anger (dt. der Versuch, Wut / Zorn zu kontrollieren)
4. Loss of control (dt. Verlust der Kontrolle)
5. Retribution (dt. Vergeltung)

Kövecses gibt zu jedem Ereignisschritt konkrete metaphorische Teilschritte an und meint, dass Metaphern und Metonymien, die mit der Konzeptualisierung von Wut / Zorn verbunden sind, konvergieren und solche kognitiven Modelle wie das bereits erwähnte bilden (vgl. Kövecses, 2000, 143 f.). Der Autor zeigt auch, dass solche kognitiven Modelle in verschiedenen Kulturen (verglichen wurden vier Kulturen und Sprachen: Englisch, Chinesisch, Japanisch und Ungarisch) zahlreiche Konvergenzen aufweisen, obwohl es auch Divergenzen gibt. Aus diesem Grund können solche Modelle mit wenigen Modifikationen als typisch gelten, obwohl sie von Kultur zu Kultur in Teilen variieren. Als Grund dafür, dass die Existenz solcher grundlegender Strukturen überhaupt möglich ist, nennt Kövecses die Tatsache, dass in vielen Sprachen der Mensch als Behälter und Wut oder Zorn als eine Art Substanz (z. B. Flüssigkeit oder Gas) darin verstanden und konzeptualisiert werden (vgl. Kövecses, 2000, 146). Kövecses fügt noch hinzu, dass der menschliche Körper als CONTAINER UNTER DRUCK (engl. pressurized container, vgl. Kövecses, 2000, 155) konzeptualisiert wird, der sowohl heiß als auch kühl sein kann, die Hitze als Merkmal ist dabei nicht entscheidend. Die grundlegenden, essentiellen Komponenten des Konzeptes WUT / ZORN (engl. ANGER) seien laut Kövecses folgende:

„the container with the fluid is the person who is angry
 the fluid in the container is the anger
 the pressure of the fluid on the container is the force of the anger on the angry person
 the cause of the pressure is the cause of the anger force
 trying to keep the fluid inside the container is trying to control the anger
 the fluid going out of the container is the expression of the anger
 the physical dysfunctionality of the container is the social dysfunctionality of the angry person“ (Kövecses, 2000, 155)

Daraus leitet Kövecses die Schlussfolgerung ab, dass solche detaillierten Merkmallisten bestimmter Metaphern den metaphorisierenden Konzepten die sehr notwendige Kohärenz geben. Die Konzepte existieren auf den ersten Blick also als unabhängige Einheiten, deren interne Struktur und Systematik im Alltag unbemerkt bleibt, obwohl alle diese metaphorischen Konzeptualisierungen oft verwendet werden. Die Sammlung aller möglichen sprachlichen Manifestationen einer bestimmten konzeptuellen Metapher in einer konkreten Kultur und Sprache oder in mehreren Sprachen sind Hinweise auf ihre Kohärenz, auch zwischen Sprachen und Kulturen.

Konzepte weisen **redundante Effekte** auf, die sie mit anderen Konzepten verbinden: TOD wird z. B. als ENDPUNKT, als LEBENDIGES SUBJEKT verstanden (*der Tod kommt, lauert*), als ein Körper konzeptualisiert, wie z. B. in *Hand des Todes (auch Hand der Armut)*, was eigentlich auch zugleich eine Metonymie ist, weil hier die Anwesenheit des Körpers durch einen seiner Teile dargestellt wird. Im Gegensatz zum Tod wird LEBEN³⁰ nicht als etwas Lebendiges konzeptualisiert, sondern als eine physische oder zeitliche DISTANZ, WEG, REISE verstanden („*Lebensdauer*“ u. ä.). Dabei sind ANFANG und ENDPUNKT (TOD) impliziert, *das Leben dauert bestimmte Zeit, (ver)läuft, (ver)geht* usw. Nehmen wir als Beispiel den Euphemismus, der zugleich auch eine konzeptuelle Metapher ist: *Heimgang*, der anstelle von *Tod* verwendet wird. Das Wort *Heimgang* ist eine Ableitung aus *heimgehen*, was zweierlei Bedeutungen hat: ‘nach Hause gehen’ oder ‘sich anders begeben’ im direkten Sinne oder „*[im Glauben an ein Jenseits als eigentliche Heimat des Menschen] sterben*“ (DUDEN, 1983, 557). Es liegt also ein Fall einer konzeptuellen Metapher für die Fortbewegung in eine bestimmte Richtung vor, die wie folgt expliziert werden kann: nach Hause → zu Gott → in den Himmel → zum

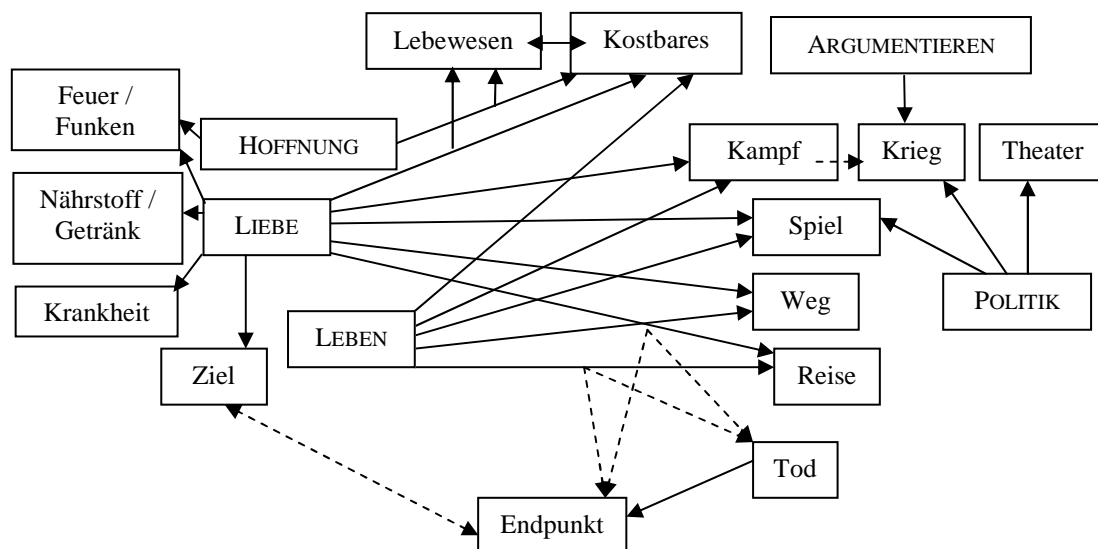
³⁰ N. Arlauskaitė geht in ihrem Buch „Анализ герметичного текста“ (dt. „Analyse des hermetischen Textes“) näher auf konzeptuelle Lebensmetaphern ein und listet folgende auf: LEBEN IST FEUER / HITZE / GLUT (russ. ЖАР), LEBEN IST LICHT, LEBEN IST FESSELN, LEBEN IST EIN SPIEL, LEBEN IST TAG, LEBEN IST EINE REISE, LEBEN IST HIERSEIN, LEBEN IST EINE FLÜSSIGKEIT, LEBEN IST EIGENTUM usw. (Arlauskaitė, 2005, 17 f.). Da sich das Leben als Phänomen nur sehr schwer eindeutig auffassen lässt, gibt es wahrscheinlich deswegen auch zahlreiche Möglichkeiten der Konzeptualisierung von Leben.

Ziel / Endpunkt, was eben konkret die konzeptuellen Metaphern LEBEN IST WEG und TOD IST ENDPUNKT / ZIEL ausdrückt.

Die LIEBE wird auch als ein Weg, eine Reise konzeptualisiert, sie hat ihren Anfang und ihr Ende. LIEBE und LEBEN sind also sehr ähnlicher konzeptueller Natur (siehe Schema 3); sie beide bedeuten einen Zeitabschnitt, der eine Distanz, einen Weg impliziert, deswegen gelten LEBEN und LIEBE (natürlich können auch andere Konzepte nicht ausgeschlossen werden) als ein Faden, der eines Tages reißt. Das Schema zeugt davon, wie komplex unser Konzeptualisierungssystem ist und zugleich, welche Systematik und Hierarchie bei der Konzeptualisierung im deutschen wie im litauischen Kulturraum zu bemerken ist. Das LEBEN im Sinne von Lebendig-Sein sowie ZEIT, GESUNDHEIT oder HOFFNUNG³¹ sind als KOSTBARE OBJEKTE zu betrachten und werden auch so konzeptualisiert. Als solche wird auch die LIEBE konzeptualisiert. Das Spektrum der Konzeptualisierungen, die beim Phänomen Liebe zu fixieren sind, ist sehr breit. Sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten dafür sind:

- Liebe ist etwas Konkretes → *die Liebe schwelt* (lit. *rusena*), *flattert** (lit. *plazda*); *der Funke(n) der Liebe* (lit. *meilės kibirkštis*); *Liebesasche* (lit. *meilės pelenai*) → LIEBE IST LICHT / FEUER / FLAMME / FUNKEN.
- Liebe ist etwas Wertvolles und Fassbares, wie eine Sache (z. B. Geldtasche) → *Liebe verlieren, wegnehmen* (lit. *prarasti meilę, atimti meilę*) (Ereignis, das einem Diebstahl oder sogar Raub gleicht);
- Liebe ist etwas Lebendiges → *Liebe wird geboren* (lit. *meilė gimsta*); *Liebe lebt in jmdm.* (lit. *meilė gyvena kažkieno viduje*) (Körper als Behälter); *Liebe töten, begraben* (lit. *nužudyti, palaidoti meilę*); *Liebe stirbt* (lit. *meilė miršta*).

³¹ Mehr zur Konzeptualisierung von HOFFNUNG siehe im Beitrag von Toleikienė (2008) und von Lassar, Eleonora → Лассан, Элеонора (2002). “Надежда”: семантический и концептуальный анализ. In: *Respectus philologicus*. 2002. Nr. 2 (7). S. 28–47. In: <http://filologija.vukhf.lt/2-7/lassar.htm>



Schema 3. Möglichkeiten komplexer Vernetzungen metaphorischer Konzeptualisierungen.

Obwohl die Liste der hier angeführten möglichen Konzeptualisierungen sicherlich nicht vollständig ist, erscheint sie ausreichend, um zu zeigen, wie weit die Konzeptualisierung von LIEBE geht und wie umfangreich die Strukturmetapher sein kann. Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass Liebe in der deutschen wie in der litauischen Sprache als konkret / fassbar, wertvoll, lebendig, im Inneren anwesend Konzeptualisiert wird.

1.3.4. Zur Rolle des Körpers bei der Emotionskonzeptualisierung

Korrelationen zwischen dem physischen Fühlen und den Emotionen gelten als grundlegend für das Wesen des Menschen:

„Each emotion reflects different, sometimes subtle, bodily movements. [...] People experience their emotions as movements toward something in themselves. When people feel joy, they have repositioned themselves as being “on top of the world,” or when they feel emotionally troubled, then they experience a burden on “one’s shoulders,” where there is a downward turn of the body as the head drops and the person slouches.“ (Gibbs, 2005, 244)

Unser Körper ist primäres Medium, primärer Vermittler, von dem wir im Welterkenntnisprozess unterstützt werden. Der Körper dient als Ausgangs- und zugleich als Endpunkt unserer Erfahrung, als Sensor, der zuerst die Informationen, die zur Konzeptualisierung von allem, was uns umgibt,

notwendig ist, sammelt, überarbeitet und speichert. Unsere Erfahrungen sind in und an unserem ganzen Körper sichtbar: die sichtbaren (z. B. physische Narben) und die unsichtbaren (seelische Narben), die materiellen (z. B. unsere Fähigkeit, Bewegungen auszuführen) und die abstrakten (bestimmte seelische Erlebnisse, aber teilweise auch physiologische Phänomene, die intern sind, also nicht wahrgenommen werden können). Es spielt keine Rolle, welches nicht-körperliche Medium von uns verwendet wird. Eines ist klar, dass dieses Medium zugleich von uns, von unserem Körper wahrgenommen, manipuliert wird, dass nur der Körper uns die Möglichkeit gibt, Erfahrungen zu sammeln. Der Körper ist das einzige, was wir haben. Wenn jemand die Frage stellt, wohin die Seele verschwunden ist, dann sage ich beruhigend, dass sie, wie man sagt, irgendwo im Körper lebt, auf diese Weise ein Teil des Körpers, ein Quasi-Organ, ist, das zwar immateriell, aber anwesend ist und im alltäglichen Kontext als Ort der Emotionen gilt.

Die Konzeptualisierungen von Emotionen sind nicht selten mit Körperteilbezeichnungen verbunden. Eine These von W. Wildgen verdeutlicht das Phänomen:

„Die sprachliche Kategorisierung von Emotionen greift bevorzugt auf körperliche Erfahrungen zurück, die je nach Kultur auf verschiedene Körperteile bezogen werden (dies ist eine partiell motivierte Projektion, die außerdem von der Ethnomedizin und anderen strukturierten Wissensbereichen beeinflusst wird).“ (Wildgen, 2008, 61)

In Anlehnung an W. Wildgen darf man behaupten, dass unser Körper eben die Plattform ist, auf der und durch die die Emotionen zum Ausdruck kommen. Sowohl unser Körper als auch unsere Seele nehmen unwiderlegbar bei der Entwicklung und dem Ausdruck von Emotionen eine zentrale Rolle ein.

Dass unser Körper als Basis der Konzeptualisierung von Emotionen dient, stimmt auch Drößiger zu. Er ist auch der Meinung, dass, obwohl es schon in der kognitiven Linguistik Untersuchungen zum Thema Emotionen gab, es zu wenige Untersuchungen gibt, die sich ausführlich auf konkrete Konzeptualisierungen von bestimmten Emotionen im Zusammenhang mit Somatismen oder Körperteilbezeichnungen beziehen würden (vgl. Drößiger,

2008^b, 40), was einen besonders breiten Raum zu weiteren Untersuchungen eröffnet.

Unser Körper im Allgemeinen und seine Teile im Einzelnen geben besonders wichtige Auskünfte über die Emotionen, die wir erleben. Sirvydė untersucht in ihrem Beitrag die Metonymien der FREUDE (lit. DŽIAUGSMAS) und behauptet, dass die meisten Metaphern auf der physiologischen Grundlage entstehen (vgl. Sirvydė, 2011, 61), also streng genommen metonymisch sind.

Der Mensch gilt als Einheit, er ist aber eine Kombination aus Einzelteilen. In dieser Hinsicht ist unser Körper **metonymisch-konzeptuell** vorstellbar; er wird durch unser Denken und Wissen in Teile geteilt, und diese Teile helfen bei der Konzeptualisierung verschiedener Entitäten, z. B. von Macht (dt. *harte Faust* / lit. *kietas kumštis*) oder Ungeduld (dt. *die Nase voll haben* / lit. *įgristi iki gyvo kaulo*). Und obwohl die Konzeptualisierung derselben Entität in unterschiedlichen Sprachen, deren sprachliche Weltbilder nicht weit voneinander entfernt sind, nicht wenig Gemeinsamkeiten hat, kann das Verständnis der Sache jedoch auch kulturgebunden sein, wie es in dem o. g. Beispiel der Fall ist (Nase ≠ Knochen).

Die Körperteilbezeichnungen sind aber nicht das grundlegende Objekt der analytisch-beschreibenden Untersuchung dieser Dissertation. Sie sind ein untrennbarer Teil der Texte, weil die Autoren beim Reflektieren der Emotionen prinzipiell gar nicht auf Körperteilbezeichnungen verzichten können, weil Emotionen und Körper sowie Körperteile in enger Verbindung stehen.

Die Körpersprache (Mimik, Gestik) ist der Leitfaden, der den aus der Natur kommenden Körper in den Bereich der Kultur bringt. In Anlehnung an Cassirer und seine „Philosophie der symbolischen Formen“ behaupten Corbineau-Hoffmann / Nicklas, dass Sprache am Symbolisierungsprozess teilnimmt, und da die Sprache an unseren Körper gebunden ist, gäbe „[...] es ohne den Geist keine Begriffe, so gäbe es ohne den Körper keine Sprache.“ (Corbineau-Hoffmann / Nicklas, 2002, 13) Es wäre auch kein

Symbolisierungsprozess möglich, wenn man keine empirischen Erfahrungen hätte.

Neben dem Körper steht im Konzeptualisierungsprozess immer auch der Geist, weil ohne Geist die Konzeptualisierung als Denkarbeit unmöglich wäre. Die Begriffe **Körper** und **Geist** sind meines Erachtens nicht nur als nichtgetrennt zu betrachten, sondern als untrennbare, ohne einander nicht denkbare zu verstehen, weil Geist ohne Körper sowie Körper ohne Geist schwer vorzustellen sind. Die Beziehung zwischen Körper und Geist schien jedoch nicht immer so unproblematisch. Eine relevante Rolle spielte in der Philosophie von René Descartes die dualistische Perspektive. Außerdem wurde der Körper früher stark vernachlässigt:

„Weil sich nunmehr Körperlichkeit mit Sexualität und Sündhaftigkeit verband, war der Körper in der Geschichte Gegenstand heftigster Repressionen; er ist im besten Falle bloße Hülle für Geist und Seele, im schlimmsten der Ort der Sünde, der Begierden des Fleisches.“ (Corbineau-Hoffmann / Nicklas, 2002, 8)

Den Körper, seine Sexualität und Schönheit zu verherrlichen war z. B. im Mittelalter fast dasselbe, wie Selbstmord begehen, weil man nach solchen Äußerungen zur Steinigung oder zum Verbrennen auf einem Scheiterhaufen und zu zahlreichen anderen Strafen verurteilt wurde. Alle diese Strafen waren in erster Linie mit dem Körper und körperlicher Qual verbunden, weil der Körper, obwohl scheinbar vernachlässigt und unterdrückt, als bestes oder vielleicht sogar als einziges Objekt einer intendierten Bestrafung galt.

Evans und Green sind auch der Meinung, dass unser Weltverständnis im Allgemeinen von unserem Körper und von unserer körperlichen Erfahrung abhängig ist, weil sie sagen, „our construal of reality is likely to be mediated in large measure by the nature of our bodies“ (z. B. unsere Farben- und Schwerkrafterlebnisse sind ganz anders als die bei anderen Lebewesen) (vgl. Evans / Green, 2006, 45). Diese besondere Sicht auf die Welt, die unterschiedliche Weise der Weltwahrnehmung und verschiedene Welterfahrung nenne man „**variable embodiment**“, so Evans / Green (2006, 45). Auf Deutsch hieße es variable Verkörperlichung. In demselben

Kontext sprechen die Autoren in Anlehnung an Lakoff/Johnson von der konzeptuellen Projektion (engl. „conceptual projection“), die einen Prozess markiert, während dessen verkörperte Konzepte zu Systemen bzw. Domänen erweitert und ausgedehnt werden können. So gelten z. B. viele Emotionen und Zustände, wie Liebe oder Krise, als Gefäße, Behälter, *in* die eine Person geraten ist oder – falls negativ – in denen man eingeklemmt worden ist (engl. *in love, in trouble, in a deep crisis*; vgl. dazu Evans / Green, 2006, 46). Mit bestimmten Ausnahmen ist das auch sowohl im Litauischen als auch im Deutschen möglich: *in der Liebe versinken* (lit. *paskęsti meilęje*), *in Liebe tauchen* (lit. *pasinerti į meilę*), *im Glück baden* (lit. aber *pasinerti į laimę* (ins Glück *tauchen*)). In solchen Metaphern werden die Emotionen als eine Flüssigkeit (im Gefäß) konzeptualisiert. Die konzeptuelle Gefäß- oder Behältermetapher ist eine Art der ontologischen Konzeptualisierung. Die Idee der ontologischen Konzeptualisierung von Abstrakta mithilfe von Konkreta, z. B. der Verkörperlichung, besser der Objektivierung nicht-konkreter Phänomene, ist ein entscheidender Schritt in der Entwicklung kognitiv orientierter Wissenschaften. Jedoch erlangt sie an der Schnittstelle von Sprach- und Kommunikationswissenschaften eine besondere Bedeutung. Bei Hübler gilt die kognitive Linguistik als „das jüngste sprachwissenschaftliche Paradigma“, und „[...] Körperlichkeit erscheint hier als in der Sprache selbst verankert.“ (Hübler, 2001, 258) Bei der Untersuchung stützt sich der Autor vor allem auf die „*The body in the mind. The bodily basis of meaning, imagination, and reason*“ des amerikanischen Philosophen Mark Johnson (1987) und auf das berühmte „*Metaphors We Live By*“ (1980) von G. Lakoff und M. Johnson.

Der Körper als ein physisches Objekt kann sowohl als Teil des Konzeptualisierungsprozesses als auch als dessen Mittel begriffen werden. Beim Ausdruck von Emotionen spielt der Körper eine besondere Rolle, weil der Körper als Behälter dient, in dem unsere Emotionen angesiedelt sind. Sowohl beim Ausdruck von positiven als auch von negativen Emotionen ist die Richtung (oder der Standort) in Bezug zum Körper vielerlei:

- weg vom Subjekt (zur Umwelt):
 - dt. *Liebe, Güte teilen, verbreiten; Wut, Hass, Bosheit säen;*
 - lit. *dalinti, skleisti meilę, gėrį; sėti, lieti pyktį, neapykantą, išpilti pagiežą;*
- von der Umwelt zum (Inneren des) Subjekt(es):
 - dt. *von Liebe durchtränkt sein; Hass, Wut saugen; Hass, Wut staut sich auf;*
 - lit. *persisunkti meile; sugerti neapykantą, pyktį; kaupiasi neapykanta, pyktis;*
- drin im Subjekt:
 - dt. *Liebe, Hass, Wut, Traurigkeit, Leidenschaft, Wollust unterdrücken; voll von Liebe, Hass;*
 - lit. *užgniaužti meilę, neapykantą, pyktį, liūdesį, aistrą, geismą; pilnas (kupinas) meilės, neapykantos;*
- um das Subjekt herum:
 - dt. *es herrscht der Hass, die Unruhe; mit Liebe umhüllen; in Schmerz versinken; in tiefer Trauer;*
 - lit. *tvyro neapykanta, nerimas; apgobti meile; paskęsti skausme; apimtas gilaus / didelio liūdesio.*

Wie das letzte Beispiel zeigt, spielt auch die vertikale Achse eine bedeutende Rolle: Man kann vor Scham im Boden versinken oder von der Liebe emporgehoben werden / sein. In allen diesen sprachlichen Metaphern widerspiegelt sich unsere elementare alltägliche Erfahrung oder physische Tätigkeit: Arbeitsprozesse (*sähen / sėti, *(aus)gießen / lieti (išpilti)*), Alltagsaktivitäten (*teilen / dalinti, verbreiten / skleisti, unterdrücken / užgniaužti, umhüllen / apgobti*), das Wissen über physische Eigenschaften der uns umgebenden Objekte (*durchtränken / persisunkti, saugen / sugerti, sich aufstauen / kaupiti(s), versinken / paskęsti, voll von / pilnas, tief / gilus (didelis)*), das Wissen um die Naturerscheinungen (*umhüllen* (Nebel,

Dunkelheit) / *apgaubti* (rūkas, tamsa), *verweilen* (Nebel, Wolken) / *tyyroti* (rūkas, debesys)). Aus dem Wunsch, abstrakte Phänomene zu begreifen und sie sprachlich auszudrücken, entstanden die erwähnten Konzeptualisierungen, ohne die wir uns unsere Sprache kaum vorstellen können.

2. ZUR METHODOLOGIE UND METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Laut Čermák ist eine wissenschaftliche Methode die Grundlage der Wissenschaft, ohne die es überhaupt keine Wissenschaft gäbe. Er definiert Methode als Prozedur der Problemlösung (vgl. Čermák, 1999, 237). Selbstverständlich wird in der Linguistik an sprachlichen Daten, also an Texten im weiteren Sinne gearbeitet. Hier treffen sich die analytischen, deskriptiven, komparativen, statistischen und interpretativen Methoden. Die linguistische Methodik befasst sich aber nicht nur mit der sprachlichen Realität im direkten (engeren) Sinne, wobei die Sprache als ein komplexes Phänomen aus Lauten, Wörtern und Sätzen verstanden wird, sondern auch mit der „Nachbarschaft“ der Sprache (was eigentlich ein untrennbarer Teil der Sprache ist), also mit dem Denken, der sozialen und kulturellen Seite der Sprache.

Das Ziel und die Aufgaben dieser Dissertation erlauben es jedoch nicht, sich auf eine Art und Weise der Untersuchung zu beschränken, sondern zwingt dazu, im Kern analytisch-deskriptiv zu arbeiten, was viele Arbeitsphasen und Verfahren verbindet. Es ist nicht möglich, allein mit den Methoden einer wissenschaftlichen Richtung das zu untersuchen, was eigentlich global und allumfassend ist – die Konzeptualisierung. Deswegen ist auch die methodische Basis, die bei der Untersuchung der konzeptuellen Phänomene angewendet wird, kompliziert und mehrschichtig. Für eine qualitative Untersuchung sind nicht nur Kenntnisse der zahlreichen sprachwissenschaftlichen Disziplinen (z. B. kognitive Linguistik, Pragmatik, Semantik, Textlinguistik, Korpuslinguistik, Lexikologie, Etymologie) notwendig, sondern auch Kenntnisse angrenzender Wissenschaften wie Anthropologie, Philosophie, Psychologie, Literaturwissenschaft. In dieser Dissertation werden solche komplexen Phänomene wie Konzeptualisierung, Metaphorik, Metonymie sowie Aspekte der deutschen und der litauischen Sprache diskutiert und die analytisch-beschreibende Untersuchung anhand eines schöngeistigen Textkorpus durchgeführt.

Ein Sprachvergleich kann in zweierlei Weise als linguistische Untersuchungsmethode praktiziert werden, entweder vergleicht man unterschiedliche Entwicklungsstufen einer einzelnen Sprache (diachron) oder zwei (oder auch mehreren) Sprachen in derselben Zeit (synchron). Die dabei zu erzielenden Ergebnisse können belegen, dass sich entweder Konvergenzen oder Divergenzen zwischen den verglichenen Sprachstufen oder Sprachen ergeben. Dabei muss aber unterstrichen werden, dass die traditionellen sprachtypologischen Ansatzpunkte hier kaum anwendbar sind, weil man beim sprachtypologischen Sprachvergleich traditionell solche sprachlichen Komponenten wie Phonologie, Phonetik, Morphologie oder Syntax vergleicht.

In dieser Dissertation geht es um sprachlich-kognitive Sachverhalte, also um die Verbindung von Sprache und Denken, was auch zu einer ganz anderen Vorgehensweise der Untersuchung zwingt. Die grundlegende Methode des Sprachvergleichs ist im breiteren Sinne die kontrastive oder die vergleichende Analyse, die zusammen oder einzeln in der kontrastiven Sprachbeschreibung, kontrastiven Lexikologie, kulturvergleichenden Semantik oder kognitiven Typologie vorherrschen.

Die kontrastive Sprachbeschreibung gilt im Grunde genommen als Methode zum Aufzeigen sprachlicher Unterschiede, nicht der Gemeinsamkeiten, wie das z. B. in der vergleichenden Sprachbeschreibung der Fall ist. Diese Beschreibung kann sowohl auf der Ebene der Syntax oder der Phonologie als auch der Pragmatik oder der Semantik verlaufen.

Als grundlegende sprachwissenschaftliche Disziplin und Methodik zeigt sich in diesem Kontext die kulturvergleichende Semantik:

„Im Sprachvergleich lassen sich in allen Bereichen der Sprache unterschiedliche sprachliche Konzeptualisierungen finden. Unterschiede wie Gemeinsamkeiten werden in der kulturvergleichenden Semantik untersucht. Sie können die Lexikologie, die Morphologie, die Syntax und selbst so grundlegende phonologische Aspekte wie Satzmelodie und Betonung betreffen.“ (Pörings / Schmitz, 2003, 139)

Es wird davon ausgegangen, dass in allen Sprachen universelle Komponenten existieren, die allen Sprachen und allen Sprechenden gemeinsam zur Verfügung stehen. Es gibt viele Konzepte, die als universell

gelten. Es gibt natürlich auch zahlreiche Konzepte, die einzelsprachlich und kulturspezifisch sein können. Das Gemeinsame ist aber, dass Metaphorik und Metonymie unverzichtbare und erfahrungsbasierte Phänomene sind. Für Lakoff / Johnson gilt „die Metapher als das zentrale Sinnesorgan für unsere soziale und kognitive Welt.“ (Lakoff / Johnson, 1998, 8)

Mit den analytisch-beschreibenden Untersuchungen in dieser Dissertation soll bewiesen werden, dass es zwischen den konzeptuellen Metaphern im Deutschen und im Litauischen viel Gemeinsames gibt, dass diese Sprachen, die unterschiedlichen Zweigen innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie angehören, gerade auch im Bereich der Konzeptualisierungen über Gemeinsamkeiten verfügen und diese Gemeinsamkeiten gewiss auch als kognitive Universalien angesehen werden können. Für die Wahl des passenden Wortes oder Ausdrucks spielt unser Wissen um die Konventionalisierungen des Wortgebrauchs in unserer jeweiligen Kultur und unser Wissen um Konzeptualisierungen eines bestimmten Phänomens eine entscheidende Rolle.

Drößiger reflektiert die Untersuchungsschritte von M. Black bezüglich der Metaphorik (aus dem Aufsatz „Die Metapher“ 1996, 55, in Haverkamp, 1996), die „als ein umfassendes linguistisches Untersuchungsprogramm“ gelten können (Drößiger, 2007, 143 f.). Zu diesem Programm gehören sieben Fragen, von denen laut Drößiger jeweils drei rein theoretisch (hier nicht angeführt) und drei rein methodologisch (1. bis 3. unten³²) sind und eine dazwischen schwankt (4.). Da es in diesem Kapitel um methodologische und methodische Grundlagen meiner Untersuchung geht, konzentriere ich mich auf die vier vornehmlich methodisch-methodologischen Fragen:

1. „Wie erkennen wir einen Fall von Metaphorik?“
2. „Gibt es Kriterien für den Nachweis von Metaphern?“
3. „Sind Metaphern in wörtliche Ausdrücke übersetzbar?“

³² Nummerierung von der Autorin der Dissertation.

4. „Welche Beziehungen bestehen zwischen Metapher und Vergleich?“
(Black, 1996, 55)

Dabei ginge es laut Drößiger „um Fragen der Erfassung, Beschreibung, des Nachweises (mittels linguistischer Verfahren) und der Transformierbarkeit von Metaphern“ (vgl. Drößiger, 2007, 144).

Als ein Zeichen des Nachweises einer konzeptuellen Metapher sollte eben die Verbindung zweier voneinander entfernter Bereiche gelten. In dieser Verbindung offenbart sich die Konzeptualisierung in einer beliebigen Sprache. Um herauszufinden, welche konkreten Konzepte geeignet sind, abstrakte Konzepte zu konzeptualisieren, ist es notwendig, sprachliche Daten zu sammeln und das gesamte Arsenal der mit ihm verbundenen sprachlichen Materialien (Beispiele) zu sortieren und zu untersuchen. Aus diesem Arsenal ergibt sich dann eine Menge von Merkmalen und Möglichkeiten, die ein einheitliches System bilden. Dieses Verfahren nennt man die Rekonstruktion (vgl. Drößiger, 2007, 146 f.). Das Analysemodell stammt von Fomina (2004) und wurde von Drößiger (2008^a) modifiziert und vervollständigt.

Bei der Anwendung der Rekonstruktionsmethode wird das konventionelle Wissen über ein bestimmtes Phänomen rekonstruiert. Um das Wissen über eine Emotion zu rekonstruieren, müsse man folgende Analyseschritte (erfassen, beschreiben und erklären) ausführen:

1. direkte Versprachlichungen mittels Wortfamilie und Wortfeld,
2. indirekte Versprachlichungen mittels konzeptueller Metonymien und Metaphern,
3. die Kollokationen zu den in 1. und 2. erwähnten Versprachlichungen, „um Modifizierungen der Aussage zu und über [eine Emotion – L. N.] rekonstruieren zu können (u. a. Bewertung, Verstärkung, Vagheit).“ (vgl. Drößiger, 2008^a, 69)

Die Rekonstruktion eines bestimmten Konzeptes beginnt mit der Auflistung der Lexeme, die zur Wortfamilie des zu rekonstruierenden Konzeptes gehören. Alle Lexeme, die die Emotionskonzepte benennen, können

in Anlehnung an Fomina (2004) und Drößiger (2008^a) den folgenden **Kategorien** zugeschrieben werden: **Person, Eigenschaft / Zustand / Merkmal, Prozess** und **Objekt**.

Bei der Untersuchung zahlreicher Emotionsbezeichnungen und ihrer Kollokationen wird klar, dass solche Konzeptualisierung alles andere als Zufall sind. Dass die Kollokationen bei der Rekonstruktion unseres Wissen über Emotionen besonders wertvoll sind, zeigt auch Marcinkevičienė. Sehr ausführlich werden hier die Kollokationen der Bezeichnung des Emotionszustandes APATĪJA (dt. APATHIE) beschrieben (vgl. Marcinkevičienė, 2010, 38 ff.)³³. Außerdem behauptet Marcinkevičienė in Anlehnung an andere Autor(inn)en, dass Kollokationen das beste Mittel zum Erkennen von Metaphorik und ihre sprachlich-kognitive Analyse die beste Art und Weise der Rekonstruktion von Konzepten sei (vgl. Marcinkevičienė, 2010, 58), weil die Kollokationen des betreffenden Ausdrucks auf bestimmte einzelne Konzeptkomponenten des Abstraktums verweisen (vgl. Marcinkevičienė, 2010, 95).

Neben den Fällen der natürlichen Sprache, die in Wörterbüchern und Lexika fixiert sind und am meisten bei der konzeptuellen Analyse zur Hand genommen werden, gilt die schöngeistige Literatur mit ihrer besonderen Gattung der Lyrik als ein ebenso gutes Untersuchungsmaterial. Die erfolgreiche Rekonstruktion des Wissens um die Emotionen, das in einem schöngeistigen Text fixiert ist, soll die These zahlreicher Autoren widerlegen, wonach die poetische / kreative / kühne / innovative Metapher (wahrscheinlich nur mit der möglichen Ausnahme der sogenannten absoluten Metapher) mit der Konzeptualisierung kaum etwas Gemeinsames hat und in solchen Metaphern steckendes Wissen kaum rekonstruierbar ist, weil jene Metaphern nicht konzeptueller Natur sind.

Die Analyse der metaphorischen und metonymischen Konzeptualisierung von Emotionen anhand eines schöngeistigen Textkorpus

³³ Die Autorin untersucht Kollokationen des litauischen Lexems *apatija* und beschreibt Kollokate, wobei sie nach typischen und sich wiederholenden, mit dem Gebrauch jeder einzelnen Kasusform verwandten Gebrauchsmodellen sucht (vgl. Marcinkevičienė, 2010, 39).

wurde auch in anderen wissenschaftlichen Untersuchungen praktiziert, z. B. in Dröbiger (2008^a) oder in Díaz Vera (2012). An einem schöngeistigen Textkorpus werden jedoch nicht nur die Gesetzmäßigkeiten der Emotionskonzeptualisierung, sondern der Konzeptualisierung im breiteren Sinne geprüft, wie in Jiang (2009) oder sogar im Beitrag von Schröder (2012).

Als Untersuchungsmaterial dient in dieser Dissertation der schöngeistige Text, die Lyrik. Ziel und Aufgaben der Dissertation und die in ihr enthaltenen linguistischen Untersuchungen verlangen, dass die zu untersuchenden Texte, in bestimmter Weise gleichgewichtig sein müssen – entweder aus derselben literarischen Epoche, Gattung oder ähnlich in Stil, Ausdrucksweise, Problematik usw.

Die Lyrik ist diejenige literarische Gattung, in welcher sich Emotionen sehr konzentriert und bündig äußern lassen, dem auch Fomina völlig zustimmt. Sie behauptet, dass die Aufgabe des schöngeistigen (kreativen) Schaffens „die *Aufdeckung der inneren Welt eines Menschen* ist“, wobei man ohne die „*emotional psychologische Lexik*“ nicht auskommen könne (Fomina, 2004). Deswegen ist die schöngeistige Literatur eine besonders gute Quelle, anhand derer man die Emotionskonzeptualisierung untersuchen kann. Aus diesem Grund wurde die Lyrik zum Untersuchungsmaterial gewählt.

Der zweite Schritt, die Wahl der literarischen Epoche fiel jedoch nicht so leicht, weil man die deutsche und die litauische Poesie im gleichen historischen Zeitraum unterschiedlich klassifiziert. Die primäre Idee war, die deutsche und die litauische Poesie des Expressionismus als Epoche der Ausdruckskunst, in der das Innere möglichst präzise zum Ausdruck gebracht wird, zu vergleichen. Als Ausgangspunkt habe ich die Lyrik von Else Lasker-Schüler gewählt. Beim Recherchieren wurde jedoch klar, dass es im litauischen literarischen Expressionismus mehr Prosawerke als Poesie gibt; als Ausnahme gilt das Schaffen von Kazys Boruta und von Kazys Binkis, die sowohl Prosaisten als auch Lyriker waren. Ihre spezifische Schreibmanier und die Lexik, die sie beim Schreiben benutzen, sind signifikant anders als die bei E. Lasker-Schüler, deswegen wurde die primäre Idee modifiziert, und ich wandte

mich der litauischen Neoromantik zu. Im litauischen Kontext ist die Neoromantik die literarische Richtung, die in Bezug auf den Zeitraum und auf den Inhalt in einer Reihe mit dem Expressionismus stehen könnte. Obwohl es markante Divergenzen zwischen diesen zwei literarischen Strömungen gibt, lassen sich dennoch hinreichend viele Konvergenzen feststellen. Sowohl der Expressionismus als auch die Neoromantik entstanden als Gegenbewegungen zum Naturalismus. Außerdem stellten die beiden den Ausdruck der Emotionen, die intime Ausdrucksmanier in den Vordergrund, die Autoren haben in ihrem Schaffen Traumwelten, Exotisches, Magisches, Märchenhaftes u. ä. dargestellt. Es können jedoch auch andere Parallelen zwischen den literarischen Strömungen und zwischen den gewählten Autorinnen gefunden werden.

Die Dichtung beider Autorinnen gilt als Bekenntnis- oder Erlebnisdichtung, was als ein äußerst relevanter Faktor bei der Wahl ihrer Lyrik zum Analysematerial der Untersuchung galt. Dass diese zwei Autorinnen verglichen werden dürfen und können und dass das Textkorpus das passende Untersuchungsmaterial ist, an dem man die Richtigkeit und das Begründetsein der in der Einleitung präsentierten Thesen beweisen kann, wird im praktischen Teil der Dissertation klar herausgearbeitet.

Ein Korpus ist nach Müller (2002, 473) eine große „Sammlung von sprachlichen Äußerungen (gesprochene oder geschriebene Texte), die nach bestimmten Kriterien zusammengestellt und in elektronischer Form für sprachwissenschaftliche Analysen, die Sprachtechnologie und Anwendungen im Dokumentenmanagement oder Informationsmanagement benötigt werden“. Da mit dieser Methode traditionell die grammatischen oder syntaktischen Prinzipien an authentischer Sprache geprüft oder bewiesen wurden, sind die metaphorische und die metonymische Konzeptualisierung kein gewöhnliches Untersuchungsobjekt, das an einem Textkorpus untersucht wird. Es besteht aber kein Verbot, auch die konzeptuellen Gesetzmäßigkeiten der Sprache an einem Textkorpus zu beweisen, weil mit dieser Methode sowohl eine synchrone als auch eine diachrone empirische Analyse in zahlreichen Sprachbereichen möglich ist (vgl. auch Paprotté in Müller, 2002, 368).

Das für diese Dissertation zusammengestellte, elektronisch erfassbare zweisprachige Korpus bilden Auszüge aus lyrischen Werken der deutsch-jüdischen Dichterin des Expressionismus Else Lasker-Schüler (1869-1945) und der litauischen Lyrikerin und Neoromantikerin Salomėja Nėris (1904-1945) (Auszüge aus 120 deutschen und 80 litauischen Gedichten). Die Gedichte stammen aus den ersten Sammlungen dieser Autorinnen („Styx“ (1902) von E. Lasker-Schüler und „Anksti rytą“ (1927) von S. Nėris) und den zwei bedeutendsten Sammlungen („Meine Wunder“ (1911) von E. Lasker-Schüler und „Diemedžiu žydėsiu“ (1938) von S. Nėris). Der weitere Kontext – falls notwendig – wird bei der Analyse des Beispiels im praktischen Teil erwähnt. In manchen Fällen werden vollständige Sätze, in manchen Phrasen, in anderen Wörter analytisch beschrieben. Der Schwerpunkt des praktischen Teils der Dissertation liegt auf der Metaphorik und Metonymie, die im lyrischen Schaffen von Else Lasker-Schüler und von Salomėja Nėris vorkommen und an der Konzeptualisierung der Emotionen beteiligt sind.

In den Gedichten wurden etwa 240 deutsche und 140 litauische Lexeme gefunden (also insgesamt ca. 380 Einheiten), die auf eine Emotion referieren oder zu dieser Referenz beitragen. Zahlreiche dieser Einheiten wiederholen sich im Textkorpus mehrere Male; insgesamt wurden für die analytisch-beschreibende Untersuchung etwa 490 deutsche und 320 litauische Einheiten zusammengestellt. Hierbei muss unterstrichen werden, dass in solchen Fällen, wo mehrere Beispiele nebeneinander stehen (z. B. im Satz „[...] *Und mein Herz klagt eine Sehnsucht weit [...]*“, DE II.20 oder „*Nun deckt der Zweifel meine Sehnsucht zu / Und die Qual erdenkt meine Träume.*“, DE I.49), die Sätze segmentiert und jedem der erwähnten Konzepte (im ersten Beispielsatz KLAGEN, SEHNSUCHT oder im zweiten Beispielsatz ZWEIFEL, SEHNSUCHT, QUAL) zugeschrieben werden, damit möglichst kein einziges Beispiel verloren geht.

Im Mittelpunkt der analytisch-beschreibenden Untersuchung stehen diejenigen Lexeme, welche ausschließlich die Emotionen im engeren Sinne

bezeichnen. Die Bezeichnungen rein perzeptiver Wahrnehmungen, Reize u. ä., die uns unsere Sinnesorgane liefern, wurden nach der ersten Phase der Textkorpusbildung aus dem Korpus entfernt, weil offensichtlich wurde, dass es teilweise über Ziel und Inhalt der Arbeit hinausgehen würde, auch solche Lexeme zu untersuchen, die eine rein perzeptive Wahrnehmungen bezeichnen.

Auch auf bestimmte Emotionen referierende Farbbezeichnungen (z. B. *blau* – Sehnsucht, *rot* – Liebe oder Wut) wurden ausgeschlossen, weil ihr Untersuchungsfeld zu breit ist. Die Farbbezeichnungen werden hier im Zusammenhang mit anderen Konzepten nur untersucht, wo es unausweichlich ist. Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass die Farbbezeichnungen zu einem selbstständigen Untersuchungsobjekt weiterer wissenschaftlicher Arbeit werden können, weil ihre Rolle in der Lyrik von Else Lasker-Schüler signifikant ist. Auch in der Dichtung von S. Nèris spielen die Farbbezeichnungen eine bestimmte Rolle.

In die analytisch-beschreibende Untersuchung wurden auch solche Lexeme aufgenommen, die zwar direkt keine Emotion benennen, die aber unmittelbar mit den Emotionskonzepten verbunden sind. Als solche gelten z. B. Lexeme, die auf die Konzepte KUSS oder TRÄNEN referieren. Der Kuss gilt als Ausdruck bestimmter Emotionen, nicht nur einer positiven (wie etwa der Judas-Kuss). Die Tränen sind auch als eine Präsentationsweise der Emotionen (und nicht nur negativen, wie etwa Freudentränen) zu verstehen. Körperteilbezeichnungen wie *Herz* und *Seele*³⁴ kommen sehr oft in den untersuchten Gedichten vor. Sie wurden in die analytisch-beschreibende Untersuchung jedoch nicht aufgenommen, weil sie einer gesonderten detaillierten Analyse bedürfen.

Mit einem Pfeil ↑ wurden die Beispiele markiert, die aus bestimmten Gründen auch an anderen Stellen in den Tabellen erwähnt wurden (wie etwa TOLLWUT neben WUT), die aber neben ihrer Wortfamilie aufgelistet sind (z. B.

³⁴ Das Herz wird im Allgemeinen als zentrales Organ, als „Motor“ des Körpers definiert und zugleich als das Zeichen des Lebens und des Todes sowie als Gefäß, in dem sich Emotionen befinden, verstanden (vgl. Niedzviegienè, 2009, 76). Die Seele gilt entweder als ein selbstständiges Quasi-Organ und Gefäß oder als etwas, was sich im Herzen befindet.

wo die Wörter mit dem Stamm *toll* stehen), weil es im Textkorpus überhaupt keinen Eintrag gibt, der die Wut versprachlicht. Die Zusammensetzung *Tollwut* dient in diesem Fall als Alternative und teilweiser Ersatz des Konzeptes WUT. Es gibt im Textkorpus auch solche Fälle, dass sich in einem Wort zwei Wortstämme treffen, die beide eine Emotion bezeichnen (z. B. *Wehmut*). In einem solchen Fall wird mit dem Pfeil darauf aufmerksam gemacht, dass diese Wörter verwandt sind, z. B. *Wehmut*: ↑*Weh* ↑*Mut*.

Als problematisch erscheinen die Bezeichnungen, die aus zwei oder mehr selbstständigen Wortstämmen gebildet sind (Zusammensetzungen), die eine gemeinsame und eine selbstständige, bedeutungstragende Komponente besitzen, wie etwa im Fall von *Hochmut*, *Sanftmut*, *Schwermut* und *Wehmut*. Solche Bezeichnungen müssen zugleich zwei Konzepten zugeschrieben werden, wie etwa im Fall von *Wehmut* den Konzepten *Weh* und *Mut*, aber auch solchen Konzepten wie *Sehnsucht* und *Trauer* (mehr dazu im Kapitel „TRAUER“), weil zu den Archilexemen – hier *Mut* – immer auch andere, benachbarte Lexeme zählen, die zusammen den Kern eines jeden Wortfeldes ausmachen.

Selbstverständlich ist es kaum möglich, in einer Dissertation mehr als 800 Einzelbelegstellen ausführlich zu untersuchen, deswegen werden von den bereits erwähnten 380 deutschen und litauischen Lexemen, die im Textkorpus gefunden wurden, diejenigen vorgestellt und näher untersucht, die ihrer Quantität und Qualität nach als repräsentativ erscheinen. Es werden also nur die Einheiten untersucht, die im Vergleich mit anderen eine deutlich höhere Anzahl gleichstämmiger Lexeme umfassen, also solche, die größere Wortfamilien bilden, und an denen man Gesetzmäßigkeiten ableiten kann, was den Beitrag der Sprache an der Konzeptualisierung der Emotionen betrifft. Die Quantität ist aber nur eine Orientierung, denn die quantitative Auswertung und statistische Berechnungen sind nicht das Ziel der Arbeit. Die Darstellungen zu den einzelnen Emotionen werden durch zahlreiche Beispiele illustriert; relevante Zusammenhänge werden schließlich schematisiert und grafisch dargestellt.

In den Tabellen, die in jedem Analysekapitel angeführt werden, finden sich neben den Wortfamilien der direkten Bezeichnung der Emotion auch Wortfelder zu den Emotionen, die auf bestimmte Aspekte des jeweiligen Emotionskonzeptes referieren.

Jede Zeile umfasst die Wörter der Wortfamilie (z. B. dt. *Leiden, leiden, leidend, Leidenslinie* oder lit. [*kančia*], *kankinti, kankintis*), in jeder Spalte findet man die engsten Mitglieder des Wortfeldes, das aus der Lyrik von E. Lasker-Schüler und von S. Nėris ermittelt wurde, z. B. Wortfeld und Archilexem *Leiden* mit den Elementen *Leiden, Pein, Plagen, Qual, [Schmachten]*; lit. [*kančia*], [*kentėjimas*]. Sowohl im Text als auch in den dazu angeführten Tabellen werden in eckigen Klammern diejenigen Bezeichnungen angeführt, die unter den gesammelten Beispielen in der angegebenen Form (z. B. als Substantiv) nicht zu finden sind. Im Textkorpus werden die Wörter in eckigen Klammern dort angegeben, wo ein litauisches Lexem eine deutsche Entsprechung braucht, die aber in dem zu untersuchenden Material nicht zu finden ist.

Alle Tabelleneinträge, die zu demselben Wortfeld gehören (jede Spalte), sind alphabetisch sortiert. Außerdem variiert die Zahl der Mitglieder, deswegen ist zu beobachten, dass mehrere deutsche Lexeme, die zu demselben Konzept gehören, einem litauischen Lexem entsprechen oder umgekehrt. Die Reihenfolge der Lexeme in der Spalte, in der die deutschen Emotionsbezeichnungen zu finden sind, und die Reihenfolge der litauischen Lexeme entsprechen einander nicht. Aus diesem Grund wird bei der Analyse oft angegeben, welchem deutschen Lexem die litauischen Lexeme entsprechen und umgekehrt. Manche Beispiele, die im Textkorpus stabile antonymische Paare bilden, werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nebeneinander angereiht, z. B. dt. *glücklich*, lit. *laimingas*, und gleich danach *nelaimingas* (*unglücklich*) usw.

Im deutschen Teil der anhand des Korpus zusammengestellten Tabellen finden sich insgesamt nur sieben **Personenbezeichnungen**, von denen drei positiv konnotiert sind: *ein Herzallerliebster, Schätzelein* und *die Liebenden*.

Die anderen vier haben eine negative Konnotation: *die Trauernden, die Traurigen, die Freudenmädchen, die Furie*. Im gesamten Textkorpus gibt es noch *der Eitle, der Streiter, die Verführerin* und *das Wundergespenst*.

Im litauischen Teil der Tabellen findet man in den Spalten „Person“ und „Objekt“ am häufigsten Wortgruppen und nicht substantivische Zusammensetzungen oder Ableitungen. Manche der Wortgruppen basieren auf festen Kollokationen, z. B. *vienuos šaltis* (dt. [*Kälte der Abgeschiedenheit*]). Da nicht wenige Lexeme gefunden wurden, die eine Person oder ein Objekt bezeichnen, obwohl es keine Komposita oder Ableitungen sind, hat es sich als angemessen gezeigt, diese anzugeben, damit das Gleichgewicht zwischen den zu vergleichenden Sprachen nicht verloren geht. In den angeführten Tabellen sind also folgende 13 litauische Personenbezeichnungen angegeben, fünf davon sind positiv konnotierte Personenbezeichnungen: *laiminga minia*³⁵ (dt. [*glückliche Menschenmenge*]), *meilės viešnios* (dt. [*Gäste der Liebe*]), *mylimasis* (dt. [*der Geliebte*]), *laukiamoji* (dt. [*die Ersehnte*]) und *brangioji mano* (dt. [*meine Liebe*]).

Als ambivalent gilt die Personenbezeichnung *meilė našlaitė* (dt. [*Liebe, die Waise*]): einerseits ist die Liebe eine positive Emotion, andererseits ist sie jedoch schon vergessen, verlassen wie eine Waise.

Als negativ konnotierte Personenbezeichnungen erscheinen diese sieben Wortgruppen: *beaistris elgeta* (dt. [*leidenschaftsloser Bettler*]), *įnirtęs tėvas* (dt. [*wütender Vater*]), *kraupūs vaiduokliai* (dt. [*grausige Gespenster*]), *neramus vaikelis* (dt. [*unruhiges Kindchen*]), *piktas senis* (dt. [*böser Greis*]), *pikta pamotė* (dt. [*böse Stiefmutter*]) und *našlaitė nusiminus* (dt. [*trübselige Waise*]). Im ganzen Textkorpus sind auch solche emotional und pejorativ konnotierten Personenbezeichnungen wie *palaidūnas* (dt. [*der verlorene Sohn*]) und *giltinė* (dt. [*der verkörperte Tod*]) zu finden. Das litauische Lexem *giltinė* ist gleichstämmig mit dem Verb *gelti* (dt. *stechen*), was den gemeinsamen Stamm mit den Substantiven *gėla* (dt. *Weh*) oder *širdgėla*

³⁵ Die Lexemverbindung hat als selbstständige Einheit eine positive Konnotation. Im Kontext (LT II.22) bekommt sie jedoch eine völlig negative Bedeutung (Gleichgültigkeit).

(dt. *Herzweh*) hat, weswegen es auch zum Feld der Emotionsbezeichnungen gehört. Als positiv konnotiert gelten im Textkorpus die substantivierten Adjektive *brangioji* (dt. etwa [*mein Schatz*], *Schätzelein*), das bereits erwähnte *mylimasis* (dt. [*der Geliebte*]) und noch *laukiamoji* (dt. [*die Ersehnte*]). Die deutschen sowie die litauischen Personenbezeichnungen lassen sich in Individuen – *Furie, ein Herzallerliebster, Schätzelein; beaistris elgeta, įnirtęs tėvas, mylimasis, laukiamoji, neramus vaikelis, pikta pamotė, piktas senis, našlaitė nusiminus, meilė našlaitė, brangioji mano* – und Personengruppen – *die Freudenmädchen, die Liebenden, die Trauernden, die Traurigen; kraupūs vaiduokliai, laiminga minia, meilės viešnios* – unterscheiden.

In der Spalte „**Objekt**“, die mit Emotionen in Verbindung stehen, findet man insgesamt 48 Objektsbezeichnungen, darunter 20 deutsche und 28 litauische. Die deutschen sind: *Abschiedsauge, das Böse, Gramjahre, das Jubelndste, Klagegestein, Leidenslinie, Liebesgedicht, Liebeskrumen, Liebeslied, Liebespsalmen, Liebeszeilen, Schmerzenstraum, das Schwermütige, Schwermutwolken, Sehnsuchtsmelodie, Sehnsuchtsschweife, Trauereschenbaum, Trauerlied, Trauerrosen, das Trübste.*

In den litauischen Gedichten wurden folgende Objektsbezeichnungen gefunden: *aistringi rubinai* (dt. [*leidenschaftliche Rubine*]), *aistrų žibintai* (dt. [*Leidenschaftsleuchten*]), *baisios naktys* (dt. [*schreckliche Nächte*]), [*džiaugsmo ašaros*] (eigentlich *ašaros* – *džiaugsmas*, LT I.7), *džiaugsmo dainos* (dt. [*Freudenlieder*]), *džiaugsmo šypsena* (dt. [*Freudenlächeln*]), *ilgesingas žvilgsnis* (dt. [*sehnsüchtiger Blick*]), *ilgesio daina (-os)* (3x) (dt. [*Sehnsuchtslied(er)*]), *ilgesio raudos* (dt. [*Sehnsuchtsklagen*]), *klaikūs vėjai* (dt. [*grausige Winde*]), *laimės taurė* (dt. [*Becher des Glücks*]), *laimingas uostas* (dt. [*glücklicher Hafen*]), *meilės dainos* (dt. *Liebeslieder*), *meilės lašas* (dt. [*Liebestropfen*]), *mėgiamos gėlės* (dt. [*Lieblingsblumen*]), *mylimas pavasaris* (dt. [*geliebter Frühling*]), *mylimas vardas* (dt. [*geliebter Name*]), *mylimos akys* (dt. [*geliebte Augen*]), *mylimos dainos* (dt. [*Lieblingslieder, geliebte Lieder*]), *neramus šešėlis* (dt. [*unruhiger Schatten*]), *pikti debesys*

(dt. [*böse Wolken*]), *poilsis brangus* (dt. [*teuere Ruhe*]), *skausmo glėbys* (dt. [*Schmerzsumarmung*]), *skausmo malda (-os)* (dt. [*Schmerzensgebet(e)*]), *skausmo naktis* (dt. [*Schmerzennacht*]), *smagus juokas* (dt. [*heiteres Lachen*]), *vienumos šaltis* (dt. [*Kälte der Abgeschlossenheit*]) und *vienuolynas* (aus dem gr. *μοναστήριον* (*monastērion*); gr. *μόνος* (*monos*) – allein³⁶; dt. *Kloster*, lat. *claustrum* – „(abgeschlossener) Raum“³⁷).

Die erwähnten Bezeichnungen gehören zu folgenden Konzepten:

NATUR: *Abschiedsaue, Klagegestein, Leidenslinie Deiner Wange, Schwermutwolken, Sehnsuchtsschweife* (Sterne mit Sehnsuchtsschweiften), *Trauereschenbaum, Trauerrosen; aistringi rubinai, ašaros – džiaugsmas, baisios naktys, džiaugsmo šypsena, ilgesingas žvilgnis, klaikūs vėjai, meilės lašas, mėgiamos gėlės, mylimas pavasaris, mylimos akys, neramus šešėlis, pikti debesys, skausmo naktis, smagus juokas, vienumos šaltis;*

KULTUR: *Liebesgedicht, Liebeslied, Liebespsalmen, Liebeszeilen, Sehnsuchtmelodie, Trauerlied; džiaugsmo dainos, ilgesio daina (-os), ilgesio raudos, meilės dainos, mylimos dainos, skausmo malda (-os), vienuolynas;*

ALLTAG: *Gramjahre, Liebeskrumen, Schmerzenstraum; aistrų žibintai, laimės taurė, laimingas uostas, mylimas vardas, poilsis brangus, skausmo glėbys;*

ABSTRAKTA: *das Böse, das Jubelndste, das Schwermütige, das Trübste.*

Am vielfältigsten ist das Konzept NATUR vertreten, das sich in folgende Subkategorien wie Mensch³⁸, belebte Natur³⁹ und unbelebte Natur / Naturerscheinungen⁴⁰ untergliedern lässt. Aus all diesen Bereichen, die hier als

³⁶ <http://www.myetymology.com/greek/monasterion.html>

³⁷ Vgl. DUDEN 1983, 698.

³⁸ Mensch: *Abschiedsaue, Leidenslinie Deiner Wange; džiaugsmo šypsena, ilgesingas žvilgnis, mylimos akys.*

³⁹ Belebte Natur: *Trauereschenbaum, Trauerrosen; meilės lašas, mėgiamos gėlės, mylimas pavasaris, neramus šešėlis.*

⁴⁰ Unbelebte Natur / Naturerscheinungen: *Klagegestein, Schwermutwolken, Sehnsuchtsschweife* (Sterne mit Sehnsuchtsschweiften); *aistringi rubinai, baisios naktys, klaikūs vėjai, pikti debesys, skausmo naktis, vienumos šaltis.*

Kategorien bezeichnet werden, stammt auch die Erfahrung, die der Konzeptualisierung als Grundlage dient.

Die Spalten „**Eigenschaft / Zustand / Merkmal**“ und „**Prozess**“ haben die meisten Einträge. Dies sind die Komponenten, die oft den Kern des Emotionskonzeptes ausmachen. Im Textkorpus werden sowohl die Emotionen versprachlicht als auch der Zustand oder die Eigenschaften des lyrischen Ichs oder der mit ihm verwandten Person genannt.

Als Bezeichnungen der **Prozesse** gelten die durch Verben und deverbale Substantive ausgedrückten Prozesse, z. B. *Liebesflug* oder *Freudenregen*. Deverbale Substantive können modifiziert und den zwei- oder mehrgliedrigen litauischen Lexemverbindungen gleichgestellt werden, z. B. *laimė pralekia* (dt. [*das Glück läuft vorbei*]) oder *mirtis šypsosi* (dt. [*der Tod lächelt*]). So wird der *Liebesflug* zu *Die Liebe fliegt* oder *Die Liebenden fliegen*, der *Freudenregen* zu *Es regnet Freude* usw. Auf diese Weise wird es möglich festzustellen, welche Tätigkeiten die Emotionen „ausüben“ können, was bei ihrer Konzeptualisierung von besonderer Bedeutung ist. Die Art und Weise, wie die Emotionen „agieren“, zeigt sich im Verhalten und Zustand des Individuums, das die Emotion erlebt. Wenn jemand traurig ist, dann weint er, oder wenn jemand verliebt und glücklich ist, dann fühlt er sich wohl, „leicht“, gehoben u. ä. Wenn man z. B. von Angst geplagt wird, dann ist man das Passive, das alles dulden muss, aber zugleich auch das Aktive, dass die Qual fühlt, versteht und erleben muss. Die direkten Bezeichnungen von Prozessen, die eine Emotion benennen, wie etwa *hassen, lieben, leiden, sich sehnen* o. ä., verleihen nicht diese Möglichkeit.

Die Barrieren zwischen unterschiedlichen Sprachen entstehen nicht nur wegen der sprachlichen Unterschiede im engeren Sinne, sondern wegen der Unterschiede in der Wahrnehmung der sozialen und natürlichen Umwelt (was nicht immer leicht verständlich und bewusst ist) und natürlich auch wegen unterschiedlicher, kulturgebundener Realien und Erfahrungen (vgl. Niedzviegienė, 2011, 19). Es gelten aber sowohl im Litauischen als auch im

Deutschen folgende typische Konzeptverbindungen und typische versprachlichte Kollokationen. Wut ist untrennbar mit dem Schreien verbunden; Angst steht in enger Beziehung zum sich Verstecken oder Zittern; Freude und gute Laune gehören zusammen usw. Außerdem (was das rein lexikalische Inventar betrifft) gibt es zum Ausdruck von Emotionskonzepten zahlreiche typische Wortverbindungen, die auf Kollokationen beruhen oder als idiomatisierte Wortverbindungen erscheinen, z. B. Konstruktionen mit bestimmten Farbwörtern: *vor Scham erröten* (lit. *raudonuoti iš gėdos*), *grün vor Ärger / Neid*⁴¹ werden (lit. *pažaliuoti iš pykčio*⁴² / *pavydo*), *schwarzer Neid* (lit. *juodas pavydas*).

Es gibt auch Kollokationen, die den Emotionen das Konzept der TEMPERATUR „verleihen“: *vor Liebe brennen* (lit. *degti meile*), *heiße Liebe* (lit. *karšta meilė*), *kalte Gleichgültigkeit* (lit. *šaltas abejingumas*) u. a. Andere Kollokationen tragen zum Ausdruck des Erlebens und Wahrnehmens der Emotionen bei: *wilde Leidenschaft* (lit. *laukinė aistra*), *endlose Traurigkeit* (lit. *begalinis liūdesys*), *überflutet von der Welle der Traurigkeit / von Traurigkeit überkommen / befallen sein* (lit. *užplūdo liūdesio banga / apėmė liūdesys*), *vom Neid überkommen / befallen sein* (lit. *būti apimtą pavydo*) usw. In diesem Zusammenhang behauptet Papaurėlytė, dass Neid als ein Phänomen holistischer Natur zu betrachten sei, weil die Wirkung von Neid nicht nur einzelne Teile des Subjektes erleben, sondern das ganze Subjekt als Einheit. Ihrer Meinung nach unterstreichen die litauischen Verben *apimti* und *suimti* (dt. *umfassen*, *umfassen* oder *überkommen sein*) die Fähigkeit der Emotion, eine Art Teufelskreis zu bilden, aus dem man nicht herauskommen kann (vgl. Papaurėlytė, 2005^a, 66⁴³). Diese holistische Natur ist auch für viele andere Emotionen typisch: FREUDE, TRAUER, WUT, ANGST usw.

⁴¹ Im Deutschen – auch *gelb vor Neid*.

⁴² Im Litauischen sind auch andere Varianten durchaus möglich: *vor Ärger weiß* (*pabalti*), *rot* (*parausti*), *blau* (*pamėlti*), *schwarz* (*pajuosti*) werden.

⁴³ „Svarbus *pavydo* bruožas – **holistinis** pobūdis: poveikį patiria ne tik atskiros subjekto dalys, bet jis visas. Veiksmažodžiais *apimti*, *suimti* akcentuojama, kad emocijinė būseną tarsi

Die Emotionskonzepte werden nicht zufällig in der nachfolgend präsentierten **Reihenfolge** untersucht. Zwischen ihnen bestehen Relationen, Konvergenzen und Divergenzen, die zur Vorstellung einer bestimmten Skala oder eines Netzes von Emotionskonzepten führt. Es gibt also nicht nur Hass oder Liebe als atomistisch begriffene Emotionen, sondern sie existieren auch in Beziehungen untereinander: ohne Hass gibt es keine Liebe und umgekehrt. Die Unliebe ist aber nicht nur Hass, sondern auch z. B. Apathie, deswegen erweitert sich das Gebiet der Emotionen (und zugleich auch ihrer Bezeichnungen). Die Analyse der Konzeptualisierung der Emotionen beginnt bei den negativen, geht über die ambivalenten zu den positiven Emotionen.

Die Reihenfolge der analytisch-beschreibenden Untersuchung basiert auf folgender Logik: Die Analysen beginnen mit der QUAL, weil die QUAL als Konzept hoch abstrakt ist und sowohl mit der physischen als auch mit der geistigen Seite des Individuums in enger Verbindung steht. Weiter geht es dann zum mit der Qual eng zusammenhängenden SCHMERZ, denn Schmerz kann sowohl als Resultat der Qual gelten als auch als deren Ursache. Danach werden die Konzepte besprochen, die mit Qual und Schmerz verwandt sind. Die EINSAMKEIT ist der emotionale Zustand, der die SEHNSUCHT mit sich bringt. Die Sehnsucht gilt also als Resultat der Einsamkeit oder der Abgeschlossenheit: man bleibt allein, wenn man jemanden oder etwas Teures verliert, und jeder Verlust bringt mit sich TRAUER oder ANGST. Als aggressive Form des Ausdrucks der Emotionen können natürlich auch ÄRGER, WUT oder HASS gelten, deswegen dürfen auch diese Konzepte nicht übersprungen werden, weil sie auch als Höhepunkt der negativen Emotionen in der Emotionsskala angesehen werden können. Wenn RUHE, der innere Frieden des Individuums wiederhergestellt wird, kommt das Positive: LIEBE und LEIDENSCHAFT (im positiven Sinne des Wortes), FREUDE und GLÜCK.

sukuria aplink žmogų užburta ratą iš kurio neįmanoma išėiti [...].“ (Papaurėlytė, 2005^a, 66) (Hervorhebungen im Original)

3. ZUR REKONSTRUKTION DER EMOTIONS KONZEPTE

3.1. Zu den negativen Emotionen

3.1.1. QUAL und SCHMERZ

Obwohl die Herkunft des Lexems *Schmerz* unklar erscheint, ist seine Beziehung zum Litauischen von besonderer Bedeutung, denn dem Substantiv *Schmerz* steht semantisch am nächsten das litauische Verb *smelkti*, das etwa *schmerzen* bedeutet, „so daß vielleicht von **smēr-/smel-* ‘schwelen, brennen’ auszugehen ist“ (vgl. KLUGE, 1999, 731 f.). Im Litauischen bedeutet *schwelen* ‚smilkti‘, was auch phonetisch *smelkti* sehr nah ist. In diesem Zusammenhang lässt sich vermuten, dass der Schmerz mit Feuer / Verbrennung in Verbindung gebracht wurde.

Der Schmerz ist jedoch nicht auf das Körperliche begrenzt. Er kann auch eine seelische Qual bedeuten. Die Qual⁴⁴ selbst ist zwar keine Emotion im direkten Sinne, hängt aber mit den Emotionen eng zusammen. Wenn man sich physisch oder geistig quält oder gequält wird, fühlt man das ganz genau und identifiziert das als eine Qual, deswegen kann die Qual als eine Quasi-Emotion verstanden werden.

Tabelle 1. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Qual / kančia*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S. ⁴⁵	Leiden ↑Leidenschaft	-	leidend	leiden	Leidenslinie
	Pein	-	-	-	-
	[Plage], Plagen	-	-	plagen	-
	Qual, Erbqual, Nächtequal	-	-	quälen, sich quälen	-
	[Schmachten]	-	-	schmachten	-

⁴⁴ Aus der Sicht der Etymologie verfügt das deutsche Verb *quälen* über Schnittstellen mit dem litauischen *gėlti* ‘stechen, wehtun’ (vgl. KLUGE, 1999, 658).

⁴⁵ Abkürzung für *Else Lasker-Schüler*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
S. N. ⁴⁶	[kančia]	-	-	kankinti, kankintis	-
	[kentėjimas]	-	-	kentėti	-

Die Verben *quälen* und *plagen*⁴⁷ (siehe Tabelle 1) markieren den Vorgang, der von der Qual ausgeht oder zur Qual führt, und die Qual selbst gilt deshalb auch sowohl als URSACHE als auch als WIRKUNG einer physischen Aktion oder einer Emotion, z. B.:

- *Heiße Winde stöhnen, / Wie der Odem der Sehnsucht, / Verheerend wie die Qual der Sehnsucht ...* (DE I.6)

Die Qual entsteht hier also als Ursache oder Wirkung der Sehnsucht. Außerdem ist sie GEFÄHRLICH (*verheerend*), deswegen kann die Qual mit der Gefahr und in bestimmten Fällen auch mit anderen gefährlichen Zuständen (z. B. mit der Dürre) oder Objekten (z. B. mit einer Falle) in Verbindung stehen:

- *Mein Traum ist eine junge, wilde Weide / Und schmachtet in der Dürre.* (DE II.39)

Wie im etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache angegeben, haben sich offenbar Verben, die zu *Schmach* gehören, mit einer *t*-Ableitung zu **smog-* in russ. *smága* (Hitze) und *smjagnut'* (trocken werden, sich sehnen nach, schmachten) vermischt (vgl. KLUGE, 1999, 730). Im genannten Beispiel wird der Aspekt der Hitze und der Dürre aktualisiert.

- QUAL IST EINE GEFAHR / EINE FALLE:
 - *Am liebsten lockte er meiner Seele / Zitternden Sonnenstrahl / In seine düst're Nächtequal.* (DE I.21)

Dasselbe Beispiel zeugt von der „Räumlichkeit“ der Qual (*in*); die QUAL wird zu einem CONTAINER. Im Übrigen aktualisieren den Aspekt der Gefahr und der Einschränkung der Freiheit auch andere Beispiele.

⁴⁶ Abkürzung für *Saloméja Nėris*.

⁴⁷ Laut des etymologischen Wörterbuchs ist die voraussetzende ältere Form **plāga* aus dem lateinischen *plāga* entlehnt, was ‚Schlag‘ bedeutet (KLUGE. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1999, 634).

- PEIN IST EINE FALLE / EIN GESCHLOSSENER RAUM:
 - *Der Du bist auf Erden gekommen, / Mich zu erlösen / Aus aller Pein, / Aus meiner Furie Blut [...].* (DE I.36)
- LEID⁴⁸ IST GEFANGENSCHAFT:
 - *[...] Und küsse meine Seele / Vom Leid / Frei.* (DE I.36)

Seiner Struktur nach gleicht das Verb *freiküssen* solchen Verben wie *freikämpfen*, *freikommen* oder *freikaufen*, die den Aspekt des Gefangenseins aktualisieren. Das Gefühl des Gefangenseins ist für die Qual und den Schmerz (siehe Tabelle 2) besonders typisch. Das Freikommen aus der Qual oder das Abklingen eines Schmerzes gleicht der Flucht aus der Gefangenschaft oder dem Freikommen aus einem Gefängnis.

Tabelle 2. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Schmerz / skausmas*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	[Schmerz]: Weltschmerz, Schmerzen	-	schmerzlich	schmerzen, verschmerzen	Schmerzents- traum
	Weh, Dämmerweh, Heimweh, Paradiesheim- weh ↑Sehnsucht Kindesweh, Nachweh, Wehmut ↑Weh ↑Mut ↑Trauer	-	wehes Herz, süßes Weh	wehklagen	-
S. N.	gėla ↑Trauer ↑[širdgėla]	-	alpstanti gėla	gelti širdį	-
	skausmas	-	skaudžiai, beskausmis	skaudėti, skausmas deginas, skausmas bado širdį, skausmas mirė, beskausmis kuždėjimas	skausmo malda (-os), skausmo naktis, skausmo glėbys
	sopuliai	-	akyse sopuliai	-	-

⁴⁸ Das Subkonzept LEID wird ausführlich im Kapitel „TRAUER“ untersucht, weil TRAUER und LEID eng verwandt sind.

Auch eine Krankheit kann jemanden einsperren, es ist nicht immer leicht, ihr zu entkommen. Man quält sich verzweifelt, ohne eine Lösung finden zu können. Die Qual verbindet alle negativen sowie teilweise auch positiven Emotionen mit der Krankheit. Das führt zur konzeptuellen Metapher EMOTION IST KRANKHEIT (vgl. mit *Tollwut der Zweifel* (DE I.55)). Die Qual ist mit dem Wahnsinn, mit der Verrücktheit verknüpft:

- *Su ja prasilenkiu dažnai / Ir kankinuos tada paklaikus.* (LT II.14)

Um die Intensität der Emotion (in diesem konkreten Fall – der Qual oder des Leidens) zu erhöhen, wird sie aber nicht nur mit Krankheiten, sondern auch mit anderen Zuständen und Emotionen kombiniert, z. B. mit der Angst:

- *Ak, vis nebus baisu taip, / Kaip aš dabar kenčiu.* (LT I.35)
- *Als wir uns gestern gegenüber saßen, / Erschrak ich über Deine Blässe, / Über die Leidenslinie Deiner Wange.* (DE I.50)

Im ersten Beispiel geht es um die Qual und die Angst, die im Tode erlebt wird. Hier werden also zwei Erfahrungen desselben Individuums offengelegt. Die beiden Erlebnisse (reale Qual und imaginärer Tod) werden verglichen, und daraus wird geschlossen, dass der Tod nicht so schrecklich wäre, wie es die Qual ist. Im zweiten Beispiel handelt es sich um zwei Individuen: das eine quält sich oder wird gequält, das andere (das lyrische Ich) sieht die Qual des ersten und erlebt folglich den Schrecken. Außerdem verändert das Leiden das Äußere, das Gesicht des Leidenden, was mithilfe des metonymischen Konzeptes WANGE ausgedrückt wird. *Die Leidenslinie Deiner Wange* lässt sich mit dem beliebten Bild von E. Lasker-Schüler, der Tränenschnur, verbinden (siehe dazu Seite 113). Wie das Textkorpus zeigt, lässt sich das Leiden (auch das Leid; siehe Kapitel „TRAUER“) jedoch nicht nur mit Angst, sondern auch mit Grimm verbinden:

- *Hab' hinter Deinem trüben Grimm geschmachtet / Und der Tod hat in meiner Seele genachtet [...].* (DE I.54)

Hinter verweist wiederum auf die vorgestellte Dinglichkeit der Emotion Grimm als ein physisches Objekt, z. B. Wand, Zaun, Gitter, und dem imaginären Ort, wo man vermutlich eingesperrt ist und schmachtet. Außerdem verweist das Possessivpronomen *Dein* auf die Zugehörigkeit des Grimms zu

einem Individuum. In dieser Hinsicht kann die Emotion LEIDEN als EIGENTUM konzeptualisiert werden, wovon auch zwei weitere Beispiele zeugen:

- *Die Leiden, die dir gehören / Kommen zu mir.* (DE II.53)
- *Zu meinem Kinde zog mein Glück / Und alles Leiden in das Leid zurück [...].* (DE I.11)⁴⁹

In diesen Beispielen handelt es sich um ontologische Metaphern, für die es charakteristisch ist, etwas Abstraktes als Gegenstand zu konzeptualisieren.

Mit der konzeptuellen Metapher LEIDEN IST EIGENTUM ist die konzeptuelle Metapher QUAL IST ERBSCHAFT kohärent:

- *[...] Sie tränkten mit Himmelsthau meine Qual, / Alle Abende meine Erbqual.* (DE I.61)

Wie wahrscheinlich im o. g. Beispiel *der Tod hat in meiner Seele genachtet* (DE I.54), so gilt auch allgemein die Nacht (lit. *naktis*) oder der Abend (lit. *vakaras*) als typische Zeiten der Qual oder des Schmerzes, obwohl es auch ein Beispiel gibt, in dem die Tageszeit angedeutet wird:

- *Kam žvakės dega nesutemus? / Kodėl taip širdį gelia?* (LT II.25)

Das Beispiel stammt aus dem Gedicht „Tėvelis miega“. Wie bereits der Titel andeutet, geht es um den schlafenden Vater, der eigentlich gestorben ist und jetzt schon unter Blumen im Leichentuch liegt. Das ist die Ursache, warum das Herzweh am lichten Tage, noch vor Einbruch der Dunkelheit (*nesutemus*) so stark empfunden wird. In einem anderen Beispiel wird die Zeit, in der man das Herzweh erlebte, ganz abstrakt angegeben (*seniai*, also *vor langer Zeit*):

- *Andai širdį baisiai gėlė.– / Ak, tai buvo jau seniai.* (LT I.28)

Die Zeit des Erlebens der Emotion wird auch in solchen Beispielen nicht angegeben, in denen der Traum oder das Träumen abstrakt thematisiert wird. Hier wird die Qual / der Schmerz zum Element eines schrecklichen Traums (siehe das Gedicht „Elegie“, DE I.57), der nur vage mit der Nachtzeit verbunden werden kann:

⁴⁹ Das Konzept LEIDEN wird neben QUAL und SCHMERZ untersucht. Das Konzept LEID wird neben TRAUER analysiert und näher erläutert.

- *Da sprangen alle grausigen Sagen auf, / **Träumte nur noch Plagen** [...]. (DE I.57)*
- *Wir träumten beide einen **Schmerzenstraum**: / Zwei böse Sterne fielen in derselben Nacht / Und wir erblindeten in ihrem Stechen. (DE I.57)*

Im zweiten Beispiel wird die Nacht zwar thematisiert. Sie gilt jedoch nicht als Zeit des Schmerzes, sondern als die Zeit, die im Traum erlebt wird.

Den größten Anteil an den deutschen und litauischen Beispielen machen aber jene aus, in denen die Zeiten des Schmerzes, des Wehs oder der Qual angegeben sind, die sich wie folgt unterscheiden lassen:

ABEND(ROT):

- *Aber acht Schicksale wuchern aus unserem Blut [...]: / Vier **plagen uns im Abendrot** [...]. (DE I.1)*
- *[...] Sie tränkten mit Himmelsthau **meine Qual**, / **Alle Abende meine Erbqual**. (DE I.61)*

NACHT:

- *Tai ji mane **kankino** / **Baisias rudens naktis** [...]. (LT I.35)*
- *Lyg karsto akmens / Slegia krūtinę / **Skausmo naktis**. (LT I.16)*
- *Aš juodai **nakčiai** rankas ištiesiu: / Ji **tesiklauso skausmo maldos**. (LT I.36)*
- *Šalnos **gėlos širdį gelia** / **Naktį nykią**.– (LT II.44)*
- *... Aber die **Mariennacht verschmerz'** ich nicht! (DE I.4 (2x))*

UNBEGRENZTE, UNDEFINIERTER ZEIT BIS ZUR DÄMMERUNG / BIS ZUM MORGEN:

- *[...] **Skausmo glėby lauksiu lig aušros**. (LT I.33)*
- *Der erste Blick, der uns zu eins gehämmert, / Er **quälte sich bis in die Morgenstunden**, / Bis **weh** das Herz des Ostens aufgedämmert. (DE I.57)*

Das sind die Beispiele, in denen die Zeit der Qual / des Schmerzes angegeben ist. Die Qual / der Schmerz beginnt also am Abend, dauert die ganze Nacht und endet in der Dämmerung. Auf solche Weise bildet sich ein Zyklus.

Da das letzte Beispiel sehr komplex ist, soll es ausführlicher kommentiert werden. Hier finden wir den ersten Blick (DE I.57), der als ein Gequältes oder (sich) Quälendes erscheint. Es wird sehr deutlich, dass wir hier sowohl eine Metonymie (*der erste Blick*) als auch eine Metapher (*hämmern*) finden. Der Blick ist lebendig, er quält sich, er ist unruhig, wandert die ganze

Nacht durch, *bis in die Morgenstunden* (negative Bewertung), und dann dämmt die Sonne – *das Herz des Ostens* – auf (RESULTAT). Das Erlebnis, das in diesen Zeilen ausgedrückt wird, ist ambivalent: einerseits gibt es Anspielungen auf die Liebe und eine enge Beziehung (*uns zu eins gehämmert*), andererseits ist die Leidenschaft, das Begehren quälend. Die Interjektion *weh* (lit. *vai, ak, aiman*) verstärkt in diesem Fall die Aussage. Sonst kann sie auch der Redeeinleitung dienen, z. B. in:

- *Krallen reißen meine Glieder auf / Und Lippen nagen an meinem Traumschlaf. / **Weh** Deinem Schicksal und dem meinen, / Das sich im Zeichen böser Sterne traf.* (DE I.31)

Der ganze Ausdruck und insbesondere der Verweis auf das Negative, wird durch die Interjektion verstärkt. Das Lexem *weh* kann auch als Adverb verstanden werden:

- *[...] Es **regt sich** wieder **weh in meiner Seele** / Und leitet mich durch all' Erinnern weit.* (DE I.33)

Das Erlebnis wird negativ empfunden. Die negative Bewertung der Emotion und zugleich die negative Wirkung der Emotion auf das Individuum enthüllen sich auch bei der Konzeptualisierung der Emotion (SCHMERZ / WEH / LEIDEN) durch das Konzept TEMPERATUR. Dabei kommen sowohl die Aspekte HITZE (was sich auch etymologisch rechtfertigt) als auch KÄLTE zum Vorschein:

- *Šalnos gėlos širdį gelia / Naktį nykią.–* (LT II.44)
- *Ko gi man, skausme, degini galvą [...]!* (LT I.36)
- *Aus allen Sphinxgesteinen **wird mein Leiden brennen**, / Um alles Blühen **lohen**, wie ein dunkler Bann.* (DE I.33)

Obwohl das Konzept WEH(MUT) / (ŠIRD)GĖLA auch bei der Analyse zu TRAUER / LIŪDESYS auftritt, wird es dort kaum untersucht, und solche Aspekte wie seine Beziehung zum Konzept TEMPERATUR werden dort nicht besprochen. Im Allgemeinen ist die Zuordnung des Konzeptes WEH(MUT) / (ŠIRD)GĖLA relativ kompliziert, weil es ambivalent ist und einerseits einen inneren, seelischen Schmerz bedeutet, was der Trauer näher wäre, andererseits aber auch direkt als physischer Schmerz des Herzens, der bestimmte negative Erlebnisse und Emotionen verursacht, verstanden werden

kann. Auch die Qual kann eine rein physische, körperliche Qual oder eine seelische Qual sein. Sie dürfen jedoch nicht strikt voneinander getrennt werden, weil eine körperliche Qual eine seelische Qual verursacht und umgekehrt.

Die Beispiele zeigen auch, dass sowohl der Körper als auch der Geist leiden oder schmerzen kann:

- [...] *Und meine bleichen, leidenden Psychen / Erstarren neu im Kampf mit Widersprüchen.* (DE II.42)
- *O, meine schmerzliche Lust / Weint wie ein Kind.* (DE II.39)

In diesem Beispiel finden wir eine traditionelle Kollokation des Lexems *weinen*, den Vergleich *wie das Kind*, der auch für das Litauische charakteristisch ist (lit. *verkia kaip vaikas*).

Leiden kann sogar das Lachen (*es*) (siehe das Beispiel unten), das einst jung und springend war, und dann aus dem lyrischen Ich in seinen Geliebten / Freund einkehrte und sich in das Greisenlachen transformierte:

- *Nun lächelt es wie Greisenlachen / Und leidet Jugendnot.* (DE I.15)

Der SCHMERZ kann sowohl an einer ganz abstrakten Körperstelle empfunden werden („*Meine Ader schmerzt [...]*.“ (DE I.6)) als auch an einer ganz typischen Stelle anwesend sein. Brust, Herz, Kopf, Stirn oder Augen gelten als Körperteile, wo laut Textkorpus der Schmerz am häufigsten empfunden wird. All diese Lexeme verweisen auf metonymische Konzepte, die den Menschen als eine Einheit ausmachen. Man fühlt den Schmerz sowohl konkret im Kopf oder in seinen Teilen (Augen, Stirn) als auch im Körper, den solche metonymische Konzepte wie BRUST oder HERZ ersetzen:

- AUGEN ↔ [KOPF]:
 - *Jam akyse / Viltis ir sopuliai [...]*. (LT I.35)
- STIRN ↔ [KOPF]:
 - *In meiner Stirne schmerzt die Furche [...]*. (DE II.54)
- BRUST:
 - *Tai iš ko tu sužinosi, / Jog pavasaris atjoja? – / Kad krūtinę skauda, kosi?* (LT II.38)
 - *Mano krūtinėj alkanas skausmas: / Nėra saulutės, nėra žiedų.* (LT I.36)

- HERZ:
 - *Ich möchte Dir mein **wehes Herze** bringen [...].* (DE I.42)
 - *Andai **širdį** baisiai **gėlė**.*– (LT I.28)
 - *Kodėl taip **širdį gelia**?* (LT II.25)
 - *Šalnos gėlos **širdį gelia** / Naktį nykiq.*– (LT II.44)
- KOPF und HERZ:
 - *Ko gi man, skausme, **deginį galvą**, / Ko gi taip **skaudžiai širdį badai!***“ (LT I.36)

Die beiden Beispiele aus LT I.36, in denen der angebliche Ort des Schmerzes / Wehs angedeutet ist, zeugen zugleich auch von dem metaphorischen Lebendigsein der untersuchten Phänomene.

- SCHMERZ (WEH) IST EIN LEBEWESEN, weil es den Kopf brennen, das Herz stechen und hungrig sein kann (LT I.36). Außerdem kann es:
 - sich regen und jemanden niederstürzen: *„Ich wollte, ein **Schmerzen** rege sich / Und stürze mich grausam nieder / Und riß mich jäh an mich!“* (DE I.28)
 - in Ohnmacht fallen: *„Jis eina – bąla bąla / Su **alpstančia gėla**.*“ (LT I.35)
 - sterben: *„Tavo skruostai dažyti, / Sakytum **skausmas mirė**.*–“ (LT II.15)

Als eine ENTITÄT verfügt der SCHMERZ selbst über bestimmte EIGENSCHAFTEN. Zuerst ist er objektgerichtet, orientiert sich also auf jemanden oder etwas. Der Schmerz / das Weh kann auf ein konkretes Objekt gerichtet sein. Dieses Objekt kann als Ursache des Schmerzes, des Wehs und als Ziel der Sehnsucht gelten, z. B. die Welt (*Weltschmerz*; DE I.32), die Heimat (*Heimweh*; Titel von DE II.48), das Paradies als ersehnte, erträumte Heimat (*Paradiesheimweh*; DE I.25), die ehemalige Krankheit und zugleich auch die Vergangenheit im Allgemeinen (*Nachweh*; Titel von DE I.52).

Was die physischen Eigenschaften betrifft, so werden dem Schmerz oder dem Weh solche Charakteristika wie *süß*, *schwer* oder *wild* zugeschrieben, z. B. *„[...] jener mit dem **süßen Weh** [...]“* (DE I.60). Im Gedicht „Mutter“ (DE I.2) ist das Weh *wild*:

- *Mein **wildes Kindesweh!** / ...Meine Mutter ist heimgegangen.* (DE I.2)

Die Zusammensetzung *Kindesweh* markiert im Gegensatz zu den oben genannten Beispielen, in denen Zusammensetzungen mit *-schmerz* oder *-weh*

vorkommen, nicht die Ursache des Schmerzes oder das Objekt, sondern das Subjekt selbst, das das wilde Weh empfindet und erlebt, also das Kind, dessen Mutter gestorben ist. Das wilde Weh gleicht der extrem starken Kraft, die rücksichtslos und gnadenlos ist und das Individuum zerstören will.

Für den Schmerz ist auch die Schwere typisch:

- *Lyg karsto akmens / Slegia krūtine / Skausmo naktis.* (LT I.16)
- *[...] Und er hob mich aus schwerem Dämmerweh. / Und alle Sonnen sangen Feuerlieder [...].* (DE I.23)

Das zweite Beispiel aktualisiert aber nicht nur die Schwere des Schmerzes oder der Trauer (da das Lexem *Weh* zweideutig ist), sondern auch wiederum seine Räumlichkeit (*aus*). Von der Räumlichkeit der Emotionen spricht auch Baldauf, wobei sie bei der Klassifikation von Alltagsmetaphern einige Beispiele zur konzeptuellen Metapher EMOTIONEN SIND BEHÄLTER anführt, in denen auch bestimmte Formulierungen mit Präpositionen *in*, *aus*, *heraus* zu finden sind (vgl. Baldauf, 1997, 21). Einige Beispiele der Konzeptualisierung WEH IST RAUM / GEFÄß / GEFÄß MIT FLÜSSIGKEIT kann man sowohl im Litauischen als auch im Deutschen finden: *in Schmerz versinken / paskęsti skausme*. Typischer ist jedoch die Konzeptualisierung dieser Emotion als sich bewegende Flüssigkeit, als ankommende und weggehende Welle (*die Schmerzwelle kommt angerollt / lit. užlieja (atsirita) skausmo banga; die Schmerzwelle setzt ein / lit. užplūsta skausmo banga*) oder als ein Gewitter („[...] Mein **Schmerzen** soll **sich nicht entladen** [...].“; DE I.33). Die litauische Formulierung *iš skausmo* mit der Präposition *iš*, die direkt die Bewegung *aus / von* einem Ort oder Raum bedeutet, deutet im Kontext des Schmerzens nicht die Räumlichkeit oder Raumbeziehung an, sondern markiert den Schmerz als Ursache, aus der etwas gemacht wird: *raitytis iš skausmo, klykti iš skausmo, verkti iš skausmo* (sich vor Schmerzen winden, schreien, weinen) usw.

Wie der Schmerz wird auch die Qual als ein Lebewesen konzeptualisiert.

- QUAL IST EIN LEBEWESEN. Sie kann physische Aktionen ausführen (*erdrosseln*) und verfügt über geistige Fähigkeiten (*erdenken*):
 - [...] Alle *Plagen erdrosselten* mich [...]. (DE I.57)
 - Und die *Qual erdenkt* meine Träume. (DE I.49)

Gequält wird oder Qual empfindet in der Regel derjenige, der lebendig ist: Mensch, Tier, Pflanze. Der Idee widerspricht jedoch folgendes Beispiel:

- *Tylus kuždėjimas beskausmis / Rudens lapelių skinamų.*– (LT II.9)

Die Blätter, die gepflückt werden, wispern leise und schmerzlos. Sie sind leise und ähneln einem Menschen, der eine Qual still erlebt, fühlen aber keinen Schmerz, was für ein Individuum ganz untypisch wäre, weil der Mensch entweder den körperlichen oder den seelischen Schmerz empfindet.

Der Gequälte ist also meistens der Mensch, auch metonymisch ausgedrückt: es schmerzt die Brust, das Herz, in den Augen widerspiegelt sich die Qual usw. Der Quälende wird jedoch oft auch metonymisch konzeptualisiert: quälen können zwei kalte Totenaugen und Saphiraugen (DE I.52), die Scham wird von dem Hauch gequält (DE I.7), es quält auch das Blut („... *Sein Blut plagt ihn.*“; DE I.21 (2x)).

Das Blut kann in diesem Kontext als Charakter des Menschen verstanden werden, weil das Blut als einer der vier Körpersäfte den Charakter jedes Menschen bestimmt (vgl. Biedermann, 2002, 207 ff.; siehe dazu auch im Kapitel „LEIDENSCHAFT“, Seite 140). Das Blut ist aktiv, es quält, weil es als Wesentliches des Menschen gilt, im Blut sind unsere Neigungen, Vorlieben und Leidenschaften, unser Temperament „angesiedelt“. Das Subjekt bleibt passiv, muss dulden.

3.1.2. EINSAMKEIT und SEHNSUCHT

Nicht zufällig werden die Konzepte EINSAMKEIT (siehe Tabelle 3) und SEHNSUCHT (siehe Tabelle 4) zusammen besprochen. Neben der Einsamkeit steht oft auch die Sehnsucht und umgekehrt. Die Einsamkeit ist mit dem

(physischen) Alleinsein oder Alleinfühlen verwandt, worauf die deutsche und auch die litauische Bezeichnung der Emotion selbst hinweisen (vgl. LKŽ⁵⁰ und DLKŽ⁵¹). Auch unter Menschen kann sich ein Individuum einsam fühlen. Die Trennung, das Scheitern der Liebe führt zur Einsamkeit, Sehnsucht und Trübsal.

Tabelle 3. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Einsamkeit* / *vienatvė*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	[Abgeschiedenheit]	-	-	Abschied nehmen	Abschieds- auge
	[Alleinsein]	-	ganz allein	-	-
	Einsamkeit	-	einsam, nicht einsam	-	-
	[Verlassenheit] Todverlassenheit	-	-	-	-
S. N.	[palikimas], [pametimas]	-	-	palikti	-
	vienuma	-	viena, vienas, vienių viena	-	vienuolynas, vienumos šaltis

Die Einsamkeit wird in der Sprache als eine Last, ein Gewicht konzeptualisiert: *die Einsamkeit bedrückt mich; bedrückende Einsamkeit; schwere Einsamkeit; unerträgliche Einsamkeit* usw. Die konzeptuelle Metapher, die das Wesen des Konzeptes EINSAMKEIT offenbart, ist EINSAMKEIT IST EIN GEWICHT. Das letztgenannte Beispiel enthält das Lexem *unerträglich*, was neben der Bedeutung *aushalten* etymologisch auch mit *tragen* verwandt ist. Ähnlich ist es auch im Litauischen, wo das Lexem *nepakeliama* vom Verb *kelti* (*heben*) abgeleitet ist, was eine physische Aktion des Hebens bedeutet. Auch der SCHMERZ kann in beiden Sprachen als unerträglich bezeichnet werden, was die Konzepte EINSAMKEIT und SCHMERZ verbindet. Die Last der Einsamkeit oder des Schmerzes (wie auch anderer

⁵⁰ LKŽ – Lietuvių kalbos žodynas (dt. Wörterbuch der litauischen Sprache).

⁵¹ DLKŽ – Dabartinės lietuvių kalbos žodynas (dt. Wörterbuch der litauischen Gegenwartssprache).

negativen Emotionen, z. B. der Traurigkeit, der Trübsal) ist immer zu groß für das Individuum, um sie allein aushalten, *ertragen* zu können. Man **sehnt** sich deshalb nach Zuflucht und Trost.

Jedoch sind auch andere mit den Konzepten EINSAMKEIT und SEHNSUCHT verwandte konzeptuelle Metaphern anzutreffen, z. B.:

EINSAMKEIT / SEHNSUCHT IST EIN LEBEWESEN:

→ *Mich **quält** die Einsamkeit / Sehnsucht.*

→ *Die Einsamkeit / Sehnsucht **tötet** mich.*

→ *Die Einsamkeit / Sehnsucht **führt** zur Depression, zum / in den Wahnsinn.*

→ *Die Einsamkeit / Sehnsucht **bringt** mich zur Verzweiflung.*

Für Einsamkeit oder Sehnsucht ist Lebendigkeit und Aktivität charakteristisch. Dagegen wird das Subjekt, das die Emotion erlebt, passiv oder sogar kraftlos. Diese Nuancen offenbaren sich auch in der Etymologie des Verbs *sehnen*, das 'kraftlos, unlustig sein' bedeutet (vgl. KLUGE, 1999, 754).

Die Sehnsucht kann sowohl zu einem Menschen als auch zu einem Tier werden. Im Gedicht „Die Stimme Edens“ wird die Sehnsucht Schlange genannt, womit ein Fall der Allegorie geschaffen wurde:

- *Wilder, Eva, bekenne schweifender / Deine **Sehnsucht** war die Schlange [...]. (DE II.4)*

Das ist eine Anspielung auf den biblischen Mythos von Adam und Eva und an die erste Sünde der Menschheit. Die Schlange ist das Symbol der List und der Sünde. Auf diese Weise wird die Sehnsucht zur Sünde, oder das Objekt der Sehnsucht ist etwas Sündhaftes, denn man sehnt sich nach der Erkenntnis, nach der verbotenen Frucht, die allgemein auch als verbotene körperliche Liebe, Leidenschaft verstanden wird.

Die Sehnsucht kann zu einem wohl undefinierten, aber mutmaßlichen Tier werden, was die Verben *sich losreißen* und *jagen* implizieren:

- *[...] Und unsere **Sehnsucht** riß sich los / Und jagte uns mit Blutsturmwellen [...]. (DE I.37)*

Daneben kommt das Konzept BLUT, das im Zusammenhang mit der Sehnsucht noch am Ende des Kapitels untersucht wird. In diesem Beispiel

werden jedoch solche Eigenschaften der Sehnsucht aktualisiert wie ihre Fähigkeit sich zu bewegen, sowie ihre Wildheit und Raubgier (*die Sehnsucht rast, verfolgt* oder *jagt* usw.). In solchen Beispielen offenbart sich die EMOTION als eine AKTIVE, DYNAMISCHE, aber zugleich auch GEFÄHRLICHE KRAFT, wovon in erster Linie die Prozesse, an denen die Emotion teilnimmt oder die sie verursacht, zeugen. Papaurélytès Meinung zufolge wird der Emotionszustand NEID wahrscheinlich ausschließlich mit dem Wild, mit den nicht domestizierten Tieren in Verbindung gebracht (vgl. Papaurélytè, 2005^a, 67). Augenfällig seien dabei auch die Aspekte des Kampfes zwischen dem Individuum und dem Neid, wobei das Kampfresultat zweierlei sein könne. Wie die Autorin selbst behauptet, zeigen die von ihr untersuchten Beispiele, dass die Tätigkeit aller Vertreter der Tierwelt gegen den Menschen gerichtet ist (vgl. Papaurélytè, 2005^a, 67): die Neid *nagt, frisst* und *quält* (vollständige Beispiele s. in Papaurélytè, 2005^a, 67).

Kehren wir zurück zum letzten Beispiel aus dem Gedicht „Fortissimo“ (DE I.37). Hier finden wir nicht nur die Konzeptualisierung der Emotion SEHNSUCHT als TIER, sondern auch als STURM. Diese Verbindung ist auch für andere starke und intensive Emotionen typisch, z. B. LIEBE oder LEIDENSCHAFT (siehe Kapitel „LIEBE“).

Im Gedicht „Mutter“ begegnen wir einem besonders ausdrucksvollen Beispiel, das die Einsamkeit als ein Lebewesen darstellt:

- [...] *Als ob ich [...] / Versunken / Zwischen weiten Nächten stände, / Von Einsamkeiten gefangen.* (DE I.2)

Die Einsamkeit, die nach dem Verlust der Mutter schonungslos quält, wird durch die Verwendung der Pluralform noch mehr verstärkt. Die *Einsamkeiten* fangen das Individuum, quälen es und lassen es nicht los. Endlose Einsamkeit, die das lyrische Ich nach dem Tod von Mutter überströmt, äußert sich auch im Gedicht „Meine Mutter“:

- *Ich werde jetzt immer ganz allein sein [...].* (DE II.51)

Das bereits erwähnte *Mich quält die Einsamkeit / Sehnsucht* repräsentieren auch die konzeptuellen Metaphern EINSAMKEIT IST EINE

KRANKHEIT und SEHNSUCHT IST EINE KRANKHEIT, die als konzeptuelle Submetaphern zur Metapher EMOTION IST EINE KRANKHEIT gelten.

Auch Papaurélytė bemerkt, dass Emotionen nicht selten durch die Lexik der Ausgangsdomäne KRANKHEIT versprachlicht werden. Wegen ihrer Unkontrollierbarkeit sei eine Krankheit auch einer Naturkraft ähnlich. Zwischen KRANKHEIT und EMOTION (bei Papaurélytė konkret NEID) gebe es folgende Gemeinsamkeiten: die Unkontrollierbarkeit, die Fähigkeit, jemandes Pläne zu verändern, das Verursachen von schmerzhaften Folgen, die Gefahr, die Ansteckungsfähigkeit (vgl. Papaurélytė, 2005^a, 66 f.⁵²).

Die SEHNSUCHT (Tabelle 4) ist meistens grenzenlos, endlos, unübersehbar, hat einen wohl undefinierbaren, unmessbaren, aber imaginären, extrem großen Umfang. Hierzu passt ein Beispiel aus dem Gedicht „Sterne des Fatums“: „*Seltsame Sterne starren zur Erde, / Eisenfarb'ne mit Sehnsuchtsschweiften [...].*“ (DE I.34). Hier werden sowohl die Eigenschaften der Sterne angegeben (seltsam, eisenfarbig, sehnsüchtig) als auch die der Sehnsucht: ein Schweif ist etwas, was sich noch hinter jemandem oder hinter etwas erstreckt oder dehnt. Auch die Sehnsuchtsschweife sind im Lebensweg des Individuums eine unbegrenzte Zeit, die als Distanz, Länge zu verstehen ist.

In der Alltagskommunikation sowie in der untersuchten Lyrik wird die Sehnsucht in Verbindung zum SCHATTEN gebracht. Es folgt ein Beispiel, worin der Schatten als Produkt der Sehnsuchtmelodie entsteht:

- *Der Schatten [...], / Wie eine Trauerrose ist er aufgeblüht / Aus meiner Seele Sehnsuchtmelodie.* (DE I.59)

Die Sehnsucht oder in diesem konkreten Fall ihre Melodie hat die Fähigkeit, den Schatten zu „schaffen“, was zu *Sehnsuchtsschatten* kohärent ist. Im Grunde genommen wird die Sehnsucht am Abend oder in der Nacht

⁵² „Į stichijas panašios ligos. Su stichijomis ligas sieja tai, kad sveikatos sutrikimai irgi atsiranda nepriklausomai nuo žmogaus valios. Liga gali pakeisti žmogaus planus – tai priklauso nuo jos sudėtingumo ir numatomos baigties. Su ligomis siejamos emocijos vertinamos neigiamai ir yra nepageidaujamos, nes tokios emocijos padariniai asmenybei yra skaudūs: trumpalaikiai negalavimai, pavojingi sveikatos sutrikimai arba net mirtis. Taip konceptualizuojama emocinė būseną pavojinga ir todėl, kad, kaip ir visos užkrečiamos ligos, gali labai greitai plisti toliau.“ (Papaurélytė, 2005^a, 66 f.)

besonders stark empfunden, deswegen wird sie vermutlich mit dem Schatten oder mit der Dunkelheit assoziiert. Zu dieser Interpretation trägt auch folgendes Beispiel bei: „*Der Abend weht Sehnen aus Blütensüße [...]*.“ (DE II.17). Am Abend, wenn alles ruhig wird und man nur mit sich selbst alleine bleibt, kommt das Sehnen.

Tabelle 4. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Sehnsucht / ilgesys*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Sehnen; Venussehnen; Sehnsucht (↑Heimweh)	-	sehnd, aufsehnd, sehnsuchtsüber- voll, ersehnd, unersehbar	sich sehnen	Sehnsuchts- melodie, Sehnsuchts- schweife
S. N.	ilgesys	-	ilgu, pasiilgusios	ilgėtis, virpėti ilgesiu	ilgesio raudos, ilgesingas žvilgnis, ilgesio daina (-os)
	[laukimas]	laukiamoji	-	laukti, sulaukti, nesulaukti	-

Im Textkorpus gibt es besonders viele Beispiele, in denen von Sehnsucht gesprochen wird. Den umfangreichsten Teil davon machen zweifelsohne die Beispiele aus, die die Sehnsucht als ein Lebewesen oder als eine Krankheit konzeptualisieren:

SEHNSUCHT IST EIN LEBEWESEN, weil für sie Folgendes typisch ist:

- Schmerz zu empfinden / Schmerz zu verursachen, zu quälen:
 - [...] *Verheerend wie die Qual der Sehnsucht ...* (DE I.6)
- sich zu bewegen, verschiedene Tätigkeiten und biologische Prozesse auszuführen:
 - *Es pocht eine Sehnsucht an die Welt [...]*. (DE II.43)
 - [...] *im wilden Gold Deines wirren Haars / Sang meine tiefe Sehnsucht / Geschrei [...]*. (DE I.17)
 - *Und meine Sehnsucht taumelt wie eine sterbende Libelle.* (DE I.58)
 - *Und meine Sehnsucht hingeebene, / Küßt deinen Mund, die blassen Lippenstreife.* (DE II.19)

- [...] Und unsere Sehnsucht **begann zu rasen**. (DE I.37; rasen auch DE I.12)
- [...] Nur meine Sehnsucht **sucht sich heim** [...]. (DE I.11)
- Meine Sehnsucht **schreit** zu diesen Sternen **auf** / Und **erstarrt** im Morgenscheinen [...]. (DE I.31)
- Heiße Winde stöhnen, / Wie der **Odem der Sehnsucht** [...]. (DE I.6)
- Ilgesys pasiutęs **bunda** / Ir krauju į širdį **rašo**. (LT II.38)
- Und die keimende Liebe ist meine Seele. / O, meine Seele ist **das vertriebene Sehnen** [...]. (DE II.22)

Das letzte Beispiel ist besonders komplex. Die Bedeutung der Aussage könnte durch folgende Formel verdeutlicht werden: DIE KEIMENDE LIEBE IST MEINE SEELE IST DAS VERTRIEBENE SEHNEN. Daraus kann man schlussfolgern, dass das Sehnen vertrieben wird, wenn die Liebe in die Seele kommt. Die Seele gilt hier zugleich als Ort der Emotionen und als Emotion selbst.

Die Sehnsucht kann kein direkt ausgedrücktes Objekt haben wie in „Und mein Blut beginnt zu wittern / Sich zu sehnen / Und zu flattern.“ (DE II.31), „[...] Und der nackte Märzwald sehnt sich / Wie du [...].“ (DE II.32) oder in „Ilgisi ant kalno pušys.“ (LT I.10). Und wenn das Objekt schon erwähnt wird, dann kann es verschiedenartig sein: *jūros* (LT I.22; die Seen), *tėvynė* (LT II.34; die Heimat), *laimė ir turtai* (LT II.20; das Glück und die Reichtümer), die *Mutterlieb'* (DE I.5), die *Einsamkeit* (DE I.33), der *Jubel* (DE I.58), der *Traumesmai* (DE I.14), die *Tage* (DE I.34), *du* (DE II.36).

Im Gedicht „Elegie“ findet sich das interessante Beispiel, in dem das Lexem *Venussehnen* vorkommt und zugleich eine Art von Sehnsucht und ein Sehnsuchtsobjekt markiert:

- Tausend Wunschjahre lag ich vor Deinen Knien, / Meine Gedanken sprudelten wie junge Weine, / Ein **Venussehnen** lag vor Deinen Knien! (DE I.57)

Das lyrische Ich, das vor den Knien des Geliebten *tausend Wunschjahre lag*, identifiziert sich mit dem Venussehnen. In diesem Auszug geht es um die Sehnsucht nach Liebe, Schönheit und dem Erotischen⁵³, nach der körperlichen

⁵³ Meike Fessmann behauptet, dass sich die Erotik besonders aggressiv in ihrem ersten Gedichtband „Styx“ (1902) geäußert hat. Dadurch wurde eine große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregt (Fessmann, 2003, 11).

Liebe. Eine solche These kann dadurch begründet werden, dass Venus als Göttin der Liebe, der Schönheit und der körperlichen Leidenschaft gilt. Nicht zu übersehen ist auch der Titel des Gedichtes („Elegie“), was eben eine literarische Gattung und konkret eine sehnsuchtsvolle Klage bezeichnet, die als Ausdrucksform der Sehnsucht gelten kann. Neben der Elegie kommen auch andere Ausdrucksformen der Sehnsucht vor: *ilgesio daina* (LT I.9 (2x); Sehnsuchtslied), *ilgesio dainos* (LT I.27; Sehnsuchtslieder), *ilgesio raudos* (LT I.36; Sehnsuchtsklagen), *Sehnsuchtsmelodie* (DE I.59) und das Zittern⁵⁴ („*ilgesiu virpa valso aidai*“; LT I.7 und „*ilgesiu virpės krūtinė*“; LT I.21).

Die Sehnsucht oder das Sehnen kann wild (DE I.12), grausam (DE I.41), tollwütig („*ilgesys pasiutęs*“; LT II.38), süß (DE I.57), heiß (DE I.38) sein. Die Sehnsucht wird mithilfe des Konzeptes TEMPERATUR erfasst und sprachlich mit Wörtern aus dem Wortfeld *Hitze* kombiniert, so dass bestimmte, gelegentlich auch tradierte Kollokationen entstehen:

- direkt: „*Die heiße Sehnsucht hat mich tief gebräunt [...]*.“ (DE I.38)
- indirekt:
 - durch das Konzept SCHMELZEN, das ein FOLGE-Konzept zum Konzept TEMPERATUR darstellt: „*[...] Du süßer Gott, [...] / Deines Tores Gold schmilzt an meiner Sehnsucht.*“ (DE II.36)
 - durch das Konzept KÜHLE: „*[...] Um meiner Sehnsucht Kühle zu reichen.*“ (DE I.27)
 - durch das Konzept SONNENSCHEN: „*Du! locke ihn mit Deiner Sehnsucht Sonnenschein [...]*.“ (DE I.29)

Die Erfassung mithilfe des Konzeptes TEMPERATUR ist auch für die EINSAMKEIT charakteristisch:

- *Vienumos šaltis supa mane.* (LT I.11)

Wie das Beispiel zeigt, verbindet sich EINSAMKEIT jedoch nur mit KÄLTE (vgl. mit LT I.19, wo es um heiße fröhliche Sterne geht (lit. „*karštos linksmos žvaigždės*“)), weil die Einsamkeit auch mit dem physischen

⁵⁴ Man zittert auch vor Ahnungen: „*Du zitterst vor Ahnungen / Und weißt nicht, warum deine Träume stöhnen.*“ (DE II.22)

Alleinsein, mit Verlassenheit assoziiert wird: Es gibt niemanden, der Schutz und Zuflucht bieten, wärmen könnte. Die Kälte wird mit der Leere assoziiert, mit mörderischer Kraft, Lebensbedrohung. Aus alltäglicher Sicht wäre man bei kaltem Wetter ohne Wärme schnell tot oder wenigstens lebensbedroht. Deswegen wird auch die Abgeschiedenheit mit der für das Individuum gefährlichen, sogar katastrophalen Situation der Kälte verbunden. Die Hitze hat aber auch ihre Gefahren. Ihr Überschuss tötet, so dass die Konzepte HITZE und KÄLTE, die verschiedene Arten von Gefahren für den Menschen markieren, nicht selten zur Konzeptualisierung von Emotionen gewählt werden. Die Wahl – HITZE oder KÄLTE – hängt von der Intensität der Emotion und auch von dem individuellen Erlebnis der Emotion des lyrischen Ichs oder des Autors selbst ab.

Es gibt im Textkorpus nur wenige Beispiele, in denen die Sehnsucht als Merkmal versprachlicht ist: *sehrende Rosen* (DE I.7), *sehrende Jugend* (DE I.39), *sehnsuchtsübertoll* („Wir spielten [...] / Und taumelten sehnsuchtsübertoll / Ineinander.“, DE I.17). Die meisten Beispiele erklären und veranschaulichen jedoch das Wesen der Sehnsucht selbst. So wird die Sehnsucht zu einer aktiv wirkenden Entität oder auch Naturkraft, z. B. zum Westwind, zum weißen Nebel, der auf den Wiesen dunstet:

- *Mano pasilgimas – / kaip vakaris vėjas, / kaip tas baltas rūkas / pievose garuos.*“ (LT I.34)

Mit dem Konzept FARBE, sprachlich dann mit der weißen Farbe oder mit dem Silber, das auch eine bestimmte Farbe impliziert, wird die Sehnsucht sowohl im Litauischen auch im Deutschen verbunden: „*Ir vieny viena klajosiu / Sidabrinėj vienumoje.*“ (LT I.19) und „[...] *Weiß liegt die Sehnsucht schon auf unserm Haar.*“ (DE II.26). Wie das letzte Beispiel zeigt, ist das Weiß der Sehnsucht und das Weiß des grauen Haars der metaphorische Fokus, der die beiden Konzepte in Verbindung bringt. Die Sehnsucht kann aus folgenden Gründen weiß dargestellt werden: die Sehnsucht und die Einsamkeit implizieren Leere, woraus dann gesagt werden kann, dass die völlige Leere farblos oder weiß ist. Laut Biedermann (vgl. 2002, 60) kann die weiße Farbe

als *keine Farbe* definiert werden. In der chinesischen Tradition gilt die weiße Farbe sogar als Farbe des Unglücks und der Trauer (vgl. Biedermann, 2002, 60). Die silberne Einsamkeit, an die es im vorletzten Beispiel (LT I.19) angespielt wird, ist vermutlich mit der Winterzeit, also mit dem WEIß und mit der KÄLTE zu verbinden. Diese Beziehung lässt sich aus dem Gedicht entschlüsseln, wo die Dichotomien Sommer / Winter, Hitze / Kälte, Freude / Abgeschiedenheit deutlich zu erkennen sind, die zugleich zwei Pole bilden: das Glück (die Freude) / die silberne Einsamkeit. Außerdem ist das Zitat ein ausdrucksvolles Beispiel der Konzeptualisierung einer EMOTION als RAUM im Litauischen: das lyrische Ich behauptet, es werde *in* der silbernen Einsamkeit wandern (lit. „*Ir vienuj viena klajosiu / Sidabrinėj vienumoje.*“ (LT I.19)). Eine analoge Struktur hat auch die Wortgruppe *baisioj vienumoj* im Fragesatz „*Ką mirtis pakuždėjo / Tau **baisioj vienumoj?***“ (LT II.21), wo das Wort *vienuma* (dt. *Abgeschiedenheit*) gleich wie im Beispiel aus LT I.19 im litauischen Lokativ (lit. *vietininkas*) steht. Auch in einem deutschen Beispiel wird die Räumlichkeit der Emotion (Verlassenheit) angedeutet. Dazu wird wiederum die Präposition *in* und das Substantiv im Dativ gebraucht. Als Grund der Verlassenheit gilt wahrscheinlich der Tod, der Verlust.

- *Ich finde mich nicht wieder / **In dieser Todverlassenheit!*** (DE I.28)

Zu den Farbbezeichnungen zurückkehrend muss unterstrichen werden, dass die weiße oder die silberne Farbe natürlich nicht die einzigen Farben im Textkorpus sind, die im engen Zusammenhang mit negativen Emotionen stehen. In einem anderen Beispiel wird die Bleiche der Sterne, die die Angst vor Einsamkeit fühlen, unterstrichen. Die Einsamkeit gilt als Grund der Angst. Die Emotion ändert nicht nur das Innere des Subjektes, das die Emotion erlebt, sondern auch sein Äußeres. Als traditionell gilt das Bild des vor Angst weißen / bleichen Gesichts:

- *Die Sterne fliehen **schreckensbleich** / Vom Himmel meiner **Einsamkeit** [...].* (DE I.28)

In den Beispielen, in denen das Konzept SEHNSUCHT zu finden ist, kommt nicht selten auch das Konzept BLUT vor. Das Blut gilt nicht nur als eine

KÖRPERSUBSTANZ, sondern auch als Spiegel der Seele und zugleich auch der Emotionen; es wird oft metonymisch für das Konzept MENSCH verwendet:

- *Und mein Blut beginnt zu wittern, / Sich zu sehnen / Und zu flattern.* (DE II.31)

Eben ein Mensch (oder ein anderes Lebewesen) kann etwas wittern, sich sehnen und flattern (z. B. Falter). Das Blut ist eine Flüssigkeit, in der die Emotionen aktiv werden:

- *[...] Und meine wilde Sehnsucht / Raste weiter **in ihrem Blut**.* (DE I.12)
- *Mein Wünschen sprudelt **in der Sehnsucht meines Blutes** / Wie wilder Wein, der zwischen Feuerblättern glüht.* (DE I.22)

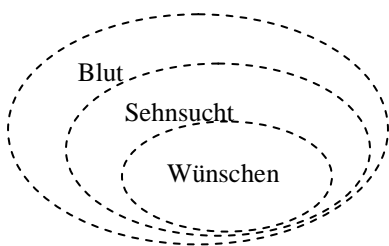


Abbildung 1. Die grafische Darstellung der dreistufigen Metapher.

Die Sehnsucht hat also oft ein Objekt oder ein erwünschtes Ziel. Im letzten Beispiel wird folgender Gedanke aktualisiert: das Blut als Spiegel der Seele oder als ein imaginäres Gefäß, enthält (neben anderen Emotionen) die Sehnsucht, die als ein Bestandteil des Blutes konzeptualisiert wird, und das Wünschen wird zum Teil der Sehnsucht und des Blutes zugleich (zur Veranschaulichung siehe Abbildung 1).

Aus den angeführten Beispielen soll deutlich werden, wie eng die Konzepte EINSAMKEIT und SEHNSUCHT verwandt sind und in welcher Beziehung sie zu anderen Emotionskonzepten stehen.

Es ist relevant zu bemerken, dass das Lexem *Sehnsucht* (inklusive aller Lexeme zur Wortfamilie zu *sehn-*) im deutschen Teil des Textkorpus 45 Mal vorkommen, wohingegen im litauischen Teil des Textkorpus *ilgesys* und alle Lexeme der Wortfamilie zu *-ilg-*, wie in *paiilgusios*, *pasilgimas*, *ilgesingas* nur 13 Mal vorkommen. Bei Salomėja Nėris finden wir jedoch 14 Versprachlichungen mit *laukti* (dt. *warten*), was dem Konzept ILGESYS (dt. SEHNSUCHT) zugeschrieben werden könnte. Dagegen finden wir in den 120 Gedichten von Else Lasker-Schüler nur ein Beispiel mit der Wortfamilie zu *warten* (DE I.27). Auch das Lexem *harren* aus dem Wortfeld kommt ein Mal vor (DE II.21). Das litauische *laukiamoji* bedeutet auf Deutsch *die Ersehnte* (wortwörtlich gesagt *die, auf die man wartet*) und dies zeigt, wie eng

die Konzepte WARTEN und SEHNSUCHT verwandt sind. Die Sehnsucht ist auf das VERGANGENE gerichtet, dagegen das WARTEN auf die ZUKUNFT.

3.1.3. TRAUER

Das Subkonzept WEHMUT verbindet SEHNSUCHT mit TRAUER / TRAUERIGKEIT. Auch im Litauischen bedeutet *ilgesingas* (in: „*Ilgesingą žvilgsnį varžo / Tau grabai drėgnų šėšėlių.*“ (LT II.38)) sowohl ‚sehnsüchtig‘ als auch ‚wehmütig, melancholisch‘, sodass es schwierig erscheint, das litauische Lexem *ilgesingas* einem der Konzepte zuzuweisen, weil es einerseits zum Konzept SEHNSUCHT gehören kann (wegen seiner etymologischen Herkunft: lit. *ilgesingas* ↔ *ilgesys*), andererseits aber dem deutschen *wehmütig* entspricht und somit dem Konzept WEHMUT (lit. LIŪDESYS, NULIŪDIMAS, MELANCHOLIJA) zugeordnet werden kann.

Auch das Konzept LEIDEN ist einerseits ein Teil von TRAUER, andererseits aber auch nicht von den Konzepten QUAL und SCHMERZ zu trennen. Diese multiplen Verbindungen bestätigen nochmals, wie komplex die Emotionen sind und wie tief sie miteinander verwurzelt sind.

Zum deutschen Lexem *Trauer* können im Textkorpus Beispiele für alle angeführten Kategorien gefunden werden (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Trauer* / *liūdesys*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Beklemmnis	-	-	-	-
	Gram, Grämen	-	-	-	Gramjahre
	Harm	-	-	-	-
	Leid, Herzeleid, Nachleid	-	leidend	-	-
	Schwermut	-	schwermütig	-	das Schwer- mütige, Schwermut- wolken

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Trauer, Traurigkeit	die Trauernden, die Traurigen	traurig	traurig sein	Trauereschenbaum, Trauerlied, Trauerrosen
	Trübsal, [Trübe]: Todestrübe	-	trüb	trüben	das Trübste
	Weh, Dämmerweh, Kindesweh ↑Heimweh	-	weh	Wehklage	-
	Wehmut: ↑Weh ↑Mut	-	-	-	-
S. N.	gedulas	-	-	gedėti	-
	[ilgesingumas]	-	ilgesingas	-	-
	[liūdesys]	-	liūdnas	liūdėti	-
	[nusiminimas]	našlaitė nusiminus	nusiminęs	-	-
	[rūškanumas]	-	rūškanas	-	-
	sielvartas	-	-	-	-
	[susikrimitimas]	-	-	krįmstis	-
	[širdgėla] ↑gėla ↑Weh ↑Schmerz	-	-	gelti širdį	-

Die anderen Wortfelder, die zum Konzept TRAUER gehören, sind weniger umfangreich, aber nicht weniger ausdrucksvoll. Da die althochdeutsche Form *trūrēn* des Verbs *trauern* u. a. ‘die Augen niederschlagen’ bedeutet, „liegt der Bedeutung ‘trauern’ wohl die Bezeichnung einer Trauergebärde (den Kopf senken o. ä.) zugrunde.“ (KLUGE, 1999, 833). Das Wort bedeutet also sowohl einen seelischen Zustand als auch eine physische Haltung, was die Relevanz der physischen Erfahrung für die Konzeptbildung bestätigt.

Trauer / Traurigkeit ist also vom Verlust untrennbar, und dieser Verlust ist entweder der Tod eines nahestehenden Menschen, z. B. in:

- *Mein wildes Kindesweh! / ...Meine Mutter ist heimgegangen.* (DE I.2)
- *Und Du vergißt die Gärten der Sonne / Und blickst gebannt in die Todestrübe.* (DE I.35)
- *Ar švisim žaibais, ar liūdėsim prie kapo, / Ir dainos, ir ašaros bus mums kartu.* (LT I.27)

oder der Verlust dessen, was besonders teuer war, z. B. die Heimat (*Heimweh* (Titel) (DE II.48)) oder die Blumen, die zerrissen liegen (LT II.19).

Die Lexeme, die alle Wortfelder des Konzeptes TRAUER ausmachen, sind an zahlreichen konzeptuellen Metaphern beteiligt.

- TRAUER IST EIN MENSCH:
 - GRAM IST EIN JÄGER: „*Gleich einem Vagabund jagt mich der Gram.*“ (DE I.42)
 - TRÜBSAL IST EIN GAST: „*Hatte zwei Augen wie Bäche klar, / Bevor die Trübsal mein Gast war [...].*“ (DE I.19)
- TRAUER IST FEUER: „*Es kehrte aus mir ein, in Dir / Zur Lust Dein Trübstes zu entfachen [...].*“ (DE I.15)
- LEID IST EIN RAUM: „*Zu meinem Kinde zog mein Glück / Und alles Leiden in das Leid zurück [...].*“ (DE I.11)
- LEID IST GEFANGENSCHAFT / SCHRANKE: „*[...] Und küsse meine Seele / Vom Leid / Frei.*“ (DE I.36)
- BEKLEMMNIS IST ESSEN (vgl. LIEBESRESTE SIND KRUMEN, Kapitel „LIEBE“): „*Ja! Meine Seele soll Beklemmiß von ihm essen!*“ (DE I.54)
- TRAUER IST EIN SCHMUCK ODER KLEID:
 - *Sie schmückte mit Trauer ihren Leib [...].* (DE I.45)
 - *Ruduo keliauja kalnais ir kloniais – [...] Gedulo ūkanom, lapais geltonais / Laukus apvilkęs.* (LT I.17)
 - *Und das Ursonnenbängen, / Das Schwermüt'ge der Glut [...] / Standen auch ihr so gut.* (DE I.12)
- GRAM IST EIGENTUM: „*Daß, wenn ich aus Finsternis erwacht, / Mich nicht böse Geister treten, / Ich nicht einsam bin mit meinem Grämen.*“ (DE I.31)
- DÄMMERWEH IST EINE LAST: „*[...] Und er hob mich aus schwerem Dämmerweh. / Und alle Sonnen sangen Feuerlieder [...].*“ (DE I.23)

Hier wird die Räumlichkeit (EMOTION IST EIN BEHÄLTER) und zugleich auch die Schwere der Emotion augenfällig (mehr zu diesem Beispiel im Kapitel „QUAL und SCHMERZ“).

- LEID IST EINE LAST: „*Ich hab all das Nachleid tragen müssen [...].*“ (DE II.32)

Die konzeptuelle Metapher LEID IST EIN PHYSISCHES OBJEKT muss näher erklärt werden. Das Objekt kann verstanden werden wie im Gedicht „Mein Drama“:

- [...] *Nie sah ich **grimmigeres Leid***. (DE I.33)

Dieses Beispiel zeigt, dass zwei Emotionen miteinander verbunden werden können und dass diese Verbindung eine neue Emotion ergibt oder einen neuen Zustand bedeutet. In diesem konkreten Fall ist die Verbindung von Leid und Grimm augenfällig. Außerdem wird der Ausdruck der Emotion (LEID) durch die Einbeziehung der zweiten Emotion (GRIMM) enorm verstärkt, weil Grimm als eine äußerst intensive Emotion gilt⁵⁵.

Möglich ist aber auch, nicht nur die Emotion zu betrachten, sondern auch ihre Farbe zu identifizieren oder besser gesagt zu merken, dass sie fast farblos, trist ist:

- *Der Morgen ist **bleich von Traurigkeit***. (DE II.20)
- [...] *Und meine **bleichen, leidenden Psychen** / Erstarken neu im Kampf mit Widersprüchen*. (DE II.42)
- LEID IST EIN LEBEWESEN, es kann stöhnen oder schweigen:
 - *Mein Herz **stöhnt wie das Leid der Hungersnot** [...]*. (DE I.10)
 - *Herzkirschen waren meine Lippen beid', / Sie sind nun bleich und **schweigen wie das Leid** [...]*. (DE I.59)

Schweigen können selbstverständlich auch unbelebte Objekt (vgl. *Schweigsam wie ein Grab(stein)*). In dem letzten Beispiel wird vermutlich auf das Schweigen angespielt, das als Resultat oder Wirkung einer besonders intensiven Qual entsteht. Außerdem ist Qual oder Leid etwas, wovon man kaum sprechen will oder darf, deswegen gilt das Phänomen als eine Art Geheimnis, was auch eine konzeptuelle Metapher bildet:

- LEID IST EIN GEHEIMNIS: „*Sei still, mein wilder Engel mein, / Gott weine nicht / Und **schweige von dem Leid** [...]*.“ (DE I.33)

Das Leid ist also etwas (Objekt, Geheimnis), worüber man schweigen soll oder will. Die Trauer oder die Sehnsucht als Emotionen brauchen selbst

⁵⁵ Fomina (2004) zählt das Wort *Grimm* zu den Wörtern, „*die den Grenzgrad von Emotionen / Gefühlen manifestieren*“.

einen auditiven Ausdruck und sind damit eng verknüpft: als Entäußerungen von Trauer oder Sehnsucht gelten Weinen, Wehklagen, Trauermusik:

- *Trauerlied* (Titel) (DE II.53)
- *Liūdnos ir nykios ilgesio raudos / Mano krūtinėj gims su diena.* (LT I.36)
- [...] *Verkia mėnesienoj gedulo trimitai.* (LT I.13)
- [...] *Ir į tamsią tolią jūrą / Plaukė jų rauda.* (LT II.30)

Die Klage kann als eine Phase im Verlauf des Erlebens oder der Herausbildung der Emotion bezeichnet werden. Sie ist natürlich kein obligatorischer Bestandteil des Leidens, taucht aber typischerweise mit negativen Emotionen auf und wird diesen zugeschrieben.

Die gemeinte Emotion, unabhängig von ihrem Charakter (positiv, negativ oder ambivalent), dauert einen (un)bestimmten Zeitabschnitt:

- *Und ich vergehe / Mit blühendem Herzeleid / Und verwehe im Weltraum, / In Zeit, / In Ewigkeit [...].* (DE I.26)
- [...] *Gramjahre bebte ich hin, / Krankte zurück, / Kein Himmel beugte sich zu meinem Harme!* (DE I.57)

Wie die letzten zwei Beispiele zeigen, wird die Trauer bei E. Lasker-Schüler in den meisten Fällen vom lyrischen Ich erlebt. Im deutschen Textkorpus gibt es jedoch zwei Personenbezeichnungen, die zum Konzept TRAUER gehören: die Traurigen und die Trauernden:

- *Mögen sich die Traurigen / Die Sonne in den Tag malen, / Und die Trauernden / Schimmer auf ihre Wangen legen.* (DE II.53)

Bei E. Lasker-Schüler finden wir auch die Bezeichnung der Tageszeit, *die Nacht*, die wahrscheinlich eine unruhige, trauernde Person, die die ganze Nacht durch schlaflos bleibt und wehklagt, markiert:

- *Und die Nacht wird es wehklagen / Dem Tag.* (DE II.34)

Bei Salomėja Nėris findet man Bezeichnungen der Gegenstände, die trauern und weinen können, wie *gedulo trimitai* in LT I.13. Die anderen Traurigen oder Trauernden sind schon relativ konkret. Trauer oder Wehmut sind die Emotionen, die in erster Linie in Einsamkeit oder zusammen mit einem Nahen erlebt und überlebt werden, deswegen herrschen solche Formen wie *ich, du* und *wir* vor:

- ich:
 - *Ak, vis nebus baisu taip, / Kaip aš dabar kenčiu.* (LT I.35)
 - *Bet kam dėl to man krimstis ir varžytis?* (LT II.11)
 - *Ich bin traurig* (Titel) (DE II.15)
- du:
 - *Tai krimties, kam tuomet bareisi...* (LT II.6)
- wir:
 - — *Su manim kartu gedėsi [...].* (LT I.15)
 - *Ir mes nūnai kremtamės baisia, / Kam jos nesulaikėm tada.* (LT II.36)
 - *Wir sitzen traurig Hand in Hand [...].* (DE II.26)

Auch andere, die etwas Trauriges erleben, sind motiviert in ihrer Trauer, d. h. sie haben einen Grund, traurig oder unglücklich zu sein, z. B. eine trübselige Waise:

- *Kaip našlaitė nusiminus / Grįžo tuščiomis atgal...* (LT II.27)

Die Trübsal ist in diesem konkreten Fall fast doppelt, weil die Waise, die traditionell in den Volksmärchen (auf eines wird in diesem Gedicht angespielt) als einsam, unglücklich, verhasst, benachteiligt dargestellt wird, hier auch noch mit leeren Händen nach Hause kommt und von der Stiefmutter dafür vermutlich bestraft wird.

In den Gedichten von Salomėja Nėris ist die Trauer sehr groß, manchmal sogar global, allumfassend:

- groß: „[...] Iš didžio sielvarto aš mirštu, – / Tokia tyla baisi man!“ (LT II.25)
- maßlos: „O kelias tolimas – / nė akys neužmato – / Pro dujų debesis, / per sielvarto marias.“ (LT II.29)
- global: „Jam apie duoną jie dainuos, / Pasaulio sielvartą dėl jos.–“ (LT II.19)

Nicht weniger schmerzhaft ist die Trauer auch in den Gedichten, in denen nicht direkt über die Trauer gesprochen wird. Das Wort *Trauer* gibt es im Gedicht „Gedulas“ (LT I.22) nur im Titel. Der Inhalt und die Bilder des Gedichtes offenbaren jedoch das Wesen der Trauer. Die wichtigsten Bilder sind hier Tod, Sehnsucht, ein Sarg, ein Kreuz, silberne Lilien, eine schwarze Zypresse, feurige Tränen. Zu den Tränen heißt es:

- *Man paskolinkit, lelijos, / Ašarėlių skambančiujų. / Mano ašaromis lijo, / Ir raudoti negaliu jau. (LT I.22)*

Die Tränen werden hier als Regen konzeptualisiert, weil der Regen aus dem Himmel den Tränen aus den Augen analog ist (vgl. Niedzviegienė, 2007, 45). Die Verbindung von Naturbildern und Emotionen ist in der Lyrik traditionell, und die Verbindung von Emotion und Regen oder Wolken bedeutet, dass die Emotion besonders intensiv und deshalb sehr schmerzhaft ist, dass es um Wehmut, Trauer oder Sehnsucht geht. Auch Daujotytė (2005) behauptet, dass die Beziehung des Individuums zur Natur äußerst relevant ist. Zwischen Reaktionen, Gefühlen, Sinnen, Launen des Individuums und der Natur, insbesondere der Landschaft, existieren traditionell zahlreiche Parallelen, Kontraste, Entsprechungen, so Daujotytė. Der Inhalt von Erlebnissen hänge mit Jahreszeiten zusammen, wobei das Erwachen, das Leben, die Freude, die Hoffnung auf den Frühling orientiert seien, während der Tod, die Trauer, das Welken, der Verlust, die Melancholie mit dem Herbst in enger Beziehung stehen (Daujotytė, 2005, 205). Bajarūnienė meint dazu:

„Die Natur liefert einen unerschöpflichen Vorrat poetischer Bilder und ist eines der Grundthemen der deutschen Lyrik von der Aufklärung bis zur Moderne.“ (Bajarūnienė, 2004, 43)

Das Beobachten der Natur, das Sich-Einleben in die Natur führt zu bestimmtem Wissen, zu Parallelen, die auch dem Individuum bekannt, eigen sind, z. B. die Parallelen zwischen einer Naturphase und einer Phase im Leben des Menschen, die von bestimmter Emotion durchdrungen ist. Deswegen existieren auch zahlreiche konzeptuelle Metaphern, die die Domänen EMOTION und NATUR verbinden:

- SCHWERMUT IST EINE WOLKE:
 - *Verschwenden sollst Du mit Liebe! / [...] Und die **Schwermut, die über Jerusalem trübt**, / Mit singenden Blütendolden umkeimen. (DE I.25)*
 - *Und süße **Schwermutwolken** ranken / Sich über ihre Gräber lilaheiß in Liebeszeilen. (DE II.23)*
 - *Und hast du mich so sehr geliebt, / So nimm **das Jubelndste** von deinem Tag, / **Gib mir das Gold, das keine Wolke trübt**. (DE II.7)*

Die Natur widerspiegelt also den inneren Zustand des lyrischen Ichs. Daran sind sowohl die Erde als auch die Himmelskörper (die Sonne) oder die Vegetation (Bäume, Blumen) beteiligt:

- *Ar girdi, kaip žemė gedulu alsuoja?* (LT I.13)
- *Kad tik sušvistų / Rudens saulutė, / Nors ir liūdna [...].* (LT I.16)
- *Ir vienas baltas žiedas liūdi / Tarp vystančių gėlių.* (LT I.24)
- *[...] Und meine Hoffnung klagt vom Trauereschenbaum.* (DE I.57)
- *Die Unschuld hat an meinem Bett geweint, [...] / Und pflanzte Trauerrosen um mein Kissen.* (DE I.38)
- *Der Schatten, der auf meiner Wange glüht, / Wie eine Trauerrose ist er aufgeblüht / Aus meiner Seele Sehnsuchtsmelodie.* (DE I.59)

Der menschliche Körper (darunter auch die Seele) gilt natürlich als der Ort, wo Emotionen angesiedelt sind, wo sie erlebt und erkannt werden. Neben der Seele und dem Herzen gibt es aber auch konkrete Gesichtsteile, die als Spiegel unseres Inneren verstanden werden (darauf verweist auch das letzte Beispiel oben), z. B. Augen oder Wangen:

- Seele:
 - *Drei Seelen breiten [...] ihre Wehmut aus.* (DE I.1)
 - *[...] Es regt sich wieder weh in meiner Seele / Und leitet mich durch all' Erinnern weit. –* (DE I.33)
- Herz:
 - *Ich möchte Dir mein wehes Herze bringen [...].* (DE I.42)
 - *Mein Herz ist eine traurige Zeit, / Die tonlos tickt.* (DE II.34)
- Auge(n):
 - *Mein Herz ist die tote Mutter, / Und meine Augen sind traurige Kinder, / Die über die Lande gehen.* (DE II.21)
 - *[...] jener mit dem süßen Weh, / Dem ringenden Eden im Auge, / Mit dem Himmelblond auf der Stirn.....* (DE I.60)
- Wange:
 - *Der Schatten, der auf meiner Wange glüht, / Wie eine Trauerrose ist er aufgeblüht / Aus meiner Seele Sehnsuchtsmelodie.* (DE I.59)
 - *[...] Über die Leidenslinie Deiner Wange.* (DE I.50)

Auf dem Gesicht merkt man aber nicht nur die Leidenslinie (vermutlich das von E. Lasker-Schüler beliebte Bild der Tränenschnur (siehe DE II.4)), sondern auch Qual⁵⁶, Scham, Sorge, Freude, Angst.

3.1.4. ANGST

Demmerling / Landweer behaupten, dass Kierkegaard „als Urheber der Unterscheidung zwischen der Angst als einem ungerichteten, gegenstandslosen Gefühl und der Furcht, die sich stets auf bestimmte Gegenstände oder Sachverhalte beziehen soll“ gilt (Demmerling / Landweer 2007, 83). In dieser Dissertation wird jedoch die Abgrenzung (in solchem Maß) behalten, inwiefern – und überhaupt wenn – sich die Unterscheidung aus dem Textkorpus erkennen lässt.

Die semantische Grundlage des Substantivs *Angst* liegt im Adjektiv *eng*⁵⁷. Dieses Engegefühl widerspiegelt sich in einem Individuum sowohl innerlich als auch äußerlich, physisch: wenn man Angst fühlt, dann gerät man in die Enge oder fühlt sich wie in die Enge getrieben, man weiß keinen Ausweg, fühlt sich meistens lahm, gefesselt, kraftlos (ähnlich auch Demmerling / Landweer, 2007, 65). Deswegen gilt die Angst als eine der negativen Emotionen, obwohl sie auch positive Auswirkung haben kann, z. B. eine erhöhte Vorsicht. Im Hinblick auf den Umfang ist das Wortfeld von *Angst* sehr reich und ähnelt in seinem Umfang dem Wortfeld zu *Trauer*. Im Textkorpus wurden neun deutsche und sieben litauische Lexeme gefunden (siehe Tabelle 6): dt. *Angst*, [*Bangen*], *Furcht*, [*Graus*], *Mut*, [*Schauder*], [*Scheu*], [*Schrecken*], *Zagen* und lit. [*baimė*], [*baugumas*], [*(ne)drąsa*], [*klaikumas*], [*kraupumas*], [*siaubas*], *šiurpas*. Im Textkorpus gibt es auch zahlreiche Bezeichnungen, die eine Eigenschaft oder einen Prozess markieren

⁵⁶ Mehr dazu im Kapitel „QUAL und SCHMERZ“.

⁵⁷ Vgl. KLUGE. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1999, 40.

und direkt zum Emotionskonzept ANGST gehören. Dagegen kommt in diesem Wortfeld nur eine einzige Personenbezeichnung vor.

Tabelle 6. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Angst / baimė*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Angst, Blutangst, Todangst, Urangst	-	-	Angst rollt, Blutangst totschlagen, Todangst schrie	-
	[Bangen], Ursonnenbängen	-	ahnungsbange, bang	bangen, das Ursonnenbängen stand gut	-
	[Furcht]	-	furchtbar	sich fürchten, sich nicht fürchten	-
	[Graus]	-	grausig, grausam	-	-
	Mut	-	Mut nicht haben	-	-
	[Schauer]	-	schauerlich	-	-
	[Scheu]	-	scheu	scheuen	-
	[Schrecken]	-	schreckensbleich	erschrecken	-
Zagen	-	zag, zagend	zagen	-	
S. N.	[baimė]	-	baisi, baisiai, baisios, baisu, nebaisu	bijoti, nebijoti, bijotis, baisiai gėlti, baisiai krimstis, baisi tylą, baisi vienuka	baisios naktys
	[baugumas]	-	-	nebauginti	-
	[(ne)drąša]	-	drąsiai	išdrįsti, nedrįsti	-
	[klaikumas]	-	klaikūs, paklaikus	paklaikus kankintis	klaikūs vėjai
	[kraupumas]	kraupūs vaiduokliai	kraupus, kraupūs	kraupus gaudimas	-
	[siaubas]	-	siaubinga	siaubinga prieblanda	-
	šiurpas	-	-	šiurpas nubučiauo	-

Aus den im Textkorpus gefundenen Beispielen kann man schlussfolgern, dass sich meistens das Subjekt selbst vor etwas oder jemandem ängstigt oder Angst verursacht.

Die Angst kann wie folgt charakterisiert werden. Sie

- ist beweglich („*Deine Angst rollt* [...].“ (DE II.4)),

- ist lebendig („*Und sie schlugen meine Blutangst tot [...].*“ (DE I.61)),
- hat eine Farbe und einen Zyklus („[...] *Zwischen grauer Nacht der Urangst...*“ (DE I.28)),
- ist ein „Zusatz“⁵⁸ („[...] *Und meine Lippen öffnen sich mit Zagen [...].*“ (DE I.38)),
- ändert das Äußere des Subjektes, dient als ORNAMENT / SCHMUCK / MASKE:
 - *Und das Ursonnenbängen, / Das Schwermüt'ge der Glut [...]* / *Ständen auch ihr so gut.* (DE I.12)
 - *Hast du mich weinen gehört? / Weil deine Augen bang geöffnet stehn.* (DE II.1)
 - *Die Sterne fliehen schreckensbleich / Vom Himmel meiner Einsamkeit [...].* (DE I.28)
 - *Visi drebėjo mirtinai išbalę, / Nedrįso niekas tart: „Ji nekalta!“* (LT II.43)
 - *Šaltas šiurpas nubučiaavo / Jauną veidą.*– (LT II.44)

Alle diese Veränderungen des Äußeren sind in erster Linie mit dem Gesicht verbunden, da das Gesicht verrät, wie wir uns fühlen. Laut Papaurėlytė-Klovienė ändert sich das Gesicht eines Menschen abhängig von seinen wechselnden Emotionen und Launen, und dieser Wechsel zeugt davon, dass der Mensch nicht gleichgültig ist, dass er auf das Geschehen reagiert. Papaurėlytė-Klovienė behauptet, dass diese Reaktionen die Weltansicht des Menschen klarstellen (vgl. Papaurėlytė-Klovienė, 2008, 296⁵⁹).

Bang können *Ahnungen* (DE I.1), *Schlummer* (DE I.10), *Zweifel* (DE I.42), *vienuoma* (LT II.21; Abgeschiedenheit), ein Lied (DE II.4), *tyla* (LT II.25; die Stille) und sogar die Ruhe ([...] *Baisu – kokia rami tu!*; LT II.15) sein. Zag wird sowohl das Subjekt selbst (DE II.3) als auch seine Teile, konkret – die Seele (DE II.1, DE II.16; auch Gottseele DE II.4).

Relevant ist auch die Beziehung zwischen Angst und Zeit: „*Mir bangt vor meiner schwarzen Stunde [...].*“ (DE I.58), „*Mir bangt vor der Nacht*

⁵⁸ Rein grammatisch gesehen markiert die Präposition *mit* eine Art und Weise oder einen Zusammenhang.

⁵⁹ „Veidas labiausiai atspindi žmogaus emocijas būsenas ir nuotaikas. Kai viena išraiška keičia kitą, galima daryti prielaidą, kad subjektas yra neabejingas tam, kas vyksta, jo emocijų būsenos išreiškia ir tam tikrą požiūrį į pasaulį.“ (Papaurėlytė-Klovienė, 2008, 296)

[...].“ (DE II.8) oder ein analoges Beispiel auf Litauisch: „*Tai ji mane kankino / Baisias rudens naktis [...].*“ (LT I.35). Die Schreckensbilder sind oft mit der Natur oder mit ihren Erscheinungen verwandt: die Winde sind grausig, sie klagen weh (*Raudos tau klaikūs vėjai.*–; LT II.35),

Das Objekt der Angst ist variabel. Man kann sich vor

- sich selbst:
 - *Der Tod selbst fürchtet sich zu zwei'n [...].* (DE I.41)
- einer Person oder einem Teil von ihr:
 - *[...] Er fürchtet sich vor mir.* (DE I.33)
 - *[...] Und sie fürchten sich vor dem stillen Mann / Mit dem Totenkopf.* (DE I.45)
 - *Hauche über den Frost meines Herzens / [...] / Fürchte dich nicht vor seinem schwarzen Lenz.* (DE II.44)
- einer nicht belebten Erscheinung, die wiederum belebt wird, also der eine menschliche Erscheinung oder menschliche Eigenschaften verliehen werden:
 - *Ich fürchte mich vor der Frühe, / Sie hat ein Gesicht / Wie die Menschen, die fragen.* (DE II.46)
 - *Tu bijaisi, mergyte / Šio pasaulio gudraus?* (LT II.21)
- einer Aktion oder ihrem Resultat fürchten:
 - *[...] Ich fürchtete mich nach dem Namen zu fragen [...].* (DE I.37)
 - *[...] Als das Glück des Erkenntnistags aus mir schrie⁶⁰ / Und seines Genießens Todangst.* (DE II.32)
 - *Ateik, ateik – aš taip bijau, / Juk aukuras užges tuojau.* (LT I.21)

Angst gilt auch als Gegensatz zu Mut: „*[...] Doch ich habe nicht den Mut.*“ (DE I.48). Für den Mut im direkten Sinne gelten dieselben Regeln wie für die Angst. Man hat keine Angst vor:

- einer Aktion oder ihrem Resultat:
 - *Ir nebijau aš girioj paklysti, / Jūroj paskęsti [...].* (LT I.32)
 - *Ten mirti nieks nebijo.*– (LT II.15)
 - *Aš gi su tais, kur nebijo / Plaukti bangų barami.* (LT II.42)
- Der Mut ist lebendig:

⁶⁰ Das Beispiel trägt auch zur konzeptuellen Metapher GLÜCK IST EIN LEBEWESEN (*schrie*) und GLÜCK IST EIN LEBEWESEN IM BEHÄLTER (*aus mir schrie*) bei.

- *Und ihr rasender Mut wuchs Türme!* (DE I.61)

Mit ANGST sind fast alle anderen negativen Emotionen eng verwandt: von SEHNSUCHT bis HASS oder ZORN, nur das Objekt der Emotionen variiert, wie unterschiedlich auch ihre Intensität ist; bei der Sehnsucht hat man Angst, etwas zu verlieren, man sehnt sich nach dem, was geliebt, teuer, wichtig war, jedoch schon nicht mehr anwesend ist. Beim Hass fühlt man sich unsicher, weil man gedemütigt, beleidigt wurde, weil man nicht (mehr) angesehen, geliebt oder jemandem teuer ist. Jede negative Emotion bringt Angst mit sich, und diese Angst ist entweder die URSACHE der Emotion oder ihr RESULTAT.

Marcinkevičienė spricht davon, dass im Litauischen die ANGST unter anderem auch als ein GEGNER konzeptualisiert wird: „*ji [baimė] užvaldo, kankina, su ja grumiamasi, kovojava, ji įveikiama, nugalima.*“ (Marcinkevičienė, 2010, 94). Auch im Textkorpus dieser Dissertation gibt es Stellen, wo die Angst als ein Lebewesen (beweglich (DE II.4), kann getötet werden (DE I.61)) konzeptualisiert wird; eine Verbindung der Domänen ANGST und GEGNER wurde nicht festgestellt.

3.1.5. ÄRGER und HASS

Das Spektrum der Emotionen, die dem Ärger nahe stehen, ist sehr breit: vom Bösessein bis zur Wut oder sogar bis zum Hass. Die Verbindung mit der Tierkrankheit Tollwut bildet eine besonders auffällige Metapher:

- *Ich will Deiner schweifenden Augen Ziel wissen / Und Deiner flatternden Lippen Begehr, / Denn so ertrag' ich das Leben nicht mehr, / Von der Tollwut der Zweifel zerbissen.* (DE I.55)

Daraus formt sich die konzeptuelle Metapher ZWEIFEL IST TOLLWUT, die als Submetapher von EMOTION IST KRANKHEIT gilt. Die Verstärkung der Emotion durch die Anhäufung der Lexeme aus relativ unterschiedlichen, eigentlich jedoch sehr nahen Bereichen (Psychologie und (Patho)Physiologie), führt zu einer meisterhaften kunstvollen Überhöhung. Andere konzeptuelle

Metaphern verbinden sich als schon traditionellen Konzepte mit der Emotion, z. B. HITZE:

- [...] *Im Wutglüh'n meiner Thränen.* (DE I.51)

Die Wortbildung im Deutschen kann die enge konzeptuelle Beziehung zwischen Physis und Emotionen transparent ausdrücken: *Wutglühen, Liebesglühen* usw.

Tabelle 7. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Ärger / pagieža*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	[Ärger]	-	arglos	-	-
	[Bosheit]	-	böse	-	das Böse
	Furie	Furie	-	-	-
	Grimm	-	grimmig	-	-
	[Groll] ↑Hass	-	grollend	grollen	-
	Hass, Hassen	-	-	hassen	-
	[Raserei]	-	rasend	rasen	-
	[Tollheit], Tollwut	-	sonnentoll	-	-
	[Wut], Wutglühen ↑Tollwut	-	-	-	-
	Zorn	-	zürnend	-	-
S. N.	[īniršis]	tēvas, īnirtes lyg perkūnas	īnirtes	-	-
	pagieža	-	-	-	-
	[pasiutimas]	-	pasiutes, siusdamas	-	-
	[pyktis]	pikta pamotė, piktas senis	piktas	pykti	pikti debesys
	rūstis	-	-	rodė rūščio galią	-

Unter den Lexemen in Tabelle 7 gibt es nur wenige, die direkt und eindeutig eine Emotion bezeichnen z. B. *hassen* (DE I.33): „[...] *Lernte meinen Leib, mein Herzblut und ihn hassen [...].*“. Ein Kompositum mit dem Glied *-toll* kann dagegen der Intensivierung oder Verstärkung dienen, wie im Beispiel „*Ich wollte, Du und ich, wir würden uns verzweigen, / Wenn sonnentoll der Sommertag nach Regen schreit / Und Wetterwolken bersten in der Luft!*“ (DE I.22). Interessant ist dabei auch die Ausdrucksform der

Sonnentollheit: der Sommertag *schreit*. Das Schreien oder das Brüllen sind die Begleiter starker Emotionen. Ein Beispiel aus dem Gedicht „Meine Blutangst“:

- *Es war eine Ebbe in meinem Blut, / Es **schrie** wie **brüllende** Ozeane [...].*
(DE I.61)

Das Brüllen wird aus dem Konzept TIERE auf den Menschen und Naturvorgänge übertragen und verstärkt somit das Erleben und den Ausdruck der Emotion. Außerdem besteht zwischen der Emotion und ihrer Ausdrucksform eine kausale Beziehung, weil das Brüllen immer zusammen mit der Wut vorkommt (man brüllt, wenn man wütend ist). In diesem Zusammenhang ist auch das Konzept BLUT bedeutend. Wie im Fall anderer Emotionen (z. B. Qual, Leidenschaft, Sehnsucht), gilt das Blut auch hier als eine Substanz, wo Charakter und Emotionen angesiedelt sind (siehe das letzte Beispiel oben und DE I.36):

- *Der Du bist auf Erden gekommen, / Mich zu erlösen / Aus aller Pein, / Aus meiner **Furie Blut** [...].* (DE I.36)

In den Gedichten von E. Lasker-Schüler begegnet man nicht selten z. B. dem Bild böser Sterne. Im Textkorpus gibt es dazu vier Belegstellen:

- *Weh Deinem Schicksal und dem meinen, / Das sich **im Zeichen böser Sterne** traf.* (DE I.31)
- *[...] In Wolken des Hasses **auf bösen Sternen!*** (DE I.35)
- *[...] Wir träumten beide einen Schmerzenstraum: / **Zwei böse Sterne** fielen in derselben Nacht / Und wir erblindeten in ihrem Stechen.* (DE I.57)
- *Du wehrst **den guten und den bösen Sternen** nicht; / All ihre Launen strömen.* (DE II.54)

Die Beispiele verweisen darauf, dass die Sterne sowohl gutartig als auch boshaft sein können (letztes Beispiel). Da die anderen Beispiele aber aus den Gedichten stammen, in denen etwas Negatives thematisiert wird (siehe die Titel der Gedichte DE I.31 „Verdammnis“, DE I.35 „Sterne des Tartaros“ und DE I.57 „Elegie“), offenbart sich nur die boshafte Seite der Sterne. Das vierte Beispiel stammt aus dem Gedicht „An Gott“ (DE II.54) und enthüllt die Essenz der menschlichen Existenz: Wie das Gute existiert, so existiert auch das Böse; die höheren Kräfte (in diesem Fall Gott) lassen alles geschehen. Wenn der Glaube stark ist, dann stellt man die Existenz Gottes und die Richtigkeit seiner

Urteile nicht in Frage, man ist einfach auf der Suche nach ihm (*Gott, wo bist du?*) und will nahe sein:

- *Ich möchte nah an deinem Herzen lauschen, / [...] Wenn goldverklärt in deinem Reich / Aus tausendseeligem Licht / Alle **die guten und die bösen Brunnen** rauschen.“ (DE II.54)*

Bei der Analyse des Konzeptes **ÄRGER** wird augenfällig, dass Bosheit, Hass oder Groll in erster Linie mit der Natur und den realen Naturkräften oder mystischen Kräften verbunden sind:

- reale Naturkräfte:
 - *Slenka **debesys** lyg vagys, / Susikūprinė, **pikti** [...]. (LT I.15)*
 - *[...] In **Wolken des Hasses** auf bösen Sternen! (DE I.35)*
 - ***Mann** mit den ehernen Zeusaugen, / **Grolle Gewitter**, / **Entlade Wolken** auf mich. (DE I.24)*
 - *[...] Und mein tagendes Herzrot / Ist von **grollenden Himmeln** zerrissen. (DE II.32)*
 - *Möcht' mich nun in **rasendes Meer** stürzen / Von schreiendem Herzblut! (DE I.55)*
- Übergangszone, weil *reißende Hasse* einerseits als mystische Kraft betrachtet werden können, ihre Effekte (die Verheerung der Haine) zeugen aber andererseits davon, dass diese Hasse einer Naturkraft ähnlich sind:
 - *[...] Alle Plagen erdrosselten mich / Und **reißende Hasse** kamen / Und **verheerten** / **Die Haine** unserer jung gestorbenen Liebe. (DE I.57)*
- mystische Kräfte:
 - *Schenk' mir Deine Arme eine Nacht [...]. / Daß, wenn ich aus Finsternis erwacht, / Mich nicht **böse Geister** treten [...]. (DE I.31)*
 - *Blick' nun: ein steinernes **Sphinxhaupt**, / **Zürnend** zu allen Himmeln auf. (DE I.32)*
 - *Weißt du [...] / Einen **böseren Zauberer**, denn ich. (DE II.34)*

Im letzten Beispiel ist „ich“ zwar ganz real, verkörpert sich aber in einem Zauberer, der *a priori* etwas Magisches, Mystisches, Irreales ist.

Dass eine EMOTION (konkret NEID) als eine NATURKRAFT (STICHINÉ JÉGA) konzeptualisiert werden kann, behauptet auch Papaurélytè. Die Grundmerkmale, die zur Konzeptualisierung EMOTION IST (NATUR)KRAFT führen, sind ihre Stärke, ihre Unkontrollierbarkeit, ihre völlige Unabhängigkeit vom menschlichen Willen und die Gefahr, in die sie jemanden bringt. Und

eben diese Merkmale der Emotion werden unterstrichen, wenn zur Konzeptualisierung von Emotion die Ausgangsdomäne (NATUR)KRAFT gewählt wird (vgl. Papaurėlytė, 2005^a, 66⁶¹).

Eine andere große Gruppe bilden Konzeptualisierungen von Emotionen, die mit den Subkonzepten des Konzeptes ÄRGER und den Lexemen aus dem Wortfeld *Ärger* konzeptualisiert werden. Außerdem muss erwähnt werden, dass alle diese Verbindungen zweier Emotionskonzepte als Verstärkung des Eindrucks und zur Intensivierung der Emotion oder des Zustandes gedacht sind:

- *Ilgesys pasiutes bunda / Ir krauju į širdį rašo.* (LT II.38)
- *[...] Nie sah ich grimmigeres Leid.* (DE I.33)
- *Und ihr rasender Mut wuchs Türme!* (DE I.61)
- *[...] Und meine wilde Sehnsucht / Raste weiter in ihrem Blut.* (DE I.12)
- *[...] Und unsere Sehnsucht begann zu rasen.* (DE I.37)
- *Ich will Deiner schweifenden Augen Ziel wissen / Und Deiner flatternden Lippen Begehr, / Denn so ertrag' ich das Leben nicht mehr, / Von der Tollwut der Zweifel zerbissen.* (DE I.55)
- *Mein tolles, übermütiges Frühlingslachen / Träumt von Tod.* (DE I.15)

Dieser Konzeptualisierungsmechanismus funktioniert (wie mehrere Beispiele zeigen) auch in einer Art Umkehrung. In diesem Fall werden zur Konzeptualisierung der Emotion, die zum Konzept ÄRGER gehört, Lexeme aus anderen Wortfeldern, die auch eine Emotion bezeichnen, eingesetzt:

- *Unglücklicher Hass* (Titel) (DE I.51)
- *Hab' hinter Deinem trüben Grimm geschmachtet, / Und der Tod hat in meiner Seele genachtet [...].* (DE I.54)

Im letzten Beispiel wird eine Emotion, konkret der GRIMM, als ein physisches Objekt konzeptualisiert, *hinter* (und nicht *vor!*) dem man

⁶¹ „Gamtos gaivalų siautimo padariniai gali būti katastrofiški. Be to, stichine jėga galima pavadinti ir bet kokią nepriklausomai veikiančią esybę, kuri nėra gyva būtybė, tačiau turi potencijos keisti aplinką ir daryti įtaką žmogui. Atskirti gamtos jėgas nuo kitų fizinių jėgų ne visada paprasta. Šie reiškiniai atsiranda ir pranyksta savaime, gali ką nors sugriauti, sugadinti. Siejant emocines būsenas su jėgomis – ir su konkrečiais gamtos gaivalais, ir su neapibrėžtomis stichijomis – aiškiai nuorodoma, kad emocinė būseną yra **stipri, nekontroliuojama**, nepažini ir todėl **itin pavojinga** jos patyrėjui.“ (Papaurėlytė, 2005^a, 66) (Hervorhebungen im Original)

schmachten kann (vgl. mit der Analyse desselben Beispiels im Kapitel „QUAL und SCHMERZ“). Diese Räumlichkeit oder Vorstellung der Räumlichkeit ist auch für andere Emotionen typisch:

- ZORN IST EIN RAUM:
 - *Und deine hellen Augen heben sich **im Zorn** [...].* (DE II.50)

Die Konzeptualisierung von BOSHEIT oder HASS beruht auch auf anderen konzeptuellen Metaphern:

- BOSHEIT IST EIN LEBEWESEN:
 - *Du! Mein Böses **liebt dich** [...].* (DE I.51)
 - ***Wie eine Wildkatze springt** / Mein Böses **aus mir**, / Und **beißt** nach Dir.* (DE I.51)

Im letzten Beispiel wird das Böse sogar ganz konkret als eine Wildkatze bezeichnet.

- HASS IST EIN GEGENSTAND:
 - *Ich möchte Dir mein wehes Herze **bringen**, / Den bangen Zweifel und mein müh'sam Ringen / Und alles Kranke und **den Haß!*** (DE I.42)
- HASS (LIEBE) IST EIN OBJEKT MIT GRENZEN:
 - *Du, ich liebe Dich grenzenlos! / Über alles Lieben, **über alles Hassen!*** (DE I.40)

Das letztgenannte Beispiel ist zweideutig: einerseits wird behauptet, dass das lyrische Ich den Geliebten grenzenlos liebt, andererseits gilt die Liebe (sowie der Hass) selbst als eine Grenze, die überschritten wird (*Über alles Lieben, über alles Hassen!*).

Böse sein, rasen oder zürnen können anhand des Textkorpus sowohl Krähen (LT II.12: „*Pyksta **varnos**, kranksi – / Kam tu ne juoda!*“) oder eine schwarze Natter (LT I.16: „*O mano viltį / Siusdamas graužia / **Juodas žaltys.***“) als auch der Vater (LT II.43: „*O **tėvas** rodė rūščio galių.*“), die Stiefmutter (LT II.27: „*O jos **pamotė** pikta...*“ oder LT II.17: „*Nuo **pamotės**, nuo žiežulos / Per šimtą mylių būsim – / Vėjuži, tu **pagiežą** jos / Šalton šiaurėn nupūsi.*“) oder ein Greis (LT II.43: *Nepulsiu aš po kojų piktam seniui [...].*). Viel Böses kann es auch in der Welt geben:

- *[...] Den Fluch über alle Welten zu weben, / Sich ihres **Bösen** zu freuen.* (DE I.1)

Das Beispiel spricht von böswilligen Absichten: *sich ihres Bösen zu freuen*, also sich zu freuen, dass auf der Welt etwas Böses passiert, dass die Welt manchmal selbst böse und grausam ist. Im nachfolgenden Beispiel wird man dagegen dazu ermutigt, die Naivität nicht zu verlieren, an das Gute zu glauben, *arglos* zu tanzen:

- *Tanze, tanze, meine späte Liebe. / Herzab, seelehin – / Arglos über stille Tiefen.... / Über mein bezwungenes Leben. (DE II.31)*

Dem Sinne nach sind diese zwei Beispiele völlig gegensätzlich.

Bei der Analyse des Konzeptes ÄRGER ist augenfällig, dass ÄRGER und WAHNSINN bestimmte Schnittpunkte haben und dass vom Ärger zum Wahnsinn manchmal nur ein Schritt bleibt. Bei der Analyse des Konzeptes ÄRGER wurden zwei Subkonzepte besprochen, die auch dem Konzept ÄRGER zugeordnet werden könnten: RASEREI und TOLLWUT (lit. PASIUTIMAS). Das Konzept WAHNSINN kann als ein Randgebiet des Konzeptes ÄRGER angesehen werden, und, obwohl das Konzept WAHNSINN ein ganz breites Spektrum von Subkonzepten⁶² hat, wird es hier nicht getrennt untersucht, weil der Wahnsinn eher als URSACHE oder als RESULTAT einer Emotion anzusehen ist.

Die von Marcinkevičienė durchgeführte Untersuchung zu Kollokationen des litauischen Lexems *pyktis* (dt. *Zorn*) hat ergeben, dass der Zorn wie auch viele andere Emotionen im Litauischen als FLÜSSIGKEIT konzeptualisiert werden: man wird vom Zorn überschwemmt (lit. *pyktis užplūsta*), der Zorn staut sich auf (lit. *pyktis susitvenkia*), verdampft (lit. *išgaruoja*), man kann ihn ausgießen (lit. *išlieti pyktį*) (vgl. Marcinkevičienė, 2010, 94). Dass Zorn, Ärger und Wut als eine Flüssigkeit verstanden und versprachlicht werden, führen auch andere Autoren an. Wildgen behauptet, dass Ärger als heiße Flüssigkeit in einem Container konzeptualisiert wird (als Beispiel dient bei ihm *Er kochte (vor Wut)*) (vgl. Wildgen, 2008, 87). Diese These kann leider nicht mit den Beispielen aus dem Textkorpus begründet werden, da es einfach keine gibt.

Aus den Untersuchungen lässt sich eindeutig schließen, dass für negative Emotionen Aktivität, Intensivität und Kraft charakteristisch sind. Das

⁶² [Irrsinn], [Toben], [Tollheit], [Ungestüm], Wahnsinn, [paklaikimas], [pasiutimas].

Subjekt, das die Emotionen erlebt, leidet dagegen unter dem Verlust der Kräfte oder der Freiheit. Es treten oft mehrere negative Emotionen zum selben Moment auf. Außerdem verursachen sie unangenehme Körperreaktionen (physischen Schmerz), es ändert sich der Gemütszustand (man fühlt den seelischen Schmerz). Mit Ärger und Zorn erreicht die Emotionsskala ihren Höhepunkt. Der Übergang ist jedoch nicht unvermittelt. Damit im Herzen schöne Emotionen geboren werden, ist es zuerst notwendig, die innere Ruhe zurückzugewinnen.

Die Ruhe gilt als Neutralisierungspunkt zwischen negativen und positiven Emotionen. Ausgehend von der Ruhe sind im Weiteren die positiven Emotionen, die sowohl als aktiv wirkende Entitäten als auch als passive Objekte konzeptualisiert sind, zu beschreiben. Außerdem wird gezeigt, welche Schnittstellen zwischen Emotionskonzepten und Farbbezeichnungen sowie Temperatur-, Zeit-, Intensitäts- und Kapazitätsangaben bestehen.

3.2. Zu ambivalenten und positiven Emotionen

3.2.1. RUHE

Lexeme, die zum Wortfeld zu *Ruhe* gehören, finden sich nur selten im Textkorpus (siehe Tabelle 8). Diese Tatsache signalisiert, dass auch das lyrische Ich, also das Subjekt, das alle Emotionen erlebt, in seinem Leben nur wenig Ruhe findet. Wie der letzte Satz andeutet, wird RUHE sowohl im Deutschen als auch im Litauischen als ein OBJEKT konzeptualisiert, das entweder verloren ist oder gesucht wird. Im Allgemeinen bedeutet Ruhe einen Zustand, was die Ruhe mit anderen Konzepten, die den von einer Emotion verursachten ZUSTAND (z. B. Seligkeiten) oder die WIRKUNG der Emotion selbst bedeuten, verbindet.

In Tabelle 8 finden wir alle Lexeme, die zur Wortfamilie *Ruhe* gehören.

Tabelle 8. Wortfamilie zu den Archilexemen *Ruhe / ramybė*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMALE	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Ruhe	-	ruhelos	ruhen	-
S. N.	ramybė	neramus vaikelis	ramus, rami, ramu, neramus, nerami, nurimus	nuraminti	neramus šešėlis

Die Ruhe wird in erster Linie mit Schlaf (DE I.49) und Nacht (DE II.55) assoziiert. Wenn man sich aber selbst unruhig, unsicher fühlt, dann bringt auch die Nacht keine Beruhigung mit sich:

- *Und zwischen den kahlen Buchen / Steigen **ruhelo**se Dunkelheiten, / Auferstandene Nächte, / Die ihre weinenden Tage suchen.* (DE II.26)

Außerdem gilt die Ruhe als ein Geräusch, in das man sich einhorchen kann, die Ruhe ist aber meistens klanglos oder die Intensität der Klänge ist minimal (DE II.55).

Als ruhelos / unruhig wird im litauischen Textkorpus *šešėlis* (LT I.35; Schatten), *širdis* (LT II.42; Herz), *jūros dvasia* (LT II.42; Meergeist), *vėjas* (LT II.9; der Wind), *vėjužis* (LT II.17; Diminutivform des litauischen Substantivs *vėjas*) und *širdies vaikelis* (LT II.44 (2x); ein Herzkind) bezeichnet. Die Subjekte und die Objekte, die unruhig sind, können beruhigt werden, deswegen begegnen wir wiederum solchen Konzepten wie HERZ („Kinder sind unsere Herzen, / Die möchten ruhen müdesüß.“ (DE II.3)), KOPF („Sein Königskopf ruht auf meiner Schulter [...].“ (DE II.11)), MENSCH, dem aber die Möglichkeit geben wird, in der Seele Gottes zu ruhen: „Hab’ so still in der Seele Gottes **geruht** –“ (DE I.55). Das Beispiel kann wie folgt interpretiert werden: die SEELE IST EIN GEFÄß. In diesem Gefäß sind allgemein gesehen alle Emotionen angesiedelt. Da es die Seele GOTTES ist, so kann man das mit dem Glauben verbinden: die Seele Gottes, also sein Wesen ist der Glaube an ihn. Wenn man an Gott glaubt, dann gibt Gott Kraft und Weisheit, alle Strapazen zu überleben, alles zu ertragen, man fühlt sich stark und sicher, deswegen auch ruhig.

Im deutschen Textkorpus findet man keine Beispiele mit den Lexemen *ruhig*, *beruhigen* oder *beruhigt*. In den Gedichten von Salomėja Nėris finden sich auch nur wenige Belegstellen für äquivalente Wörter. Als ruhig wird hier die kleine Geisha (Adjektiv *rami*; LT II.15) und das Dasein auf der Mutter Erde (Adverb *ramu*; LT II.40) bezeichnet. Als beruhigt erscheint das Herz des gestorbenen Vaters („*Jautri širdis nurimus.*“; LT II.25) und der Fluss Širvinta („[...] *Širvinta nurimus.*“; LT II.32). Als eine Übergangszone zwischen der Ruhe und Unruhe gilt die Beruhigung. Zwischen den Phänomenen RUHE und UNRUHE gibt aber eine bestimmte Distanz, einen Weg, den man gehen soll. Auf diesem Weg sucht oder findet man Trost. Nach Trost sucht und fragt auch das lyrische Ich von S. Nėris:

- *Kas nuramins palaužtą širdį?* (LT I.24)

Die rhetorische Frage, in der eine Metonymie steckt (Herz als Teil steht für eine Person als Ganzes) deutet an, dass das Herz des lyrischen Ichs gebrochen ist, was als WIRKUNG bestimmter Emotionen und deren RESULTAT angesehen wird. Man fühlt sich unglücklich, gebrochen, unsicher und braucht Trost und Beruhigung.

Die Ruhe ist also sowohl ein OBJEKT (*die Ruhe verlieren, Ruhe suchen, Ruhe finden*) als auch ein ZUSTAND (*ruhig / unruhig sein*). Sie kann auch als URSACHE bestimmter Emotionen interpretiert werden: *unruhig werden* und *sich zu ängstigen beginnen, Angst bekommen*, sogar in Panik geraten (Konzept des RAUMES; ZUSTAND). Andererseits kann sie auch als WIRKUNG einer konkreten Emotion verstanden werden, z. B. *lieben* und *sich geliebt fühlen* und deswegen auch *ruhig werden, sich beruhigen* oder im Gegenteil *nicht mehr lieben* oder *nicht mehr geliebt sein, hassen* oder *gehasst* und *unruhig werden*. Die Ruhe ist die Grundlage des Wohlfühlens. Die Emotionen, die mit sich Geborgenheit bringen, sind auch von der Ruhe untrennbar, wie auch die Liebe.

3.2.2. LIEBE

Am umfangreichsten sind die Wortfamilien zum Archilexem *Liebe* und zu seiner Entsprechung in der litauischen Sprache – *meilė*. In Tabelle 9 finden wir Beispiele für alle fünf Kategorien. Daraus ist zu erkennen, dass sich LIEBE als ein besonders komplexes Konzept präsentiert.

Tabelle 9. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Liebe / meilė*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Liebe Lieben, das	ein Herzallerliebster, die Liebenden	am liebsten, geliebt, lieb, liebentlang, verliebt, gestorbene Liebe, Liebe ist erblüht	lieben, sich lieben, liebhaben, Liebesflug, Liebesküsse, Liebeslauschen, Liebeoffenbaren, Liebe tanzen lassen, Liebe jauchzte, Liebe duftet, Liebe hing	Liebesgedicht, Liebeskrumen, Liebeslied, Weltenliebeslied, Liebespsalmen, Liebeszeilen
	Entzücken, [Verzücktheit]	-	verzückt	-	-
	[Schätzen]	Schätzelein	-	-	-
	[Vergaffen]	-	-	sich vergaffen	-
S. N.	[branginimas]	brangioji mano	brangus	-	poilsis brangus
	meilė	mylimasis, meilė našlaitė, meilės viešnios	mielas, mylimas	mylėti, deganti meilė, degti meile, begęstanti meilė	meilės dainos, meilės lašas, mylimos dainos, mylimas vardas, mylimos akys, mylimas pavasaris
	[mielumas]	-	mielas	-	-
	[mylavimas]	-	-	myluoti krūtine, bangos myluoja, vėjas pamyluos	-
	[mėgimas]	-	mėgiamas	-	mėgiamos gėlės

Liebe ist etwas Wertvolles, kann schmerzhaft und glücklich sein, aber zuerst schmerzhaft. Liebe kann wie ein wertvolles Objekt verschwinden, wie

eine Flüssigkeit verdunsten, wie eine Waffe verletzen, Wunden schlagen oder wie Arznei heilen; Liebe macht blind, taub und verrückt, man dürstet oder hungert nach Liebe. Es gibt auch mehrere konventionalisierte „Sorten“ von Liebe, die zugleich zur Liebe als Basisebene der Kategorie Emotionen als Hyponyme gelten: Mutterliebe, Mutter-Kind-Liebe, Elternliebe, Geschwisterliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe; hoffnungslose Liebe, unglückliche Liebe, geschlechtliche Liebe, platonische Liebe, Liebe zur Musik / Kunst u. a.

Natürlich stellt sich die Frage, welche Bereiche an der Konzeptualisierung von Liebe teilnehmen. Beispiele im Textkorpus zeigen, dass die LIEBE lebendig ist: sie kann tanzen (DE II.31), sterben (DE I.57) und begraben werden: „*Savo meilę našlaitę – tokią skaisčią, kaip jūs, / Aš palaidoti noriu jūsų bokšte baltam.*“ (LT I.25). Die LIEBE zeichnet sich auch durch eine enge Verbindung mit der Natur aus; sie hat Himmelsrichtungen, konkret den Süden, was den Höhepunkt der Liebe bedeutet und die Liebe mit Sonne, Licht und Wärme vereint: „*Wollen [...] mit der Morgenröte Frühlicht / Den Süden unserer Liebe ergründen!*“ (DE I.9). Dass die Liebe mit Hilfe des Konzeptes SONNE konzeptualisiert wird, zeigen auch andere Beispiele: „*Unter süßem Veilchenhimmel / Ist unsere Liebe aufgegangen [...].*“ (DE II.28).

In den untersuchten Gedichten ist die LIEBE

- ein KIND:
 - [...] *Denn meine Liebe ist ein Kind und wollte spielen.* (DE II.34)
 - und indirekt, nur in Verbindung mit dem Jauchzen, das in den meisten Fällen mit der Kindheit assoziiert wird – „*Und unsere Liebe jauchzte Gesang, / Zwei wilde Symphonieen!*“ (DE I.17)
- eine PFLANZE⁶³, eine FRUCHT oder eine BLÜTE:
 - [...] *Liebe duftet von den Zweigen.* (DE I.5)
 - *O, meine Seele war ein Wald; / Palmen schatteten, / An den Ästen hing die Liebe.* (DE II.1)
 - *Und die keimende Liebe ist meine Seele.* (DE II.22)

⁶³ Vgl. mit der Auffassung von Papaurėlytė (2005^a, 67 f.), in der die Konzeptualisierung von NEID als PFLANZE diskutiert wird.

- *Liebe ist aus unserer Liebe vielfältig **erblüht**.* (DE II.8)
- hat eine FARBE:
 - *Schon vor Sternzeiten / Wünschte ich mir diese **blaue** / **Helle**, **leuchteblaue** Liebe.* (DE II.31)
 - *Granatäpfel prangen / Heiß, wie die Lippen der Nacht! / **Rot**, wie die Liebe der Nacht! / Wie der Brand deiner Wangen.* (DE I.6)

Im letztgenannten Beispiel wird LIEBE durch die Farbe Rot oft mit FLAMME oder FEUER assoziiert. Zur Röte kommen auch andere Attribute hinzu: Hitze (der Vergleich mit der Hitze der LIPPEN) und Brand (der Vergleich mit dem Brand der WANGEN). Dieses Beispiel enthält zwei Körperteilbezeichnungen, die bei der Konzeptualisierung von LIEBE äußerst relevant sind. Das Bild brennender Körperteile (z. B. brennende Arme (DE I.34)) ist sogar zum Zeichen und Symbol besonders intensiver LIEBE oder auch LEIDENSCHAFT geworden: „*Rudenio meile **dega krūtinė**.*“ (LT I.14).

- Die LIEBE selbst kann wie FEUER brennen oder glimmen, was wiederum zur konzeptuellen Metapher LIEBE IST FEUER beiträgt:
 - *Ir vysta ir miršta – lyg rudenį lankos, / **Begėstančia meile krūtinę apjuosęs.*** (LT I.30)
 - *Tau žemės dainos, **deganti meilė.*** (LT I.9)
- LIEBE IST EINE FLÜSSIGKEIT:
 - *Paskutinį mano **meilės lašą** / Aš išgersiu šiandien su tavim.* (LT I.33)
 - *Suvyto mano dienos / Nuo ašarų ugnies. / Tik tavo, tavo **meilė** / Jas atgaivint pajėgs.* (LT I.35)

Im letzten Beispiel wird zwar nicht direkt erwähnt, dass die Liebe eine Flüssigkeit ist, die Verbindung lässt sich aus dem Kontext entschlüsseln, denn das lyrische Ich behauptet, dass seine *dürren* Tage nur mit der Liebe des Geliebten wieder erfrischt werden können.

- LIEBE IST EIN WEG / DISTANZ (wie auch das LEBEN):
 - *O, alle Küsse sollen schweigen / Auf beschienen Lippen **liebentlang**.* (DE II.53)

Wenn wir annehmen, dass die Liebe eine bestimmte Zeit dauert und von Küssen begleitet wird, so entsteht das Bild, dass die Liebe der Weg oder das Bahngleis ist und die Küsse die Stationen des Wegs sind. Wenn die Liebe

scheitert, wenn der Weg oder das Bahngleis endet, so endet auch die Reihe der Stationen. Es gibt jedoch auch andere Interpretationsmöglichkeiten:

„So kann die Aussage *alle Küsse sollen schweigen* zweifach interpretiert werden, entweder dass die KÜSSE und die intime Beziehung nicht kundgegeben werden dürfen, dass das eine geheime, vielleicht unzulässige Liebesbeziehung ist, oder dass hier das Substantiv *Küsse* zur *metonymischen* Bezeichnungen der LIPPEN gebraucht wird. Es gibt aber auch noch die dritte Variante der Interpretation, zu der ich tendiere: Die Liebe muss still sein, in der Seele und im Herzen des Menschen leben: Es reicht ein Kuss, um das zu sagen, was man fühlt.“ (Niedzviegienė, 2007, 54)

Als besonders produktiv zeigt sich das Konzeptualisierungsmodell EMOTION IST EIN OBJEKT. Dies gilt zweifelsohne auch für die Konzeptualisierung von LIEBE. LIEBE IST EIN DING,

- das gesucht werden kann („[...] *Mit brennenden Armen, die Liebe suchen* [...].“ (DE I.34)),
- das vom begrenzten Umfang ist („*Verschwenden sollst Du mit Liebe!*“ (DE I.25)),⁶⁴
- das eine bestimmte Position im Raum einnimmt („*Daß die beiden alten Damen / Hinter unsere Liebe kamen / Und dich in Gewahrsam nahmen* [...].“ (DE II.28)),
- das vom Lied wie ein Wald vom Wind durchweht werden kann („*Brause Dein Sturmlied Du! / Durch meine Liebe, / Durch mein brennendes All. / Verheerend, begehrend, / Dröhnend wiedertönend / Wie Donnerhall!*“ (DE I.24)).

Das Beispiel zeigt, dass die allumfassende Liebe zum Wesen der Existenz wird. Dass sie aber auch zum brennenden All wird, lässt sich aus der Konzeptualisierung LIEBE IST FEUER ableiten. Außerdem wird hier auch der Begehr erwähnt, der zugleich zum Merkmal der Person und der Aktion wird (begehrend). Die Lexik, der man in dem Zitat begegnet, gehört zum Konzept WETTER, hier zum Sturm: *brause, Sturmlied, verheerend, dröhnend, Donnerhall*. Bestimmte Teile der Konzepte LIEBE und BEGEHR werden hier als STURM konzeptualisiert. Davon zeugen auch andere Beispiele:

- *Drei Stürme liebt ich ihn eh'r wie er mich* [...]. (DE II.16)

⁶⁴ In dieser Hinsicht hängt das Konzept LIEBE mit der Redewendung „Liebe ist das Einzige, was wächst, wenn man es verschwendet.“ (die Autorenschaft variiert) zusammen.

Liebe wird auch als SPEISE konzeptualisiert, was zu einer metonymischen Verschiebung führt: LIEBESRESTE SIND KRUMEN:

- [...] *Keine Nacht mehr hielt ich es im engen Zimmer aus, / **Liebeskrumen** stahl ich mir vor seinem Haus / Und sog mein Leben, ihn ersehnd, aus.* (DE I.33)

Wie dieses Beispiel zeigt, sind die Liebeskrumen vom lyrischen Ich gestohlen worden. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, dass LIEBE als ein konkretes Objekt konzeptualisiert ist.

Die Liebe wird durch die litauische Wortform *myliu*⁶⁵ ausgedrückt, wie im Beispiel „*Kas sugrąžins „myliu“?*“ (LT I.24). Diese Wortform stammt aus der Phrase *Aš tave myliu.* (dt. *Ich liebe dich*), also aus dem Liebesbekenntnis. Das Liebesbekenntnis markiert und bedeutet die Existenz der Emotion, seine Anwesenheit, deswegen bedeutet *myliu* auch, dass die Liebe präsent ist oder war, wie auch in diesem konkreten Fall, wo sie schon verloren ist. Das lyrische Ich fragt rhetorisch, wer ihm das Wort (die Worte) (*ich*) *liebe*, also die Liebe selbst zurückgibt.

Im Beispiel aus dem Gedicht „*Aš nenoriu mirti*“ wird die Liebe als Klang, Geräusch konzeptualisiert:

- *O naktim žvaigždėtom / Vasaros šiltos / Tyliame pavėsy, / Kai šakom sūpuosi, / Šimtakart girdėta / Meilę čia kartos.*– (LT II.7)

Da die Liebe, wie es im Gedicht heißt, schon hundertmal gehört wurde, ist sie entweder ein Klang oder Worte, wahrscheinlich die Liebesbekenntnisse. Dasselbe Thema wird auch in einem deutschen Beispiel formuliert:

- *Nun seh'n' ich mich nach Traumesmai, / Nach Deinem **Liebeoffenbaren**.* (DE I.14)

Im Gegensatz zum Gelüst, das als *das klanglose Luftgelüste* (DE II.40) bezeichnet wird, braucht (und hat) die Liebe bestimmte Ausdrucksformen, wovon auch die Lexeme, die in der Spalte „Objekte“ der Tabelle 9 eingetragen sind, zeugen: *Liebesgedicht* (DE I.37), *Liebeslied* (nur als Titel von DE II.9, DE

⁶⁵ Die Beispiele zeigen, dass die Liebe eine wechselnde Emotion ist. Jetzt liebt man jemanden, und später liebt man schon nicht mehr oder umgekehrt: „*Du liebst mich wieder – / Wem soll ich mein Entzücken sagen?*“ (DE II.45). Die Liebe wird nicht selten von dem Zweifel, von der Unsicherheit begleitet: „*Tu mane myli?*“ (LT II.14).

II.24, DE II.47 und DE II.49 oder sogar *ein heißes Weltenliebeslied*, das allumfassend ist (DE I.22)), *Liebespsalmen* (DE II.12) und *Liebeszeilen* (DE II.23). Auch in den litauischen Texten kommen das Liebeslied (lit. *meilės daina*) und die geliebten Lieder (lit. *mylimos dainos*) vor. Die letzten sind jedoch selbst ein Liebesobjekt und nicht eine Ausdrucksform von Liebe. Der Prozess des Lauschens bestätigt, dass die Liebe oft einen auditiven Ausdruck hat:

- *Zum Liebeslauschen laden unsere Stühle [...]*. (DE II.41)

Außerdem trägt das Beispiel zur Konzeptualisierung der Liebe als etwas Geheimnisvolles, Intimes bei.

Eine andere Form des Liebeausdrucks ist der Kuss. Der Kuss gilt sowohl als Zeichen der Freundschaft oder der brüderlichen Liebe als auch als Merkmal der leidenschaftlichen Liebe. Ein Kuss gilt als Kontakt zwischen zwei Körpern und Seelen (KUSS IST KONTAKT / VERBINDUNG). Diese Verbindung offenbart sich im Beispiel *„Entrissen / Von Liebesküssen / Aber taumelst Du / In Armen bekränzter Hetären / Durch rosenduftender Sphären / Rauschgesang.“* (DE I.51).

In diesem Beispiel wird man aber nicht von dem Subjekt / Objekt entrissen, das geküsst wird, sondern von dem Kuss selbst. Der Kuss kann jedoch metonymisch den / das markieren, der / das geküsst wird. Das Entreißen bedeutet das Ende des Kusses und wahrscheinlich auch der Liebe. Darauf deutet der Titel des Gedichts *„Unglücklicher Hass“* hin, was formal *der unglücklichen Liebe* ähnelt. Im Litauischen spricht man auch von der unglücklichen Liebe (lit. *nelaiminga meilė*), der „litauische“ Hass wäre aber eher *nelemtas* (\approx dt. *verdammt*) und nicht *nelaimingas* (dt. wieder *unglücklich*).

Der Kuss als Ausdrucksform der Liebe, der Freundschaft oder allgemein der Nähe ist auch mit dem Konzept des GESCHMACKS⁶⁶ eng verbunden: *ein süßer, bitterer Kuss* usw. Die Parallele ist auch für das Konzept

⁶⁶ Bühler unterstreicht den Aspekt des GESCHMACKS, mit dem die Emotion in Verbindung gebracht wird: „Das ‚bittere‘ Leid und das ‚süße‘ Glück und der ‚sauere‘ Verzicht sind keine freien Erfindungen der Dichter, sondern sichtbare Ausdrucksphänomene auf menschlichen Gesichtern.“ (Bühler, 1999, 346)

LIEBE (LIEBE IST EINE SPEISE) oder LÜGE (*die süße Lüge*) charakteristisch. Die Konzepte KUSS und LÜGE können ganz direkt verbunden werden, weil sowohl beim KUSS als auch beim SPRECHEN oder LÜGEN der Mund (metonymisch die Lippen, die Zunge) benutzt wird, der auf der physiologischen Ebene mit dem Geschmackssinn verbunden ist.

In mehreren bereits angegebenen Beispielen findet man auch einen anderen relevanten Aspekt der Konzeptualisierung von LIEBE – die Zeitangabe. Der Süden der Liebe kann nicht nur mit der MORGENRÖTE ergründet werden wie etwa im Gedicht „Syrinxliedchen“ (DE I.9). Sehr intensiv wird die Liebe von der Leidenschaft durchdrungen, auch in der NACHT erlebt und erfüllt: „*Granatäpfel prangen / Heiß, wie die Lippen der Nacht! / Rot, wie die Liebe der Nacht!*“ (DE I.6), „*Auf deinem Antlitz erwachen / Die Nächte der Liebenden.*“ (DE II.57), „*O naktim žvaigždėtom / [...] Šimtąkart girdėta / Meilę čia kartos.*–“ (LT II.7) oder „*[...] Keine Nacht mehr hielt ich es im engen Zimmer aus, Liebeskrumen stahl ich mir vor seinem Haus [...].*“ (DE I.33). Die Liebe ist in diesen Fällen von der LEIDENSCHAFT untrennbar. Laut Textkorpus kann es die körperliche Nähe, die das litauische Verb *glamonėti* (dt. *lieblosen*) impliziert, jedoch nicht nur zwischen zwei Personen geben, sondern auch von einer besonders intimen Beziehung des Individuums zur Natur zeugen:

- *Mus bangose naktį gavivą / Žvaigždės glamonės.* (LT II.4)

Das lyrische Ich spricht über die Sterne, die *uns* (das lyrische Ich und ein fehlgeleitetes, vorbei eilendes Schiff) in den Wellen einer frischen Nacht lieblosen werden.

Lieben kann man endlos (DE I.23), fassungslos (DE I.23), grenzenlos (DE I.40):

- *Du, ich liebe Dich grenzenlos! / Über alles Lieben, über alles Hassen!*
(DE I.40)

Die Liebe kann an die ganze Welt gerichtet werden, z. B. an Gott (DE II.36), den Fluch (DE I.5), die Seele (DE II.14), die Augen (*mylimos akys*; LT I.12), den Frühling („*O mylimas pavasari [...].*“; LT II.1), den Herbst

(„*Rudenėlį myliu aš.*“; LT I.15) und den Namen („*Mylimą vardą topoliai mini.*“; LT I.12). Der Name bedeutet metonymisch eine Person, die eigentlich geliebt wird. Der GELIEBTE ist eigentlich ein Liebesobjekt und kann zugleich auch zum EIGENTUM werden:

- ... *Möcht' einen **Herzallerliebsten haben!** / Und mich in seinem Fleisch vergraben.* (DE I.28)

Geliebt wird man natürlich von einem breiten Spektrum an Subjekten und Objekten: von dem Herzen (*mažytė širdis*; LT I.25), das metonymisch einen Menschen markiert, von dem Bösen („*Mein Böses liebt Dich [...].*“ (DE I.51)), von der Sonne (*saulužė*; LT I.25), den Wellen (*bangos*; LT I.28), dem Sand und dem Rasen (*smėlis ir velėna*; LT II.21). Die zwei letzten Lexeme markieren aber nicht die Liebe im positiven Sinne des Wortes, sondern den Tod und das Grab, wo man vom Sand und Rasen bedeckt und geliebt wird: „*Vai, **mylės** tave smėlis / Ir velėna drėgna!*“ (LT II.21). Auf diese Weise wird die Liebe den „negativen“ Emotionen gleichgestellt. Liebe ist nur scheinbar; es ist also keine echte Liebe, denn sie bringt Trauer und Herzweh mit sich.

Eine Besonderheit des lexikalischen Inventars, das die Liebe benennt, findet sich im deutschen Textkorpus, wonach ein umgangssprachliches Wort gebraucht worden ist, und zwar *sich vergaffen*:

- *Er hat sich / In ein **verteufeltes Weib vergafft [...]**!* (DE I.45)

Auch das Wort *Weib* gilt als umgangssprachlich. Die beiden Wörter (*sich vergaffen* und *das Weib*) wurden aus stilistischen Gründen miteinander kombiniert. Obwohl *sich vergaffen* zum Wortfeld von Liebe gehört, hat das Wort eine negative Schattierung.

Für die Konzepte LIEBE und LEIDENSCHAFT (siehe unten) ist ein Dualismus charakteristisch, denn Liebe und Leidenschaft können sowohl zu Gott als auch zum Teufel führen oder göttlicher oder teuflischer Herkunft sein.

Als etwas Himmlisches, Göttliches wird Liebe im folgenden Beispiel konzeptualisiert:

- *Der schönste Engel wird mein Heil erleh'n / Um Deiner **Liebe** willen.* (DE I.38)

Das Beispiel zeigt, welche überirdische Kraft die Liebe hat, was *um Deiner Liebe willen*, also aus Liebe, getan werden kann. So entschlüsselt sich die Liebe als eine Emotion, die einen himmlischen Ursprung hat.

Diese Unterscheidung zwischen dem Göttlichen und dem Teuflischen ist aber nicht die einzige Besonderheit im Konzept LIEBE. Für die Liebe ist die Unterscheidung zwischen seelischer und körperlicher Liebe typisch. Die beiden Phänomene können jedoch gemeinsam untersucht werden, weil sie sowohl konzeptuell (Leidenschaft als Teil oder als Form der Liebe) als auch semantisch (wegen der Zweideutigkeit des Lexems (*sich*) *lieben*, wovon auch die Gedichte DE II.9 und DE II.26 zeugen) untrennbar sind.

3.2.3. LEIDENSCHAFT

Die Leidenschaft ist immer ein Teil oder eine Form der Liebe, nur das Objekt variiert: von Autos bis zur körperlichen Liebe. Obwohl das Objekt der Leidenschaft ganz unterschiedlich ist, zeigt sich diese Emotion ganz ähnlich als Passion oder Zuneigung zu etwas.

Im Kontext dieser Arbeit ist die Leidenschaft als das körperliche Begehren, als Wollust interessant. In den Gedichten von E. Lasker-Schüler findet man oft die Liebe, die mit Wollust, Begehren verbunden ist. Auch wenn die Liebe scheitert, bleibt das Erotische, das Leidenschaftliche lebendig, prägt sich tief in Körper und Geist ein.

Der Wortstamm des Lexems *Leidenschaft* verweist zunächst auf das Konzept LEIDEN und verleiht ihm eine Dualität: einerseits bedeutet das Konzept etwas Positives, weil die Leidenschaft als eine Form der Liebe, aber nicht unbedingt der romantischen Liebe, gilt. Die körperliche Liebe steht parallel zur Leidenschaft. Andererseits nähert sich die Leidenschaft dem Negativen, weil sie bestimmtes Leiden verursacht, z. B. das Leiden unter der Unerfülltheit, Unerreichbarkeit des Gewünschten.

Das Konzept steht in besonderer Beziehung zum Konzept LIEBE, weil die beiden auch semantisch verwandt sind: das Verb *lieben* kann nicht nur auf

die Liebe als ein romantisches Gefühl referieren, sondern auch auf den Akt der körperlichen Liebe.

Wie die Tabelle 10 zeigt, wurden zum Konzept LEIDENSCHAFT sieben deutsche und zwei litauische Wortfamilien, die zusammen das Wortfeld zu *Leidenschaft* bilden, ermittelt. Im Deutschen sind das meistens die direkten Emotionsbezeichnungen (die Substantive) und die Prozessbezeichnungen (die Verben oder deren Zusammensetzungen), daneben kommt auch eine einzige Merkmalsangabe vor: *begehrend*. Im Litauischen haben wir hier neben den erwähnten Kategorien auch ein Beispiel für Personenbezeichnung und zwei für Objektbezeichnungen (siehe Tabelle 10).

Tabelle 10. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Leidenschaft / aistra*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Begehrt	-	begehrend	-	-
	Eros	-	-	-	-
	Geil	-	-	-	-
	Gelüst	-	-	-	-
	Glut	-	-	glühen, erglühen, durchglühen, verglühen, Dämmerglut, Morgenglut, Sonnenglut, Tagesglut, Glutspiele, Wutglühen	-
	Leidenschaft	-	-	-	-
S. N.	Lust, Schöpferlust, Sommerlust	-	-	-	-
	aistra	beaistris elgeta	aistringas, beaistris	-	aistrų žibintai, aistringi rubinai
	[glamonė]	-	-	glamonėti	-

Die Leidenschaft ist eine intensive⁶⁷ Emotion, weswegen sie auch mit solchen Konzepten wie NATURGEWALT („*Himmel bebender Leidenschaft* /

⁶⁷ Davon zeugt auch das Subkonzept GEIL (DE I.57). Die Geilheit gilt als Merkmal von Emotionen, die einen sehr hohen Grad der Erregung zeigen.

Prangen auf [...].“; DE I.1) oder FEUER, LICHT, GLUT (aistrų žibintai; LT I.20) assoziiert wird. Die Verbindung zwischen Leidenschaft und Naturgewalt ist möglich, weil beide Phänomene zugleich gefährlich, einschüchternd und verlockend sind. Das Konzept FEUER in Form des Subkonzeptes GLÜHEN ist relevant bei der Konzeptualisierung LIEBE / LEIDENSCHAFT IST FEUER. Das Glühen steht metonymisch für Feuer oder für die Sonne, die als ein Attribut des Tages und Quelle des Lichts, der Wärme oder der Hitze und des Glühens ist („[...] In die Sonne, aus der meine Gluten stammen ...“ (DE I.6), „Mein Herz spielt [...] / Und tanzt im Funkenschwarm der Sonnenglut [...].“ (DE I.43) oder „O, ich wollte in den Tag gehen, / Alle Sonnen, alle Glutspiele fassen [...].“ (DE I.58)). Das Glühen ist ein untrennbarer Teil des Himmelsbildes wie in „das Abendröten glühte“ (DE I.12). Wegen seiner visuellen Ähnlichkeit wird auch der Bernstein mit der Sonne verglichen. Er bekommt die Eigenschaften der Sonne, konkret ihre Farbe und ihre Fähigkeit durchzuglühen:

- *[...] Und Perlen von sonnenfarb'gem Bernstein / Durchglühn meine Zöpfe wie Feuerwogen. (DE I.6)*

Viel relevanter ist dabei aber nicht die direkte Bedeutung des Subkonzeptes GLÜHEN, sondern die metaphorischen und metonymischen Konzeptualisierungen. Im folgenden Beispiel wird das Glühen zwar mit dem Himmelsbild in Verbindung gebracht, markiert aber den Zustand der Seele:

- *[...] Und meine Seele **verglüht** in den Abendfarben Jerusalems. (DE I.26)*

Aus dem Kontext kann geschlossen werden, dass das Verglühen der Seele etwas Positives bedeutet, also als eine FOLGE oder WIRKUNG einer positiven Emotion zu verstehen ist. Der Titel des Gedichtes „Sulamith“ deutet auf das Hohelied, das ein Teil des Alten Testaments ist und als Zyklus der Liebeslieder gilt. So kann man annehmen, dass die Seele in der Glut der Liebe, der Leidenschaft oder der Zufriedenheit verglüht.

Die meisten deutschen Beispiele, die im Textkorpus zu finden sind und mit dem Konzept GLUT in Beziehung stehen, folgen der systematischen Verbindung der Konzepte KÖRPER und EMOTIONEN. GLUT ist stets

metaphorisch konzeptualisiert; die anderen Teile der Zusammensetzungen verweisen auf bestimmte Aspekte der Emotion: ZEIT (Morgenglut (DE I.1), Tagesglut (DE I.10), Dämmerglut (DE I.45), wobei Dämmerglut auf ein niedriges Niveau der Glut verweist, wie Dämmerlicht auf wenig Licht), TRÄGER DER GLUT (hier: Sonnenglut (DE I.43)).

Die Beispiele, die sowohl im deutschen als auch im litauischen Textkorpus gefunden wurden, haben zur Erzeugung folgender konzeptueller Metaphern beigetragen:

LUST IST EIN LEBEWESEN:

- *Meine Lust **stöhnt** wie eine Marterklage [...].* (DE I.8)
- *O, meine schmerzliche Lust / **Weint** wie ein Kind.* (DE II.39)
- *An allen Höllen unsere Lüste **schleifen**, / Um sünd'ge Launen alle Teufel **fleh'n** [...].* (DE I.58)
- *Und es lege eine **Schöpferlust** / Mich wieder in meine Heimat / Unter der Mutterbrust.* (DE I.28)

In den ersten zwei Beispielen wird die Lust als jemand, der leidet oder trauert, dargestellt. In dieser Hinsicht gehört die Lust zu den negativen Emotionen. Im dritten Beispiel werden die Lüste als etwas Teuflisches konzeptualisiert (Hölle, Sünde, Teufel), im vierten Beispiel als etwas Göttliches (Schöpferlust). Die Lust ist also etwas Ambivalentes, denn einerseits führt sie zur Sünde, andererseits gilt sie aber als besondere schöpfende Kraft, als etwas Weltbewegendes, Schicksalsteuerndes, wie es im Gedicht „Chaos“ (letztes Beispiel oben; DE I.28) der Fall ist.

Auch im litauischen Textkorpus werden Lust oder Leidenschaft als KRAFT / ENERGIE konzeptualisiert. Die Abwesenheit der Leidenschaft ist von der Abwesenheit von KRAFT / ENERGIE untrennbar:

- ***Beaistris ir bejėgis** – / *Kaip sutemy tyla* [...].* (LT I.35)

Die Lust als Subjekt kann nicht nur aktiv, sondern auch passiv sein und zum Objekt werden. Die konzeptuelle Metapher LUST IST EIN SPIELZEUG bestätigt die These:

- *Mein Herz spielt [...] / Und tanzt [...] / Mit all den Blumen und der **Sommerlust**.* (DE I.43)

In diesem äußerst komplexen Beispiel ist das Herz das Agens; es kann tanzen, spielen. Die Lust wird zum Spielzeug oder zur Spielgefährtin. Außerdem wird sie wiederum mit Hitze in Verbindung gebracht (*Sommerlust*).

In der Gedichtsammlung „Styx“ finden wir das Gedicht „Eros“. Schon der Titel des Gedichtes signalisiert Leidenschaft. Die Umarmung, die oft als ein Zeichen der brüderlichen Liebe oder Freundschaft angesehen wird, verweist in diesem Gedicht auf Erotik, Leidenschaft, Glut, Feuer. Im Gedicht werden wiederum die konzeptuellen Metaphern LIEBE IST FEUER und LEIDENSCHAFT IST FEUER aktualisiert:

- *O, ich liebte ihn endlos! / Lag vor seinen Knie'n / Und klagte **Eros** / Meine Sehnsucht. [...] Und meine Arme **umloderten** ihn. / Nie schürte sich so mein **Blut zu Bränden**, / Gab mein Leben hin seinen Händen, / Und er hob mich aus schwerem Dämmerweh. / Und alle **Sonnen** sangen **Feuerlieder** / Und meine Glieder / Glichen / Irrgewordenen Linien.* (DE I.23)

Die hingebungsvolle, demütige Liebe (*Lag vor seinen Knie'n*) geht in die wilde, schwer kontrollierbare Leidenschaft über: die Arme werden zu Flammen, die den Geliebten umlodern. In diesem Beispiel finden wir auch die Figur des Eros, des antiken Gottes der leidenschaftlichen Liebe. Die Sehnsucht, die hier beklagt wird, ist die Sehnsucht nach dem Geliebten, nach seiner Nähe und allgemein nach der jetzt schon abwesenden Liebe.

Der Blick in das Textkorpus zeigt, dass bei der Konzeptualisierung der Leidenschaft die Körperteilkonzepte eine sehr bedeutende Rolle spielen. Am Akt der Leidenschaft nehmen sowohl Arme als auch Blut, Hände oder Lippen teil. Sie alle bezeichnen metonymisch einen Menschen:

- *Ich will Deiner schweifenden Augen Ziel wissen / Und Deiner **flatternden Lippen Begeh**r [...].* (DE I.55)

Es gibt auch ein analoges litauisches Beispiel:

- *Matau, kaip **lūpos virpa**, / Sukąstos kruvinai. / Jos kalbina be žodžių – / **Aistringi** rubinai.* (LT I.35)

In beiden Beispielen finden wir dieselben Komponenten: den Begehrt und das Zittern der Lippen. Die physische Tätigkeit der Lippen gilt als Zeichen des Begehrt. Nicht zu übersehen ist aber ihre Farbe. Sie wird hier jedoch nur im litauischen Beispiel aktualisiert, wobei das Konzept RUBINEN aufgerufen

wird. Der Rubin wurde wegen seiner roten Farbe mit dem Mars in Verbindung gebracht und galt als Symbol der königlichen Ehre, der leidenschaftlichen Liebe und der Lebenskraft (vgl. Biedermann, 2002, 361).

Das Konzept GLÜHEN und manche zum Wortfeld *Glut* gehörende Lexeme, die in der Tabelle 10 zu finden sind, konstituieren die konzeptuelle Metapher LEIDENSCHAFT IST FEUER. Der Ausbruch der Leidenschaft ähnelt einem Brand: glühende Lippen, lodernde Arme. Davon zeugt auch das Beispiel aus dem Gedicht „Viva!“:

- *Mein Wünschen sprudelt in der Sehnsucht meines Blutes / Wie wilder Wein, der zwischen Feuerblättern glüht.* (DE I.22)

oder aus dem Gedicht „Die schwarze Bhowanéh“:

- *Meine Lippen glühn / Und meine Arme breiten sich aus wie Flammen! / Du mußt mit mir nach Granada ziehn / In die Sonne, aus der meine Gluten stammen... / Meine Ader schmerzt / Von der Wildheit meiner Säfte, / Von dem Toben meiner Kräfte.* (DE I.6)

Den Zustand besonderer ERHITZUNG, ERREGUNG, BEGIERDE deuten metonymisch die glühenden Lippen, brennenden Arme, tobenden Kräfte und wilden Säfte an. Unter *Säfte* könnte man auch das Blut verstehen, das seit Jahrtausenden als Wesen des Lebens und Lebensessenz gilt. Von der engen Beziehung zwischen den Konzepten EMOTIONEN und FLÜSSIGKEIT spricht auch S. Papaurélytè, die behauptet, dass das Bild einer EMOTION als FLÜSSIGKEIT aus der biblischen Mythologie komme. Aus der naiven Physiologie und aus der Lehre des Mittelalters komme das Bild, dass die Emotionswelt durch die Flüssigkeiten und das Gas bestimmt wird, die der Mensch selbst auslasse (vgl. Papaurélytè, 2005^a, 66⁶⁸). Die Säfte als Körperflüssigkeiten bestimmen also auch das menschliche Verhalten, die Neigungen. Der Wunsch des lyrischen Ichs ist damit verwandt, denn es will eine Einheit mit jemand anderem herstellen:

⁶⁸ „EMOCIJŲ - SKYŠČIO įvaizdis atėjęs dar iš Biblijos mitologijos. Metaforos, siejančios emocinę būseną su skysčiu bei dujomis, kildinamos iš naiviojoje fiziologijoje ir viduramžių moksle susiformavusių vaizdinių, kad emocinį gyvenimą reguliuoja įvairūs skysčiai ir dujos, kuriuos išskiria pats žmogus (Vorkačiov, 2001, 56).“ (Papaurélytè, 2005^a, 66)

- *Ich wollte, Du und ich, wir wären eine Kraft, / **Wir wären eines Blutes** /
Und ein Erfüllen, **eine Leidenschaft**, / Ein heißes Weltenliebeslied!*
(DE I.22)

Das gleiche Blut vereint, verbindet, es ist sowohl die Ursache der keimenden Leidenschaft als auch deren Folge. Das Blut bedeutet metonymisch einen Menschen und durch konzeptuelle Metaphern wird es mit anderen Konzepten verbunden. Es kann sowohl die bereits diskutierte Liebe oder Leidenschaft als auch Ärger / Wut oder den Tod markieren. Durch die Farbe lässt sich das Konzept BLUT mit dem Konzept BLUMEN verbinden, insbesondere mit roten Blumen, die wiederum bis zum heutigen Tag als ein Zeichen der Liebe und Leidenschaft gelten. Die rote Farbe des Blutes ist das Subkonzept, das die konzeptuelle Kohärenz zwischen Blut und Wein erzeugt. Die christliche Tradition spielt dabei eine unverkennbare Rolle (vgl. Niedzviegienė, 2011, 24).

3.2.4. FREUDE

Die Freude (lit. *džiaugsmas, džiugesys*) steht in konzeptueller Kohärenz mit Lachen, Jauchzen und Kindheit. Lachen und Jauchzen gelten als PROZESSE oder TÄTIGKEITEN, die innerhalb der Freude einen besonderen Platz einnehmen. Diese Tätigkeiten sind im Kontext der Freude dominierend. Die Tätigkeiten, die mit Freude im Zusammenhang stehen, sind von unterschiedlicher Intensität und bilden somit eine Skala: sich freuen – lachen – jauchzen – jubeln. Die Tätigkeiten sind direkt mit dem Grad der Freude verwandt. Das Lachen / Jauchzen als Reaktion auf verschiedene Aspekte bestimmter Emotionen (z. B. Freude; siehe Tabelle 11) kann somit als Folge / Wirkung auf diese Aspekte gelten:

- *Saulės **auksaplaukis** / **Krykščia** man ant kelių. – / Ir kartoja laukas / **Džiugesį vaikelio.** (LT II.8)*

Das Lachen wird also mit Kindheit, Jugend oder Frühling assoziiert, weil diese Lebensphasen als voller Optimismus und Lebensfreude gelten. Wenn das Lachen im Zusammenhang mit dem Alter vorkommt, hat es

meistens eine negative Bedeutung, es wird schauerlich, entsetzlich wie im Gedicht „Abend“ (DE I.15).

Lachen kann mit Gott (DE I.62), metonymisch mit Gesicht (*veidas*; LT I.14), Faunsauge (DE I.9), Jugend (*jaunatvė*; LT I.5 und *jaunystė*; LT II.41; auch mit *jauchzen* in *krykščia jaunystė*; LT I.25) sowie mit den Naturkomponenten Frühling (*Frühlingslachen*⁶⁹, DE I.15), Nacht (*juokas nakties*, LT I.6), Mondvater (DE I.37) und Mondsichel (DE I.9) in Kollokation stehen.

Lächeln (lit. *šypsena / šypsotis*) kommt in Kollokationen mit *pavasaris vaikystės* (LT I.26; Kindheitsfrühling), *Tag* (DE I.14), *mirtis* (LT I.24; Tod), *akys* (LT I.18 und LT II.37; Augen) und *Melodie* (DE II.45) vor. Auf diese Weise verleiht das Lachen den nicht lebendigen Objekten und Entitäten (dem Frühling, dem Tag, dem Tod) die Eigenschaften eines Lebewesens, was in der kognitiven Linguistik als konzeptuelle Metapher verstanden wird.

Im litauischen Textkorpus finden wir auch mehrere Beispiele mit dem Lexem *kvatotis*, was auf Deutsch etwa ‚lauthals / schallend lachen‘ bedeutet. Dieses Lexem wird ausschließlich mit Naturkomponenten verwendet: Felder (*laukai*; LT I.31) und Winde sowie Geist der Berge (*kalnų dvasia*; LT II.35). Da das Lexem selbst ein aktives Verhalten ausdrückt, werden durch es auch die Naturkräfte verstärkt, ihre Eigenschaften hyperbolisiert. Die Winde und der Geist der Berge lachen lauthals, weil sie, von Gebirgen umgeben, Geräusche und Laute verursachen und diese echoen. Der Klang bestimmter Intensität ist das Element, das zwei Konzepte verbindet (wie auch im Beispiel *nebeskamba juokai*, LT I.36). Nicht nur die Naturerscheinungen werden dem Lachen gleichgestellt, sondern auch umgekehrt, das Lachen wird sogar mit dem Donner der Berge verglichen: „*Nuskardės tik juokas, / Kaip kalnų griaustinis užu debesų.*“ (LT II.41).

⁶⁹ Das *Frühlingslachen* im Deutschen sowie *juokas nakties* (LT I.6) im Litauischen kann sowohl direkt (wie das Lachen *des* Frühlings oder *der* Nacht) als auch indirekt (wie das Lachen *im* Frühling oder *in* der Nacht) verstanden werden.

Das Bild der lauthals lachenden Felder (*Gėlėm kvatojasi laukai!*; LT I.31) bedeutet, dass auf den Feldern besonders viel Blumen blühen, die auf Freude und Schönheit verweisen. An dieser Stelle muss auch ein deutsches Beispiel angeführt werden, da es eine ähnliche Szene darstellt: „[...] *Und vom Erkenntnisbaume / Lächelte spottgut die Blüte.*“ (DE I.12). Die Schönheit, die Frische, die Lebhaftigkeit, das Strahlen sind die gemeinsamen Eigenschaften, die eine blühende Blüte mit einem lächelnden Gesicht verbinden. Das Blühen kann auch jubeln, und dieses Jubeln bricht wiederum am Morgen aus:

- *Und doch küßte nie das frische Auftagen, / Nicht das jubelnde Blühen eines Morgen mich.* (DE II.40)

Aus denselben Gründen wird das Lächeln mit Sonne assoziiert: „*Ich liege unter deinem Lächeln / Und lerne Tag und Nacht bereiten.*“ (DE II.10). Das Lächeln des Geliebten hat dieselbe Wirkung wie die Sonne: es strahlt und wärmt. Das Gesicht und die Augen des Kindes sind für das Herz der Mutter wärmend und schmeichelnd:

- *Meinlingchen sieh mich an – / Dann schmeicheln tausend Lächeln mein Gesicht [...].* (DE I.44)

Das Lächeln (metonymisch für MENSCH) kann schmeicheln, also das Gesicht berühren, auf dem Gesicht spielen. Das Zusammensein mit ihrem Kind ist für die Mutter der Hauptgrund ihrer Freude und ihres Glücks (vgl. auch LT II.29). Wenn das Kind glücklich und freudvoll ist, wenn es lacht und jauchzt (LT II.8), dann ist die Mutter glücklich, dann findet die Freude des Kindes in allem Umgebenden ihren Widerhall: „*Ir kartoja laukas / Džiugesį vaikelio.*“ (LT II.8).

Jauchzen und Spielen sind zwei Tätigkeiten / Prozesse, die ebenso die Kindheit beschreiben. Im Textkorpus kommen die beiden wiederum nebeneinander vor:

- *[...] Ein spielender, jauchzender Augenblick [...].* (DE I.54)
- *Und was werden wir beide spielen... / Wir halten uns jauchzend umschlungen / Und kugeln uns über die Erde [...].* (DE II.26)

Lachen oder Lächeln sind Handlungen des Menschen, die auch im Zusammenhang mit Dingen oder Körperteilen konzeptualisiert werden können,

z. B. in „*Wir lachten heimlich im Herzensgrund [...].*“ (DE I.37). In dieser Hinsicht gilt der menschliche Körper oder metonymisch das Herz als ein Gefäß. Auch das Antlitz, in dem das Lächeln versunken ist, steht metonymisch für den Körper. Hier geht es konkret um das Gedicht „*Meine Mutter*“ (DE II.51), in dem über den Tod der Mutter reflektiert wird. Es wird angedeutet, dass das Lächeln versunken, also abwesend ist, was zur Konzeptualisierung von TRAUER und HERZELEID beiträgt.

Das Lächeln, das Lachen und das Jauchzen gelten normalerweise neben anderen Ausdrucksformen der positiven Emotionen als konstituierende Handlungen der Freude (z. B. *džiaugsmo šypsena* (LT II.29)). Zu diesen gehört auch das Kindergeschrei wie im Gedicht „*Ballade*“ („[...] *die Gassenkinder schrie'n vor Freud'* [...].“ (DE I.45)) oder die Freudenlieder (*džiaugsmo dainos*; LT I.27). Als Handlungen der Freude gelten jedoch auch die Freudentränen (*ašaros – džiaugsmas*; LT I.7) (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Freude / džiaugsmas*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Freude	die Freudenmädchen	-	sich freuen, Freudenregen	-
	Heiterkeit	-	-	-	-
	[Jauchzen]	-	jauchzend	jauchzen, sich ausjauchzen	-
	Jubel	-	jubellahn, jubelnd	jubeln	das Jubelndste
	Lächeln	-	lächelnd	lächeln	-
	Lachen	-	-	lachen, verlachen	-
S. N.	džiaugsmas	-	-	džiaugtis	džiaugsmo dainos, džiaugsmo šypsena, ašaros – džiaugsmas
	džiugesys	-	-	nebedžiuginti	-
	juokas	-	-	juoktis, nuskardės juokas, nebeskamba juokai	-
	[krykštavimas], [krykštimas]	-	-	krykšti	-
	[kvatojimas]	-	-	kvatotis	-

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
	[smagumas]	-	smagus	-	smagus juokas
	šypsena	-	šypsodamas	šypsotis	-

Das Konzept FREUDE kommt neben dem Konzept ZEIT, z. B. MORGEN (*rytinis džiaugsmas*, LT I.5) und VORJÄHRIG (*džiaugsmas pernykštis*; LT II.20), vor. Nach Letzterem wird rhetorisch gefragt und gesucht. Dass die Freude nur temporär ist, wird auch in anderen Gedichten angedeutet:

- *Kur buvo džiaugsmas – / Lapai geltoni.* (LT I.16)
- *[...] Man naktis akių nebesumerks, / Ir sapnai širdies jau nebedžiugins [...].* (LT I.33)

Die Freude wird als REGEN konzeptualisiert, der die ganze Sehnsucht abwäscht:

- *Und wir dringen bis zum Erzkreis vor, in seiner Mitten / Fällt nach dürren Ewigkeiten **Freudenregen**, / Alles Sehnen nieder [...].* (DE II.25)

Dieses Bild der Freude als Regen (EMOTION IST NATURERSCHEINUNG) ist kohärent mit der Metapher FREUDE IST EINE FLÜSSIGKEIT, wozu auch solche Beispiele wie *Die Freude läuft über / džiaugsmas liejasi per kraštus* gehören.

Als eine Parallele zwischen einem Emotionserlebnis und einer Naturerscheinung kann auch die Verbindung von Lächeln und Sonne gelten. Diese Parallele findet sich zuerst in deutschen Beispielen:

- *O, deine **Lippen** sind **sonnig**... / Diese Rauschedüfte deiner Lippen... / Und aus blauen Dolden silberumringt / **Lächelst** du ... du, du.* (DE II.49)
- *Des Nazareners **Lächeln** strahlt aus Deinen Mienen [...].* (DE I.38)

Das Adjektiv *sonnig* und das Verb *strahlen* gehören zum Konzept SONNE, das in Verbindung mit HITZE steht, was letztlich zur Kohärenz zwischen SONNE (HITZE) und FREUDE, FRÖHLICHKEIT führt, wie im folgenden litauischen Beispiel:

- *O ten **karštos linksmos** žvaigždės / Mano **vasarą** dainuoja.* (LT I.19)

Außerdem begegnet man hier auch noch dem Konzept SOMMER, was wiederum in enger Beziehung zu SONNE und HITZE steht und auch die Verbindung von Freude und HITZE aktualisiert.

Glück und Freude liegen zweifellos sehr eng beieinander. Das Glück könnte als etwas äußerst Subjektives verstanden werden, was von einem Individuum direkt abhängt: Was den einen glücklich macht, gilt nicht unbedingt auch für einen anderen. Außerdem ist die Liste der Bedingungen und Gründe, warum man sich glücklich oder unglücklich fühlt, nicht erschöpfend, deswegen gilt GLÜCK als ein besonders breites, eher vages Konzept. Die Freude ist oft momentan, kurzfristig, sie orientiert sich auf Details, das Glück ist dagegen immer global und zeitlich mit einer längeren Dauer verknüpft.

3.2.5. (UN)GLÜCK

Zwischen Freude und Glück existieren wichtige Schnittstellen. Das *Glück kann jemandem lächeln* oder *nicht lächeln*. In dieser Hinsicht ist das Glück ein Lebewesen, das lächeln (im Deutschen auch *lachen*) kann, und das Lächeln wird zu einem wesentlichen Prozess im Konzept des GLÜCKS, und zwar im Sinne einer typischen Entäußerung des Glücks.

Tabelle 12. Wortfamilie und Wortfeld zu den Archilexemen *Glück / laimė*.

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
E. L.-S.	Glück: Erdglück	-	unglücklich, glücklichst, glückselig	-	-
	Heil	-	-	-	-
	Mißgeschick	-	-	-	-
	[Segen]	-	segnend	segnen	-
	Seligkeit	-	tausendselig	-	-
	Unheil	-	-	-	-
S. N.	[dalia]	-	bedalis	-	-
	laimė	laiminga minia	laimingas, pasiilgusios laimės	laiminti, lemti laimę, laimė pralekia ir nesustoja,	laimės taurė, laimingas uostas

AUTOR	EMOTION	PERSON	EIGENSCHAFT / ZUSTAND / MERKMAL	PROZESS	OBJEKT
				laimė guodžia ir baudžia, laimė pravažiuoja pro šalį	
	[palaima]	-	-	palaiminti	-

In diesem Abschnitt stehen zwei in polarer Beziehung stehende Konzepte im Mittelpunkt der Analysen: GLÜCK und UNGLÜCK. Wie bereits aus der Tabelle klar geworden ist, beschränkt sich die Analyse nicht nur auf diese beiden Konzepte. Zum Konzept GLÜCK (lit. LAIMĖ) gehören auch solche Subkonzepte wie HEIL, SEGEN (lit. PALAIMA), SELIGKEIT, dagegen zählt man zum Konzept UNGLÜCK das MISSGESCHICK und das UNHEIL. Das litauische Lexem *dalia*, das in der Tabelle 12 zu finden ist, hat im Deutschen die Entsprechung *Schicksal*. Im Textkorpus finden wir die adjektivische Form *bedalis*. *Bedalis* bedeutet eigentlich *glücklos*, deswegen muss es in Verbindung mit UNGLÜCK gebracht werden.

Das Glück kann von unterschiedlicher Intensität sein. *Das glücklichste Glück* („Wir spielten mit dem glücklichsten Glück [...]“; DE I.17) ist also hier die höchste Form des Glücks. In einem anderen Beispiel wird das Phänomen der Seligkeit aktualisiert. Die Zusammensetzung, die als ein Bewertungsadjektiv zu betrachten ist, dient auch der Verstärkung der Emotion oder des Zustandes:

- [...] Aus **tausendseligem** Licht / Alle die guten und die bösen Brunnen rauschen. (DE II.54)

Das Glück oder die Seligkeit sind von bestimmter INTENSITÄT und KAPAZITÄT, wie im nachfolgenden Beispiel zu sehen:

- Am liebsten **pflückte** er **meines Glückes** / **Letzte Rose** im Maien / Und würfe sie in den Rinnstein. (DE I.21)

Das Glück ist äußerst zerbrechlich, ist wie eine Blume, die gepflückt und zugleich getötet wird. Die letzte Rose bedeutet in diesem konkreten Fall den Rest des Glücks, das Pflücken den Entzug des Glücks. Ein anderes Beispiel verweist darauf, dass das Glück sogar gezählt werden kann:

- *Würde 10 000 Erdglück geben, / Noch einmal so gottgeboren zu leben [...]. (DE I.62)*

Das lyrische Ich würde in diesem Fall dem Glück selbst entsagen und das Erdglück mit dem göttlichen Glück eintauschen, denn das göttliche Glück ist von ganz anderer, viel höherer QUALITÄT.

Hier begegnen wir wiederum dem Bild des Kelchs, der in diesem Fall voll von Glück ist: „*Aš išgersiu šiandie paskutinę / Laimės taurę su tavim kartu.*“ (LT I.33), was wiederum von der begrenzten KAPAZITÄT, von der begrenzten MENGE des Glücks zeugt. Das Glück ist aber nicht nur ein physisches OBJEKT (Blume oder Flüssigkeit). Es wird wie auch zahlreiche andere Emotionen als ein INDIVIDUUM betrachtet und auf diese Weise konzeptualisiert. GLÜCK IST EIN INDIVIDUUM, weil:

- es verhungern kann: „*Durch alle Sümpfe schleift’ ich mein verhungert Glück, / Und warf mich müd dem Satan in die Arme.*“ (DE I.57)
- es jemanden trösten und bestrafen kann: „*O mane laimė guodė jau / Ir baudė, nubaudė ne syki.–*“ (LT II.14)
- es schreien kann: „*Aber du bist vertrieben wie ich, / Weil du auf das Land meiner Seele sankst, / Als das Glück des Erkenntnistags aus mir schrie [...].*“ (DE II.32)
- es vorbeifahren kann: „*Kur brolis, kur sietynas? / Kada parjos iš kelio? O laimė aukso ratuos? – / Pro šalį pravažiuos?*“ (LT II.18)
- es weg- oder vorbeilaufen kann: „*Pabėgusi laimė*“ (Titel) (LT II.36) oder „*Pralėkė laimė / Ir nesustojo. / Sunku sunku.*“ (LT I.16)

In den litauischen Beispielen, die das Lexem *Glück* (lit. *laimė*) enthalten, wird das Moment des Vorbeifahrens oder Vorbeilaufens aktualisiert, aber nicht z. B. das Vorbeigehen, dessen Intensität geringer ist. Das Glück, das als Hauptziel jedes Menschen gilt, ist oft unerreichbar, ungreifbar, es ist schwer zu fangen, aufzuholen. Unter den deutschen Beispielen findet man dagegen eines, wo das Glück als etwas / jemand, das / der zu jemandem zieht, dargestellt wird:

- *Zu meinem Kinde zog mein Glück / Und alles Leiden in das Leid zurück [...]. (DE I.11)*

Verallgemeinernd darf gesagt werden, dass die Beispiele auf eine völlig komplexe Existenz des Glücks hinweisen: physische Tätigkeit (laufen, fahren), physiologische Prozesse (verhungern ↔ [[nicht] essen]), psychologische Ebene (trösten, bestrafen) usw.

Der Glaube an Gott ist einer der wichtigsten Gründe der vollwertigen Existenz, eine relevante Voraussetzung für ein glückliches Leben:

- [...] *Du, der Du aus Sonnenschein / Geboren bist / Vom **glücklichsten** Wesen / **Der Gottheit** / Genommen bist / Nimm mein Herz zu Dir [...].* (DE I.36)

Bei Else Lasker-Schüler sind die Ewigkeit, das Himmelreich und das Heil (DE I.38) konkrete Ziele des lyrischen Ichs. Bei Salomėja Nėris ist es viel abstrakter. Im Gedicht „Audros paukštis“ (LT II.39) geht es um einen glücklichen Hafen (lit. *laimingas uostas*). Hier wird angedeutet, dass der weiße Vogel aus Stahl ist („*Kur tu nusileisi, plienasparni mano?*“), deswegen kann geschlossen werden, dass es sich um ein Flugzeug handelt. Wenn das Erreichen des Ziels auch vom Tod, vom Absturz untrennbar ist, schüchtert es das lyrische Ich nicht ein:

- *Lydi baltą paukštį akys mano šviesios / Per mirties bedugnę į laimingą uostą.* (LT II.39)

Unter den litauischen Beispielen gibt es nur ein einziges, in dem eine Person oder Personengruppe als glücklich bezeichnet wird, doch mit einem negativen Ton:

- *O minia abejinga, / Nuosaiki visada, / Plauks apsunkus, **laiminga**,– / Kaip galvijų banda.* (LT II.22)

Aus diesem Beispiel wird klar, dass ein Individuum fast niemals glücklich sein kann, weil die Welt grausam ist, weil die Leute, die es umgeben, gleichgültig sind und einer Herde Vieh ähneln. Nur diese Menschenmenge, die ganz gleichgültig vorbeizieht, kann glücklich sein, sie macht sich keine Gedanken über die anderen und über höhere Ziele. Das immer angestrebte echte Glück ist das innere Glück, die innere Schönheit und Güte, die Liebe, die Aufmerksamkeit und der Respekt dem Nächsten gegenüber. Der Einsame, der

nicht Geliebter ist, ist der Unglücklichste oder der Glücklose, der Schicksallose:

- *Kas mylės tave **bedalį** / Pavainikį?* (LT II.44)

Ein Bastard (lit. *pavainikis*) ist ein Außenseiter, vergessen und ungeliebt.

Die Mutterliebe ist eine überirdische Kraft:

- *Dann kam ein leuchtender Sommertag, / Wie eine **glückselige** Mutter.*
(DE II.16)

Wie dieses Beispiel zeigt, bedeutet *leuchten* ‚glücklich sein und vor Glück strahlen, Glück und Freude mit sich bringen‘. Das Glück hängt jedoch nicht vom Individuum selbst ab, es wird vom Fatum bestimmt, und die Hexen (lit. *laumės*⁷⁰) gelten als Vermittler, als eine Art Medium:

- *Anksti rytą baltos laumės / **Laimę** lėmė man jaunai – [...].* (LT I.1)

Der frühe Morgen ist kohärent mit der Jugend, und die Jugend ist die Zeit der Freude, des Optimismus, des jugendlichen Maximalismus, das ist die Blütezeit des Glücksgefühls. Das Gedicht, aus dem das Beispiel stammt, kommt aus der ersten Sammlung von Salomėja Nėris („Anksti rytą“) und ist dort das erste. Dagegen ist der Abend geheimnisvoller, manchmal sogar verwirrend, beängstigend, unklar:

- *Žaižarom nuraudęs / **dangau vakarinis**, / **ką** tu mano **laimei** blykšdamas **lemi**?* (LT I.34)

Es quält die Unsicherheit, Unklarheit, Ungewissheit. Man sucht nach dem Glück wie nach einem physischen Objekt. Man sehnt sich nach Glück und Reichtum:

- *Į tolumą vieškelis bėga.– / **Pasiūgusių laimės ir turtų** / Išklydo juom daugel sermėgų...* (LT II.20)

⁷⁰ *Laumė* ist keine Hexe im direkten Sinne. Sie ist eine mythologische Kreatur, eine litauische Göttin des Himmels und der Erde und Vermittlerin zwischen diesen zwei Sphären. Die alten Litauer glaubten, dass sie tanzen, singen, weben, neugeborene Kinder vertauschen oder stehlen, Regen und Donner beschwören und vieles Andere könne (vgl. LKŽ, DLKŽ und <http://www.mitai.lt/baltu-mitologija/laume/>).

Das Glück ist erreichbar, doch keiner weiß, wo das Glück steckt, wo und wie es zu finden ist. Gesucht werden auch andere Phänomene, die mit dem Glück in enger Verwandtschaft stehen, und zwar:

- *Wo bist du ferne Stadt / **Mit den segnenden Düften?*** (DE II.58)

Segnen kann auch ein *weltalter Traum* (DE II.18), *gero derliaus deivė* (LT II.31; dt. Göttin der guten Ernte) oder z. B. „*Kalnu mėlynųjų viršūnės išbalę / Palaimins mūs sapną, užburs mūsų galią.*“ (LT I.29, dt. die Gipfel der Berge). Alle erwähnten Objekte und Subjekte müssen mit ihrer Segnung die Ruhe, den Erfolg und das Glück bringen.

Der Teufel als Gegenbild Gottes hat das Schaden, das Verletzen zum Ziel:

- *Der **Teufel** holt sich mein **Mißgeschick** / Um es ans brandige Herz zu drücken.* (DE I.53)

Gott bringt Liebe, Geborgenheit, Wohlfühlen mit sich, der Teufel dagegen Schmerz und Angst.

Das Glück wird im Textkorpus als ein Klang (*hören*), dagegen das Unheil als eine Nachricht (*ankündigen*) konzeptualisiert:

- *Wem soll ich mein Entzücken sagen? / Einer Weise oder einem Hochzeitler, / Der **im Widerhall das Glück hört.*** (DE II.45)
- *Himmelszeichen **künden Unheil an** im Westen [...] –* (DE I.54)

Durch das Konzept SELIGKEIT werden Merkmale bestimmter emotionaler Zustände ausgedrückt. Seligkeiten werden sowohl zu aktiven Personen (*kennenlernen, jmdn. suchen*) als auch zu passiven Gegenständen, die gesammelt werden oder mit denen gespielt wird (GLÜCK IST EIN SPIELZEUG), aber auch zum Spielgefährten (GLÜCK IST EIN SPIELGEFÄHRTE):

- PERSON⁷¹: „*O, ich **lernte** an Deinem süßen Munde / Zu viel der Seligkeiten **kennen!***“ (DE I.26)
- PERSON / GEGENSTAND: „*Die Seligkeiten, **die dich suchen** / **Samme ich unberührt.***“ (DE II.53)

⁷¹ Zu den Problemfällen der Konzeptualisierung einer EMOTION als PERSON s. Papaurėlytė-Klovienė, 2005^b.

- PERSON / GEGENSTAND: „*Wir spielten mit dem glücklichsten Glück [...].*“
(DE I.17)

Wenn das glücklichste Glück als Höhepunkt des Glücks gilt, so kann der unglückliche Hass („Unglücklicher Hass“, Titel des Gedichtes DE I.51) als dessen Gegenbild betrachtet werden. Es kann eine Parallele zwischen dem unglücklichen Hass und der unglücklichen Liebe entdeckt werden. In diesem Fall sowohl Erstes (unglücklicher Hass) als auch das Zweite (unglückliche Liebe) ein Unglück markieren und sind als Gegenteil zu Glück zu verstehen. Der Unterschied liegt aber darin, dass das Eine völlig negativ, zerstörerisch und vernichtend ist (Hass) (was auch mehrere Gedichtstellen andeuten) und das Zweite (obwohl es schmerzt und weh tut) keine Zerstörung des anderen (des Geliebten) impliziert, solange es noch die Liebe und nicht der Hass ist.

Das Glück wird im deutschen Teil des Textkorpus in erster Linie im Zusammenhang mit Gott erwähnt, dagegen im litauischen mit der Suche, Unerfülltheit und dem Warten.

4. SYNTHESE DER RESULTATE DER KORPUSANALYSE

Im Hinblick auf das Ziel der Dissertation (vgl. Seite 6 der Arbeit) müssen nunmehr die erarbeiteten theoretischen Kenntnisse und die Resultate der analytisch-beschreibenden Untersuchungen zur Konzeptualisierung der einzelnen Emotionen anhand der im Untersuchungskorpus bereitgestellten deutschen und litauischen Lyrik zusammengefasst und verallgemeinert werden. Die durchgeführte Untersuchung führte zu zahlreichen wichtigen Einsichten, und diese werden von den Schlussfolgerungen getrennt dargestellt. Die Schlussfolgerungen beziehen sich dagegen konkret auf die drei Aufgaben, die in der Einleitung aufgelistet sind.

Die Bedeutsamkeit der konzeptuellen Metaphorik und Metonymie als sprachlich-kognitive Prozeduren der Konzeptualisierung von Emotionen (und wohl auch darüber hinaus von Abstrakta im Allgemeinen) wurde mittels der analytisch-beschreibenden Untersuchungen nachgewiesen. Aus den Darstellungen zu den einzelnen Emotionskonzepten können jedoch Verallgemeinerungen formuliert werden, die darauf hinauslaufen, die produktivsten Prozeduren bei der Konzeptualisierung von bestimmten Emotionen herauszustellen, um eine systematische Übersicht eben zu jener intendierten Konzeptualisierung zu erhalten.

4.1. Zu Übergangszonen zwischen Emotionen und zur Beziehung zwischen Emotion und Krankheit

Die Emotionen existieren nicht isoliert voneinander; sie bilden vielmehr ein System, in dem jede Emotion ihren bestimmten Platz hat und im Vergleich mit anderen Emotionen als die eine oder andere Emotion definiert werden kann. Was wäre denn die Liebe ohne Hass oder die Trauer, wenn man keine Freude kennt?

Wie die analytisch-beschreibende Untersuchung gezeigt hat, gibt es zwischen den Emotionen bestimmte Übergangszonen, z. B. UNRUHE →

BERUHIGUNG → RUHE. Es gibt aber auch solche Emotionen, die besonders eng miteinander verwoben und schwer zu differenzieren sind, was sich z. B. bei TRAUER – LEID, SCHMERZ – WEH zeigt.

Im ersten Fall (UNRUHE → BERUHIGUNG → RUHE) gibt es zwischen den Endpunkten (UNRUHE und RUHE) eine imaginäre Distanz und auch einen Prozess des (sich) Beruhigens. Die Unruhe und die Ruhe sind in Raum und Zeit voneinander entfernt. Im zweiten Fall (TRAUER ↔ LEID oder SCHMERZ ↔ WEH) stehen die Emotionen so nah nebeneinander, dass es wohl kaum möglich und sinnvoll wäre, eine Grenze zwischen ihnen zu ziehen. Außerdem gibt es auch unverkennbare Schnittstellen zwischen TRAUER – LEID und WEH – SCHMERZ, was eine Differenzierung noch erschwert. Neben SCHMERZ erscheint QUAL, und bei allen negativen Emotionen tritt UNGLÜCK (vgl. *unglücklicher Hass*) hinzu, wie bei allen positiven GLÜCK, FREUDE und RUHE.

Positive und negative Emotionen stehen in polarer, EINSAMKEIT und SEHNSUCHT jedoch als besonders nahe, benachbarte Emotionskonzepte in linearer Beziehung. Durch das Subkonzept WEHMUT wird SEHNSUCHT mit TRAUER verbunden. Besonders kompliziert zeigt sich das im Litauischen durch das Adjektiv *ilgesingas*, das einerseits (etymologisch) ‚Sehnsucht‘, andererseits aber ‚Wehmut‘ bedeutet.

Es gibt auch solche Fälle, wo eine Emotion in eine andere übergeht oder Teil einer Emotion wird, obwohl beide von unterschiedlicher Qualität und Art sind, z. B. LIEBE und LEIDENSCHAFT, die als ein Teil und eine Form von Liebe zu betrachten ist. Die Liebe selbst kann sowohl seelisch als auch körperlich sein. Die Leidenschaft, das Begehren, wie es im Kontext der untersuchten Texte verstanden wird, orientiert sich auf die Körperlichkeit, auf das Physische. Die Leidenschaft ist einerseits mit dem körperlichen Begehren verwandt, darf andererseits aber auch von Qual und Leiden nicht getrennt werden. Die Ambivalenz der Leidenschaft zeigt sich auch aus einer anderen Perspektive: in der Leidenschaft verbindet sich die Polarität zwischen Göttlichem und Teuflischem.

Eine Emotion kann zur URSACHE einer anderen Emotion werden, z. B. GRIMM zur Ursache von LEID oder QUAL (DE I.54). Die Grenzen zwischen den einzelnen Emotionen sind fließend, und die Beziehungen der Emotionsphänomene sind vielschichtig und multidirektional. Dieses sprachlich-kognitive Netz zeigt sich auch in der Konzeptualisierung von Emotionen.

Aus den Untersuchungen wird klar, dass z. B. Qual nicht nur mit Angst zusammen vorkommt, sondern auch mit WAHNSINN. Der Wahnsinn gilt in diesem Kontext als Zustand, dessen Ursache eine Emotion ist, oder der Wahnsinn wirkt auf jemanden so ein, dass sich die Emotionen des Individuums transformieren. Als eine Krankheit werden sowohl EINSAMKEIT als auch SEHNSUCHT konzeptualisiert; in erster Linie als RASEREI (auch *rasender Mut*) oder TOLLHEIT. Außerdem steht ZWEIFEL mit TOLLWUT in Verbindung.

EMOTION und KRANKHEIT sind zwei Konzepte, die gemeinsame Merkmale haben und daher Familienähnlichkeit aufweisen. Als gemeinsame Merkmale von EMOTION und KRANKHEIT können folgende gelten: ein besonderes inneres (seelisches) und körperliches Fühlen, ein besonderer Zustand, aus dem man sich selbst kaum befreien kann, der jemandem schadet, der von jemandem behandelt werden muss, um sich davon zu befreien. Eine Krankheit bringt mit sich immer nur Negatives: Unwohlsein, Schmerz, Hilflosigkeit, auch Ansteckungs- oder Todesgefahr, deswegen wird sie als etwas Negatives verstanden und mit negativen Emotionen oder mit positiven Emotionen, die eine sinnvolle Grenze überschreiten und gefährlich sowie unkontrollierbar werden, verbunden, z. B. krankhafte Liebe wird als Wahnsinn bezeichnet. Die Verbindung einer Emotion mit einer anderen Emotion oder sogar mit einer Krankheit verstärkt das Bild und den Eindruck und intensiviert die Emotion.

4.2. Zum Konzept NATUR

Das Konzept NATUR hilft bei der Darstellung und bei der Konzeptualisierung der inneren Welt. Die Vielfalt dieses Konzeptes wird bei

der Konzeptualisierung von Emotionen aktiviert und reicht vom Himmel bis zur Erde, von der Wolke bis zur Pflanze.

HIMMEL

Mit dem Konzept HIMMEL und seinen Subkonzepten (WOLKEN, REGEN usw.) stehen sowohl negative als auch positive Emotionen in Verbindung. Mithilfe des Konzeptes WOLKE wird im Deutschen die SCHWERMUT ausgedrückt (konzeptuelle Metapher NEGATIVE EMOTION IST EINE WOLKE). Die TRÄNEN werden im litauischen Teil des Textkorpus den REGENTROPFEN gleichgestellt. Der REGEN wird jedoch auch zur Konzeptualisierung einer positiven Emotion, der FREUDE (*Freudenregen*), benutzt. All dies führt zu den komplexen konzeptuellen Metapher EMOTION IST EINE NATURERSCHEINUNG.

Die LIEBE hat im Schaffen von E. Lasker-Schüler HIMMELSRICHTUNGEN (den Süden), was dieses Emotionskonzept wiederum in den Kontext des Himmels einbezieht und eine Kohärenz zur konzeptuellen Metapher LIEBE IST WÄRME, LIEBE IST SONNE und LIEBE IST LICHT erzeugt.

GLUT und FEUER

Traditionell stehen mit GLUT oder FEUER starke Emotionen (Hass, Ärger, Liebe, Wut) in Beziehung. Das Konzept GLÜHEN verbindet LIEBE und LEIDENSCHAFT und führt zur konzeptuellen Metapher LIEBE / LEIDENSCHAFT IST FEUER. Das Glühen steht metonymisch für Feuer oder etwas, das Feuer enthält, z. B. die Sonne, und diese beiden gelten als Quelle des Lichts, der Wärme (Hitze) und des Glühens.

PFLANZEN

Aus den Untersuchungen geht hervor, dass die LIEBE als eine PFLANZE, eine BLÜTE oder eine FRUCHT konzeptualisiert wird, was zur konzeptuellen Metapher LIEBE IST EINE PFLANZE führt. Auch ein LÄCHELNDES GESICHT gleicht einer blühenden BLÜTE, weil es frisch, lebhaft und schön ist und gute Laune strahlt.

REALE und MYSTISCHE NATURKRÄFTE

BOSHEIT, HASS und GROLL werden in erster Linie durch die Konzepte NATUR (WOLKEN, GEWITTER, HIMMEL, MEER, STERNE) oder durch das

Konzept MYSTISCHE KRÄFTE (BÖSE GEISTER, ZÜRNENDES SPHINXHAUPT, BÖSER ZAUBERER) dargestellt. Auch die ANGST ist von der NATUR (DEM SCHWARZEN LENZ) oder von MYSTISCHEN KRÄFTEN (DEM STILLEN MANN MIT DEM TOTENKOPF) untrennbar.

Die SEHNSUCHT wird als aktiv wirkende Entität oder auch Naturkraft konzeptualisiert, z. B. WESTWIND, weißer NEBEL.

Die LEIDENSCHAFT als äußerst intensive Emotion wird auch mit intensiven Naturerscheinungen in Verbindung gebracht, z. B. mit BEBEN oder GLÜHEN. Aber nicht nur die Leidenschaft. Für die LIEBE ist die Konzeptualisierung mithilfe des Konzeptes STURM eigen.

TIERE

Die Konzeptualisierung von Emotionen auf der Grundlage konzeptueller Metaphern kann zu einer Art **Metameta**pher werden, die verschiedene Emotionen sozusagen verbindet. Am anschaulichsten ist dies bei der konzeptuellen Metapher EMOTION IST LEBEWESEN (PFLANZE / TIER) zu sehen, die in fast jeder Einzelemotion vorkommt.

Besonders auffällig ist die Tendenz, Emotionen als Tiere zu konzeptualisieren, weil Lebendigkeit, Fortbewegung und tiergemäße Handlungen deren Hauptmerkmale sind. Das betrifft die Emotionen Qual, Schmerz, Einsamkeit, Sehnsucht, Angst, Mut, Bosheit, Liebe, Lust und Glück.

Die Kategorie der Lebendigkeit zeigt sich außerdem in einer Einzelkategorie der Konzepte, und zwar bei den TÄTIGKEITEN / PROZESSEN, die essentieller Teil der Emotionen sind. Das betrifft u. a. das Lachen, Jauchzen, Tanzen, Jagen, Sterben, Beerdigen, Besuchen und speziell beim LEID und bei der LUST das Stöhnen, bei der Lust auch das Weinen, Schleifen und Flehen.

Das GLÜCK kann verhungern, bestrafen, jmdn. trösten, schreien, vorbeifahren, weg- und vorbeilaufen, was von der Komplexität des Glücks zeugt: es ist physisch aktiv (kann laufen, fahren), hat eine physiologische (kann verhungern ↔ [[nicht] essen]) und eine psychologische Ebene (kann trösten, bestrafen).

4.3. Zur Kategorie Person im Rahmen der Emotionskonzepte

Relevant ist die Kategorie Person innerhalb der Emotionskonzepte, weil es um die Frage geht, wer die Emotion erlebt und / oder wer sie verursacht. Besonders deutlich äußert sich das in Personenbezeichnungen (insgesamt 20 Bezeichnungen im deutschen und litauischen Teil des Korpus; s. Seite 77 f.). Dass eine Person eine Emotion erlebt, wird jedoch nicht nur aus ihrer direkten Bezeichnung klar, sondern auch aus den Verben, die ihre Tätigkeit markieren.

Aktiv handelnde Personen, die morphosyntaktisch als AGENS bezeichnet werden können, treten im Korpus ebenso auf wie Personen, die bei anderen Personen Emotionen (Liebe, Begehren, Sehnsucht, Angst) auslösen oder verursachen. ZUSTÄNDE von Personen (wie Apathie) sind ebenso zu finden wie EINSTELLUNGEN zu anderen Personen, z. B. Feindseligkeit. Die Personen, die besonders intensive Emotionen erleben, können theoretisch auch zu einem Agens werden, weil ihre Emotionen und deren Ausdruck auch noch andere Emotionen verursachen können (Angst, Hass oder Unruhe, Sorge usw.).

Einzelfälle im Korpus sind ambivalente Personenbezeichnungen wie *meilės viešnios*, denn auch der Kontext hilft nur wenig bei der Entschlüsselung der Kategorie der bezeichneten Person.

Das AGENS, das die Emotion verursacht, kann sowohl lebendig als auch nicht belebt sein. Was z. B. die Angst betrifft, so hat man Angst vor sich selbst, vor einer anderen Person oder metonymisch vor einem Teil der Person (z. B. Kopf), vor einer unbelebten Erscheinung, die personifiziert wird; man fürchtet sich vor einer AKTION, ihrem RESULTAT oder einem ZUSTAND (vor bestimmten Ahnungen, Schlummer, Zweifel, Abgeschiedenheit, Stille, Ruhe).

In Bezug auf das Erleben von Emotionen ist zu unterstreichen, dass Emotionen (z. B. Trauer oder Wehmut) als etwas, was besonders intim ist, meistens in der Einsamkeit oder in der Nähe eines anderen, der mit dieser Emotion eng verwandt ist, erlebt werden. Dadurch lässt sich die Verwendung der Pronomen *ich*, *du* und *wir* in den Gedichten als Bezeichnungen der die Emotionen erlebenden Personen erklären.

Entweder erlebt man eine Emotion selbst, in sich selbst und für sich selbst, oder man wird gezwungen, sie zu erleben: man wird z. B. gequält und fühlt deswegen Schmerz, Qual. Als ein Gequälter gilt meistens ein Mensch, der auch metonymisch ausgedrückt werden kann, wobei Emotionen nicht von dem Menschen *in corpore* (KÖRPER, GEIST und PSYCHE) als von einer Einheit gefühlt werden, sondern sich in bestimmten Körperteilen widerspiegeln oder gefühlt werden.

4.4. Ontologische Konzeptualisierung der Emotionen

Da Emotionen *per definitionem* abstrakt, komplex und ideell charakterisiert sind, werden sie wie andere abstrakte, komplexe und ideelle Phänomene des Geistes, Glaubens und Willens ontologisch konzeptualisiert, d. h. als konkrete Objekte oder Lebewesen. Dadurch ergeben sich Möglichkeiten der Kombination der Emotionskonzepte mit konkreten, auf sinnlicher Wahrnehmung beruhenden Konzepten, z. B. Sinneserfahrungen, Zählbarkeit, Orientierung im Raum.

Die Untersuchungen ergaben, dass bestimmte Emotionen mit bestimmten Konzepten von Sinneserfahrungen regelmäßig konzeptualisiert erscheinen. SCHMERZ wird z. B. als *süß* (GESCHMACK), *wild* (elementare Natur, KRAFT) oder *schwer* (GEWICHT) bezeichnet, ähnlich wie Nachleid, das als LAST, oder SEHNSUCHT, die als *wild*, *grausam*, *tollwütig*, *süß* oder *heiß* (TEMPERATUR) konzeptualisiert wird.

Die Verbindung von TEMPERATUR und EMOTION ist kein Spezialfall, sondern eher eine Regel. Die Sehnsucht wird in erster Linie mit HITZE, ABGESCHIEDENHEIT / EINSAMKEIT dagegen ausschließlich mit der KÄLTE konzeptualisiert. SCHMERZ, LEID und WEH werden sowohl mithilfe von HITZE als auch KÄLTE konzeptualisiert, wohingegen LIEBE und LEIDENSCHAFT zuerst mit HITZE, z. B. *Sommerlust* (mehr siehe im Kapitel „Zum Konzept NATUR“) konzeptualisiert erscheinen.

Aus den Untersuchungen geht auch hervor, dass TEMPERATUR mit FARBE *a priori* nicht immer kohärent ist. Die Sehnsucht wird in einem der Gedichte von Else Lasker-Schüler mit der weißen Farbe verbunden, wobei die weiße Farbe nicht als Farbe, sondern als völlige Leere oder als Kälte verstanden werden kann. Im Unterschied dazu wird die SEHNSUCHT mithilfe des Konzeptes HITZE kognitiv erfasst (siehe oben). Bei Salomėja Nėris ist die Farbe der ABGESCHIEDENHEIT mit ihrer Temperatur kohärent: die silberne (also weißliche, gräuliche) Einsamkeit ist vom Winter, von KÄLTE untrennbar.

Eine besondere Rolle spielen die Farbkonzepte. Eine Person, die die negativen Emotionen geringerer Intensität erlebt, wird mit BLEICHEN FARBEINDRÜCKEN in Verbindung gebracht: „*Der Morgen ist bleich von Traurigkeit.*“ (DE II.20). Bleich sind auch die leidenden Psychen (vgl. DE II.42). Da die Qual meistens still und in der Einsamkeit erlebt wird, ist sie unterdrückt. Die Farbe der ANGST selbst wird zwar nicht erwähnt, man bangt jedoch vor DUNKELHEIT, vor dunklen Farben, vor schwarzer Stunde, vor der Nacht u. ä.

Die LIEBE wird mithilfe roter oder blauer Farbe konzeptualisiert (blau – DE II.31, rot – DE I.6). Die Helle der Liebe gilt als ein äußerst positives Merkmal im Gegensatz zu dem Tristsein der Traurigkeit oder des Leidens. Die RÖTE der LIEBE schafft eine Kohärenz zu den Konzepten FEUER und FLAMME.

Bei Salomėja Nėris wird die Leidenschaft metonymisch durch das Körperkonzept LIPPEN ausgedrückt. Dabei wird auch deren rote Farbe unterstrichen, die sie als Rubine bezeichnet (LT I.35), die als Symbol der leidenschaftlichen Liebe und der Lebenskraft gelten (vgl. Biedermann, 2002, 361). Unter den litauischen Beispielen findet man auch die konzeptuelle Metapher LEIDENSCHAFT IST KRAFT / ENERGIE *beaistris ir bejėgis elgeta*; LT I.35). Die Abwesenheit der Leidenschaft signalisiert die Abwesenheit von KRAFT / ENERGIE. Mit der Demonstration der Kraft lässt sich jedoch auch der Ausbruch des Zorns assoziieren (*rodė rūščio galią* (LT II.43)). Dagegen lässt sich im Deutschen die Anwesenheit der Liebe mit dem Verlust oder mit der

Abwesenheit der Kraft und mit der Verwandlung des Individuums verbinden („*O, ich liebte ihn fassungslos*“ (DE I.23)).

Die Lust kann sowohl aktiv als auch passiv sein und zum Objekt, zum PATIENS werden: sie wird zum Spielzeug (Objekt) oder zur Spielgefährtin (Subjekt). Das ist ein Wandel innerhalb des Emotionskonzeptes, wobei die Emotion beides – OBJEKT und / oder SUBJEKT – sein kann. Auch die Seligkeit wird sowohl als aktive Person (*kennenlernen, jmdn. suchen*) als auch als passiver Gegenstand, der gesammelt oder mit dem gespielt wird (GLÜCK IST EIN SPIELZEUG), aber auch als Spielgefährte (GLÜCK IST EIN SPIELGEFÄHRTE) konzeptualisiert.

Manche Emotionen werden als AUDITIVER SINNESEINDRUCK konzeptualisiert. Als ein GERÄUSCH gelten metonymisch sowohl die LIEBE als auch die RUHE, in die man einhorchen kann. Die Intensität der Klänge ist im zweiten Fall aber äußerst niedrig. Die Liebe ist viel lauter und hat mehr Ausdrucksformen (siehe das Kapitel „Zu Präsentationsweisen der Emotionen“).

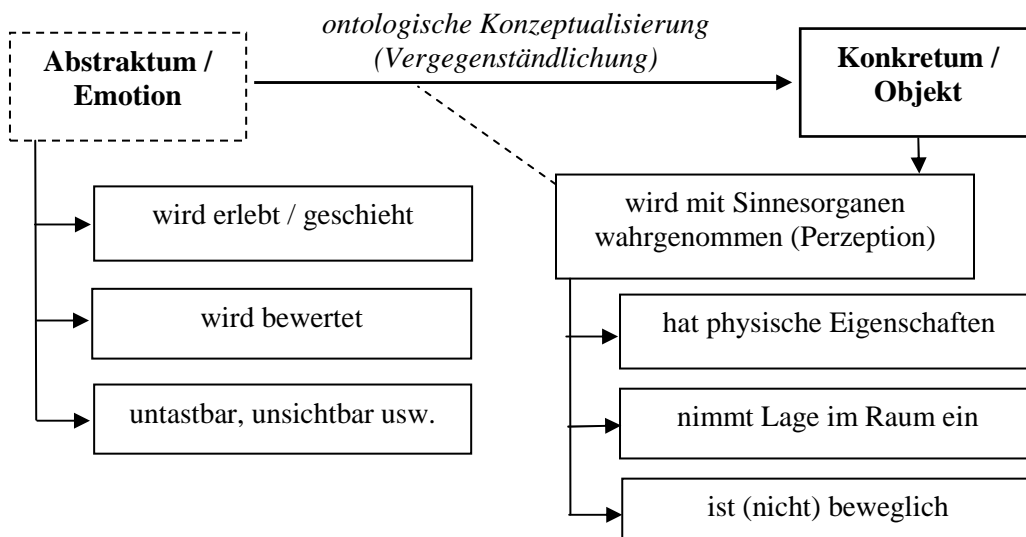
Das GLÜCK wird sowohl als ein GEGENSTAND als auch als eine FLÜSSIGKEIT konzeptualisiert, was der Komplexität des Glücks und zugleich auch seiner Vergänglichkeit, Zerbrechlichkeit entspricht. In den litauischen Beispielen wird das als Moment des Vorbeifahrens oder Vorbeilaufens des Glücks aktualisiert. Wenn die konzeptuelle Metapher EMOTION IST EINE FLÜSSIGKEIT IM GEFÄß erscheint, impliziert das eine quantitative BESCHRÄNKUNG der Emotion. Das Glück kann auch unterschiedliche Qualität aufweisen (*Erdglück* im Vergleich mit dem göttlichen Glück). Gute Dinge sind von eingeschränkter Kapazität, dagegen können die negativen äußerst groß, allumfassend, global werden, wie etwa die TRAUER im Schaffen von S. Nèris.

Emotionen werden nicht nur ontologisch als LEBEWESEN oder als OBJEKTE konzeptualisiert, sondern sie erfahren damit auch Bewertungen, z. B. als EIGENTUM (Qual, Leiden u. a.), als ERBSCHAFT (Qual), als SPEISE (LIEBESRESTE SIND KRUMEN oder BEKLEMMNIS IST ESSEN), als ORNAMENT, das jemandem gut steht (die Angst).

Weiterhin erscheinen Emotionen als OBJEKT sinnlicher Wahrnehmung; sie können gesehen werden (das Leid: *Nie sah ich grimmigeres Leid*; DE I.33). Der Sachverhalt der optischen Wahrnehmung führt konsequenterweise zur Orientierung im Raum, die ja typisch für konkrete, physische Objekte ist. Die LIEBE wird als WEG oder DISTANZ, aber auch als ein DING, das gesucht oder verschwendet werden kann, konzeptualisiert. Da sie von begrenzter Dauer sein kann, wird sie mithilfe der Lexeme, die zum Konzept FLÜSSIGKEIT gehören, zum Ausdruck gebracht. Ähnliches gilt auch für die FREUDE (*Freudenregen*).

Das GLÜCK wird als ein physisches OBJEKT (Blume oder Flüssigkeit) verstanden. Man sucht nach dem Glück wie nach einem physischen Objekt, das Glück ist zu erreichen, es ist in einer bestimmten Entfernung.

Um die analytisch-beschreibenden Untersuchungen zusammen zu fassen, kann die folgende schematische Darstellung einen Beitrag leisten (siehe Schema 4), die das Wesen und den Verlauf der Konzeptualisierung von Emotionen im Überblick präsentiert.



Schema 4. Die schematische Darstellung des Verlaufs der Konzeptualisierung von Emotionen und Abstrakta im Allgemeinen.

Emotionen sind abstrakte Phänomene, die erlebt und bewertet werden, die aber keine physischen Eigenschaften haben. Objekte, die uns umgeben, haben physische Eigenschaften (Temperatur / Oberfläche, Geschmack, Schwere, sie sind (un)beweglich, mehrdimensional, im Raum angeordnet u. a.)

und können deswegen relativ leicht wahrgenommen, kategorisiert und beschrieben werden. Nach dem Vorbild konkreter Objekte werden auch abstrakte Phänomene vergegenständlicht (Objektivierung). Ihnen werden bestimmte Eigenschaften, Struktur, Dauer, Distanz u. ä. verliehen. Wohl alle Emotionen werden mittels konkreter Konzepte konzeptualisiert und versprachlicht, denn sie erscheinen körperhaft, haben bestimmte Temperatur, Geschmack, verlaufen in der Zeit und werden so vorgestellt, dass sie wie physische Objekte eine bestimmte Lage im Raum einnehmen usw.

4.5. Zu Emotionen und dem Konzept ZEIT

Die Emotionen gelten sowohl als momentane Reaktionen (z. B. die Freude) als auch als dauerhafte Zustände (das Glück). Ihre Dauer und ihr Ablauf in der Zeit können sehr unterschiedlich sein.

Das Konzept FREUDE kommt mit solchen Konzepten wie MORGEN oder VORJÄHRIG vor, die entweder auf einen bestimmten Zeitpunkt oder eine Situierung im Zeitverlauf referieren.

Die meisten negativen Emotionen (z. B. die Qual oder die Sehnsucht) werden am Abend oder in der Nachtzeit erlebt und in manchen Fällen auch ausgedrückt. Es wird z. B. in der Nacht wehgeklagt. Da die Zeit auch bestimmte Ereignisse mit sich bringt, hat man Angst vor einem bestimmten Zeitpunkt oder -abschnitt, der meistens mit evaluativen Attributen (dunkle Zeit, wie die *schwarze Stunde*, als unglückliche, gefährliche Zeit) verbunden ist.

Auch SEHNSUCHT kommt in Verbindung mit dem Konzept SCHATTEN vor und steht somit in engen konzeptuellen Beziehungen zu Dunkelheit, Abend und Nacht. Die ANGST nimmt dabei eine besondere Position ein, denn sie dauert oft die ganze Nacht. Als Gegenkonzept zu ANGST könnte RUHE gelten, die sich ebenfalls auf die ganze Nacht erstrecken kann und mit Schlaf in Beziehung steht.

Im Unterschied zu der Feststellung, dass mit Nacht negative Emotionen assoziiert werden, gilt der Hinweis, dass LIEBE oder LEIDENSCHAFT ebenso mit NACHT assoziiert werden (DE I.6, DE II.57, LT II.4), weil Nacht und Dunkelheit eine intime Atmosphäre schaffen.

Eine indirekte Zeitangabe zur Emotion verleihen auch die Beispiele, in denen ein Lebens- oder Zeitabschnitt zu einer handelnden Person wird, z. B. lachen, lächeln oder auch jauchzen können die Jugend, der Frühling, die Nacht, der Tag, der Tod, der Mondvater, die Mondsichel und die Mondfrau. Die letzten drei gelten als Teil des Nachthimmelbildes und dürfen deswegen zur Nacht gezählt werden.

Die Zeit der positiven Emotionen ist meistens der Morgen oder der Tag: das Jubeln des Blühens bricht am Morgen aus. Bei der Untersuchung der metaphorischen und metonymischen Konzeptualisierungen wurde eine Kohärenz zwischen dem frühen Morgen und der Jugend ermittelt, denn die Jugend gilt als die Zeit der Freude, des Glücksgefühls, des Optimismus.

4.6. Zu Emotionen und dem Konzept RAUM

Emotionen werden sowohl im Deutschen (LEID, SCHMERZ / WEH) als auch im Litauischen (VIENUMA (dt. ABGESCHIEDENHEIT)) als RAUM konzeptualisiert. Es kommen auch solche Beispiele vor, in denen der Schmerz als FLÜSSIGKEIT oder WELLE (sowohl im Deutschen als auch im Litauischen) oder GEWITTER (im Deutschen) konzeptualisiert wird.

Raumbezug und Gegenständlichkeit einer Emotion offenbaren sich sehr klar in solchen Fällen, in denen der litauische Lokativ oder deutsche Präpositionen gebraucht werden: *vienuoj*; *in die Qual locken*, *hinter dem Grimm schmachten*, *aus dem Weh heben*. In diesen Fällen gilt die Emotion als Raum, Gefäß oder als räumliches Trennobjekt (Wand, Zaun, Gitter). Das Sein des lyrischen Ichs *in* der Abgeschiedenheit oder *im* Schmerz verweist auf die allgegenwärtige Anwesenheit der negativen Emotion: die Emotion herrscht um das lyrische Subjekt herum, man kann nicht heraus. Negative Emotionen gelten

oft als eine SCHRANKE oder ein KÄFIG, in dem das Subjekt steckt. Das LEID erscheint als RAUM, dessen Präsenz als GEFANGENSCHAFT, SCHRANKE bewertet wird. Ähnlich sind auch die Konzeptualisierungen anderer negativen Emotionen:

QUAL IST EINE GEFAHR / EINE FALLE.

PEIN IST EINE FALLE / EIN GESCHLOSSENER RAUM.

ZORN IST EIN RAUM.

DÄMMERWEH IST EINE LAST.

HASS (LIEBE) IST EIN OBJEKT MIT GRENZEN.

Negative Emotionen selbst sind nicht selten von sehr großem Umfang, gelten als global, allumfassend. Die Liebe kann jedoch auch *endlos* (DE I.23) und *grenzenlos* (DE I.40) sein.

4.7. Zu Präsentationsweisen der Emotionen

Emotionen sind in kanonisierten literarischen Formen (Elegie, Liebesgedicht, Liebespsalm) thematisiert und als ausgeführte Körper(re)aktionen wie Kuss (Liebe, Freundschaft, Zuneigung), Zittern (Sehnsucht), Tränen (Freude, Angst, Trauer, Wut), Wehklage (Sehnsucht), Lachen oder Jauchzen (Freude) beobachtbar. Eine Emotion hat nicht selten eine auditive Präsentationsform und offenbart sich in einem Lied, z. B. bei SEHNSUCHT (*Sehnsuchtslied(er)*), LIEBE (*Liebeslied / meilès daina*). Über die Sehnsucht wird gewehklagt (*ilgesio raudos*), vor Trauer geweint; Trompeten signalisieren Trauer (*gedulo trimitai*), vor Sehnsucht wird gezittert, aus Sehnsucht entsteht eine *Sehnsuchtsmelodie*. Das LEID entäußert sich im Stöhnen oder Schweigen.

Eine Emotion kann aber auch ein Objekt, ein GEHEIMNIS sein, über das man schweigen muss. Das Geheimnis und der Wunsch, das Geheimnis zu bewahren, ist für verschiedene Emotionen typisch, weil dieses Geheimnis sehr intim sein kann. Man bewahrt die Emotionen, verbirgt sie sogar, weil

Emotionen als Zeichen der Schwäche angesehen werden können. Andererseits sind sie sehr kostbar, weswegen sie nur sehr selten enthüllt werden. Die Emotionen werden jedoch auch deswegen nicht immer laut ausgesprochen, weil sie auf diese stille Weise ignoriert werden können.

Als etwas Geheimnisvolles, äußerst Intimes und zugleich als etwas, was klingt, gilt jedoch auch die LIEBE (DE II.41; LT II.7). Auch die Bezeichnungen *Liebeszeilen*, *Liebeoffenbaren* referieren auf Ausdrucksformen der Liebe. Sie basieren auf dem Wort, auf der Sprache, auf der sprachlichen Kommunikation der Liebenden.

Die FREUDE verfügt im Lachen und Lächeln über besondere, grundlegende Ausdrucksweisen. Das GLÜCK wiederum wird in den untersuchten Gedichten als ein KLANG (*hören*), dagegen das UNHEIL als eine NACHRICHT (*ankündigen*) konzeptualisiert.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

1. Metaphorische und metonymische Konzeptualisierungen sind universelle Instrumente der Konzeptualisierung und wirken stets zusammen. Die Untersuchung der Metonymie sollte ebenso aktiv und gründlich sein wie die der Metapher und parallel mit der Metaphernanalyse verlaufen. Doch in der Tat scheint man die Metonymie im Vergleich zur Metapher wie eine Stieftochter aufzufassen. Die Relevanz der konzeptuellen Metaphorik und Metonymie bei der Konzeptualisierung von Emotionen ist unumstritten. Diese beiden sprachlich-kognitiven Prozeduren machen einen gewichtigen Anteil des Konzeptualisierungsinstrumentariums aus.

Unsere in der Regel konkreten, physischen Erfahrungen formen das Wissen, das bei der Konzeptualisierung verschiedener Entitäten entsteht und benutzt wird. Zu diesem Wissen gehören auch Konzepte, die uns helfen, andere, in erster Linie abstrakte Phänomene wie Emotionen zu konzeptualisieren und zu evaluieren, die nur indirekt, also über den Weg des gegenständlichen Wissens und der physischen Erfahrung Teil des Gesamtwissens des Menschen werden. Das, was auf den ersten Blick nicht verbindbar, nicht vermischbar erscheint, wird dennoch, wie es die Rekonstruktionen der Emotionskonzepte anschaulich zeigten, in unser Wissen aufgenommen, zu ihm in Beziehung gesetzt und natürlich auch sprachlich ausdrückbar, weil es ein Teil unseres Gesamtwissens geworden ist.

Aus dem Überblick der kognitionslinguistischen Ansätze, die für das Thema relevant sind, hat sich herausgestellt, dass die menschliche Erfahrung die Grundlage der Sprache und der Konzeptualisierung ist. Davon zeugen die Etymologie mancher Emotionsbezeichnungen sowie Modelle, die auf der Alltagserfahrung beruhen und bei der Emotionskonzeptualisierung verwendet werden. Manche im Theorieteil präsentierten Modelle gehen jedoch zu sehr in Details (z. B. von Beger / Jäkel WUT / ZORN IST HITZE oder WUT / ZORN IST WAHNSINN oder von Wildgen ÄRGER IST VERRÜCKTHEIT) und könnten verallgemeinert werden

zu EMOTION IST TEMPERATUR; EMOTION IST KRANKHEIT, was m. E. produktiver wäre und bei jeder Untersuchung zu gewichtigeren allgemeineren Schlussfolgerungen führen könnte.

2. Die Rekonstruktionsmethode hat sich auch in der Praxis als komplexe und vollständige Methode der Analyse der Konzeptualisierung von Emotionen erwiesen, indem analytisch-beschreibende Untersuchungen von Wortfamilien, Wortfeldern, konzeptuellen Metaphern und konzeptuellen Metonymien im Mittelpunkt stehen müssen, so dass das Wissen über abstrakte Phänomene wie Emotionen rekonstruiert werden kann. Bei der Analyse des Sprachmaterials kann jedoch nur ein Teil des Konzeptinhalts offenbart werden. Bei der Rekonstruktion der Emotionskonzeptualisierung wäre auch die tiefere Untersuchung von Präsentations- und Entäußerungsformen (Weinen / Tränen, Wehklage, Seufzer, Fluch, Drohung u. ä.) der Emotionen sinnvoll, weil in ihnen oft die physische Erfahrung wörtlich fixiert ist, was einen Teil des Wissens um Emotionen ausmacht.

Die Wahl der Texte, die das Textkorpus ausmachen, hat sich als richtig erwiesen, denn die Texte, die als Korpus bereitgestellt wurden, waren sprachlich und thematisch geeignet, die intendierten Untersuchungen ausführen zu können. Für weitere Untersuchungen wäre es sinnvoll, mehr litauische Gedichte in das Textkorpus aufzunehmen, denn ihr Anteil im Textkorpus ist kleiner und sie sind nicht so „dicht“ wie die deutschen. In den deutschen Gedichten findet man 490 Belegstellen, dagegen im Litauischen etwa 320. Diese Ungleichheit liegt darin begründet, dass sich die Autorin der Arbeit auf vollständige Gedichtsammlungen konzentriert hatte. Dies sollte jedoch nicht als ein Mangel der Untersuchung betrachtet werden, weil das Ziel nicht darin bestand, eine der Sprachen als besser, wertvoller und reicher im Vergleich zur anderen darzustellen. Es ging darum, Gesetzmäßigkeiten zu finden, die für die metaphorische und metonymische Konzeptualisierung von Emotionen im Deutschen und im Litauischen charakteristisch sind.

3. Bei der analytisch-beschreibenden Untersuchung haben sich Verhältnisse bestimmter Emotionen untereinander als problematisch gezeigt, so dass nicht immer klar eingeschätzt werden konnte, ob und wie umfangreich Schnittstellen zwischen Emotionen sind. Das trat besonders bei den Emotionen LEID, SCHMERZ, WEH und WEHMUT auf. Außerdem konnte nicht immer klar herausgearbeitet werden, wie umfangreich (qualitative und quantitative Aspekte) die Konzeptualisierung von Emotionen tatsächlich ist. Möglicherweise stößt der lexikzentrierte (bestimmte Textsorte – hier Lyrik, linguistische Erfassungskategorien wie Wortfamilie, Wortfeld, semantische Kategorien wie Person, Objekt usw.) Teil der Rekonstruktion damit an seine Grenzen, so dass theoretische Untersuchungen derart weitergeführt werden sollten, dass weitere linguistische Kategorien aus Morphologie, Syntax und weitere Sprachkorpora (andere Textsorten, weitere lyrische Werke anderer Autoren aus verschiedenen historischen Epochen und Sprachen) herangezogen werden müssten.

Die Untersuchung hat klar gezeigt, dass die Emotionskonzepte als Tatsachen unseres Denkens und als Komponenten unseres Wissens autonom untersucht werden können und dass die Emotionskonzeptualisierung als sprachlich-kognitiver Prozess im Deutschen und im Litauischen viel Gemeinsames hat. Unterschiede gibt es zwischen beiden Sprachen insbesondere bei der Häufigkeit bestimmter Lexeme im Textkorpus. Im deutschen Teil des Textkorpus findet man z. B. 13 Versprachlichungen des Konzeptes QUAL, jedoch nur drei im litauischen Korpus. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es in der Lyrik von Salomėja Nėris wenig Qual gibt. Sie wird einfach durch andere, indirekte Mittel ausgedrückt. Dass man sich quält oder gequält fühlt, zeigt der Gebrauch anderer Konzepte, z. B. SCHMERZ, SCHWERE, KÄLTE, VERLUST, TOD, TRÄNEN. Deswegen kann man sagen, dass das Untersuchungsmodell, das für die praktische Analyse gewählt wurde, nur lexikalische Versprachlichungen von Emotionskonzepten umfasst. Wenn man jedoch

das Ziel hat, die Kollokationen eines bestimmten eine Emotion markierenden Lexems aufzufinden und anhand dessen die konzeptuellen Metaphern sowie Metonymien zu untersuchen, wie es der Fall in dieser Dissertation ist, funktioniert das Untersuchungsmodell problemlos.

QUELLENVERZEICHNIS

Lasker-Schüler, Else (2004). Sämtliche Gedichte. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag.

Nėris, Salomėja (1972). Poezija. Vilnius: Vaga.

Nėris, Salomėja. Sammlung „Anksti ryta“. In: http://ebiblioteka.mkp.emokykla.lt/kuriniai/anksti_ryta/ [2012-12-18]

Nėris, Salomėja. Sammlung „Diemedžiu žydėsiu“. In: http://www.antologija.lt/texts/48/turinys_1.html [2012-12-18]

WÖRTERBUCHVERZEICHNIS

DLKŽ. Dabartinės lietuvių kalbos žodynas. In: <http://dz.lki.lt/> [2013-03-17]

DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch. (1983). Bibliographisches Institut Mannheim / Wien / Zürich: Dudenverlag.

Etymologisches Wörterbuch MyEtymology.com In: <http://www.myetymology.com/> [2013-02-06]

KLUGE. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (1999). Berlin / New York: Walter de Gruyter Verlag.

LKŽ. Lietuvių kalbos žodynas. In: <http://www.lkz.lt/> [2013-02-01]

Wörterbuch der Mythologie. In: <http://www.mitai.lt/> [2012-07-12]

LITERATURVERZEICHNIS

Arlauskaitė, Natalija → Арлаускайте, Наталия (2005). Анализ герметичного текста. Возможности пространственного моделирования смысла текстов: Велимир Хлебников. Vilnius: VUL Vilniaus universiteto leidykla.

Bajarūnienė, Jadvyga (2004). Auflösung der traditionellen Naturmetaphorik in der deutschen expressionistischen Lyrik. In: American Studies. Yearbook 2003. Volume II. Text and Context in the Movement of Language, Time and Space. Minsk: Propilei. S. 43-66.

- Baldauf, Christa (1997). *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagmetapher*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Balzer, Wolfgang (2009). *Die Wissenschaft und ihre Methoden. Grundsätze der Wissenschaftstheorie. Ein Lehrbuch*. Freiburg / München: Karl Alber. 2., völlig überarbeitete Auflage.
- Becker-Asano, Christian (2008). *WASABI: Affect Simulation for Agents with Believable Interactivity*. Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Beger, Anke / Jäkel, Olaf. (2009). *ANGER, LOVE and SADNESS revisited: Differences in Emotion Metaphors between Experts and Laypersons in the Genre Psychology Guides*. In: www.metaphorik.de 16 / 2009. <http://www.metaphorik.de/16/BegerJaekel.pdf> [2011-09-28]
- Behr, Martin. *Wortfeldanalyse des französischen ‚représentation‘. Versuch einer Darstellung im Rahmen der kognitiven Linguistik*. In: <http://www.textem.de/197.0.html> [2013-01-25]
- Bidwell-Steiner, Marlen / Zangl, Veronika (Hrsg.) (2009). *Körperkonstruktionen und Geschlechtmetaphern: Zum Zusammenhang von Rhetorik und Embodiment*. Innsbruck. Wien. Bozen: Studien Verlag.
- Bidwell-Steiner, Marlen (2009). *Körperbilder und Körpertheorien: eine Einführung*. In: Bidwell-Steiner, Marlen / Zangl, Veronika (Hrsg.) (2009). *Körperkonstruktionen und Geschlechtmetaphern: Zum Zusammenhang von Rhetorik und Embodiment*. Innsbruck. Wien. Bozen: Studien Verlag. S. 9-15.
- Biedermann, Hans (2002). *Naujasis simbolių žodynas*. Vilnius: Mintis.
- Black, Max (1996). *Die Metapher*. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.) (1996). *Theorie der Metapher*. S. 55-79.
- Brinker, Klaus (1997). *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 4. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Būdvytytė-Gudienė, Aina (2003). *Der axiologische Aspekt des Konzepts Körper im Deutschen und im Litauischen. Zusammenfassung der Dissertation*. Universität Šiauliai. Universität Klaipėda.

- Būdvytytė-Gudienė, Aina / Toleikienė, Reda (2011). Medžio ir žmogaus sąveikos aksiologija vokiečių ir lietuvių kalbose. In: Acta humanitativa universitatis Saulensis. 2011. Nr. 13. S. 417-429. In: <http://vddb.library.lt/fedora/get/LT-eLABa-0001:J.04~2011~ISSN1822-7309.N13.PG417-429/DS.002.0.01.ARTIC> [2013-04-15]
- Bühler, Karl (1999). Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. 3. Auflage. Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft. Stuttgart.
- Camp, Elisabeth (2009). Metaphor. In: Louise Cummings (ed.) (2009). The Pragmatics Encyclopedia. Routledge. S. 264-266. Auch unter: <http://www.sas.upenn.edu/~campe/Papers/Camp.RoutledgeMetaphor.pdf> [2012-05-05]
- Cohen, Ted (1998). Figurative Rede und figurative Akte. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.) (1998). Die Paradoxe Metapher. S. 29-48.
- Corbineau-Hoffmann, Angelika; Nicklas, Pascal (Hrsg.) (2002): Die Sprache des Körpers. Ausdrucksformen der Leiblichkeit in Wissenschaft und Kunst. In: Körper / Sprache. Ausdrucksformen der Leiblichkeit in Kunst und Wissenschaft. Hildesheim / Zürich / New York. Georg Olms Verlag. Buchreihe ECHO: Literaturwissenschaft im interdisziplinären Dialog. Band 1. S. 7-31.
- Čermák, František (1999). Kalbos tyrimo metodai. [Eine Übersetzung aus dem Tschechischen ins Litauische bei Kazimieras Župerka]. In: Darbai ir dienos. 1999. Nr. 10(19). Kaunas: Vytauto Didžiojo universiteto leidykla. S. 233-276.
- Daujotytė, Viktorija (2005). Mažoji lyrikos teorija. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.
- Demmerling, Christoph / Landweer, Hilge (2007). Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn. Stuttgart: Metzler.
- Díaz Vera, Javier E. (2012). Infected affiances: Metaphors of the word JEALOUSY in Shakespeare's plays. In: http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/22_2012_diaz-vera.pdf [2013-07-05]

- Dirven, René (1985). Metaphor as a Basic Means for Extending the Lexicon. In: Paprotté, Wolf / Dirven, René (Ed.) (1985). Die Ubiquity of Metaphor. Metaphor in language and thought. S. 85-120.
- Dirven, René (2003). Metonymy and metaphor: Different mental strategies of conceptualisation. In: Dirven, René / Pörings, Ralf (Eds.) (2003). Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast. S. 75-111.
- Dirven, René / Pörings, Ralf (Eds.) (2003). Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Dölling, Johannes (2011). Bedeutung und Kognition. Teil 6. In: http://www.uni-leipzig.de/~doelling/veranstaltungen/semprag6_folie.pdf
ARTIKEL / FOLIEN [2011-07-01]
- Dröbiger, Hans-Harry (2004). Strukturmetaphern. Bemerkungen zu metaphorischen Konzepten in publizistischen Texten zur deutschen Innenpolitik. In: KALBŪ STUDIJS. 2004. 6 NR. * STUDIES ABOUT LANGUAGES. 2004. NO. 6. S. 56-61. In: http://www.kalbos.lt/zurnalai/06_numeris/09.pdf [2011-03-19]
- Dröbiger, Hans-Harry (2007). Metaphorik und Metonymie im Deutschen. Untersuchungen zum Diskurspotenzial semantisch-kognitiver Räume. Hamburg: Dr. Kovač.
- Dröbiger, Hans-Harry (2008^a). Zum Anteil der Wortfamilie zu *Liebe* bei der Konzeptualisierung von „Liebe“ in deutschsprachiger Liebeslyrik. In: Kalbotyra. 2008. 59(3). Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla. S. 66-76. In: http://www.leidykla.eu/fileadmin/Kalbotyra_3/59_3/66-76.pdf [2011-03-19]
- Dröbiger, Hans-Harry (2008^b). Zur Konzeptualisierung von Liebe in der Liebeslyrik von Walther von der Vogelweide. Ein Beitrag zur Begründung einer kognitiv orientierten Emotionslinguistik. In: Filologija. 2008(13). Šiauliai: VšĮ Šiaulių universiteto leidykla. S. 39-53.
- Ernst, Peter (2002). Pragmalinguistik: Grundlagen. Anwendungen. Probleme. Berlin; New York: de Gruyter.

- Evans, Vyvyan / Green, Melanie (2006). *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Feinstein, Justin S. / Duff, Melissa C. / Tranel, Daniel (2010). Sustained experience of emotion after loss of memory in patients with amnesia. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences*. 2010. Band 107. Nr. 17. S. 7674-7679. Zusammenfassung in: <http://www.pnas.org/content/early/2010/04/05/0914054107.abstract?sid=8c138152-d3b7-457f-9e7c-5a3ab6313cf7> [2012-03-10]
- Fessmann, M. (2003). Eine radikal poetische Existenz. Die Verwandlungen der Else Lasker-Schüler. In: *Sinn und Form. Beiträge zur Literatur*. Heft 1/2003. Zeitschrift der Akademie der Künste. Berlin: Verlag Akademie der Künste. S. 5-20.
- Fomina, Sinaida (2004). Emotionskonzepte und ihre sprachliche Darstellung in deutschsprachigen und russischen literarischen Texten. Am Beispiel der deutschen, österreichischen, schweizerischen und russischen Literatur. In: *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. 2004. Nr. 15. In: http://www.inst.at/trans/15Nr/06_1/fomina15.htm [2011-03-22]
- Gibbs, Raymond W., Jr. (2005). *Embodiment and Cognitive Science*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gudavičius, Aloyzas (2007). *Greitinamoji semantika*. Šiauliai: Šiaulių universiteto leidykla.
- Gudavičius, Aloyzas (2011). Reikšmė – sąvoka – konceptas ir prasmė. In: *RES HUMANITARIAE*. 2011. Nr. 10. S. 108-119. In: http://www.ku.lt/leidykla/files/2012/09/Visas_tekstas_2011_210.pdf [2013-04-22]
- Haverkamp, Anselm (Hrsg.) (1996). *Theorie der Metapher*. 2. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Haverkamp, Anselm (Hrsg.) (1998). *Die paradoxe Metapher*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heimann, Yvonne (2006). *Prototypensemantik. Eine Einführung*. In: <http://www.cl.uni->

heidelberg.de/courses/archiv/ss06/lexsem/Prototypensemantik-komplett.pdf [2012-01-20]

- Hübler, Axel (2001). Das Konzept „Körper“ in den Sprach- und Kommunikationswissenschaften. Tübingen / Basel: A. Francke Verlag.
- Jiang, Li (2009). Wo die Philosophie aufhört, muss die Poesie anfangen. Konzeptuelle Metapher: Ein Schlüssel zu Gottfried Benns Gedichten. Bern: Peter Lang Verlag.
- Johnson, Mark (1987). The body in the mind. The bodily basis of meaning, imagination, and reason. Chicago: The University of Chicago Press.
- Johnson, Mark (2007). The Meaning of the Body: Aesthetics of Human Understanding. Chicago: The University of Chicago Press.
- Kövecses, Zoltán (1990). Emotion Concepts. New York: Springer-Verlag.
- Kövecses, Zoltán (2000). Metaphor and Emotion: Language, Culture, and Body in Human Feeling. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kövecses, Zoltán (2005). Metaphor in Culture. Universality and Variation. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kövecses, Zoltán (2010). Metaphor: a practical introduction. USA: Oxford University Press. 2. Auflage.
- Kurz, Gerhard (1988). Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen: Vandenhoeck.
- Kurz, Gerhard (2004). Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.
- Lakoff, George (1987). Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal about the Mind. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1980). Metaphors We Live By. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1998). Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Heidelberg: Carl Auer.
- Lambert, Brent (2011). The Plutchik Emotion Circumplex And The 8 Primary Bipolar Emotions. In: <http://www.feelguide.com/2011/06/07/the-plutchik-emotion-circumplex-and-the-8-primary-bipolar-emotions/> [2012-04-28]

- Langacker, Ronald W. (2002). *The Cognitive Basis of Grammar*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Lubienė, Jūratė (2009). *LEKSIKOLOGIJA I (leksinė semantika ir leksikografija)*. Metodinė priemonė aukštųjų mokyklų studentams. Klaipėda. In: http://www.ku.lt/hmf/files/2012/09/LUBIENE_Leksikologija_2009.pdf [2013-04-14]
- Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.) (2000). *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Marcinkevičienė, Rūta (2010). *Lietuvių kalbos kolokacijos*. Monografija. Kaunas: Vytauto Didžiojo universitetas.
- Marek, Annette (2010). *Konzeptualisierung in der Sprachproduktion: Untersuchung mittels ereigniskorrelierter Potenziale*. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Dr. rer. nat. Magdeburg. Umfang. S. 131. In: http://edoc.bibliothek.uni-halle.de/servlets/MCRFileNodeServlet/HALCoRe_derivate_00004615/Marek_Annette_Diss_2010.pdf [2012-01-15]
- Müller, Horst M. (Hrsg.) (2002). *Arbeitsbuch Linguistik*. Paderborn: Verlag F. Schöningh.
- Muschard, Jutta / Schulze, Rainer (2005). *Zufall oder System? Ein spekulativer Beitrag zur Metapherndiskussion*. In: <http://www.metaphorik.de/09/muschardschulze.pdf> [2011-11-30]
- Niedzviegienė, Laura (2007). *Zu Metaphorik und Metonymie in Körperteilbezeichnungen in der Liebeslyrik von Else Lasker-Schüler*. Magisterarbeit. Universität Vilnius. Geisteswissenschaftliche Fakultät in Kaunas.
- Niedzviegienė, Laura (2009). *Zu Metaphorik und Metonymie in Körperteilbezeichnungen in der Liebeslyrik von Else Lasker-Schüler: Konzeptualisierungen durch das Körperkonzept HERZ*. In: *Filologija*. 2009 (14). Šiauliai: Verlag der Universität Šiauliai. S. 76-88. In:

http://vddb.laba.lt/fedora/get/LT-eLABa-0001:J.04~2009~ISSN_1392-561X.N_14.PG_76-88/DS.002.2.01.ARTIC [2011-08-23]

Niedzviegienė, Laura (2011). Else Lasker-Schüler lyrikos vertimo kognityviniai aspektai. In: Vertimo studijos. 2011(4). Vilnius: Verlag „Lodvila“. S. 18-34.

Panter, Klaus-Uwe / Radden, Günter (1999). Metonymy in Language and Thought. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins B. V.

Papaurėlytė, Silvija (2002). Liūdesio konceptualizavimas lietuvių kalboje. In: Kalbotyra. 2002. Nr. 51(1). S. 123-133. In: <http://etalpykla.lituanistikadb.lt/fedora/get/LT-LDB-0001:J.04~2002~1367159486070/DS.002.0.01.ARTIC> [2013-03-12]

Papaurėlytė, Silvija (2005^a). Pavydas lietuvių kalbos pasaulėvaizdyje. In: Filologija. 2005. Nr. 10. S. 65-69. In: <http://archive.minfolit.lt/arch/1001/1403.pdf> [2013-03-08]

Papaurėlytė-Klovienė, Silvija (2005^b). Probleminiai konceptualiosios metaforos EMOCINĖ BŪSENA yra ASMUO atvejai. In: Žmogus ir žodis. 2005. Nr. 1. S. 43-47. In: http://www.biblioteka.vpu.lt/zmogusirzodis/PDF/didaktinelingvistika/2005/papaurelyte_kloviene.pdf [2012-11-12]

Papaurėlytė-Klovienė, Silvija (2005^c). Konceptualusis liūdesio modelis lietuvių ir rusų kalbų pasaulėvaizdžiuose. In: Žmogus kalbos erdvėje. 2005. Nr. 4. S. 85-93. In: <http://archive.minfolit.lt/arch/1001/1436.pdf> [2012-08-09]

Papaurėlytė-Klovienė, Silvija (2006). Konceptualioji metafora LIŪDESYS yra KRYPTIS ŽEMYN lietuvių kalbos pasaulėvaizdyje. In: Kalbos aktualijos. 2006. Nr. 8. S. 27-33. In: <http://archive.minfolit.lt/arch/6001/6040.pdf> [2013 01 18]

Papaurėlytė-Klovienė, Silvija (2008). Kai kurie konceptualiosios *akmens* metaforos bruožai lietuvių kalbos pasaulėvaizdyje. In: Acta humanitarica universitatis Saulensis. 2008. T. 6. S. 294–301. In: <http://vddb.library.lt/fedora/get/LT-eLABa->

- Paprotté, Wolf (2002). Korpuslinguistik. In: Müller, Horst M. (Hrsg.) (2002). Arbeitsbuch Linguistik. Paderborn: Verlag F. Schöningh.
- Paprotté, Wolf / Dirven, René (Ed.) (1985). Die Ubiquity of Metaphor. Metaphor in language and thought. Philadelphia / Amsterdam: J. Benjamins.
- Polzin, Claudia (1999). Metaphern im Sprachvergleich. Eine kontrastive Studie an französischen und deutschen Texten“. In: Reinart, Sylvia; Schreiber, Michael (Hrsg.) (1999). Sprachvergleich und Übersetzen: Französisch und Deutsch. Akten der gleichnamigen Sektion des ersten Kongresses des Frankoromanisten-Verbandes (Mainz, 24.-26. September 1998). Bonn: Romanistischer Verlag. S. 209-235. In: <http://www.metaphorik.de/aufsaeetze/polzin-sprachenvergleich.htm> [2011-05-24]
- Pörings, Ralf / Schmitz, Ulrich (Hrsg.) (2003). Sprache und Sprachwissenschaft. Eine kognitiv orientierte Einführung. 2. Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag. ISBN 3-8233-6036-1.
- Psichologijos žodynas (1993). Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.
- Radden, Günter / Kövecses, Zoltán (1999). Towards a Theory of Metonymy. In: Panter, Klaus-Uwe / Radden, Günter (1999). Metonymy in Language and Thought. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins B. V. S. 17-59.
- Schippan, Thea (1992). Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- Schmid, Hans-Jörg (2000). Methodik der Prototypentheorie. In: Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.) (2000). Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven. Tübingen: Stauffenburg Verlag. S. 33-53.
- Schmitt, Rudolf (2009). Embodiment ohne Geschlecht: ein Defizit der kognitiven Metaphertheorie. In: Bidwell-Steiner, Marlen; Zangl, Veronika (Hrsg.) (2009). Körperkonstruktionen und

- Geschlechtmetaphern: Zum Zusammenhang von Rhetorik und Embodiment. Innsbruck. Wien. Bozen: Studien Verlag. S. 253-268.
- Schröder, Ulrike (2012). Applying conceptual metaphor and Blending Theory to culture-specific speech functions in rap lyrics. In: Text&Talk. Ed. Sarangi, Srikant. 2012. Band 32. Nr. 2. S. 211–233.
- Simon, Gerd (2007). Der Mutationsansatz in der Metaphernforschung. In: www.metaphorik.de In: <http://www.metaphorik.de/aufsaeetze/simon.pdf> [2011-07-17]
- Sirvydė, Rūta (2011). DŽIAUGSMO METONIMIJO: KUR DINGO ŠYPSENA? In: Filologija. 2011. Nr. 16. S. 61-68. In: <http://etalpykla.lituanistikadb.lt/fedora/get/LT-LDB-0001:J.04~2011~1367175574329/DS.002.0.01.ARTIC> [2013-06-03]
- Skirl, Helge; Schwarz-Friesel, Monika (2007). Metapher. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Sutton-Spence, Rachel (2010). Spatial metaphor and expressions of identity in sign language poetry. In: <http://www.metaphorik.de/19/sutton-spence.pdf> [2012-08-02]
- Taylor, John R. (2003). Linguistic Categorization. New York: Oxford university press.
- Toleikienė, Reda (2008). *Vilties samprata lietuvių ir vokiečių kalbų pasaulėvaizdžiuose: konceptualiųjų metaforų analizė*. In: Filologija. 2008. Nr. 13. S. 139-148. In: http://vddb.library.lt/fedora/get/LT-eLABa-0001:J.04~2008~ISSN_1392-561X.N_13.PG_139-148/DS.002.0.01.ARTIC [2013-01-04]
- Vater, Heinz (2005). Referenz-Linguistik. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Wildgen, Wolfgang (2008). Kognitive Grammatik. Klassische Paradigmen und neue Perspektiven. Berlin / New York: Walter de Gruyter.

ANHANG

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
[Abgeschiedenheit]	–	–	vienuma	LT I.6	<i>Vienuma</i> (Titel)
				LT I.11	<i>Vienumos šaltis supa mane.</i>
				LT I.19	<i>Sidabrinė vienuma</i> (Titel)
				LT I.19	<i>Ir vienų viena klajosiu / Sidabrinėj vienuoje.</i>
				LT II.21	<i>Ką mirtis pakuždėjo / Tau baisioj vienuoj?</i>
[Kloster]	–	–	vienuolynas	LT I.10	<i>Balti rūmai vienuolyno / Ir alėjos kaip naktis / Man širdies neatrakino [...].</i>
[allein]	–	–	vienas (-a)	LT I.2	<i>Skamba skamba mano dainos / Tau vienam!</i>
				LT I.21	<i>Tu viena, kaip saulių bangos, / Šviesius burtus dalini.</i>
				LT II.32	<i>Kam viena likai tu / Rudenio arimuos? –</i>
[allein]: ganz allein	DE II.51	<i>Ich werde jetzt immer ganz allein sein [...].</i>	vienu viena	LT I.19	<i>Ir vienų viena klajosiu / Sidabrinėj vienuoje.</i>

⁷² **DE** – ein Gedicht auf Deutsch;

die römische Zahl **I** – die Gedichtsammlung „Styx“ von E. Lasker-Schüler;

die römische Zahl **II** – die Gedichtsammlung „Meine Wunder“ von E. Lasker-Schüler;

die arabische Zahl – die **Nummer des Gedichtes** in der Sammlung.

⁷³ **LT** – ein Gedicht auf Litauisch;

die römische Zahl **I** – die Gedichtsammlung „Anksti rytą“ von S. Nėris;

die römische Zahl **II** – die Gedichtsammlung „Diemedžiu žydėsiu“ von S. Nėris;

die arabische Zahl – die **Nummer des Gedichtes** in der Sammlung.

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
				LT I.36	[...] Veltui rymosiu vienų viena [...].
Angst	DE II.4	[...] Deine Angst rollt über die Erdstufen / Den Rücken Gottes herab.			
Angst: Blutangst	DE I.61	Meine Blutangst (Titel)			
	DE I.61	Und sie schlugen meine Blutangst tot [...].			
Angst: Todangst	DE II.32	Aber du bist vertrieben wie ich, / Weil du auf das Land meiner Seele sankst, / Als das Glück des Erkenntnistags aus mir schrie / Und seines Genießens Todangst .			
Angst: Urangst	DE I.28	Mir ist: ich lieg' von mir weltenweit / Zwischen grauer Nacht der Urangst ...			
[Angst jmdm. (nicht) machen]	–	–	nebauginti	LT I.35	Išeiki – nebauginki , / Šešėli neramus!
[Ärger]	–	–	pagieža	LT II.17	Nuo pamotės, nuo žiežulos / Per šimtą mylių būsim – / Vėjuži, tu pagiežą jos / Šalton šiaurėn nupūsi.
arglos	DE II.31	Tanze, tanze, meine späte Liebe. / Herzab, seelehin – / Arglos über stille Tiefen.... / Über mein bezwungenes Leben.			
bang	DE I.10	Sag' mir, ob auch in Nächten Deine Seele schreit, / Wen sie aus bangem Schlummer auffährt [...].	baugu	LT I.18	Man baugu ir šalta, – / Veskite pas mamą!
	DE I.42	Ich möchte Dir mein wehes Herze bringen, / Den bangen Zweifel und mein müh'sam Ringen [...].		LT II.42	Ašaras braukiat? Baugu ?
	DE II.1	Hast du mich weinen gehört? / Weil deine Augen bang geöffnet stehn.			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.4	<i>Singe, Eva, dein banges Lied einsam [...].</i>			
bang: ahnungsbang	DE I.1	<i>Fühle Mutter und Vater wiederkeimen / Auf meinen ahnungsangen Mutterweiten.</i>			
bängen	DE I.58	<i>Ach Gott! Mit bangt vor meiner schwarzen Stunde, / Ich grabe meinen Kopf selbst in die Erde ein!</i>			
	DE II.8	<i>Mir bangt vor der Nacht, / Daran kein Stern hängt.</i>			
[Bängen]: Ursonnenbängen	DE I.12	<i>Und das Ursonnenbängen, / Das Schwermüt'ge der Glut [...] / Standen auch ihr so gut.</i>			
Begehr	DE I.55	<i>Ich will Deiner schweifenden Augen Ziel wissen / Und Deiner flatternden Lippen Begehr, / Denn so ertrag' ich das Leben nicht mehr, / Von der Tollwut der Zweifel zerbissen.</i>			
begehrend	DE I.24	<i>Brause Dein Sturmlied Du! / Durch meine Liebe, / Durch mein brennendes All. / Verheerend, begehrend, / Dröhnend wiedertönend / Wie Donnerhall!</i>			
Beklemmnis	DE I.54	<i>Ja! Meine Seele soll Beklemniß von ihm essen!</i>			
böse	DE I.31	<i>Weh Deinem Schicksal und dem meinen, / Das sich im Zeichen böser Sterne traf.</i>	piktas (-a)	LT I.15	<i>Slenka debesys lyg vagys, / Susikūprinę, pikti [...].</i>
	DE I.31	<i>Schenk' mir Deine Arme eine Nacht [...]. / Daß, wenn ich aus Finsternis</i>		LT II.27	<i>O jos pamotė pikta...</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>erwacht, / Mich nicht böse Geister treten [...].</i>			
	DE I.35	<i>[...] In Wolken des Hasses auf bösen Sternen!</i>		LT II.43	<i>Nepulsiu aš po kojų piktam seniui [...].</i>
	DE I.57	<i>[...] Wir träumten beide einen Schmerzenstraum: / Zwei böse Sterne fielen in derselben Nacht / Und wir erblindeten in ihrem Stechen.</i>			
	DE II.34	<i>Weißt du [...] / Einen böseren Zauberer, denn ich.</i>			
	DE II.54	<i>Du wehrst den guten und den bösen Sternen nicht; / All ihre Launen strömen.</i>			
	DE II.54	<i>[...] Aus tausendseeligem Licht / Alle die guten und die bösen Brunnen rauschen.</i>			
Böse, das	DE I.1	<i>[...] Den Fluch über alle Welten zu weben, / Sich ihres Bösen zu freuen.</i>			
	DE I.51	<i>Du! Mein Böses liebt dich [...].</i>			
	DE I.51	<i>Wie eine Wildkatze springt / Mein Böses aus mir, / Und beißt nach Dir.</i>			
brüllend	DE I.61	<i>[...] Es schrie wie brüllende Ozeane [...].</i>			
düster	DE I.13	<i>Nun lieg' ich im düst'ren Nadelwald [...].</i>	gūdas	LT II.28	<i>Alpdamas girdi staugimą gūdy, – / Tai mirtis...</i>
	DE I.16	<i>[...] Blickte mich düster sein Schicksal an.</i>	nykus (-i) (-ios)	LT I.17	<i>Ruduo keliauja kalnais ir kloniais – / Nykus ir pilkas [...].</i>
	DE I.21	<i>Am liebsten lockte er meiner Seele / Zitternden Sonnenstrahl / In seine düst're Nächtequal.</i>		LT I.36	<i>Liūdnos ir nykios ilgesio raudos / Mano krūtinėj gims su diena.</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.4	[...] Löse die düster e Tränenschnur [...].		LT II.31	<i>Ko gi apsiniaukęs – lyg ruduo nykus?</i>
	DE II.17	Die düstre Erde hing noch grün am Baum.		LT II.44	<i>Naktį nykią</i> (Titel)
	DE II.19	Wie düster e Erden starren deine Augenrunden [...].		LT II.44	<i>Lyg vaiduoklis naktį nykią / Vaidinuosi [...].</i>
	DE II.34	Meine Lieder [...] kehrten düster heim.		LT II.44	<i>Šalnos gėlos širdį gelia / Naktį nykią.</i> –
	DE II.49	Unter dem taumelnden Mond / Tanzen meine nackten, suchenden Träume, / Nachtwandelnde Kinder, / Leise über düster e Hecken.			
	DE II.54	In meiner Stirne schmerzt die Furche, / Die tiefe Krone mit dem düsteren Licht.			
Eifersucht	DE I.4	Eifersucht (Titel)			
[eifersüchtig sein]	–	–	pavydėti	LT II.12	<i>Tau – mažai paukštytei / Varnos pavydės / Ir lakštutės balso, / Ir sparnų kregždės.</i>
			nepavydėti	LT I.28	<i>Man žuvėdros nepavydi / Nei svajonių, nei dainų.</i>
				LT II.12	<i>Aš jom nepavydžiu / Grožio nė dausų [...].</i>
			nešykštėti	LT I.21	<i>Parpuolus žemę išbučiuosiu, / Kad nešykštėjo man žiedų [...].</i>
einsam	DE II.4 (2x)	Singe, Eva, dein banges Lied einsam / Einsamer , tropfenschwer wie dein Herz schlägt [...].			
	DE II.34	[...] Wenn die Nacht einsam kommt.			
	DE II.36	Ich trinke einsam von deinen Düften.			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
einsam: nicht einsam	DE I.31	<i>Daß, wenn ich aus Finsternis erwacht, / Mich nicht böse Geister treten, / Ich nicht einsam bin mit meinem Grämen.</i>			
Einsamkeit	DE I.2	<i>[...] Als ob ich [...] / Versunken / Zwischen weiten Nächten stände, / Von Einsamkeiten gefangen.</i>			
	DE I.28	<i>Die Sterne fliehen schreckensbleich / Vom Himmel meiner Einsamkeit [...].</i>			
	DE I.33	<i>Ich sehne mich nach meiner blind verstoß'nen Einsamkeit [...].</i>			
	DE I.56	<i>[...] Und ich wandle blühend durch die Gärten / Deiner stillen Einsamkeit.</i>			
empfinden	DE I.48	<i>Drum wein' ich, / Daß bei Deinem Kuß / Ich so nichts empfinde / Und ins Leere versinken muß.</i>			
[empfindlich, sensibel]			jautri	LT II.25	<i>Tėvelis miega. [...] Jautri širdis nurimus.</i>
Entzücken	DE II.45	<i>Du liebst mich wieder – / Wem soll ich mein Entzücken sagen?</i>			
Eros	DE I.23	Eros (Titel)			
	DE I.23	<i>[...] Und klagte Eros / Meine Sehnsucht.</i>			
erschüttert	DE I.8	<i>[...] die Nacht erschüttert von meinem Schrei.</i>			
[Erstaunen]: Lichterstaunen	DE II.25	<i>Unsere Augen blicken sich in Blicken, / Wie zwei Siege sich erblicken – / Und die Nacht des Tages voll in Lichterstaunen.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
Freude	DE I.45	[...] die Gassenkinder schrie'n vor Freud' [...].	džiaugsmas	LT I.5	Tyla – rytinio džiaugsmo maldos.
				LT I.7	Mirtis – gyvybė, ašaros – džiaugsmas .
				LT I.16	Kur buvo džiaugsmas – / Lapai geltoni.
				LT I.27	Kai tu lyg plaštakė gėles išbučiuosi, / Aš kursiu tau meilės ir džiaugsmo dainas.
				LT II.20	O kurgi tu, džiaugsmė pernykšti?
				LT II.29	Aš ateitį regiu [...] Šviesiom, šviesiom akim / ir džiaugsmo šypsena.
			džiugesys	LT II.8	Ir kartoja laukas / Džiugesį vaikelio.
[Freude nicht mehr machen]	–	–	nebedžiuginti	LT I.33	[...] Man naktis akių nebesumerks, / Ir sapnai širdies jau nebedžiugins [...].
Freudenmädchen	DE II.15	Um deinen süßesten Brunnen / Gaukelte mein Herz. / Nun will ich es schminken, / Wie die Freudenmädchen / Die welke Rose ihrer Lenden röten.			
Freudenregen	DE II.25	Und wir dringen bis zum Erzkreis vor, in seiner Mitten / Fällt nach dürren Ewigkeiten Freudenregen , / Alles Sehnen nieder [...].			
freuen, sich	DE I.1	[...] Den Fluch über alle Welten zu weben, / Sich ihres Bösen zu freuen .	džiaugtis	LT I.5	Pasauli, džiaukis!
				LT I.36	Gamta sužydo, džiaugias pasaulis. / O tu pavytai ir nublankai.

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
friedvoll	DE I.55Wie friedvoll die Malvenblüten starben / Unter süßen Himmeln der Lenznacht – [...].			
fühlen	DE I.1	Fühle Mutter und Vater wiederkeimen [...].	jausti	LT I.25	Ar jūs mokate jaust , kaip mažytė širdis?
	DE I.2	Ich fühle mein nacktes Leben, / Es stößt sich ab vom Mutterland [...].		LT II.31	Jaunu kūnu jaučiam drėgną juodą žemę.–
	DE I.26	Schon fühl' ich die Lippen Gabriels / Auf meinem Herzen brennen...	justi	LT II.28	Tai mirtis... Junti jos kvapą šaltą.
			nepajusti	LT I.25	Argi mano maldos neišgirs, nepajus / Stebuklingi karaliai sniego soste šaltam?
fühlen: Gefühl	DE I.8	Es treiben mich [...] / Gefühle , die ich nicht zügeln kann [...].			
	DE I.37	Wir hatten beide dasselbe Gefühl [...].			
furchtbar	DE I.51	[...] Und meine Seele steht / Furchtbarer über Dir, / Wie der drohendste Stern über Herculanium.			
fürchten, sich	DE I.33	[...] Er fürchtet sich vor mir.	bijoti	LT I.21	Ateik, ateik – aš taip bijau , / Juk aukuras užges tuojau.
	DE I.37	[...] Ich fürchtete mich nach dem Namen zu fragen [...].			
	DE I.41	Der Tod selbst fürchtet sich zu zwei'n [...].			
	DE I.45	[...] Und sie fürchten sich vor dem stillen Mann / Mit dem Totenkopf.			
	DE II.46	Ich fürchte mich vor der Frühe, / Sie hat ein Gesicht / Wie die Menschen, die fragen.			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
fürchten, sich nicht	DE II.44	[...] Fürchte dich nicht vor seinem schwarzen Lenz.	nebijoti	LT I.32	<i>Ir nebijau aš girioj paklysti, / Jūroj paskęsti [...].</i>
				LT II.15	<i>Ten mirti nieks nebijo.–</i>
				LT II.15	<i>Raudonai saulei tekant, / Numirti jie nebijo.</i>
				LT II.42	<i>Aš gi su tais, kur nebijo / Plaukti bangų barami.</i>
[ängstigen, sich]	–	–	bijotis	LT II.21	<i>Tu bijaisi, mergyte / Šio pasaulio gudraus?</i>
Furie	DE I.36	<i>Der Du bist auf Erden gekommen, / Mich zu erlösen / Aus aller Pein, / Aus meiner Furie Blut [...].</i>			
gärend	DE II.32	<i>Die Luft ist von gährender Erde herb [...].</i>			
[gebrochen]	–	–	palaužta	LT I.24	<i>Kas nuramins palaužta širdį?</i>
Geil	DE I.57	<i>Und Neide schlichen heimlich, ihre Geil zu rächen [...].</i>			
Gelüst	DE II.40	<i>Was soll das klanglose Luftgelüste – / Dieses Schwanken unter mir, / Wenn ich über die Lende der Zeit mich drehe [...].</i>			
[gleichgültig]	–	–	abejinga	LT II.22	<i>O minia abejinga, / Nuosaiki visada, / Plauks apsunkus, laiminga,– / Kaip galvijų banda.</i>
Glück	DE I.11	<i>Zu meinem Kinde zog mein Glück / Und alles Leiden in das Leid zurück [...].</i>	laimė	LT I.1	<i>Anksti rytą baltos laumės / Laimę lėmė man jaunai – [...].</i>
	DE I.17	<i>Wir spielten mit dem glücklichsten Glück [...].</i>		LT I.16	<i>Pralėkė laimė / Ir nesustojo. / Sunku sunku.</i>
	DE I.21	<i>Am liebsten pflückte er meines</i>		LT I.33	<i>Aš išgersiu šiandie paskutinę /</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>Glückes / Letzte Rose im Maien / Und würfe sie in den Rinnstein.</i>			<i>Laimės taurę su tavim kartu.</i>
	DE I.57	<i>Durch alle Sümpfe schleift' ich mein verhungert Glück, / Und warf mich müd dem Satan in die Arme.</i>		LT I.34	<i>Žaižarom nuraudęs / dangau vakarinis, / ką tu mano laimei blykšdamas lemi?</i>
	DE II.32	<i>Aber du bist vertrieben wie ich, / Weil du auf das Land meiner Seele sankst, / Als das Glück des Erkenntnistags aus mir schrie [...].</i>		LT II.14	<i>O mane laimė guodė jau / Ir baudė, nubaudė ne syki.–</i>
	DE II.45	<i>Du liebst mich wieder – / Wem soll ich mein Entzücken sagen? / Einer Weise oder einem Hochzeitler, / Der im Widerhall das Glück hört.</i>		LT II.18	<i>Kur brolis, kur sietynas? / Kada parjos iš kelio? O laimė aukso ratuos? – / Pro šalį pravažiuos?</i>
Glück: Erdglück	DE I.62	<i>Würde 10 000 Erdglück geben, / Noch einmal so gottgeboren zu leben [...].</i>		LT II.20	<i>Į tolimas vieškelis bėga.– / Pasiilgusių laimės ir turtų / Išklydo juom daugel sermėgų...</i>
				LT II.36	<i>Pabėgusi laimė (Titel)</i>
[glücklich]	–	–	laimingas (-a)	LT II.22	<i>O minia abejinga, / Nuosaiki visada, / Plauks apsunkus, laiminga,– / Kaip galvijų banda.</i>
				LT II.39	<i>Lydi baltą paukštį akys mano šviesios / Per mirties bedugnę į laimingą uostą.</i>
glücklich: unglücklich	DE I.51	<i>Unglücklicher Hass (Titel)</i>			
glücklichst	DE I.17	<i>Wir spielten mit dem glücklichsten Glück [...].</i>			
	DE I.36	<i>[...] Du, der Du aus Sonnenschein / Geboren bist / Vom glücklichsten Wesen / Der Gottheit / Genommen</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>bist / Nimm mein Herz zu Dir [...].</i>			
[glücklos]	–	–	bedalis	LT II.44	<i>Kas mylės tave bedalį / Pavainikį?</i>
glücklich	DE II.16	<i>Dann kam ein leuchtender Sommertag, / Wie eine glückselige Mutter.</i>			
glühen	DE I.6	<i>Meine Lippen glühn / Und meine Arme breiten sich aus wie Flammen!</i>			
	DE I.12	<i>Und das Abendröten glühte / Sich schlängelnd am Himmelsaume [...].</i>			
	DE I.22	<i>Mein Wünschen sprudelt in der Sehnsucht meines Blutes / Wie wilder Wein, der zwischen Feuerblättern glüht.</i>			
	DE I.59	<i>Der Schatten, der auf meiner Wange glüht, / Wie eine Trauerrose ist er aufgeblüht / Aus meiner Seele Sehnsuchtsmelodie.</i>			
	DE II.32	<i>[...] Und das Blondgewirr auf deiner Stirn / Glüht, als ob Sonnen sie besprühen.</i>			
glühen: erglühen	DE I.20	<i>Mein heißer Leib erglüht in seinem Hauch, / Er zittert, wie ein junger Rosenstrauch, / Geküßt vom warmen Maienregen.</i>			
glühen: durchglühen	DE I.6	<i>[...] Und Perlen von sonnenfarb'gem Bernstein / Durchglühn meine Zöpfe wie Feuerwogen.</i>			
glühen: verglühen	DE I.26	<i>[...] Und meine Seele verglüht in den Abendfarben Jerusalems.</i>			
[Glühen]: Wutglühen	DE I.51	<i>[...] Im Wutglüh'n meiner Thränen.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
Glut ↑Leidenschaft	DE I.6	<i>[...] In die Sonne, aus der meine Gluten stammen ...</i>			
	DE I.12	<i>Und das Ursonnenbängen, / Das Schwermüt'ge der Glut [...] / Standen auch ihr so gut.</i>			
	DE I.27	<i>In den weißen Gluten / Der hellen Rosen / Möchte ich verbluten.</i>			
Glut: Dämmerglut	DE I.45	<i>[...] Wankt um die stöhnende Dämmerglut [...].</i>			
Glut: Morgenglut	DE I.1	<i>Vier verdunkeln uns die Morgenglut [...].</i>			
Glut: Sonnenglut	DE I.43	<i>Mein Herz spielt [...] / Und tanzt im Funkenschwarm der Sonnenglut [...].</i>			
Glut: Tagesglut	DE I.10	<i>Daß uns nach all' der heißen Tagesglut / Nicht eine Nacht gehört ...</i>			
Glutspiele	DE I.58	<i>O, ich wollte in den Tag gehen, / Alle Sonnen, alle Glutspiele fassen [...].</i>			
Gram	DE I.30	<i>Nicht wahr, das ist Gram / Winter sein, eh' der Sommer kam, / Eh' der Lenz sich ausgejauchzt hat.</i>			
	DE I.42	<i>Gleich einem Vagabund jagt mich der Gram.</i>			
Gramjahre	DE I.57	<i>[...] Gramjahre bebte ich hin, / Krankte zurück, / Kein Himmel beugte sich zu meinem Harme!</i>			
Grämen	DE I.31	<i>Daß, wenn ich aus Finsternis erwacht, / Mich nicht böse Geister treten, / Ich nicht einsam bin mit meinem Grämen.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
grausig ↑schauerlich, [entsetzlich], [unheimlich]	DE I.57	<i>Da sprangen alle grausigen Sagen auf, / Träumte nur noch Plagen [...].</i>	klaikūs	LT II.35	<i>Raudos tau klaikūs vėjai. –</i>
			siaubinga	LT II.43	<i>Siaubinga prieblanda užtvindė pirkią [...].</i>
Grimm	DE I.54	<i>Hab' hinter Deinem trüben Grimm geschmachtet [...].</i>			
grimmig	DE I.33	<i>[...] Nie sah ich grimmigeres Leid.</i>			
grollen	DE I.24	<i>Mann mit den ehernen Zeusaugen, / Grolle Gewitter, / Entlade Wolken auf mich.</i>			
grollend	DE II.32	<i>[...] Und mein tagendes Herzrot / Ist von grollenden Himmeln zerrissen.</i>			
gut	DE II.54	<i>Du wehrst den guten und den bösen Sternen nicht; / All ihre Launen strömen.</i>	geras (-a)	LT II.18	<i>Tai pamotės ranka – ne motinos geros [...].</i>
	DE II.54	<i>[...] Aus tausendseligem Licht / Alle die guten und die bösen Brunnen rauschen.</i>		LT II.31	<i>Laimindama skrenda gero derliaus deivė.</i>
gut: [ungut]	–	–	negerai	LT II.13 (2x)	<i>Vis negerai ir negerai, / Ir pastabumo stinga.</i>
Güte	DE II.25	<i>...und die Himmel neigen / Ihre Häupter mit den blauen Güten.</i>			
[gutmütig]	–	–	gero būdo	LT II.27	<i>Našlaitėlė gero būdo.–</i>
Harm	DE I.57	<i>[...] Kein Himmel beugte sich zu meinem Harme! / Durch alle Sümpfe schleift' ich mein verhungert Glück [...].</i>			
Hass	DE I.35	<i>[...] In Wolken des Hasses auf bösen Sternen!</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.42	<i>Ich möchte Dir mein wehes Herze bringen, / Den bangen Zweifel und mein müh'sam Ringen / Und alles Kranke und den Haß!</i>			
	DE I.51	<i>Unglücklicher Hass (Titel)</i>			
	DE I.57	<i>[...] Alle Plagen erdrosselten mich / Und reißende Hasse kamen / Und verheerten / Die Haine unserer jung gestorbenen Liebe.</i>			
hassen	DE I.33	<i>Ich sehne mich nach meiner blind verstoß'nen Einsamkeit, / Trostsuchend, wie mein Kind, sie zu umfassen, / Lernte meinen Leib, mein Herzblut und ihn hassen, / Nie so das Evablut kennen / Wie in Dir, Mann!</i>			
Hassen	DE I.40	<i>Du, ich liebe Dich grenzenlos! / Über alles Lieben, über alles Hassen!</i>			
Heil	DE I.38	<i>Der schönste Engel wird mein Heil erfleh'n / Um Deiner Liebe willen.</i>			
Heil: Unheil	DE I.54	<i>Himmelszeichen künden Unheil an im Westen, / In der Sackgasse brütet Frucht ein Nebelbaum [...] –</i>			
Heimweh ↑Weh	DE II.48	<i>Heimweh (Titel)</i>			
Heimweh: Paradiesheimweh ↑Weh	DE I.25	<i>Ja, tausend greifende Äste werden Deine Arme tragen, / Und meinem Paradiesheimweh wiegende Troste sein!</i>			
[heiter]	–	–	smagus	LT II.41	<i>Ant laukinio žirgo ji su vėtrom užė.– / Niekad nepamirši juoko to smagaus.</i>
Heiterkeit	DE II.30	<i>[...] Und unsere Heiterkeiten klingen</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>ferne / Hellhin.....</i>			
[Herzweh]	–	–	gelti širdį	LT I.28	<i>Andai širdį baisiai gėlė.– / Ak, tai buvo jau seniai.</i>
				LT II.25	<i>Kam žvakės dega nesutemus? / Kodėl taip širdį gelia?</i>
				LT II.44	<i>Šalnos gėlos širdį gelia / Naktį nykią.–</i>
Herzallerliebste, der	DE I.28	<i>.... Möcht' einen Herzallerliebsten haben! / Und mich in seinem Fleisch vergraben.</i>			
Herzeleid ↑Leid	DE I.26	<i>Und ich vergehe / Mit blühendem Herzeleid / Und verwehe im Weltraum, / In Zeit, / In Ewigkeit [...].</i>			
herzen	DE II.3	<i>[...] Wenn wir uns herzen, sterben wir nicht.</i>	myluoti ↑[liebkosten]	LT I.12	<i>Vakaro vėjas myluoja krūtinę.</i>
				LT I.28	<i>Apkabina mane bangos – / Ir liūliuoja, ir myluoja [...].</i>
			pamyluoti	LT I.28	<i>Kasos blizgančios palaidos,– / Jūrų vėjas pamyluos.</i>
Herzensnot	DE I.1	<i>Sie brachten über uns [...] Herzensnot und Tod!</i>			
Hoffnung	DE I.57	<i>[...] Und meine Hoffnung klagt vom Trauereschenbaum.</i>	viltis	LT I.16	<i>O mano viltį / Siusdamas graužia / Juodas žaltys.</i>
				LT I.35	<i>Jis klūpo. Jam akyse / Viltis ir sopuliai [...].</i>
Innigkeiten	DE II.41	<i>[...] Und am Abend legen Innigkeiten / Mit Engelaugen ineinander unsere Hände.</i>			
irrgeworden	DE I.23	<i>[...]Und meine Glieder / Glichen / Irrgewordenen Lilien.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
irrsinnig	DE I.58	<i>Irrsinnige Gedanken werden diese Lichte sein!</i>			
jauchzen	DE I.17	<i>Und unsere Liebe jauchzte Gesang, / Zwei wilde Symphonieen!</i>	krykšti	LT I.25	<i>[...] Ten, kur krykščia jaunystė, kur siaučia mirtis?</i>
	DE II.33	<i>Aber es kann nicht mehr jauchzen / Mit seiner wilden Wunde [...].</i>		LT II.8	<i>Saulės auksaplaukis / Krykščia man ant kelių.–</i>
jauchzend	DE I.54	<i>[...] Ein spielender, jauchzender Augenblick [...].</i>			
	DE II.26	<i>Und was werden wir beide spielen... / Wir halten uns jauchzend umschlungen / Und kugeln uns über die Erde [...].</i>			
ausjauchzen, sich	DE I.30	<i>[...] Eh' der Lenz, ausgejauchzt hat.</i>			
Jubel	DE I.25	<i>Und mit schmelzendem Jubel meine Feste umgolden [...].</i>			
	DE I.43	<i>Was soll ich in der Totenstadt, / Ich, mit dem Jubel in der Brust!</i>			
	DE I.58	<i>Sehnte mich zu sehr nach dem Jubel!</i>			
	DE I.58	<i>Daß mein Leben verspiele mit dem Jubel.</i>			
jubellahm	DE I.42	<i>[...] Seitdem ist meine Seele jubellahm.</i>			
jubeln	DE I.22	<i>Den Tod selbst rissen wir aus seiner Gruft / Und jubelten durch seine Schweigsamkeit!</i>			
jubelnd	DE II.40	<i>Und doch küßte nie das frische Auftagen, / Nicht das jubelnde Blühen eines Morgen mich.</i>			
Jubelndste	DE II.7	<i>Und hast du mich so sehr geliebt, / So nimm das Jubelndste von deinem Tag</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		[...].			
[Klage]: Marterklage	DE I.8	<i>Meine Lust stöhnt wie eine Marterklage [...].</i>	skundas ↑wehklagen	LT II.25	<i>Vai, gauskite, varpai, sirenos, / Raudokit mano skundą!</i>
Klagegestein	DE II.35	<i>[...] Und riesele ganz in mir / Fernab, allein über Klagegestein / Dem Meer zu.</i>			
klagen	DE I.10	<i>Sag' mir, ob auch in Nächten Deine Seele klagt [...].</i>	skųstis	LT I.7	<i>Skundžiasi smuikas – ašaros žydi.</i>
	DE I.23	<i>[...] Und klagte Eros / Meine Sehnsucht.</i>		LT I.12	<i>Kažin kur smuikas skundžias lig ašarų.</i>
	DE I.38	<i>Die Unschuld hat an meinem Bett geweint, / Und rang und klagte dann um meine Seele [...].</i>			
	DE I.57	<i>[...] Und meine Hoffnung klagt vom Trauereschenbaum.</i>			
	DE II.20	<i>Und du, o du bist gestorben, / Und mein Herz klagt eine Sehnsucht weit [...].</i>			
[kläglich]	–	–	gailiai	LT II.34	<i>Tą vakarą kartų / Šuva gailiai staug[s] [...].</i>
			gailus	LT I.28	<i>Kur balta žuvėdra skrieja / Su dejavimu gailiu?</i>
Kuss	DE I.44	<i>[...] Bis Dich der Muttersturm / [...] Von meinen Herzwegen pflückte / Und Dich in meine Arme legte, / In ein Bad von Küssen.</i>	bučiny[s]	LT II.10	<i>Tai virpėjo lapas klevo / Nuo svaigių nakties bučinių.</i>
	DE I.48	<i>Drum wein' ich, / Daß bei Deinem Kuß / Ich so nichts empfinde [...].</i>		LT II.10	<i>Ir pagelto lapas klevo / Nuo aitrių šalnos bučinių.</i>
	DE II.9	<i>Immer suche ich nach deinen Lippen / Hinter tausend Küssen.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.12	[...] Immer nimmst du still im Kusse Abschied.			
	DE II.15	Deine Küsse dunkeln auf meinem Mund [...].			
	DE II.37	Und ein Kuß und ein Glauben / Waren unsere Seelen eins, / Wie drei Tauben.			
	DE II.53	O, alle Küsse sollen schweigen / Auf beschienen Lippen liebentlang.			
	DE II.42	[...] Und ihre Hände dehnen breit sich nach den Kissen / Auf dem noch Träume blühn aus seinen Küssen [...].			
Kuss: Liebesküsse	DE I.51	Entrissen / Von Liebesküssen / Aber taumelst Du / In Armen bekränzter Hetären / Durch rosenduftender Sphären / Rauschgesang.			
küssen	DE I.17	Der Abend küßte geheimnisvoll / Die knospenden Oleander.	bučiuoti	LT I.20	Vai, neužmiršiu tos valandėlės, / Kai ji bučiavo mano akis.
	DE I.36	[...] Und küsse meine Seele / Vom Leid / Frei.		LT I.20	– Ne, – tavo žvilgius saulė bučiuos .
	DE I.39	Und wunderschön küßt der Maienwind / [...] mein Kind.	pabučiuoti	LT I.23	Prašliaužė gyvatės tryš / Ir pasakė, kad šią naktį / Pabučiuos mane mirtis.
	DE II.14	Süßer Lamasohn [...] / Wie lange küsst dein Mund den meinen wohl [...].?	išbučiuoti	LT I.9	Aš išbučiuosiu krantą smiltinį [...].
	DE II.19	Und meine Sehnsucht hingeebene, / Küßt deinen Mund, die blassen Lippenstreife.		LT I.14	Vėjas ir vėjas! / [...] / Ir išbučiavo veidą, krūtinę.

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.34	[...] Und küsst ihn [...].		LT I.21	Parpuolus žemę išbučiuosiu , / Kad nešykštėjo man žiedų [...].
	DE II.34	[...] Sein Leuchten küsst / Gottes Saum.		LT I.27	Kai tu lyg plaštakė gėles išbučiuosi , / Aš kursiu tau meilės ir džiaugsmo dainas.
	DE II.40	Und doch küßte nie das frische Auftagen [...] mich.			
	DE II.48	Immer muß ich an die Pharaonenwälder denken / Und küsse die Bilder meiner Sterne.			
küssen, sich	DE II.3	Und unsere Lippen wollen sich küssen , / Was zagst du?			
	DE II.43	Du! Wir wollen uns tief küssen –			
küssen: [abküssen]	–	–	nubučiuoti	LT II.44	Šaltas šiurpas nubučiavo / Jauną veidą.–
geküsst	DE I.20	Mein heißer Leib erglüht in seinem Hauch, / Er zittert, wie ein junger Rosenstrauch, / Geküßt vom warmen Maienregen.			
lächeln	DE I.12	[...] Und vom Erkenntnisbaume / Lächelte spottgut die Blüte.	šypsotis	LT I.3	Bet tu šypsais ir nesakai [...]
	DE I.15	Nun lächelt es wie Greisenlachen [...].		LT I.18	[...] Šypsos tylios akys / Tolimos mamytės.
	DE II.31	[...] Und ich lächele schwervergessene Lieder.		LT I.24	Mirtis tik šypsos tuštumoje [...].
	DE II.49	O, deine Lippen sind sonnig... / Diese Rauschedüfte deiner Lippen... / Und aus blauen Dolden silberumringt / Lächelst du ... du, du.		LT II.37	[...] akys žydro lino / Man šypsojosi pro langą...

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
Lächeln	DE I.38	<i>Des Nazareners Lächeln strahlt aus Deinen Mienen [...].</i>	šypsena	LT I.3	<i>O veide – šypsena skaidri.</i>
	DE I.44	<i>Meinlingchen sieh mich an – / Dann schmeicheln tausend Lächeln mein Gesicht [...].</i>		LT II.29	<i>Aš ateitį regiu – / su kūdikiu ant rankos – / Šviesiom, šviesiom akim / ir džiaugsmo šypsena.</i>
	DE II.10	<i>Ich liege unter deinem Lächeln / Und lerne Tag und Nacht bereiten.</i>			
	DE II.18	<i>Und mein Dornenlächeln spielt / Mit deinen urtiefen Zügen [...].</i>			
	DE II.51	<i>Wäre mein Lächeln nicht versunken im Antlitz, / Ich würde es über ihr Grab hängen.</i>			
lächelnd	DE I.14	<i>Und der Tag zog lächelnd an mir vorbei [...].</i>	šypsodamas	LT I.26	<i>O jei pavasaris vaikystės, / Lange šypsodams, žaisti šauks / [...] Vis tiek manęs nebesulauks.</i>
	DE II.42	<i>Und lächelnd taucht die Mondfrau in die Wolkenwellen [...].</i>			
	DE II.45	<i>Immer muß ich eine Melodie summen / Die hängt lächelnd an den Ästen.</i>			
lachen	DE I.5	<i>Du hüllst mich in Dein Leben ein / Und lehrst mich so, wie Du, zu lachen.</i>	juoktis	LT I.14	<i>Akys užmerktos, juokiasi veidas [...].</i>
	DE I.9	<i>[...] die Mondsichel lacht / Wie ein Faunsaug' verstholen.</i>		LT II.21	<i>Ten tau skraidyti, / Juoktis niekas nedraus.</i>
	DE I.37	<i>[...] Der Mondvater lachte mit Vollbackenschein [...].</i>			
	DE I.37	<i>Wir lachten heimlich im Herzensgrund [...].</i>			
	DE I.45	<i>[...] Und sie schürte den Wahn seiner Trunkenheit / Und lachte!</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.62	<i>Doch Gott hat nachher zwei Donner gelacht / Mit dem Teufel über meine Todsünde.</i>			
lachen: [lauthals lachen], [schallend lachen]	–	–	kvatotis	LT I.31	<i>Gėlėm kvatojasi laukai!</i>
				LT II.35	<i>Tai vėjai – tai kalnų dvasia / Kvatojas po ledyną.</i>
Lachen	DE I.15	<i>Es riß mein Lachen sich aus mir, / Mein Lachen mit den Kinderaugen, / Mein junges, springendes Lachen [...].</i>	juokas (-ai)	LT I.5	<i>Niekas, niekas / Jaunatvės juoko nenuitildys!</i>
	DE I.15	<i>[...] Mein Lachen mit den Kinderaugen [...].</i>		LT I.6	<i>Atėjai tu ne iš saulės, / Su juoku nakties.</i>
	DE I.15	<i>[...] Mein junges, springendes Lachen [...].</i>		LT II.41	<i>Ant laukinio žirgo ji su vėtrom užė.– / Niekad nepamirši juoko to smagus.</i>
	DE I.15	<i>Mein tolles, übermütiges Frühlingslachen / Träumt von Tod.</i>		LT II.41	<i>Nuskardės tik juokas, / Kaip kalnų griaustinis užu debesų.</i>
	DE I.15	<i>Nun lächelt es wie Greisenlachen [...].</i>		LT I.36	<i>Ko tyli, sese, galvą nuleidus, / Ir nebeskamba tavo juokai?</i>
	DE II.50	<i>Und durch das übermütige Tausendlachen / Der Einen und der Zweiten und der Vielen / Zerbersten Wort an Worten sich aus Wetterschwielen [...].</i>			
lachend	DE II.37	<i>Unsere Seelen hingen an den Morgenträumen, / Wie die Herzkirschen, / Wie lachendes Blut an den Bäumen.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
lachen: verlachen	DE I.47	<i>Verlacht mich auch neckisch der Wirbelwind [...].</i>			
Leid	DE I.10	<i>Mein Herz stöhnt wie das Leid der Hungersnot [...].</i>			
	DE I.11	<i>Zu meinem Kinde zog mein Glück / Und alles Leiden in das Leid zurück [...].</i>			
	DE I.33	<i>[...] Nie sah ich grimmigeres Leid.</i>			
	DE I.33	<i>Sei still, mein wilder Engel mein, / Gott weine nicht / Und schweige von dem Leid [...].</i>			
	DE I.36	<i>[...] Und küsse meine Seele / Vom Leid / Frei.</i>			
	DE I.45	<i>Wie leidender Frevel, / Wie das frevelnde Leid, / Überaltert dem lässigen Leben.</i>			
	DE I.59	<i>Herzkirschen waren meine Lippen beid', / Sie sind nun bleich und schweigen wie das Leid [...].</i>			
Leid: Nachleid	DE II.32	<i>Ich hab all das Nachleid tragen müssen [...].</i>			
leiden	DE I.15	<i>Nun lächelt es wie Greisenlachen / Und leidet Jugendnot.</i>	kentėti	LT I.25	<i>Ar jūs mokate jaust, kaip mažytė širdis? / Ir kentėt, ir mylėt, ir skrajoti laisvai [...]?</i>
				LT I.35	<i>Ak, vis nebus baisu taip, / Kaip aš dabar kenčiu.</i>
Leiden	DE I.11	<i>Zu meinem Kinde zog mein Glück / Und alles Leiden in das Leid zurück [...].</i>			
	DE I.33	<i>Aus allen Sphinxgesteinen wird mein</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>Leiden brennen, / Um alles Blühen lohnen, wie ein dunkler Bann.</i>			
	DE II.53	<i>Die Leiden, die dir gehören / Kommen zu mir.</i>			
Leidenslinie	DE I.50	<i>[...] Über die Leidenslinie Deiner Wange.</i>			
	DE I.50	<i>[...]Über der Leidenslinie Deiner Wange.</i>			
leidend	DE I.45	<i>Wie leidender Frevel, / Wie das frevelnde Leid, / Überaltert dem lässigen Leben.</i>			
	DE II.42	<i>[...] Und meine bleichen, leidenden Psychen / Erstarke neu im Kampf mit Widersprüchen.</i>			
Leidenschaft ↑Lust	DE I.1	<i>Himmel bebender Leidenschaft / Prangen auf [...].</i>	aistra	LT I.20 (2x)	<i>Žemės aistrų žibintus užgesinus, / Laukiu iš sutemų savo viešnios.</i>
	DE I.22	<i>Ich wollte, Du und ich, wir wären eine Kraft, / Wir wären eines Blutes / Und ein Erfüllen, eine Leidenschaft, / Ein heißes Weltenliebeslied!</i>			
[leidenschaftlich]	–	–	aistringi	LT I.35	<i>Matau, kaip lūpos virpa, / Sukąstos kruvinai. / Jos kalbina be žodžių – / Aistringi rubinai.</i>
[leidenschaftslos]	–	–	beaistris	LT I.35	<i>Beaistris ir bejėgis – / Kaip sutemų tyla [...].</i>
lieb	DE II.17	<i>Der liebe Gott träumt seinen Kindertraum / Vom Paradies [...].</i>	brangus [teuer]	LT II.31	<i>Žmogui darbininkui poilsis brangus.</i>
	DE II.43	<i>Es ist ein Weinen in der Welt, / Als ob der liebe Gott gestorben wär [...].</i>	mielas	LT I.8	<i>Ar sulauksiu mielo, jauno / Grįžtant atgalios?</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
Herzallerliebste, der	DE I.28Möcht' einen Herzallerliebsten haben! / Und mich in seinem Fleisch vergraben.			
am liebsten	DE I.21	Am liebsten pflückte er meines Glückes / Letzte Rose im Maien [...].			
	DE I.21	Am liebsten lockte er meiner Seele / Zitternden Sonnenstrahl / In seine düst're Nächtequal.			
	DE I.21	Am liebsten griff er mein spielendes Herz / Aus wiegendem Lenzhauch [...].			
Liebe	DE I.5	[...] Liebe duftet von den Zweigen.	meilė	LT I.9	Tau žemės dainos, deganti meilė .
	DE I.6	Rot, wie die Liebe der Nacht!		LT I.14	Rudenio meile dega krūtinė.
	DE I.9	Wollen [...] mit der Morgenröte Frühlicht / Den Süden unserer Liebe ergründen!		LT I.24	Skirta giesmė – manoji meilė , / Be žodžių, be gaidų.
	DE I.17	Und unsere Liebe jauchzte Gesang, / Zwei wilde Symphonieen!		LT I.25	Savo meilę našlaitę – tokią skaisčią, kaip jūs, / Aš palaidoti noriu jūsų bokšte baltam.
	DE I.24	Brause Dein Sturmlied Du! / Durch meine Liebe , / Durch mein brennendes All.		LT I.30	Ir vysta ir miršta – lyg rudenį lankos, / Begėstančia meile krūtinę apjuosęs.
	DE I.25	[...] Verschwenden sollst Du mit Liebe!		LT I.33	Paskutinį mano meilės lašą / Aš išgersiu šiandien su tavim.
	DE I.25	Verschwenden sollst Du mit Liebe!		LT I.35	Suvyto mano dienos / Nuo ašarų ugnies. / Tik tavo, tavo meilė / Jas atgaivint pajėgs.
	DE I.34	[...] Mit brennenden Armen, die Liebe suchen [...].		LT II.7	[...] Šimtąkart girdėtą / Meilę čia kartos.–

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.38	<i>Der schönste Engel wird mein Heil erfleh'n / Um Deiner Liebe willen.</i>		LT II.10	<i>Meilės viešnios išvažiavo – –</i>
	DE I.57	<i>[...] Alle Plagen erdrosselten mich / Und reißende Hasse kamen / Und verheerten / Die Haine unserer jung gestorbenen Liebe.</i>			
	DE II.1	<i>O, meine Seele war ein Wald; / Palmen schatteten, / An den Ästen hing die Liebe.</i>			
	DE II.8	<i>Die Liebe (Titel)</i>			
	DE II.8 (2x)	<i>Liebe ist aus unserer Liebe vielfältig erblüht.</i>			
	DE II.18	<i>Die Liebe (Titel)</i>			
	DE II.22	<i>Und die keimende Liebe ist meine Seele.</i>			
	DE II.27	<i>Am Brunnen meiner Heimat / Steht ein Engel, / Der singt das Lied meiner Liebe, / Der singt das Lied Ruths.</i>			
	DE II.28	<i>Unter süßem Veilchenhimmel / Ist unsere Liebe aufgegangen [...].</i>			
	DE II.28	<i>Daß die beiden alten Damen / Hinter unsere Liebe kamen / Und dich in Gewahrsam nahmen, / Sind die Dramen unserer Herzen.</i>			
	DE II.31 (2x)	<i>Auf den harten Linien / Meiner Siege / Laß ich meine späte Liebe tanzen.</i>			
	DE II.31 (2x)	<i>Tanze, tanze, meine späte Liebe [...].</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.31	<i>Schon vor Sternzeiten / Wünschte ich mir diese blaue / Helle, leuchteblaue Liebe.</i>			
	DE II.34	<i>[...] Denn meine Liebe ist ein Kind und wollte spielen.</i>			
	DE II.45	<i>Ein Lied der Liebe (Titel)</i>			
lieben ↑vergaffen, sich	DE I.5	<i>[...] Den Fluch [...] / Beginn ich [...] / Wie einen treuen Feind zu lieben.</i>	mylėti	LT I.15	<i>Rudenėlj myliu aš.</i>
	DE I.23	<i>O, ich liebte ihn endlos!</i>		LT I.24	<i>Kas sugrąžins „myliu“?</i>
	DE I.23	<i>O, ich liebte ihn fassungslos.</i>		LT I.25	<i>Ir saulužė jus myli užu viską labiau.</i>
	DE I.40	<i>Du, ich liebe Dich grenzenlos!</i>		LT I.25	<i>Ar jūs mokate jaust, kaip mažytė širdis? / Ir kentėt, ir mylėt, ir skrajoti laisvai [...]?</i>
	DE I.42	<i>[...] Ich mußst sie lassen, Alle, die mich lieben.</i>		LT I.28	<i>Bangos supa, bangos myli [...].</i>
	DE I.51	<i>Du! Mein Böses liebt Dich [...]!</i>		LT I.28	<i>Jūra, jūra!.. aš myliu!</i>
	DE II.7	<i>Und hast du mich so sehr geliebt [...].</i>		LT II.14	<i>Tu mane myli?</i>
	DE II.14	<i>Deine Seele, die die meine liebet, / Ist verwirkt mit ihr im Teppichtibet.</i>		LT II.21	<i>Vai, mylės tave smėlis / Ir velėna drėgna!</i>
	DE II.16	<i>Drei Stürme liebt ich ihn eh'r wie er mich [...].</i>		LT II.44	<i>Kas mylės tave bedalį / Pavainikį?</i>
	DE II.36	<i>Gott ich liebe dich in deinem Rosenkleide [...].</i>			
	DE II.45	<i>Du liebst mich wieder – / Wem soll ich mein Entzücken sagen?</i>			
lieben: [geliebt]	–	–	mylimas (-a)	LT I.7	<i>Vakaro smuiko mylimos dainos [...].</i>
				LT I.12	<i>Mylimą vardą topoliai mini.</i>
				LT I.12	<i>Žiūri ir plečiasi mylimos akys / Tylinčiam veidrody mėlyno ežero.</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
				LT II.1	<i>O mylimas pavasari, / Manęs jau neberasi – –</i>
			mylimasis	LT I.7	„Kai mylimasis namo palydi, / Širdis plasnoja, dega veidai.“
lieben, sich	DE II.9	<i>Aus goldenem Odem / Erschufen uns Himmel. / O, wie wir uns lieben...</i>			
	DE II.26	<i>Du, wir wollen / Wie junge Himmel uns lieben / Im Kranz von grauen Grenzenlosen.</i>			
Lieben, das	DE I.40	<i>Du, ich liebe Dich grenzenlos! / Über alles Lieben, über alles Hassen!</i>			
Liebende	DE II.57	<i>Auf deinem Antlitz erwachen / Die Nächte der Liebenden.</i>			
liebentlang	DE II.53	<i>O, alle Küsse sollen schweigen / Auf beschienen Lippen liebentlang.</i>			
Liebesflug	DE II.16	Liebesflug (Titel)			
Liebesgedicht	DE I.37	<i>[...] Als machte er komische Liebesgedichte [...].</i>			
Liebeskrumen	DE I.33	<i>[...] Keine Nacht mehr hielt ich es im engen Zimmer aus, / Liebeskrumen stahl ich mir vor seinem Haus / Und sog mein Leben, ihn ersehnd, aus.</i>			
Liebesküsse	DE I.51	<i>Entrissen / Von Liebesküssen / Aber taumelst Du / In Armen bekränzter Hetären / Durch rosenduftender Sphären / Rauschgesang.</i>			
Liebeslauschen	DE II.41	<i>Zum Liebeslauschen laden unsere Stühle [...].</i>			
Liebeslied	DE I.22	<i>Ich wollte, Du und ich, wir wären eine Kraft, / Wir wären eines Blutes /</i>	meilės dainos	LT I.27	<i>Kai tu lyg plaštakė gėles išbučiuosi, / Aš kursiu tau meilės ir džiaugsmo</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>Und ein Erfüllen, eine Leidenschaft, / Ein heißes Weltenliebeslied!</i>			<i>dainas.</i>
	DE II.9	<i>Ein Liebeslied (Titel)</i>			
	DE II.24	<i>Unser Liebeslied (Titel)</i>			
	DE II.47	<i>Mein Liebeslied (Titel)</i>			
	DE II.49	<i>Mein Liebeslied (Titel)</i>			
Liebeoffenbaren	DE I.14	<i>Nun sehn' ich mich nach Traumesmai, / Nach Deinem Liebeoffenbaren.</i>			
Liebespsalmen	DE II.12	<i>O, wir färbten / Unsere weißen Widderherzen rot; / Wie die Knospen an den Liebespsalmen / Unter Feiertagshimmel.</i>			
Liebeszeilen	DE II.23	<i>Und süße Schwermutwolken ranken / Sich über ihre Gräber lilaheiß in Liebeszeilen.</i>			
liebhaben	DE II.15	<i>Du hast mich nicht mehr lieb.</i>			
[lieblosen]	–	–	glamonėti	LT II.4	<i>Mus bangose naktį gaiviai / Žvaigždės glamonės.</i>
[Lieblings-], [beliebt]	–	–	mėgiamos	LT II.16	<i>Čia baltos, čia raudonos – Taip mėgiamos visų.–</i>
lieben: verliebt	DE II.14	<i>Strahl in Strahl, verliebte Farben [...].</i>			
locken	DE I.21	<i>Am liebsten lockte er meiner Seele / Zitternden Sonnenstrahl [...].</i>	pavilioti	LT I.8	<i>Ar undinės marių daina / Tave pavilios?</i>
	DE I.29	<i>Du! locke ihn mit Deiner Sehnsucht Sonnenschein [...].</i>			
	DE I.32	<i>Mit allen duftsüßen Scharlachblumen / Hat er mich geloct [...].</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.32	<i>... Mit allen duftsüßen Scharlachblumen / Hat er mich geloct [...].</i>			
	DE I.45	<i>[...] Und der reiche Schankwirt nahm sie zum Weib, / Geloct vom Sumpf ihrer Thränen.</i>			
	DE II.39	<i>Soll ich dich locken mit dem Liede der Lerche [...].!</i>			
locken: frischfrei- frohlocken	DE II.28	<i>[...] Und ich suche allerwegen / Nach dir und deinen Morgenwangen. [...] Und den frühlingshellen Augen / Die so frischfreifrohlocken.</i>			
lockend: siegeslockend	DE II.30	<i>Und siegeslockend schwingt der runde Odem uns ums Leben / Am Rand vorbei [...].</i>			
Lockenrufe	DE I.6	<i>[...] über die Felsen Granadas dröhnen / Die Lockenrufe der schwarzen Bhowanéh!</i>			
Lust ↑Leidenschaft	DE I.8	<i>Meine Lust stöhnt wie eine Marterklage [...].</i>			
	DE I.15	<i>Es kehrte aus mir ein, in Dir / Zur Lust Dein Trübstes zu entfachen [...].</i>			
	DE I.58	<i>An allen Höllen unsere Lüste schleifen, / Um sünd'ge Launen alle Teufel fleh'n [...].</i>			
	DE II.39	<i>O, meine schmerzliche Lust... (Titel)</i>			
	DE II.39	<i>O, meine schmerzliche Lust / Weint wie ein Kind.</i>			
Lust: Schöpferlust	DE I.28	<i>Und es lege eine Schöpferlust / Mich wieder in meine Heimat / Unter der</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>Mutterbrust.</i>			
Lust: Sommerlust	DE I.43	<i>Mein Herz spielt [...] / Und tanzt [...] / Mit all den Blumen und der Sommerlust.</i>			
[lustig]	–	–	linksma	LT II.20	<i>Ir nori, kad būtų tau linksma [...].</i>
			linksmos	LT I.19	<i>O ten karštos linksmos žvaigždės / Mano vasarą dainuoja.</i>
Mißgeschick	DE I.53	<i>Der Teufel holt sich mein Mißgeschick / Um es ans brandige Herz zu drücken.</i>			
Mut	DE I.48	<i>[...] Doch ich habe nicht den Mut.</i>			
	DE I.61	<i>Und ihr rasender Mut wuchs Türme!</i>			
[mutig]	–	–	drąsiai	LT II.1	<i>Ir vienkart, pavasari, / Tu vėl atjosi drąsiai.–</i>
Neid	DE I.57	<i>Und Neide schlichen heimlich, ihre Geil zu rächen [...].</i>			
Pein	DE I.36	<i>Der Du bist auf Erden gekommen, / Mich zu erlösen / Aus aller Pein, / Aus meiner Furie Blut [...].</i>			
plagen ↑quälen	DE I.1	<i>Aber acht Schicksale wuchern aus unserem Blut [...]: / Vier plagen uns im Abendrot [...].</i>	kankinti	LT I.35	<i>Tai ji mane kankino / Baisias rudens naktis [...].</i>
	DE I.21 (2x)	<i>.... Sein Blut plagt ihn.</i>			
Plagen	DE I.57	<i>Da sprangen alle grausigen Sagen auf, / Träumte nur noch Plagen [...].</i>			
	DE I.57	<i>[...] Alle Plagen erdrosselten mich [...].</i>			
Qual	DE I.6	<i>Heiße Winde stöhnen, / Wie der Odem der Sehnsucht, / Verheerend wie die</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		<i>Qual der Sehnsucht ...</i>			
	DE I.49	<i>Und die Qual erdenkt meine Träume.</i>			
	DE I.61	<i>[...] Sie tränkten mit Himmelsthau meine Qual, / Alle Abende meine Erbqual.</i>			
Qual: Erbqual	DE I.61	<i>[...] Sie tränkten [...] / Alle Abende meine Erbqual.</i>			
Qual: Nächtequal	DE I.21	<i>Am liebsten lockte er meiner Seele / Zitternden Sonnenstrahl / In seine düst're Nächtequal.</i>			
quälen ↑plagen	DE I.7	<i>Nur nicht länger den Hauch Deiner sehnenenden Rosen, / Er quält meine Scham.</i>			
	DE I.52	<i>Zwei kalte Totenaugen / Hätten mich nicht so gequält, / Wie Deine Saphiraugen, / Die beiden brennenden Märchen.</i>			
quälen, sich	DE I.57	<i>Der erste Blick, der uns zu eins gehämmert, / Er quälte sich bis in die Morgenstunden, / Bis weh das Herz des Ostens aufgedämmert.</i>			
rasen	DE I.12	<i>[...] Und meine wilde Sehnsucht / Raste weiter in ihrem Blut.</i>	siusdamas	LT I.16	<i>O mano viltį / Siusdamas graužia / Juodas žaltys.</i>
	DE I.37	<i>[...] Und unsere Sehnsucht begann zu rasen.</i>			
rasend [tollwütig] ↑toll ↑Tollwut	DE I.55	<i>Möcht' mich nun in rasendes Meer stürzen / Von schreiendem Herzblut!</i>	pasiutęs	LT II.38	<i>Ilgesys pasiutęs bunda / Ir krauju į širdį rašo.</i>
	DE I.61	<i>Und ihr rasender Mut wuchs Türme!</i>			
Ruhe	DE I.49	<i>All' die weißen Schläfe / Meiner Ruh' [...].</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.55 (2x)	<i>Ich lehne am geschlossenen Lid der Nacht / Und horche in die Ruhe.</i>			
ruhelos, [unruhig]	DE I.18	<i>Aus meinem schlummerlosen Auge flammt / Ein grelles, ruheloses Licht, / Wie Irrlichtflackern durch die Nacht.</i>	neramus (-i)	LT I.35	<i>Išeiki – nebauginki, / Šešėli neramus!</i>
	DE II.26	<i>Und zwischen den kahlen Buchen / Steigen ruhelose Dunkelheiten [...].</i>		LT II.42	<i>[...] Dreba širdis nerami.–</i>
				LT II.42	<i>Neša tolyn mūs eldiją / Jūros dvasia nerami.–</i>
				LT II.9	<i>Vai, lanksto laužo laibą vyšnią / Vakaris vėjas neramus.–</i>
				LT II.17	<i>Ir tu vėjuži neramus, / Be tėviškės, be vietos!</i>
				LT II.44	<i>Neramus širdies vaikelis / Neužmiega.–</i>
ruhen	DE I.55	<i>Hab' so still in der Seele Gottes geruht –</i>			
	DE II.3	<i>Kinder sind unsere Herzen, / Die möchten ruhen müdesüß.</i>			
	DE II.11	<i>Sein Königskopf ruht auf meiner Schulter [...].</i>			
[ruhig]	–	–	rami	LT II.15	<i>Mažoji mano geiša, / Baisu – kokia rami tu!</i>
			ramu	LT II.40	<i>Čia motulė žemė – čia man bus ramu.</i>
[beruhigen]	–	–	nuraminti	LT I.24	<i>Kas nuramins palaužtą širdį?</i>
[beruhigt]	–	–	nurimusi	LT II.25	<i>Tėvelis miega [...]. Jautri širdis nurimus.</i>
				LT II.32	<i>Žarsto baltą smėlį / Širvinta nurimus.–</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
				LT II.32	<i>Akmenėlius skaito / Širvinta nurimus.</i>
Scham	DE I.7	<i>Auf meinen Wangen blutet die Scham [...].</i>	gėda	LT II.29	<i>Ir gėdos kruvinos / pasauliui bus gana.–</i>
	DE I.7	<i>Nur nicht länger den Hauch Deiner sehnenenden Rosen, / Er quält meine Scham.</i>			
	DE II.4	<i>[...] Da du zu früh das Licht sahst / Und in den blinden Kelch der Scham sankst [...].</i>			
Schamröte	DE I.7	<i>Meine Schamröte (Titel)</i>			
[Schande]: Blutschande	DE I.45	<i>[...] Es sang die Blutschande</i>			
Schätzelein	DE I.5	<i>Du mußt mir Mutter und Vater sein / Und Frühlingsspiel und Schätzelein!</i>	brangioji	LT II.14 (2x)	<i>Brangioji mano! – Nežinai, / Kaip aš j nuodėmes palinkus!</i>
[Schauder]	–	–	šiurpas	LT II.44	<i>Šaltas šiurpas nubučiuvo / Jauną veidą.–</i>
schauerlich [schaurig] [unheimlich] ↑grausig	DE II.35	<i>[...] Wenn schauerlich gen Ost / Das morsche Felsgebein / Mein Volk, / Zu Gott schreit.</i>	kraupus (-ūs)	LT II.25	<i>Tėvelis miega. Nepažadins / Varpų kraupus gaudimas.–</i>
				LT II.33	<i>Kraupūs vaiduokliai – blaškomi gluosniai.</i>
scheu	DE I.38	<i>[...] Und scheu den Lenzwind nach dem Himmel fragen.</i>			
	DE I.38	<i>[...] Und scheu in Gärten fallen [...].</i>			
scheuen	DE I.1	<i>Aber die Winde werden einst ihren Staub scheuen.</i>			
[diejenigen, auf die geschimpft wird, die Angeschimpften]	–	–	barami	LT II.42	<i>Bangų barami (Titel)</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
				LT II.42	[...] Šiaušias krantai barami .–
				LT II.42	Aš gi su tais, kur nebijo / Plaukti bangų barami .
[schimpfen]	–	–	bartis	LT II.6	Tai krimsies, kam tuomet bareisi ...
				LT II.11	Kam bartis man su raganom anytom?
				LT II.13	Girdėjot? Plūsta, barasi / Protingi mano dėdės [...].
				LT II.19	[...] Ant katinėlio kam baries ?
				LT II.33 (2x)	Baras tik baras vėtra už vartų.–
[nicht schimpfen]	–	–	nebarti	LT II.44	Oi, nebark manęs, tėveli!
schluchzend	DE II.52	Mit einem stillen Menschen will ich wandern / Über die Berge meiner Heimat / Schluchzend über Schluchten [...].			
schmachten	DE I.54	Hab' hinter Deinem trüben Grimm geschmachtet / Und der Tod hat in meiner Seele genachtet [...].	kankintis	LT II.14	Su ja prasilenkiu dažnai / Ir kankinuos tada paklaikus.
	DE II.39	Mein Traum ist eine junge, wilde Weide / Und schmachtet in der Dürre.			
[Schmerz] (↑Weh)	–	–	gėla	LT I.35	Jis eina – bąla bąla / Su alpstančia gėla .
				LT II.44	Šalnos gėlos širdį gelia / Naktį nykią.–
			skausmas	LT I.16	Lyg karsto akmens / Slegia krūtinę / Skausmo naktis.
				LT I.33	[...] Skausmo glėby lauksiu lig aušros.
				LT I.36	Mano krūtinėj alkanas skausmas : /

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
					<i>Nėra saulutės, nėra žiedų.</i>
				LT I.36	<i>Aš juodai nakčiai rankas ištiesiu: / Ji tesiklauso skausmo maldos.</i>
				LT I.36	<i>Ko gi man, skausme, degini galvą, / Ko gi taip skaudžiai širdį badai!</i>
				LT II.15	<i>Tavo skruostai dažyti, / Sakytum skausmas mirė.–</i>
			sopuliai	LT I.35	<i>Jis klūpo. Jam akyse / Viltis ir sopuliai [...].</i>
[Schmerz]: Weltschmerz	DE I.32	Weltschmerz (Titel)			
schmerzen	DE I.6	<i>Meine Ader schmerzt [...].</i>	skaudėti	LT II.38	<i>Tai iš ko tu sužinosi, / Jog pavasaris atjoja? – / Kad krūtinę skauda, kosi?</i>
	DE II.54	<i>In meiner Stirne schmerzt die Furche, / Die tiefe Krone mit dem düsteren Licht.</i>			
schmerzen: verschmerzen	DE I.4	<i>... Aber die Mariennacht verschmerz' ich nicht!</i>			
	DE I.4	<i>Die Mariennacht verschmerz' ich nicht [...].</i>			
Schmerzen, das	DE I.28	<i>Ich wollte, ein Schmerzen rege sich / Und stürze mich grausam nieder / Und riß mich jäh an mich!</i>			
	DE I.33	<i>[...] Mein Schmerzen soll sich nicht entladen [...].</i>			
Schmerzenstraum	DE I.57	<i>Wir träumten beide einen Schmerzenstraum: / Zwei böse Sterne fielen in derselben Nacht / Und wir erblindeten in ihrem Stechen.</i>			
[schmerzhaft]	–	–	skaudžiai	LT I.36	<i>Ko gi man, skausme, degini galvą, /</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
					<i>Ko gi taip skaudžiai širdį badai!</i>
schmerzlich	DE II.39	<i>O, meine schmerzliche Lust...</i> (Titel)			
	DE II.39	<i>O, meine schmerzliche Lust / Weint wie ein Kind.</i>			
[schmerzlos]	–	–	beskausmis	LT II.9	<i>Tylus kuždėjimas beskausmis / Rudens lapelių skinamų.–</i>
[schrecken]: erschrecken	DE I.50	<i>Als wir uns gestern gegenübermaßen, / Erschrak ich über Deine Blässe, / Über die Leidenslinie Deiner Wange.</i>			
schreckensbleich	DE I.28	<i>Die Sterne fliehen schreckensbleich / Vom Himmel meiner Einsamkeit [...].</i>			
[schrecklich / sehr]	–	–	baisiai	LT I.28	<i>Andai širdį baisiai gėlė.– / Ak, tai buvo jau seniai.</i>
				LT II.13	<i>[...] Būk baisiai rūpestinga,–</i>
				LT II.36	<i>Ir mes nūnai krentamės baisiai, / Kam jos nesulaikėm tada.</i>
			baisi	LT I.35	<i>Tai ji mane kankino / Baisias rudens naktis [...].</i>
				LT II.21	<i>Ką mirtis pakuždėjo / Tau baisioj vienuoj?</i>
				LT II.25	<i>[...] Tokia tyla baisi man!</i>
			baisu	LT I.35	<i>Ak, vis nebus baisu taip, / Kaip aš dabar kenčiu.</i>
				LT II.15	<i>[...] Baisu – kokia rami tu!</i>
[schrecklich, nicht]			nebaisu	LT I.21	<i>Tegramzdina į bedugnę – / Man jau niekas nebaisu.</i>
schüchtern [sein], [sich schämen]	DE II.55	<i>[...] Und Wetter ziehen schüchtern über mich.</i>	varžyti [beengen] [genieren]	LT II.38	<i>Ilgesingą žvilgsnį varžo / Tau grabai drėgnų šešėlių.</i>
			varžytis [genieren, sich]	LT II.11	<i>Bet kam dėl to man krimstis ir varžytis?</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
[einschüchtern, nicht]	–	–	nebauginti	LT I.35	<i>Išeiki – nebauginki, / Šešėli neramus!</i>
schwer	DE I.1	<i>Mich formte [...] / Die schwerste Künstlerhand.</i>	sunku	LT I.16	<i>Sunku</i> (Titel)
	DE I.45	<i>[...] mit der schweren Rotsucht im Blut [...].</i>		LT I.16 (2x)	<i>Ak, be padangių, / Be mėlynių, / Sunku sunku. / Be saulės žvilgsnių, / Žiedų baltųjų / Sunku sunku.</i>
	DE I.47	<i>Meine Mutter träumte einmal schwer [...].</i>		LT I.16 (2x)	<i>Sunku sunku. / Pralėkė laimė / Ir nesustojo. / Sunku sunku.</i>
	DE II.30	<i>Und aus dem Abend tritt ein schwerer Duft [...].</i>	sunkus (-ūs)	LT II.38	<i>[...] sunkus vežimas dunda,– [...].</i>
	DE II.43	<i>[...] Und der bleierne Schatten [...] / Lastet grabesschwer.</i>		LT II.43	<i>Jo sunkūs žodžiai krito man.</i>
	DE II.50	<i>[...] Es löst sich auf in schwere Kühle [...].</i>			
	DE II.55	<i>In meiner Hand liegt schwer mein Volk begraben [...].</i>			
[belastet] (Inf. belasten, beschweren)	–	–	apsunkusi	LT II.22	<i>O minia abejinga, / Nuosaiki visada, / Plauks apsunkus, laiminga,– / Kaip galvijų banda.</i>
Schwermut	DE I.25	<i>Verschwenden sollst Du mit Liebe! / [...] Und die Schwermut, die über Jerusalem trübt, / Mit singenden Blütendolden umkeimen.</i>			
schwermütig	DE II.26	<i>[...] Und eine rauschende Süße / Strömt durch das schwermütige Leben.</i>			
Schwermütige, das	DE I.12	<i>Und das Ursonnenbängen, / Das Schwermüt'ge der Glut [...] / Standen auch ihr so gut.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
Schwermutwolken	DE II.23	<i>Und süße Schwermutwolken ranken / Sich über ihre Gräber lilaheiß in Liebeszeilen.</i>			
schwervergessene	DE II.31	<i>[...] Und ich lächele schwervergessene Lieder.</i>			
schwül	DE I.34	<i>[...] der schwüle Traum [...].</i>			
Sehnen	DE I.57	<i>Du [...] / Bist heute noch mein süßestes Sehnen [...].</i>	pasiilgimas	LT I.34	<i>Mano pasilgimas – / kaip vakaris vėjas, / kaip tas baltas rūkas / pievose garuos.</i>
	DE II.17	<i>Der Abend weht Sehnen aus Blütensüße [...].</i>			
	DE II.22	<i>Und die keimende Liebe ist meine Seele. / O, meine Seele ist das vertriebene Sehnen [...].</i>			
	DE II.25	<i>Und wir dringen bis zum Erzkreis vor, in seiner Mitten / Fällt nach dürren Ewigkeiten Freudenregen, / Alles Sehnen nieder [...].</i>			
Sehnen: Venussehnen	DE I.57	<i>Tausend Wunschjahre lag ich vor Deinen Knieen, / Meine Gedanken sprudelten wie junge Weine, / Ein Venussehnen lag vor Deinen Knieen!</i>			
sehnen, sich	DE I.5	<i>Ich sehnte mich nach Mutterlieb’ [...].</i>	ilgėtis	LT I.10	<i>Ilgisi ant kalno pušys.</i>
	DE I.14	<i>Nun sehn’ ich mich nach Traumesmai [...].</i>		LT I.22	<i>Tolimujų gintarinių / Jūrų ilgisi undinės.</i>
	DE I.33	<i>Ich sehne mich nach meiner blind verstoß’nen Einsamkeit [...].</i>	ilgu	LT II.34	<i>Ilgu be tėvynės, / Nyku be savų!</i>
	DE I.34	<i>[...] Wie Nächte, die sich nach Tagen sehnen [...].</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.58	<i>Sehnte mich zu sehr nach dem Jubel!</i>			
	DE II.29	<i>Es sehnt und dehnt sich Fräulein Luzie.</i>			
	DE II.31	<i>Und mein Blut beginnt zu wittern / Sich zu sehnen / Und zu flattern.</i>			
	DE II.32	<i>[...] Und der nackte Märzwald sehnt sich / Wie du [...].</i>			
	DE II.36	<i>Meine erste Blüte Blut sehnte sich nach dir [...].</i>			
sehrend	DE I.7	<i>Nur nicht länger den Hauch Deiner sehrenden Rosen, / Er quält meine Scham.</i>			
	DE I.39	<i>[...] Wie meine sehrende Jugend.</i>			
aufsehrend	DE I.24	<i>Und wie eine Hochsommererde / Werde ich / Aufsehrend / Die Ströme einsaugen.</i>			
[Ersehnte, die]	–	–	laukiamoji	LT I.21	<i>Laukiamajai</i> (Titel)
Sehnsucht	DE I.1	<i>O, meine ganze Sehnsucht reißt sich auf / Durch goldenes Sonnenblut zu gleiten!</i>	ilgesys	LT I.7	<i>Ilgesiu virpa valso aidai [...].</i>
	DE I.6 (2x)	<i>Heiße Winde stöhnen, / Wie der Odem der Sehnsucht, / Verheerend wie die Qual der Sehnsucht ...</i>		LT I.9	<i>Eisi vakarių svajų svajoti, / Ilgesio dainą jūrai dainuoti.</i>
	DE I.17	<i>[...] im wilden Gold Deines wirren Haars / Sang meine tiefe Sehnsucht / Geschrei [...].</i>		LT I.9	<i>Amžius kartosiu ilgesio dainą [...].</i>
	DE I.11	<i>[...] Nur meine Sehnsucht sucht sich heim [...].</i>		LT I.21	<i>Ilgesiu virpės krūtinė [...].</i>
	DE I.12	<i>[...] Und meine wilde Sehnsucht / Raste weiter in ihrem Blut.</i>		LT I.27	<i>Kas dieną man saulė ir ilgesio dainos [...].</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.22	<i>Mein Wünschen sprudelt in der Sehnsucht meines Blutes / Wie wilder Wein, der zwischen Feuerblättern glüht.</i>		LT I.36	<i>Liūdnos ir nykios ilgesio raudos / Mano krūtinėj gims su diena.</i>
	DE I.23	<i>[...] Und klagte Eros / Meine Sehnsucht.</i>		LT II.38	<i>Ilgesys pasiutęs bunda / Ir krauju į širdį rašo.</i>
	DE I.27	<i>[...] Um meiner Sehnsucht Kühle zu reichen.</i>			
	DE I.29	<i>Du! locke ihn mit Deiner Sehnsucht Sonnenschein [...].</i>			
	DE I.31	<i>Meine Sehnsucht schreit zu diesen Sternen auf / Und erstarrt im Morgenscheinen [...].</i>			
	DE I.37	<i>[...] Und unsere Sehnsucht begann zu rasen.</i>			
	DE I.37	<i>[...] Und unsere Sehnsucht riß sich los.</i>			
	DE I.38	<i>Die heiße Sehnsucht hat mich tief gebräunt [...].</i>			
	DE I.41	<i>Wie die Nacht voll grausamer Sehnsucht blüht!</i>			
	DE I.49	<i>Nun deckt der Zweifel meine Sehnsucht zu / Und die Qual erdenkt meine Träume.</i>			
	DE I.58	<i>Und meine Sehnsucht taumelt wie eine sterbende Libelle.</i>			
	DE II.4	<i>Wilder, Eva, bekenne schweifender / Deine Sehnsucht war die Schlange [...].</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.19	<i>Und meine Sehnsucht hingeebene, / Küßt deinen Mund, die blassen Lippenstreife.</i>			
	DE II.20	<i>Und du, o du bist gestorben, / Und mein Herz klagt eine Sehnsucht weit [...].</i>			
	DE II.26	<i>[...] Weiß liegt die Sehnsucht schon auf unserm Haar.</i>			
	DE II.34	<i>Und ich artete mich nach euch, / Der Sehnsucht nach dem Menschen wegen.</i>			
	DE II.36	<i>[...] Du süßer Gott, [...] / Deines Tores Gold schmilzt an meiner Sehnsucht.</i>			
	DE II.43	<i>Es pocht eine Sehnsucht an die Welt, / An der wir sterben müssen.</i>			
Sehnsuchtsmelodie	DE I.59	<i>Der Schatten [...], / Wie eine Trauerrose ist er aufgeblüht / Aus meiner Seele Sehnsuchtsmelodie.</i>			
Sehnsuchtsschweifen	DE I.34	<i>Seltsame Sterne starren zur Erde, / Eisenfarb'ne mit Sehnsuchtsschweifen [...].</i>			
[sehnsuchtsvoll]: sehnsuchtsüberevoll	DE I.17	<i>Wir spielten [...] / Und taumelten sehnsuchtsüberevoll / Ineinander.</i>	pasiilgusios	LT II.20	<i>Pasiilgusių laimės ir turtų / Išklydo juom daugel sermėgų...</i>
			ilgesingas	LT II.38	<i>Ilgesingą žvilgsnį varžo / Tau grabai drėgnų šešėlių.</i>
ersehnend	DE I.33	<i>[...] Keine Nacht mehr hielt ich es im engen Zimmer aus, / Liebeskrumen stahl ich mir vor seinem Haus / Und sog mein Leben, ihn ersehnend, aus.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
unersehbar	DE I.17	[...] Unersehbare , wildsüße Düfte [...]			
Seligkeiten	DE I.26	<i>O, ich lernte an Deinem süßen Munde / Zu viel der Seligkeiten kennen!</i>			
	DE II.53	<i>Die Seligkeiten, die dich suchen / Sammle ich unberührt.</i>			
seufzen	DE II.27	<i>Ich höre deine Schritte seufzen / Und meine Augen sind schwere dunkle Tropfen.</i>	dūsauti	LT I.11	Dūsauja sodas.
Seufzer	DE I.47	<i>Meine Mutter träumte einmal schwer / Sie sah mich nicht an ohne Seufzer mehr [...].</i>			
sonnentoll ↑rasend ↑toll	DE I.22	<i>Ich wollte, Du und ich, wir würden uns verzweigen, / Wenn sonnentoll der Sommertag nach Regen schreit / Und Wetterwolken bersten in der Luft!</i>			
[Sorge (-n)]	–	–	vargas (-ai)	LT II.25	<i>Tikrai tėvelis mirė! / Vargai langan sužiuro.</i>
				LT II.37	<i>Kur ieškosi, vargo paukšti, / sau šiltos nakvynės? –</i>
[sorgfältig]	–	–	rūpestinga (-os)	LT II.13	<i>[...] Būk baisai rūpestinga [...].</i>
				LT II.25	<i>Jau niekad nepramerks blakstienų / Tos akys rūpestingos.–</i>
[besorgt] [bekümmert]	–	–	susirūpinęs (-usi)	LT II.20	<i>[...] Beržai susirūpinę ošia: / Ką parneši broliam artojam?</i>
stöhnen	DE I.6	<i>Heiße Winde stöhnen, / Wie der Odem der Sehnsucht [...].</i>			
	DE I.8	<i>Meine Lust stöhnt wie eine Marterklage [...].</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.10	<i>Mein Herz stöhnt wie das Leid der Hungersnot [...].</i>			
	DE I.45	<i>[...] Wankt um die stöhnende Dämmerglut [...].</i>			
	DE II.22	<i>[...] Du zitterst vor Ahnungen / Und weiß nicht, warum deine Träume stöhnen.</i>			
[Stöhnen]	–	–	dejavimas	LT I.28	<i>Kur balta žuvėdra skrieja / Su dejavimu gailiu?</i>
tausendseilig	DE II.54	<i>[...] Aus tausendseiligem Licht / Alle die guten und die bösen Brunnen rauschen.</i>			
Toben	DE I.6	<i>Meine Ader schmerzt / Von der Wildheit meiner Säfte, / Von dem Toben meiner Kräfte.</i>			
[tobsüchtig]	–	–	pašėles	LT I.15	<i>Vėjas rudenio pašėles [...].</i>
Todestrübe	DE I.35	<i>Und Du vergißt die Gärten der Sonne / Und blickst gebannt in die Todestrübe.</i>			
Todverlassenheit	DE I.28	<i>Ich finde mich nicht wieder / In dieser Todverlassenheit!</i>			
toll	DE I.15	<i>Mein tolles, übermütiges Frühlingslachen / Träumt von Tod.</i>			
Tollwut	DE I.55	<i>Ich will Deiner schweifenden Augen Ziel wissen / Und Deiner flatternden Lippen Begehr, / Denn so ertrag' ich das Leben nicht mehr, / Von der Tollwut der Zweifel zerbissen.</i>			
Tränen	DE I.37	<i>[...] unsere Augen standen in Thränen [...].</i>	ašara (-os)	LT I.7	<i>Skundžiasi smuikas – ašaros žydi.</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE I.45	[...] Und der reiche Schankwirt nahm sie zum Weib, / Gelockt vom Sumpf ihrer Thränen .		LT I.7	Mirtis – gyvybė, ašaros – džiaugsmas.
	DE I.46	Ich will vom Leben der wettergebräunten / Knaben, die nie eine Thräne weinten [...].		LT I.12	Kažin kur smuikas skundžias lig ašarų .
	DE I.51	[...] Im Wutglüh'n meiner Thränen .		LT I.15	Ašaros gėlių sužibo [...].
	DE I.57	[...] Aber mein Wünschen zittert durch Thränen [...].		LT I.17	Padangių ašaros skambina langą.
				LT I.22	Iš lelijų sidabrinių / Byra ašaros ugninės.
				LT I.22	Mano ašaromis lijo, / Ir raudoti negaliu jau.
				LT I.27	Ar švisim žaibais, ar liūdėsim prie kapo, / Ir dainos, ir ašaros bus mums kartu.
				LT I.32	Ir mano dienos – žėrinčios ašaros / Laumių akyse [...].
				LT I.33	Be ašarų (Titel des Kapitels)
				LT I.35	Suvyto mano dienos / Nuo ašarų ugnies.
				LT I.36	Tolumoje / Bėga, skuba traukinys. / Jam su ašarom grūmoju – / Mano širdį neša jis.
				LT II.9	Džiovink man ašarą nuo veido / Tu savo lūpų karštumu.
				LT II.11	Kaip ašara (Titel)
				LT II.11	Ir ašara karšta per veidą ritas [...].
				LT II.11	Gyvenime tu mano – toks mažytis, / Kaip ašara , paskendus vandeny tam.

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
				LT II.18	[...] <i>O vandenys upelio!</i> – / <i>Našlaitės ašaros / sraunesnės ir už juos –</i>
				LT II.26	<i>Motulės ašaros</i> (Titel)
				LT II.26	<i>Spindi ašaros motulės / Obelių žieduose [...].</i>
				LT II.33	<i>Lietūs ir ašaros veidą nupraus tau [...].</i>
				LT II.42	<i>Ašaras braukiat? Baugu?</i>
			ašarėlės	LT I.22	<i>Man paskolinkit lelijos, / Ašarėlių skambančiųjų.</i>
			ašaroti	LT II.38	<i>Tai iš ko tu sužinosi, / Jog pavasaris atjoja? – / Kad krūtinę skauda, kosi? / Sienu plytos ašaroja?</i>
Tränenschnur	DE II.4	[...] <i>Löse die düstere Tränenschnur, / Die sich um den Nacken der Welt legt.</i>			
Trauer	DE I.45	<i>Sie schmückte mit Trauer ihren Leib [...].</i>	gedulas	LT I.13	<i>Ar girdi, kaip žemė gedulu alsuoja?</i>
				LT I.13	[...] <i>Verkia mėnesienoj gedulo trimitai.</i>
				LT I.17	<i>Ruduo keliauja kalnais ir kloniais – [...]. Gedulo ūkanom, lapais geltonais / Laukus apvilkęs.</i>
				LT I.22	<i>Gedulas</i> (Titel)
			sielvartas	LT II.19	<i>Jam apie duoną jie dainuos, / Pasaulio sielvartą dėl jos.–</i>
				LT II.25	[...] <i>Iš didžio sielvarto aš mirštu, – / Tokia tylą baisi man!</i>
				LT II.29	<i>O kelias tolimas – / nė akys neužmato – / Pro dujų debesis, / per sielvarto</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
					<i>marias.</i>
Trauereschenbaum	DE I.57	[...] <i>Und meine Hoffnung klagt vom Trauereschenbaum.</i>			
Trauerlied	DE II.53	<i>Ein Trauerlied</i> (Titel)			
[trauern]	–	–	gedėti	LT I.15	– <i>Su manim kartu gedėsi [...].</i>
Trauernden, die	DE II.53	<i>Mögen sich die Traurigen / Die Sonne in den Tag malen, / Und die Trauernden / Schimmer auf ihre Wangen legen.</i>			
Trauerrose(n)	DE I.38	<i>Die Unschuld hat an meinem Bett geweint, [...] / Und pflanzte Trauerrosen um mein Kissen.</i>			
	DE I.59	<i>Der Schatten, der auf meiner Wange glüht, / Wie eine Trauerrose ist er aufgeblüht / Aus meiner Seele Sehnsuchtsmelodie.</i>			
traurig sein	DE II.15	<i>Ich bin traurig</i> (Titel)	liūdėti	LT I.24	<i>Ir vienas baltas žiedas liūdi / Tarp vystančių gėlių.</i>
				LT I.27	<i>Ar švisim žaibais, ar liūdėsim prie kapo, / Ir dainos, ir ašaros bus mums kartu.</i>
traurig	DE II.21	<i>Mein Herz ist die tote Mutter, / Und meine Augen sind traurige Kinder, / Die über die Lande gehen.</i>	liūdna (-os)	LT I.16	<i>Kad tik sušvistų / Rudens saulutė, / Nors ir liūdna [...].</i>
	DE II.26	<i>Wir sitzen traurig Hand in Hand [...].</i>		LT I.36	<i>Liūdnos ir nykios ilgesio raudos / Mano krūtinėj gims su diena.</i>
	DE II.34	<i>Mein Herz ist eine traurige Zeit, / Die tonlos tickt.</i>	krīmstis [bereuen] [Gewissensbisse haben]	LT II.6	<i>Tai krīmsies, kam tuomet bareisi...</i>
				LT II.11	<i>Bet kam dėl to man krīmstis ir varžytis?</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
				LT II.36	<i>Ir mes nūnai kremtamės baisiai, / Kam jos nesulaikēm tada.</i>
Traurigen, die	DE II.53	<i>Mögen sich die Traurigen / Die Sonne in den Tag malen, [...].</i>			
Traurigkeit	DE II.20	<i>Der Morgen ist bleich von Traurigkeit.</i>			
Trost	DE I.25	<i>Ja, tausend greifende Äste werden Deine Arme tragen, / Und meinem Paradiesheimweh wiegende Troste sein!</i>			
trösten	DE II.1	<i>Tröste meine Seele im Schlummer.</i>	guosti	LT II.14	<i>O mane laimė guodė jau / Ir baudė, nubaudė ne sykj.–</i>
			paguosti	LT I.35	<i>Paguosti, palydėti? – / Bet ką gi bepadės?</i>
				LT II.6	<i>Tai krimsis, kam tuomet bareisi... / Paguosti tavęs negaliu – –</i>
[trostlos]	–	–	nyku ↑düster	LT II.34	<i>Ilgu be tėvynės, / Nyku be savų!</i>
trostsuchend	DE I.33	<i>Ich sehne mich nach meiner blind verstoß'nen Einsamkeit, / Trostsuchend, wie mein Kind, sie zu umfassen, / Lernte meinen Leib, mein Herzblut und ihn hassen, / Nie so das Evablut kennen / Wie in Dir, Mann!</i>			
trüb ↑düster	DE I.54	<i>Hab' hinter Deinem trüben Grimm geschmachtet [...].</i>	rūškanos	LT II.25	<i>Ir dienos rūškanos pasviro / Prie našlaitėlių durų.</i>
[Trübe] ↑Todestrübe	–	–			
Trübsal	DE I.19	<i>Hatte zwei Augen wie Bäche klar, / Bevor die Trübsal mein Gast war, / Hatte Hände muschelrotweiß, / Aber die Arbeit verzehrte ihr Weiß.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
[trübselig]	–	–	nusiminusi	LT II.27	<i>Kaip našlaitė nusiminus / Grižo tuščiomis atgal...</i>
Trübste, das	DE I.15	<i>Es kehrte aus mir ein, in Dir / Zur Lust Dein Trübstes zu entfachen [...].</i>			
trüben	DE I.25	<i>Verschwenden sollst Du mit Liebe! / [...] Und die Schwermut, die über Jerusalem trübt, / Mit singenden Blütendolden umkeimen.</i>			
	DE II.7	<i>Und hast du mich so sehr geliebt, / So nimm das Jubelndste von deinem Tag, / Gib mir das Gold, das keine Wolke trübt.</i>			
ungestüm [werden]	DE I.37	<i>Du spieltest ein ungestümes Lied [...].</i>	patrakti	LT II.36	<i>Ji bėgo be tako, be kelio.– / Jai šaukėm: „Ar tu patrakai?“</i>
	DE II.4	<i>[...] Riesengroß / Steigt aus deinem Schoß / Zuerst wie Erfüllung zagend, / Dann sich ungestüm raffend, / [...] / Gottseele...</i>			
vergaffen, sich	DE I.45	<i>Er hat sich / In ein verteufeltes Weib vergafft [...]!</i>			
Wahn	DE I.45	<i>[...] Und sie schürte den Wahn seiner Trunkenheit / Und lachte!</i>			
Wahnsinn	DE I.58	<i>[...] Und Wahnsinn werden uns're Frevel sein [...].</i>			
[wahnsinnig] [verrückt]	–	–	paklaikusi	LT II.14	<i>[...] Ir kankinuos tada paklaikus.–</i>
warten	DE I.27	<i>Doch auf den Teichen / Warten die starren, seelenlosen Wasserrosen, / Um meiner Sehnsucht Kühle zu reichen.</i>	laukti	LT I.6	<i>Tyli ir lauki / Žodžio nebylaus.</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
				LT I.11 (2x)	<i>Lauksiu jo šiandie, lauksiu rytoj [...].</i>
				LT I.18 (2x)	<i>Tai manęs ji laukia,- / Laukia – nesulaukia [...].</i>
				LT I.20 (2x)	<i>Dabar, kai sutemų jūra užlieja / Žemę, aš laukiu, laukiu čia jos.</i>
				LT I.20 (2x)	<i>[...] Laukiu iš sutemų savo viešnios.</i>
				LT I.21	<i>Ateik, ateik, tavęs aš laukiu – / Dabar visi veidai be kaukių.</i>
				LT I.33 (3x)	<i>Lauksiu dieną, lauksiu ilgą naktį, / Skausmo glėby lauksiu lig aušros.</i>
			sulaukti	LT I.8	<i>Ar sulauksiu mielo, jauno / Grįžtant atgalios?</i>
			nesulaukti	LT I.18	<i>[...] Laukia – nesulaukia [...].</i>
weh	DE I.31	<i>Krallen reißen meine Glieder auf / Und Lippen nagen an meinem Traumschlaf. / Weh Deinem Schicksal und dem meinen, / Das sich im Zeichen böser Sterne traf.</i>			
	DE I.33	<i>[...] Es regt sich wieder weh in meiner Seele / Und leitet mich durch all' Erinnern weit.</i>			
	DE I.42	<i>Ich möchte Dir mein wehes Herze bringen [...].</i>			
	DE I.57	<i>Der erste Blick, der uns zu eins gehämmert, / Er quälte sich bis in die Morgenstunden, / Bis weh das Herz des Ostens aufgedämmert.</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
Weh	DE I.60	[...] jener mit dem süßen Weh , / Dem ringenden Eden im Auge, / Mit dem Himmelblond auf der Stirn.....			
Weh: Dämmerweh	DE I.23	[...] Und er hob mich aus schwerem Dämmerweh . / Und alle Sonnen sangen Feuerlieder [...].			
Weh: ↑Heimweh	DE II.48	Heimweh (Titel)			
Weh: Kindesweh	DE I.2	Mein wildes Kindesweh! / ...Meine Mutter ist heimgegangen.			
Weh: Nachweh	DE I.52	Nachweh (Titel)			
[Wehklage]	–	–	rauda (-os)	LT I.36	<i>Liūdnos ir nykios ilgesio raudos / Mano krūtinėj gims su diena.</i>
				LT II.30	<i>[...] Ir į tamsią tolią jūrą / Plaukė jų rauda.</i>
↑klagen [jammern], [laut weinen]	–	–	raudoti	LT I.22	<i>Mano ašaromis lijo, / Ir raudoti negaliu jau.</i>
				LT I.31	<i>Po dulkėmis ten žmonės vysta,– / Jiem dvasios rauda kaminuos...</i>
				LT II.19	<i>Sukniubęs rauda mano vaikelis [...]!</i>
				LT II.25	<i>[...] Raudokit mano skundą!</i>
				LT II.30	<i>Ir paklausė jūra: „Ko jūs / Raudate, beržai? [...]“</i>
				LT II.35	<i>Raudos tau klaikūs vėjai.–</i>
			neraudoti	LT II.44	<i>Neraudok, širdies vaikelį [...]!</i>
wehklagen	DE II.34	Und die Nacht wird es wehklagen / Dem Tag.			
Wehmut ↑Weh ↑Mut	DE I.1	Drei Seelen breiten [...] ihre Wehmut aus.			
[wehmütig] ↑trüb	–	–	ilgesingas	LT II.38	<i>Ilgesingą žvilgsnį varžo / Tau grabai drėgnų šešėlių.</i>

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
weinen	DE I.32	<i>Und ich weine / Zu den Höllen.</i>	verkti	LT I.10	<i>Sutemose verkia smuikas.</i>
	DE I.33	<i>Es weint ein blasser Engel leis' in mir / Versteckt [...].</i>		LT I.10	<i>Verkia alpstanti siela.</i>
	DE I.33	<i>[...] Gott weine nicht / Und schweige von dem Leid [...].</i>		LT I.13	<i>Verkia mėnesienoj gedulo trimitai.</i>
	DE I.38	<i>Die Unschuld hat an meinem Bett geweint [...].</i>		LT I.18	<i>[...] O čia naktys verkia [...] --</i>
	DE I.46	<i>Ich will vom Leben der wettergebräunten / Knaben, die nie eine Thräne weinten [...].</i>		LT I.28	<i>Vėjas vėl bangas šokina, – / Bangos laižo mano kojas, – / Jūrą verkt jis išmokino / Ir dainuoti nesustojus.</i>
	DE I.48	<i>Drum wein' ich, / Daß bei Deinem Kuß / Ich so nichts empfinde / Und ins Leere versinken muß.</i>		LT I.33	<i>[...] Ir sapnai širdies jau nebedžiugins, / Ir kaip jūra mano siela verks.</i>
	DE II.1	<i>Hast du mich weinen gehört?</i>			
	DE II.20	<i>[...] Und deine Mutter höre / Ich weinen in meinem Blut.</i>			
	DE II.33	<i>Und ich höre dich leise weinen [...].</i>			
DE II.39	<i>O, meine schmerzliche Lust / Weint wie ein Kind.</i>				
[zu weinen nicht anfangen]	–	–	nepravirkti	LT II.30	<i>Ir pravirko beržų lapai / Rudenio gaida [...].</i>
				LT II.43	<i>[...] Visi stovėjo tylūs ir išbalę – / Prieš savo norą nepravirkę. –</i>
Weinen	DE I.47	<i>Meine Mutter träumte einmal schwer / Sie sah mich nicht an ohne Seufzer mehr / Und ohne heimliches Weinen. –</i>			
	DE II.43	<i>Es ist ein Weinen in der Welt, / Als ob der liebe Gott gestorben wär [...].</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
	DE II.48	<i>Aber dein Antlitz spinnt / Einen Schleier aus Weinen.</i>			
weinend	DE I.47	<i>Ich sitze weinend unter dem Dach [...].</i>			
	DE I.59	<i>Ach, ich irre wie die Todsünde / [...] / Über weinende Blumen im Herbstwind, / Die dicht von Brennesseln umklammert sind.</i>			
	DE II.21	<i>In den Nächten sitzen sieben weinende Stimmen / Auf der Stufe des dunklen Tors / Und harren.</i>			
	DE II.26	<i>Und zwischen den kahlen Buchen / Steigen ruhelose Dunkelheiten, / Auferstandene Nächte, / Die ihre weinenden Tage suchen.</i>			
	DE II.44	<i>Nun prägt in Sternen auf meine Leibessäule / Ein weinender Engel die Inschrift.</i>			
[Wut]: ↑Tollwut	DE I.55	<i>[...] Von der Tollwut der Zweifel zerrissen.</i>			
[wütend]	–	–	įnirtęs	LT II.43	<i>Įnirtęs lyg perkūnas griaudė.–</i>
Wutglühen ↑glühen ↑Glut	DE I.51	<i>[...] Im Wutglüh'n meiner Thränen.</i>			
zag	DE II.16	<i>[...] Nur meine Seele lag müd und zag.</i>			
zagen	DE II.3	<i>Und unsere Lippen wollen sich küssen, / Was zagst du?</i>			
Zagen	DE I.38	<i>[...] Und meine Lippen öffnen sich mit Zagen [...].</i>			
zagend	DE II.1	<i>Nun schlummert meine Seele /</i>			

Emotion	KODE ⁷²	Beispiel	Emotion	KODE ⁷³	Beispiel
		Zagend auf Zehen.			
	DE II.4	[...] Riesengroß / Steigt aus deinem Schoß / Zuerst wie Erfüllung zagend , / [...] / Gottseele...			
Zorn	DE II.50	Und deine hellen Augen heben sich im Zorn [...].	rūstis	LT II.43	O tėvas rodė rūsčio galią.
zürnen: ↑böse	DE I.32	[...] Zürnend zu allen Himmeln auf.	pykti	LT II.12	Pyksta varnos, kranksi – / Kam tu ne juoda!